



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

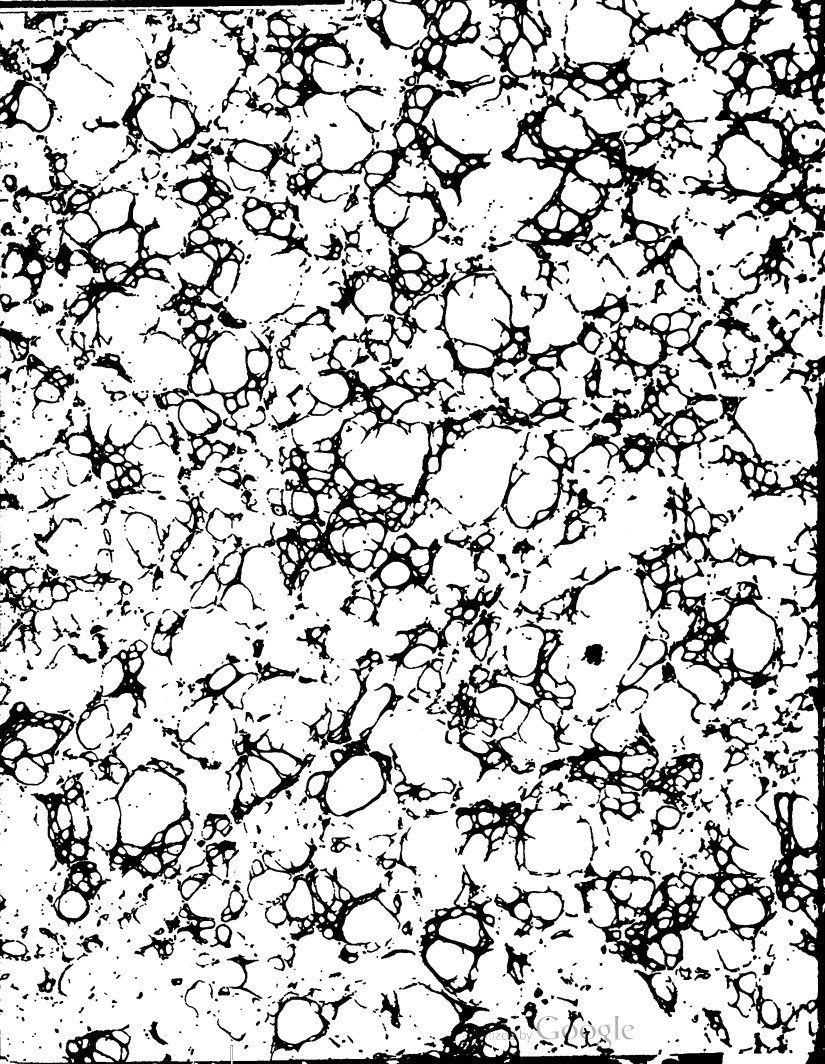
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

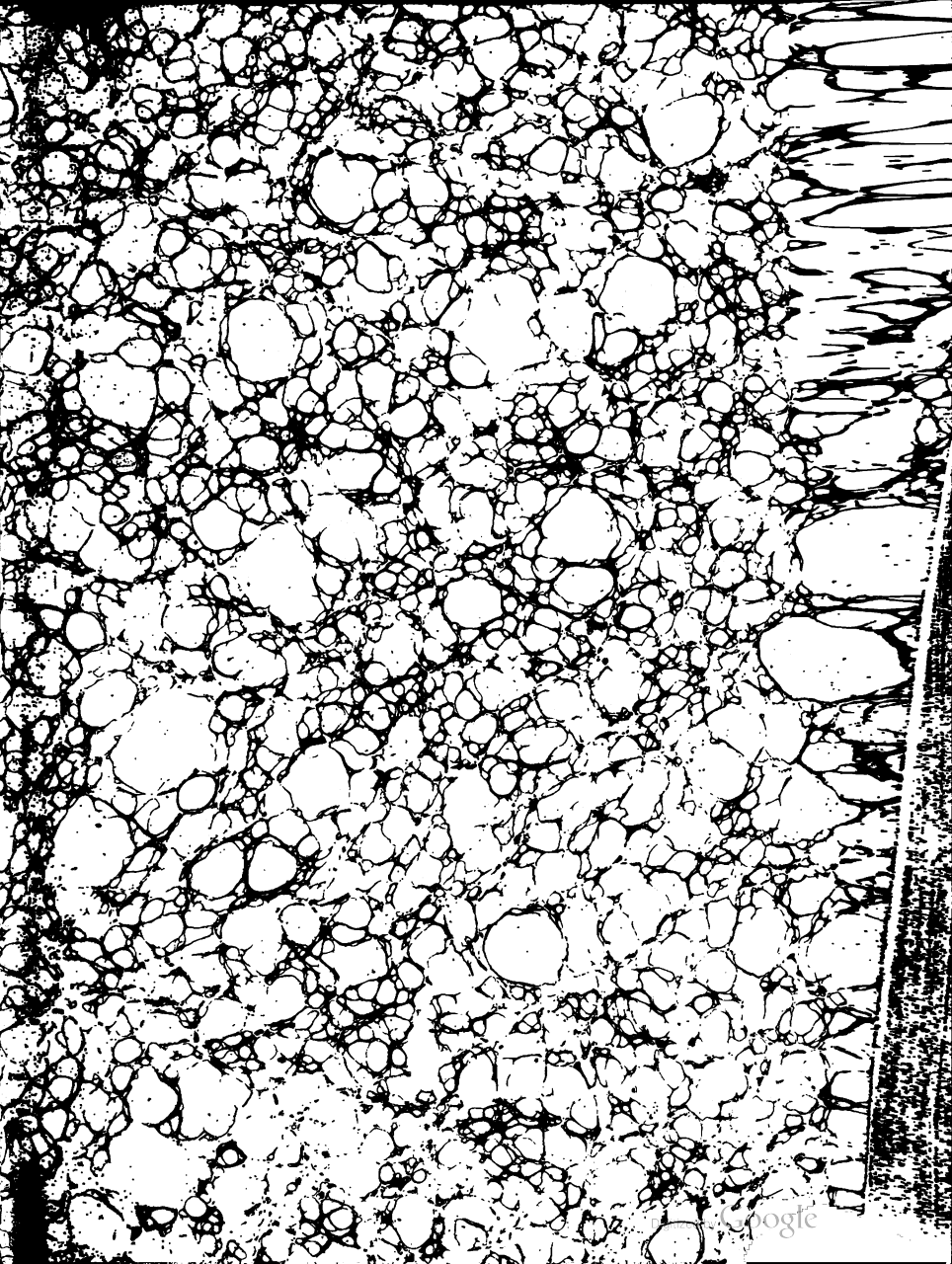
KAIS.KÖN.HOF-  BIBLIOTHEK

70.220-A

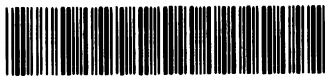
Neu-

175. E. 85.





ÖNB



+Z280052202

Halblod.

En Roman

ut

Sleswig - Holsteen

von

Angelius Benthien.

Erst Band.

Lübeck,

Dittmer'sche Buchhandlung.

A. E. C. Corda.

1880.

70220-A. Neu-

Hörword.

Jeden Volk, wat an Bildung un Upklärung tonimmt, veräbelt un vervullstännigt of sien Spraak. De platt-dütsch Spraak, ut'n Berkehr verdrängt, is dit Glück nich to Deel worn, sündern hett Steeffind spälen müßt, is vernalässigt un sogor veracht worn, un is nu hädelarm; as Entschädigung dorför is se öwer in jeden Amt un Kreis, in jeden Karspel un Dörp mit sülwsbacht Wör bunt rutpußt worn, so datt een Plattdütsch den annern nich mal verstan kann. — Dissen Übelstand afftohelpen is upstunns välsfach versöcht worn; Gott mag wäten, wat dat überhaupt un wonehr dat to Stann kümmt. Mi is bangn, datt dat Trüggriepen na de ol Spraak vun't söksteinst Jorhunnert en oldmodschen Bagel to Wäg bringt, den keen Döbel kennt noch kennen will un de sienen Läbenslop all bi den Sortimenten wedder beslütt. Freiden öwer schull mi't, wenn't Eenen glücken deh.

In dit Warf hew ik nu den Anfang maakt, den Weg intoslan, den ik vörlöpig för mi för richtig hol,

un dat is de, den de Erförung mi lehrt hett: „Provinz-
utdrück so väl as möglich vermeiden, un Wör, de fällt,
unbedenklich vun de rik hochdütsch Schwesterpraak in platt-
dütsch Form überdrägen.“ Jedenfalls is dat en Mittel,
den Ünnerscheed twüschen hoch un platt mehr un mehr
verswinn to laten un en gröter Harmonie twüschen beid
antobanen. — Un worüm of nich?? — Fritt doch de
Döbel in de Not Fleegen? Jedenfalls ward dordörch
de plattdütsch Sprak of för den Hochdütschen verständ-
licher, wat mien Wunsch un Begehr vun Harten is:
un birr ik Jeden, de dat velich för'n Fälgriff höllt,
üm dissen Wunsch willen nasichtig to wäsen.

Angelius Bentzien.

Gafflod.

Erst Band.

Erst Kapittel.

Johann Peter Grimm un sien Diksch ut Goldenwik. — Sinnerkohm, sien Broder, Förster up Rosenhagen, givt Hochtid mit'n Kammerjumfer.

„Mudder, wat'k noch sengn wull, wenn de Lüüd ver-
rückt ward, wull'k man sengn, südenn frigt se't doch toerst
in'n Kopp! Dat is, warraftigen Gott, wohr! — Hett
füns ehreer Gener sowat beläwt, datt'n olen Kehrl noch
up son Grappen verfallt! — Mudder, ik hün rein ut
de Tüt un weet gornich, wo mi de Kopp steit, südat
wull'k man sengn. — Son olen Knappen, is siefun-
föstig Jor old, un nu mutt em der Döbel erst in de
Brük fohrn. — Wees Du wat, Diksch, de Kram geit
nich mit rechten Dingn to, dor müch'k up wern, denn
he hett jümmer un allsiendahg Angs för de Frunslüd
un keen Lust to't Heiraten hatt, un nu wull'k man sengn,
wo kümmt he dor nu mit'n Mal to? — Un nochto
son ull Zanzel vun Kammerjumfer! — Mudder, ik segg Di,
de ol Knaw is frienmall¹⁾ worn obder dor sticht wat
ächter! — Südat wull'k man sengn. —“

De Minsch, de up disz Ort sienen Arger Lust
maß, wehr'n olen gizigen Buern in Goldenwik, de
Johann Peter Grimm heeten beh, achter sienen Rüngn

¹⁾ heiratstoll.

äwer jümmer Johann Peter Bump nömt wör, wil he mit eenen Been, jüs as'n Behrd mit'n Hanentritt, forscher as mit'n annern dal perr, un dejenig, up den he schimp, wehr sien Broder Heinrich odder Hinnerkohn, as he hier in de Famili gewönlich anräd' wör.

Hinnerkohn wehr twee Jor jünger as sin Broder Peter, harr, wil't fröer ut de Buerstellen för de jüngeru Geswisler man wenig odder gornix affmeest, de Jägeri bi'n Hjägrüter¹⁾ in Bulmenau lehrt, wehr vun den an sienen Kollegen in Postedt as Revierjäger emfalen, späterhen in desülbig Stellung na't adlig God Rosenhagen kamen, un as sien Vörgesetzter, de ol Förster Brinker, in de Ewigkeit affropen wör, vun den Baron von Löwenklau in den sien Amt insett, un dissen Posten harr he nu all twintig Jor to de grötste Lo-frädenheit vun sienen Herrn tru un ehrlich vörstan. Dester all harr de Baron em upföllert sich to verheiraten, äwer Hinnerkohn harr Angs för't Jüd²⁾ un meen, wenn se em dormit brüden, he wehr wol bangu för de Frunslüd: „Dat lat man so, de frigt wol ahne mi Eenen aff. Wenn'n mal erst verfriet is, is'n in't legt Lock, denn giwt' Gardinenprädigten ahne Emm,

¹⁾ Der zur Zeit der Dänenherrschaft für „Oberförster“ gebräuchliche Titel, wenigstens beinahe so viel an Rang bedeutend. Ein Hegereiter hatte Revierjäger, damals vielfach unstudirte, und Holzbögte unter sich. Unstudirte Revierjäger wurden Holzbögte, während studirte zum Hegereiter avancirten.

²⁾ Joch.

tom wenigsten oft en suer Gesicht un dor bün'k keen Fründ vun. — Nā, wālt dat man so laten!"

Un nu wehr dat Unerhörte, wat Sinnerkohm so wiet wegsmāten harr, doch intrāden, nu piep he doch up't lezt Lock.

Un dat schull Johann Peter Bump nich argern, den sien Kinner Sinnerkohm mal bearben schulln?

Sien Fru harr em ruhig utsnacken laten, se sprōk überhaupt man wenig. Als he nu still sweeg un upgerāgt in de Stuw up un dal pass,¹⁾ frag se fort: „Wat hes du to passen?“

„J?" rōp he gereizt.

„Ja, wer süns?" antwor se ruhig.

„Meens Du mi? — Mi? Johann Peter Grimm?"

„Ja, dat hörst Du je."

„Hes Dienen Klofen nich Dlsch? J? J pass?"

„Ja, ja, ja! Du! Odder süs Du hier noch süns wer, den ik meent hemm kunn?"

„Wief, ik pass? Süs Du verrückt ober wat fālt Di? — Südat wull'k man sengn."

„J bün nich verrückt un mi fālt of nix, gwer Du passs."

Mit eenmal güng Peter Grimm en Lich up. — He kunn dat nāmlich dörcht nich liden, wenn he mit sien Stampen mit'n Been brüd wör, gwer he harr dor nich an dacht, datt sien Fru of dat Passen ut de fort

¹⁾ passen hat zwei Bedeutungen: stark rauchen und stark auftreten.

Piep meent hemm kunn, dorüm frag he half besänstigt:
 „Wat' noch fengn wull: Du meens wol ut de Piep?“

„Ja, Du dampst dor je up los, as wenn'n lütt
 Mann badt.“

„Ja so, dat kann je of nablieben.“

Dat Ungewitter wehr vörüber. — Johann Peter
 Grimm sett sich in sienen leddern Länstol un füng wedder
 an: „Greten, wat düch Di denn nu eegenlich to jon
 Dummjungstög? It mag gornich mal lanf't Dörp gan,
 so schäm ik mi, un wat' noch fengn wull, wenn dat nu
 Lüd to wäten frigt, datt mien Broder up sien olen Dahg
 noch mall ward, dat is je doch dull! Südat wull'k
 man fengn.“

„Wat geit uns dat an?“

„Wat uns dat angeit? Dat is mal wedder'n Frag.
 Uns jüs! Un keenen Annern quält dat. — Südat
 will'k Di man fengn. Wer hett wol jon ol Zipplieschen
 mit ehr Gören, — na, dat ward jewol keen Not mehr
 hemm — to ernährn, wenn he mal dod blieben schull?
 De Baron doch wol nich? — De Ort Lüd brukt ehr
 Beamten so langn, as't gan will, nu wenn't nich mehr
 will, frigt se Eenen mit'n Been achter vör. Südat
 wull'k man fengn.“ —

„Ginnerfohm sprickt anners vun sienen Baron.“

„Ja, wer doran glöwt, is ewig bedragen. Wer
 so langn Deener spält, as de't all hett, ward tolek
 herrnhillig.¹⁾ Südat wull'k man fengn.“

¹⁾ augenbienerisch.

„Dat Ginnerkohm man tofräden; de weet, wat he will un wat he to don hett.“

„Dat is All' rech god, äwer mi kann dat man argern, wull't man sengn, datt he dat nich mal mit uns tohopen beratslagt hett. Südat wull't man sengn.“

„Wo hes den Breef, Johann Peter? Liff mal vör!“

Dat wehr äwer'n Knutten. — Johann Peter Grimm harr siendahg nich väl up de Wissenschaften gäben, he kreeg je de Buerstell un woto deh't denn nödig, so väl to lehrn? Wieder as in de Bibel un't Gesangbof to läsen, harr he't nich bröcht, äwer de schräben Schrift wehr weniger sien Fall, dor geem he nich üm. He kreeg dorüm den Breef of stillswigens ut de Westentäsch rut, schöw em na de annere Eck vun'n Disch räber un säh: „Kop den Jung mal!“

„Krischan!“ röp se ut de Dör, „giv de Kög wat vör un denn kumm rin!“

De Jung köm. — Bull so old wehr he nu zwors noch nich, as de Jungs, de ik mal in Mөгeltundern sehn hew, denn de wehrn all Weid orig in de föftigen, un wörn trogdäm vun ehrn Vader, bi den se nix mehr as Knecht vörstelln, ümmer noch Jungs heeten, — äwer tweeundörtig wehr Krischan doch of all, un wenn he of nich gries wehr, as de beiden Annern, so harr he doch en ganz gefährlich groten roten Vort un wehr dorbi en Sleaf¹⁾ vun Kehrl.

¹⁾ kolossal, im andern Fall auch: grob, brutal, ungeschliffen.

„Liff Mudder mal vör!“ seggt de Dl un schüfft den Breef mit eenen Finger noch wieder up de Eck, as wenn he bangn wehr, datt dat Ding em bieten deh.

Krischan nöm den Breef, folt em ut'n anner un lees eentönig un ahne Utdruck mit'n deepen Vaf:

„Lieber Bruder Johann Peter,

Heute habe ich Dir mitzuteilen, das Du mich einen großen Gefallen erzeigen kannst, wenn Du mit deine Frau Freitag übermorgen zu meine Hochzeit kommen kannst mit Baroneß Pauline ihre Kammerjunfer.

Wundere Dir nicht, das Du mir nu doch heiraten siehs, aber wenn Noth an Mann tritt, ist Hinnerkohn immer da.

Ich konnt nicht anders und darum geht es so knall und fall und wenn das auch nicht sein thät, Du weißt aufhalten mocht ich mir allseindahg nicht lange. Kommt der Gas auf, — draufgehalten, — Feuer, — Dod. — Zielen is nich lange meine Sache. Also nix for ungut, Bruder Johann Peter, wenn ich'n Kind, wollt sagen, wenn mich eins zugebacht ist von'n lieben Gott, denn wird es en wollhabender Mensch, indem das ich noch was in die Lotteri gewonnen hab und das Deine Kinder doch mein Uebergespartes haben sollen. —“

„Windbüdeli, nix as Windbüdeli,“ röp Johann Peter Bump, „em ward dat langn infalln, wull'f man sengn, wenn he of teinmal wat in de Lotteri wunn hett, sien Kinner dat to enttrecken un uns' Gören in'n Hals to jagen. — Südat wull'f man sengn.“

„Johann Peter, swieg still un lat Dien Drängen! —
Krischan, liff bet to!“

„Ih wat! Kann'k mi mich mehr utspräken in mien
eegen Hus? Hinnerkohm will mi dormit man blots
Syrup üm'n Bort smehrn. Südat wull'k man fengn.“ —

„Krischan, liff bet to!“

Krischan lees wieder:

„Und denn, Bruder Johann Peter, laß nu auch
das Gnägeln, denn werden thut's doch nicht anders
und denn Freitag Klock 9 müßt Ihr prizzis hier sein
und dein Fadenholz kannst Du Dir auch aus die Forst
holen.

Grüß Deine liebe Frau und Kinder vielmals, wo-
mit ich verbleibe

Dein
treuer Bruder

Heinrich Grimm.

„Ja,“ seggt Krischan, as he to Enn wehr, „dor
swömmt wi Appeln nu, harr de Kofappel to'n Graven-
steener seggt. — Mi düch, Vadder müß sehn, datt he
em dor noch vun aff bröch, denn Morgengedanken
sünd keen Abendgedanken, un ik segg so väl, wenn he
man erst eegen Kinner hett, denn ward he anners
denken. — Süh, mi düch, dat es doch'n annern Kram,
wenn'k nich so väl an de annern 4 uttobetalen bruk
un kann'n dusend Daler ringer¹⁾ anfaten.“

¹⁾ weniger Hypotheken auf seinem Besitz.

„Süs Du, Moder, Krischan seggt jüs so, un denn wull'f man fengn, is dat Best, if ried forts mal räber un ma'f em mal sienen Standpunkt flor. — Südat wull'f man fengn.“

„Sinnerfohm schus Du doch wol bäter kennen. As wenn de sich vun Di in sienen Kram rinräden leet. He hett Di siendahg nich to Last lägen, in'n Gegendeel hes Du mennigen Bottel dörch em hatt.“

„Oho! Hett he hier denn gornix hatt? Kriggt he nich noch alle Jor sien Strümpenvull vun uns? Wat'f man fengn wull, un is nich all mennig Mettwust bi de ol nähricg Hushöllersch ehr Tid dor henwandert? Un alle Wäk kümmt he hier to't Fröstüüd odder Vesperbrod angan un leggt sich de Bobder jonich so dünn up. — Südat wull'f man fengn.“

„Ja, wil't em hier in sien Öllershuh's bäter smeckt.“

„Na, un wat'f noch wieder fengn wull, woto stoppt he sien Piep hier denn noch ton drürden Mal wull, wenn he weg geit, un hett'n Tabacksbüdel in't Knoplock hängn? wull'f man fengn. Un up miienen Taback schimpt he un seggt, dat is Mäfelnbörger. Smeckt em de denn velich of bäter? — Südat wull'f man fengn.“

„Ach, Johann Peter, Du büs'n Giezkniibbel. Mienentwäg ried räber un versök Dien Heil. Du warrs je't beläben.“

„Ja, un dat will'f of. Wat'f noch fengn wull: — Krischan, lat mi forts de brun Tät sabeln, äwer rech'n

bäten stramm, datt de Sadel up de ull Kiep¹⁾ nich rundüm glitt. — Kanns dat of süls don, un denn'n bäten gau! Südat wull'k Di noch fengn, dat mark Di!"

Dat güng of gau nog mit Krischan, denn he bröch de ol Falentät²⁾ in'n lütt Bitteltstunn vör de Dör. De Butgört harr he ehr so stramm anhält, datt de ull Kiep öllig in twee Hälften deelt wehr, un as de dick Johann Peter in'n Stiegbägel hängn, stän se, as wenn ehr süns wat passehrn schull.

„Bundahg,“ säh Johann Peter, as he in'n Sadel seet, „wull'k man fengn, hes Du em jewol mal fast nog krägen? — Iwer süns, Tur för Tur, wenn'k en Bitteltstunn räden hew, denn glitt he hen un her; so blast der Döbel sich up³⁾. — Südat wull'k man fengn. — Krischan, kunns man mal lanf kiefen na'n Buervagt, de hett je Order schickt wegen Dachschofläwern⁴⁾ to de Armentath. Wat wull'k noch fengn, süh un denn man Gott befallen! Adjüs, Grethen, sla of'n Dg mit na't Rögbörmern⁵⁾ hen, datt de ull mall Jung dor nich so hastig mit de drachtigen Rög den Barg hendal driwt;

1) dickes Leib.

2) Fohlenstute.

3) viele Pferde, namentlich Baupferde, halten kurz vor dem Satteln die Luft an, um das zu stramme Anholen des Sattelsgurts zu verhindern.

4) Dachstrohliefen, gewöhnlich steifes Roggenstroh, aus dem rauhe und feine Halme entfernt worden sind.

5) Tränken der Kühe.

dor kunn uns lich een vun versetten¹⁾. — Südat wull'f man sengn, schulln Zi Zu marken.“ —

Dor reeh he hen. Schritt för Schritt, so datt he up de Ort siefvittel Stunn up'n god half Mil bruk, de he na Rosenhagen hen to rieden harr. In'n Krog stell he sien Behrd in, nöm de lütt Rod, de he sid in'n Knick snäden harr, in de Hand, ton Teeken, datt he to Behr kamen wehr, röp den Kröger to, de in de Dör stünn; „Klaas, en Käm drink ik nahs!“ un güng up't Försterhus los, wat'n lütt bäten affwards vun'n Dörp malerisch in Gebüsch verstäken leeg.

Sien Broder, de Förster Grimm, kief ut' Fenster, as Johann Peter anstaffen köm.

„Wo'f mi dat nich dacht hem,“ röp he ut, „datt he doch anköm! De ole Giezkübbel! Kann dat nich verwinn un meent, datt sien Gören wat ut de Näs geit. — Un wat schall'f em man sengn? De Wahrheit, dat geit nich, — un leegen mag'f nich. Na, gäv Gott, datt ik winn, säh de Schofterjung, harr sid mit sienen Meister prügelt. — Wenn'f wieder nix weet, segg ik blots: Johann Peter, dat ward nich anners. — Un dormit Basta!“ —

„Goden Dag, Hinnerkohn,“ röp sien Broder un bleew in de Dör stan. „Hett'n of Berlöw rintokomen, odder hett de Kammerjunfer all dat Wort? Südat wull'f man erst sengn.“

¹⁾ skalb verwerfen.

„Mien Broder Johann Peter hett jümmer Berlöw bi mi to kamen, un wenn'k of en Kammerjunker to Fru hem. — Iwer den Dreck mus Di'n bäten vun de Stäbeln maken; dor steit'n Bessen achter Di in de Eck. — Du wees je, datt 'k in dat Fact wat eegen bün.“ —

Johann Peter mač sich de Stäbeln son bäten überwendlich¹⁾ rein, weshalb de Förster se em nochmal napuž.

„Sieso,“ säh de Förster un säg of den Stäbel-dreck in de Eck. — „Süs Du, Johann Peter, nix geit über de Kennlichkeit, harr de ol Fru seggt, harr alle Winachenabend ehr Hemd mal üntrocken. — Kumm, nu perr Di de Föt noch mal up'n Krager aff un denn kanns Du ringan. Nu segg mi man mal erst, wat mačt Fru un Kinner? — Kumm, sett Di dal!“

Wat Fru un Kinner mačt? Nu, wat schulln se maken? Se schellt. — Südat wull 'k man fengn.“

„Alltohopen? Dien Fru of? — Dat wunnert mi. Nu, Johann Peter, nu hör mal to! Ik kunn je nu noch erst langn fragen, up wat se schulln un mit wat för'n Rech, äwer Du wees, ik bün nich för 't langn Verstähpälen. Is de Has in'n Knick odder de Foh in'n Schelp²⁾, denn de Gunn dor achter, datt i rut kamt un Frier up'n Belz frigen kânt. Sieso wält wi 't nu of maken! — Worüm Du kamen büs, kann 'k

¹⁾ obenhin, ohne Sorgfalt.

²⁾ Schilf.

mi denken, weet ik fogar ganz genau, un ik will Di dat of sengn. — Lat mi äwer utspräken. — Kief, Du büs wat nährig un hes dorup räken, datt Dien Kinner mi malins bearben schulln, dorüm is Di mien Heiraten nu entgegen. — De Heirat schall äwer in den Punkt nix ännern, dor hew ik all mit mien tokünftig Fru äber spraken, datt dat, wat bet nuher mien Vermögen west is, Dien Kinner verblieben deit. Wo hoch schall Krischan de Stell anfaten?“

„För tweedusend Daler.“

„Wat, för tweedusend Daler? Un achtein bet twintig is se wert. — Is denn de Grot alleen Dien Kind?“

„Dat kenns Du nich bäter. — Dat Bueripälen is so lich nich. — Wenn he to hoch anfaten mutt un dor kamt flech Tiden, denn kunn he dor wedder mit 'n Stod vun aff gan un uns' schön Stell, wo so langn Joren all 'n Grimm up want hett, köm in frömm Hän. Un dat geit nich. — Südat wull 'k man sengn.“

„Dat is All' rech god, äwer räken mal: dat erst Geld kann he to $3\frac{1}{2}$ % hemm, maft 70 Daler Tinsen; herrschaflich Affgaben, Armengeld un Communallasten maft tohopen schätz'n 200 Daler; dat is dat Ganze, wo he up want, — un 600 Daler, hett mi Dien Fru seggt, maft se alleen Überschuf ut Melk un Bodder. Ik müch wäten, wo Du eegenlich mit dat Geld bliws, wat Du äwer hemm mus; äwer Du lett's tein Daler

Di ut de Hand gan, üm eenen to sporn, süns müß Du je 'n Kapital vun twintig duusend Daler to Dien Stell hemm. — Südat wull ik Di man jengn."

„Behrduusend Daler hew 'k of. Dor schulln de vehr Dehrns jedeneen eendusend vun hemm un denn 500 ut de Stell to, denn kânt se of all tofräden wäsen."

„God! Wenn Du dat so laten wult, denn will 'k mien tweedusend Daler bi de Sporkass kündigen un jeden Dehrn kann to Harws sid 500 Daler affhalen. — Den Groten bruks Du nix dorvun to sengn, bet Du de Stell affgäben hes. — Höllt he sien Schwestern god, vermak ik em späterhen of noch mal wat. Un hier hes Du Ginnerkohm sien Hand dorup, datt dat so warrn schall, wenn Du Dien Döchder de 1500 Daler letts. Schull ik dod klieben, hew 'k Di dat hier of noch 'n bäten upschräben. — Süh nu snack mi keen Wort mehr vun mien Heirat, denn dor is nix an to ännern; ik hew mien Wort gäben un hew Allens wol überleggt un dormit Basta! — Schus Du Dienen Snabel äwer doch nich holn können, sü denn so frigt Dien Kinner keenen Penning. — Hes mi nu verstan, Johann Peter? denn giw mi Dien Hand un snack vun wat Anners."

„Greten hett doch Recht hatt," meen Johann Peter, as he 'n Tidlang verblüfft sienen Broder ankielt harr, „as se säh, Du wüß, wat Du wuß un leets Di nich in Dienen Kram snacken. Un denn hew 'k of

noch lagen, schulln hett se gornich, se säh blots, dat güll uns nix an. — Südat wull 't man noch sengn.“

Denn verspröf Johann Peter sienen Broder, datt he hinsichtlich dat utsett Geld för de Döchder Wort holn wull, stopp sich sien Piep rech 'n bäten fast vull un beeh sich noch 'n por Handvull Taback in sienen Büdel ut, wil he vergäten harr, as he säh, to Hus welfen intofrigen un för't Erst noch nich wedder an'n Strich köm.¹⁾

Johann Peter säh adjüs un güng aff; na de Brut äwer, wohen un woher, — wo se heeten deh un wo old se wehr, dor harr he keen Frag üm stellt. De Hauptsak mit de Arwtschaft wehr regulchrt, wat güll em dat Anner an. He meen blots ünnerwägs, as he in'n Krug sinen Räm ton Söbling drunken un ahne Husknecht glücklich wegfamen wehr: „Leeg mutt de ull Dehrn doch nich wäsen, datt se dat inwilligt hett, mien Dehrns de 2000 Daler tokamen to laten. Bün doch niegurig, wat för'n ull Fjengur²⁾ is, un wo se sich mit Sinnerkohm hett. Südat wull 't man sengn.“

För den Kröger wehr Johann Peter nu allerdings en wenig bruffbaren Gast, äwer de müß sienen Bottel up 'n anner Ort wedder binnen to frigen. He harr em fogor dat Behrd uptömt un den Stiegbägel bi't Upstiegen holn un fogar seggt, as de Buer em den

¹⁾ Zu Hause anlangte.

²⁾ Gestalt, Person, die wenig dem Auge bietet.

Sößling betalen wull un langwirig dorna in de Westentäsch grabbel: „Dat lat man so, Johann Peter; eenen olen Käm, dat spält keen Stull, wi sünd je ol Frünn. Mornn hal ik mi bi Di Eenen wedder aff, denn mien Stroh is all, un ik kann mi jewol wedder'n Föder haln?“

Johann Peter harr zwors seggt: „Wat'k noch sengn wull: ik wull Di bi'n Föder! — Legg un Ledder vull¹⁾ kanns frigen. — Un Klewer wult Du am Enn of noch wedder hemm? Jeja, jeja! Ik kenn Di all, Du utverschamte Gast! Südat wull'k man sengn!“ öwer Klaasfröger wuß doch, datt he de Leddern vull Klewer freeg un of'n stramm Föder Stroh, wenn he süß mit köm.

Un so, as Johann Peter, is mennig Buer. —

Fridag Mornn föhr Johann Peter mit sien Fru to Köst. — As se in't Försterhus anlangen, töw all de ganz Gesellschopp up ehr. Dor wehrn wenig Hochtidslüd. — Dor funn'n de Brut ehr Mudder sehn, en fin, schön, blaff Fru, de all vör länger Joren ehrn Mann, de Dokter in'n lütt Stadt west wehr, verlorn, un mittellos, as se wehr, sich kümmerlich mit ehr Kinner döch't Läben slan harr. As ehr öllst Dochder Anna söftein Jor old, harr se ehr bi Baroneß Pauline as Kammerjumfer ünnerbröcht, un Anna harr ehr ganz Gehalt de Mudder gäben, dormit of de jüngern Geswister noch wat lehrn kunnen; denn wehr dor Baroneß

¹⁾ ca. $\frac{1}{2}$ Fuder.

Pauline, de leider fröer een kort Been dörch'n Fäler vun'n Dokter as Resultat vun'n Hüftentzündung krägen harr; se wehr etzliche Joren öller as ehr Kammerjumfer, to de se sid vun Anfang an dörch den ungewönlichen Bildungsgrad vun Anna hentrocken föl, wodöörch sid ganz vun sülwes en fründschafftlich Verhältniß twüschen de Beiden entspunnen harr, as wenn de Standsünnerscheed gornich twüschen ehr bestünn. — Anna Tralau — so heet de Kammerjumfer — wehr zwors schüchtern gegen ehr adlig Fründin bläben, üm so mehr äwer harr de Baroneß ehr Fründschafft entgegenbringn kunnt, ahne Gefor to lopen, sid gegen ehr Famili blottostelln.

En frömm Gesich wehr dor noch för Johann Peter. He köm äwer bald dor achter, wer dat wehr, denn he harr vör'n Jors Tid mal wat up'n Amt to don hatt, wo he em sehn harr. Dat wehr de Justizrat Bornemann, de mit de Brut ehrn Vadder tohopen studehrt harr. —

Nu köm de Brut. — O, wat reet Johann Peter de Dgen up! — Noch blasser un finer es ehr Mudder; un wo schön un wo fin, in'n witt siedden atlassen Kleed, mit'n langn witten Sleier un witt Hanschen! Son harr he to Hus as Bild in'n Rahmen. — Dunner un de Ratt! Wo köm Hinnerkohm bi son fin Brut? Johann Peter dach noch jümmer doräber na, do wehr de Truung all vörbi. He harr blots hört, datt se'n Königsbreef¹⁾

¹⁾ Dispensationsbescheiniung vom 3 maligen öffentlichen Aufgebot mit großem, königl. Dänischen Wachsiegel.

krägen harrn un datt de Paster bi de Nams so fürchterlich undütlich un überhaupt man so wenig spraken harr, as wenn he vun sienen Ginnerkbroder nich väl Trugeld hoffen deh. Upfalln deh em of noch, datt sien Broder bannig Respekt vör sien jungn Fru hemm müß, denn em wehr't vörkamen, as wenn he ehr man blots up de Stehrn küßt harr.

As se en Stunmlang wat äten harrn, — wo dat bannig still un feierlich bi togüng, datt Johann Peter sich freiden deh, as't man vörbi wehr, wil dat of noch allerhand son Kramstücken geem, wat he nich kenn, — do emföhl sich de Herr Pastor, gliest dorup Baroneß Pauline, un toles föhr noch den Justizrat sien Wagen vör, wo de insteeg. Dat duer denn of nich langn, do wehr Johann Peter mit sien Fru of eenig, datt se man maken wulln, datt se wedder na Goldenwiz kömen, denn son trurig un unheimlich Köst harrn se noch nich mitmakt; as se öwer ehr Absichten kund geeben, do köm de Förster, den of leidig to Moh sien müß, un säh: „Bliewt man noch'n Stunn hier un drinkt en Tass Kaffe mit uns. Mi is so sunderbor to Sinn un if hew je wieder keen Verwandten as Ju,“ un dorbi stünnen den olen goden Mann de Tränen in de Dgen.

Sien Swigerin harr dat mit ehrn Scharpblick, den de Frunslüd besunders in son Angelägenheiten hewt, all herutföhl, datt dor wat nich in Ordnung wehr, sprüing up un fat em mit beid Arms üm'n Hals un säh: „Ginnerktoh, wenn Di wat drückt, kumm to uns, bi

uns finds Du apen Garten. Worüm kunns Du son Schritt of nich erst mit uns überlengn?!“

Ku kôm öwer in de jungn Fru, de so langn in sich versunken dorjäten harr, of Läben, se läh den olen Förster, ehrn Mann, beid Hänn up de Schullern un säh so weef un gefölvull, as man nich hüpig son Ton to hörn frigg: „Bester, edler Grimm, verzeihen Sie mir, daß ich so wenig Teilnahme für alles mich Umgebende zeigte, aber der Wechsel meines Geschickes in so kurzer Zeit bestürmte mein Herz in dem Maße, daß ich sogar undankbar Ihrer Güte gegen mich vergessen konnte.“

Denn fluster se em wat in't Ohr, worup he stat& Antwort mit'n Kopp nick un dörch Tränen lach, un as se sich Beid en Tidlang in de Dgen sehn harrn, höll se em den lütten nüdlichen Mund hen un he drück ehr dor en herzhafte Ruß up.

Swager un Swigerin wüssen nich, wat se dorvun denken un sengn schulln, un nochto, as sich de beiden jungn Ehlüd de Hand schürret harrn un Sinnerkohm frag: „Wat segt Zi to mien ullütt nüdlich Fru?“ un de jungn Fru to ehr kôm, un de Buerfru mit&amt Johann Peter of'n Ruß geew. —

Johann Peter wör dorbi ganz leidig to Sinn, toleß bröch he mösam de Wör herut: „Wat't man noch sengn wull, süh, dat is'n heel nett Fru. — Sinnerkohm, südat wull't Di of man noch sengn.“

De Hochtid wehr to Enn, Johann Peter föhr mit sien Fru to Hus un s' Abends vun'n Bett ut, — se

feet noch un stopp Strümp — snack he noch vun den verflaten Dag. — „Greten,“ röp he ut sienen Ofoven¹⁾ rut, „wat'k noch fengn wull, en richtig Köst wehr je't nich, äwer küssen deit se nich flech. — Südat wull'k Di man noch fengn.“

„Slap man, Du Dränbattel,“ wehr ehr Antwort un denn stünn se up un knäbel em den Kasten to.

„Wat'k noch fengn wull“, röp he binnen

„Is nich mehr nödig, schon Di man!“

Un nu is't erst Kapittel ut.

Tweert Kapittel.

Paul Grimm. — Dat Lübecker Gymnasium. — De ol Förster blitot dod. — De beiden Manen.

Son Ehläben is'n ganz afsunderlich Saf. — Welk Lüü find sid dor lich rin un welk söft ehr ganz Läben lang na'n erbräglich Melodi, äwer dor will keen her, denn se lehrt den Karakter, de Fälers un Schwächen vun'n anner nich kennen un nich to behandeln; odder dat liggt of an de Verpackung, as mit seggt ward, an Gegenmuß un Gegensinn, an to grot Dummheit odder äbermäsig Smachheit. — Mi düch, en eenigermaten

¹⁾ ein durch eine Doppelthür gegen das Wohnzimmer hin verschließbarer, von dem Nebenzimmer abgeteilter Bretterverschlag von just eines Bettplatzes Größe. Ist in alten Bauernhäusern noch oft anzutreffen.

brufboren Mann mutt dat nich swor fallen en bito vernünftig Fru to leiden un sich sien angenäm Ehläben to schaffen, un if müch behaupten, datt dat hauptsächlich an em liggt de passend Melodi to finn un den richtigen Ton toerst antoslan, un stimmt dat, hett he't drapen, denn is dat de Fru ehr Sak, dat Spälwart in'n Gangn to holn.

It hew all Mannslüb drapen, de klagt hewt, mit ehr Fru wehr wirklich nich uttokamen. It begriep dat nich un kenn so wat nich, äwer if schuw den Mann en groten Deel Schuld to; entwäder is he to welf Tiden to weeflich, un will to anner Tiden in Kleenigkeiten sienem Kopp upsetten, odder of: he versteit sien Fru überhaupt nich to imponehrn. — Nu, denn mutt he äben ünner'n Lüffel, un son Kehrl finn if entsehtlich verachtungswürdig, de keenen Happen Mitlid wert is.

Dit Lektore wör den olen Förster Grimm vun völ Lüb profenziht, wil dat hüpig dat Schicksal vun ol Ehänner is, de sich jungn Fruns nämt, äwer vun allendäm dröp of nich de Spor vun in, he drög sien jungn Fru up Hän, un se ach un ehr em, as wenn't ehr Vadder wehr.

De ol Förster müß en bannigen Bul¹⁾ Geld in de Lotteri wunnen hemm, denn dat wehr so fin bi em, as wenn'n bi'n Eddelmann köm. De Lüb vertellen, datt de Justizrat Borneman, den he dat Geld äwergäben

¹⁾ sehr viel.

harr, alle half For en dusend Daler an de Godskpor-
kass schick, de he sich na Wunsch halen kunn; — müch
dat nu gwer för't For odder för't half For wäsen, so
väl stünn fast, eenmal harr he se krägen. So wiet wehr
nu Allens god un schön, wenn man blöts de jungn
Fru ehr Gesundheit een bäten faster west wehr, gwer
se kränkel in eenßenweg un wör tolek so piepig, datt
de Dokter ernstlich verorden, se müß, üm ehr Gesund-
heit wedder to krigen, unbedingt na'n warmer Klima.

De ol Förster wehr natürlich forts damit inver-
stan, un in'n Tid vun ach Dahg bröch he ehr in Be-
gleitung vun ehr Mudder un Baroneß Pauline na
Merane, wo se in'n Januarmand en lütten nüdlichen
Jung dat Läben geem.

Up de Mudder ehr Anzeig föhr de Förster unver-
züglich wedder räber un köm na'n Wäfne dree mit de
glücklich Botschaft trüg, datt sien Fru un Sän sich schön be-
fünnen, un datt se den Jung of all döfft harrn un
zwoß na Baroneß Pauline, de mit Wadderstan harr,
up den Namen Paul.

Baroneß Pauline, de je nig to versümen harr,
blew bi ehr, un as de schöne Mai mit sien milden
Gefinnungen in't Land rück, köm de ganz Gesellschaft
wedder, un Mudder un Kind tröden in dat festlich
smückt Försterhus in, wo se vun nu an ahne Trübsal
längere Joren tobringn schulln.

Paul Grimm blew dat eenzigst Kind, weshalb he
denn of all' de Leew un Sorgfalt vun den olen Förster

un sien Fru alleen genöt. — Bald wehr Paul so wiet, datt he Tänen kreeg; do wehr't äwer'n Leiden, as he bi de Dgtänen mit'n Dod rüing. Nach un Dag kunn man den olen Mann an de Weeg finn, un he güng nich vun dat Kind, wenn of Mudder un Worsfru dorbi wehrn, bet de Gefor voräber wehr. — Paul wör wedder häter un Lehr bi Lütten lopen un snaden; dat wehr en Vergnögen för den olen Förster. Nich möd wör he mit em to spälen, em up'n Knee riden to laten, mit em up'n Hufeback dörrch de Stuw to draben, bet em de Sweet vun'n Kopp löp, un wat süns noch All' en glücklichen Vadder mit sien Jungs upstellen deit. —

Iwer diß glücklich Tid güng to Enn, he wör söß, säben Jor old, späl all fix mit den jungn Baron, de mit em in een Öller stünn, güng Dag för Dag mit den Olen in de Forst, de he vun eenen Enn bet to'n annern kenn, un dat wör Tid an den Scholbesök to denken. — De ol Förster wör bedrückt, wenn he sich dat utmal, datt he sich mäglicherwies vun dat herrlich Kind trennen müß, denn de Dörpschol reß je doch nich, also müß he wol odder äbel in de Stadt.

In sien grot Not verfüll Förster Grimm, as he dat gornich länger henholn kunn, wil sien Fru all'n por-mal vun de Schol spraken harr, up'n lütt unschüllig List. — Als he nämlich den jungn Baron mal dröp, de bi'n Thiergorn späl un all meist en Bitteljor en Kandidaten harr, do maß he den Jung dat Hart so grot, datt sien Spälfkamerad Paul nu weg un in de

Stadtschol Schull, datt he an to meenen füng un eegenfinnig röp: „Er soll nicht weg, er soll mit mir spielen! Und Du hast nichts zu befehlen, wenn ich es nicht will. — Und wenn Du Paul doch weg schicken willst, denn sag ich's dem Papa und dann läßt er dich todt-schießen.“

„Ja, Kurt, das ist ja dann sehr schlimm, denn todtgeschossen möchte ich doch nicht gerne werden. Dann will ich dir etwas sagen: Kannst Du Deinen Papa so viel bitten, daß Paul mit Dir bei Deinen Kandidaten zur Schule geht, dann kann er hier bleiben.“

„Dja, das wäre schön, da will ich den Papa gleich darum bitten.“

Un weg wehr de Jung. —

Nu gäng de Förster na den Kandidaten, de man arm wehr un gehrn de hunnert Daler, de de Förster em tosä, as Näbenverdeenst mitnöm, un dat sogor för den jungn Baron vun groten Nutzen höll, wenn he noch'n Scholkamerad tofreeg.

Dat wehr äwer doch bald scheidert an den Baron sienem Stolz, de dat nich för passend höll, en jungn Baron mit'n Sän vun'n Ünnergäbenen grot to treden, wenn nich sien Sän so väl quält un weent, de Kandidat sien Vernunftgrünn anbröcht un Baroneß Pauline, de de Förster of üm Förspraß angan wehr, en god Wort inleggt harr. — He bequem sich denn tolek un erlaum, datt Paul een For de Gnad geneeten kunn, de Sünnbuch för den jungn Baron to warrn.

Ut een Jor wörn äwer twee un wörn of drie un mehr ut, denn nich alleen, datt de jungn Baron, de of en prächtigen Jung wör, sich up'n Kopp stelln wull, wenn de wedder up'n Jor verlängert Kuntrakt sien Enn nöm un de Trennung vör sich gan schull, of nich dat, datt de Lehrer up den goden Influß vun Paul sienen Umgang henwies' un de lütt Baroneß Helene mit birrn hölp, nä, de Baron sülwß müch den Jung lieben, wil he so väl Mot un Entlossenheit harr. So wehrn de beiden Jungs dörtein Jor old worn, do wör beslaten, datt se mitsamts ehrn Kandidaten un den jüngern Broder up't Gymnasium na Lübeck schulln.

D, wat wehr dat för'n Lid för den olen Förster! De Gedanke wehr em unerdräglich sich vun sienen Dg-appel nu doch trennen to mäten. Allerhand Projekten mak he; denn wull he mal'n Kandidaten för em alleen holn, obglief he vun Anfang an dorgegen west wehr, denn wull he'n Fohrwerk anschaffen, datt de Jung alle Abend to Hus kamen kunn, äwer dat wehr wedder väl to wiet; tolez verfüll he up de vernünftigst Idee, sienen Försterposten uptogäben un of na Lübeck über-tosiedeln. Dormit harr sien Fru nu nog to don, em dat ut'n Kopp to snacken un müß se de Trennung vun de Forsten, de nu so schönen Bestand harrn un vun'n Rasolger velich rungenehrt wörn, un tolez of noch den Baron sülwß mit in de Wagschal smieten, üm sienen Entsluß ümtofstöten.

Dat hölp also All' nix, trotz Strüben un Klagen

Köm Paul Grimm, de in Kledung un überhaupt in Allen äben so utrüft wehr, as de jungn Barons, mit na Lübeck.

„Grimm,“ säh den annern Dag de Baron to sienen Förster, „kannst Du das Alles mit Deinem Gehalt gut machen? Uff, Junge kost' so viel wie meiner.“

„Herr Baron,“ antwor de ol Förster un smeet sid in de Post „der Junge ist auch eben so gut, und wenn der Herr Baron nicht für ungut nehmen, denn hab ich auch noch'n bischen in die Lotteri gewonnen.“

„Uff, Grimm, sollt nicht spielen, Ruin für Beamte! Uff, hättest nicht heiraten sollen.“

„Herr Baron haben mir das frei gegeben und ich bin sehr zufrieden mit meine Heirat.“

„Junge macht Dich zum Narren, uff!“

„Herr Baron, ich bitt Ihnen!“

„Schweig, Grimm, uff, habe Recht, bringst zu viel Ansprüche in den Jungen.“

„Herr Baron, er kriggt auch mal'n ganzen netten Schilling Geld, denn kann er auch gern en klein bischen Ansprüche machen. Ober hat er sich vielleicht gegen Ihnen und die Frau Baronin nicht gut aufgeführt?“

„Uff, alter Schwäger! Wollte Dich nur warnen, daß Junge nicht unglücklich wird.“

„Herr Baron, ehrer der unglücklich wird, mit Erlaubniß zu sagen, werden der Herr Baron und ich alle Weibe viel ehrer unglücklich, und ehrer ich was auf den Paul sagen laß, ehrer laß ich mir in Stücken hacken.“

„Grimm, bist incorrigible!“

„Ja, Herr Baron, sprechen Sie man französisch, das nußt doch All' nich. —

„Uff, verstehst mich garnicht.“

„Oh, ich weiß recht gut, wo der Herr Baron auf aus will: ich soll ihm Plünn un Lumpen auf'n Leib hängn, aber das hat er nicht nötig. — Ich hab je man den einen und denn kann er auch gern ein bischen fein gehn, wenn er auch mal mit für'n Baron durchslippt.“

Grimm smeet den Kopp trüg, smacks mit de Lippen un wehr so dägt in de Fohrt, datt de Baron, de grot Stücken up em höll un em siendahg nich so sehn harr, den Vernünftigen späl un em frag, wo völ jungn Föß all utgrawt wehrn, do wehr Förster Grimm of bald eenigermaten wedder versönt un antwor, as dat'n Deener bikummt: „All artig viel, Herr Baron.“

As de Baron güng, höll he em de Hand hen un säh ganz ahne sien geziert Sprak: „Komm, Grimm, schlag ein! Ich will Dich auch nie wieder mit Deinem Jungen ärgern, er ist ein guter, braver Junge!“

„Herr Baron, nu geh ich für Ihnen durch Feuer und Wasser; auf den lieben Jungen laß ich aber nichts kommen.“

So wehr den olen Förster de Paul an't Hart mussen. De Jung wehr öwer of dorna. — Wat de Förster verstünn un wuß, dat harr he em all All' so bi Lütten bibröcht, un namentlich maß em dat Vergnögen, datt de Jung häter scheeten kunn as de Jägers.

He schöt de Snepp in't Holt un de Beckazin in't Moor so säker dal, as den listigen Fohß up de Driefjagd, de gau mit'n Saß öber de small Snees¹⁾ wegstüfft.²⁾

Förster Grimm töw mit Sänsucht up den ersten Breef, de of präzis, so as Paul dat verspraken harr, anköm, harr öwer nich so langn Geduld, bet de Postbad de Breew utdrög, sündern sett sic all'n half Stunn vörher in den sien Hus fast, üm em forts in Empfang to nämen.

Hoch in de Hög höll he em all vun fehrn, dormit sien Fru, de in de Dör stünn, ut de Ungewißheit köm, un as se Beid binnen wehrn, säh he schadenfro: „Paul hett doch Wort holn, öwer de Eddelmann friggd keenen. — Un worüm nich? frag ik, worüm nich? Hahaha! Nu mutt he doch mal trügstan un dorup luern, bet wi em wat vertellt.“

„Gieber Grimm, ich begreife garnicht. —“

„Aber ich begreife,“ füll he gereizt in't Wort. „Er wollte unsern Paul wo möglich in Blünn sehen, und fragt mir, ob ich das mit mein Gehalt so gut machen könnt. Ist das'n Frag? — Ich hab ihn wol auf Glarpen³⁾ gehen gehört und wußt, wo der Haß in'n Pfeffer läg, aber ich hab ihm auch gebient, bis er zu-

¹⁾ Schneise, Fuhrweg in der Forst.

²⁾ eiligst laufen v. stieben.

³⁾ schlurfende Pantoffeln.

legt klein beigab, und da haben wir uns wieder vertragen. — Nu will ich man erst mal vorlesen.“

Hee lees:

„Liebe, theure Eltern,

Zuerst muß ich von meinem entsetzlichen Heimweh schreiben, welches mich Abends befällt, wenn ich allein im Bette liege und an Euch denke. Ich muß sogar Nachts im Schlaf weinen, denn mein Kopfkissen ist des Morgens regelmäßig ganz naß. Es ist aber nicht mehr so schlimm, als am ersten Abend.

Unser Direktor ist ein lebenswürdiger Lehrer, aber die Kinder haben hier kolossale Freiheiten, weil die Lehrer nicht schlagen dürfen. Jeder Junge kann, wenn er will, seinen Lehrer austrampeln. Ihr wißt vielleicht nicht, was das heißt. Ich will es Euch einmal auseinandersetzen: Kurt und ich sind also in Tertia, (der Kleine ist in Quinta) wo wir ein Jahr sein sollen, da erlebten wir denn gleich am ersten Tage des französischen Sprachlehres Austrampelung. — Ein Knabe hatte seine Ferienarbeit schlecht gemacht und Mr. B schlug ihn einmal mit seinem Schreibheft um die Ohren, worauf denn sofort sein Kamerad mit den Füßen trampelte, andere Knaben mit dem Quadrat im Bücherefach einen Heidenlärm machten und wieder Andere zischten und piffen. Als der Lehrer nicht weichen und ruhig das Ende des Lärmens abwarten wollte, hatten Viele ein kleines kurzes Pustrohr, welches sie mit naß-

gekautem Papier luden und auf Mr. P. abschossen, der nicht eher ging, bis ihn ein Knabe empfindlich auf der Wade traf. Darauf brüllendes Gelächter und Mr. P. war verschwunden. — Der Direktor erschien, gab Strafarbeiten und ließ Mittags die ganze Klasse nachsigen. — Kurt und ich unschuldig mit. Wir haben aber abgemacht und haben schon 5 andere Knaben auch auf unserer Seite, so wie der Lärm noch einmal vor sich geht, fallen wir 7 über die Trampler her und verhauen sie so lange, bis sie still sind. — Auch werden hier unkonfirmirte Knaben, — wie wir, schon Sie genannt. Unsere Wohnung und unser Essen ist sehr gut. — Am Sonntag waren wir gleich aus um die Marienkirche mit der seltenen Uhr und den Kurfürsten, dem Todtentanz u. s. w., die Domkirche mit dem Teufelsgitter, die Schiffergesellschaft, das Fredenhagensche Zimmer und die schönen Wälle zu besuchen. — Auch im Ratskeller waren wir, wo der Admiralstisch und die allmächtigen Gebinde liegen, aber ohne Wein.

Kurt und ich haben abgemacht, daß er Sonnabends und ich Mittwochs schreibe, seid also so gut und teilt dem Herrn Baron und namentlich der Frau Baronin mit, daß Kurt am Sonnabend schreibt und Alle miteinander gesund und wohl sind.

Nun ich schreibe, habe ich wieder Heimweh und möchte so gerne eine Stunde bei Euch sein, aber wir wollen gleich ausgehen, dann giebt's wol andere Gedanken. — Adieu, liebe, teure Eltern, lebt wohl! —

Kurt steht schon bei mir, grüßt Euch auch bestens, wir wollen fort.

Seid begrüßt und geküßt von

Eurem

(Hier habe ich einen) dankbaren, Euch liebenden Sohne
(Kuß aufgedrückt) Paul.

Gilg! Ach, liebste Eltern, wie wäre ich gerne eine Stunde bei Euch! — Ihr dürft es aber nicht erzählen, daß ich so viel Heimweh habe. — Kurt ist fort und glaubt, ich schreibe schon die Adresse.

Euer Paul.“

Dor seeten se Beid un weenen in de Werr. — De ol Förster kneep mit de Tranen un beet sick up de Lippen, äwer dat wull all' nix helpen. Tolesz güng't los, he stünn up un röp lud, üm sien Weenen to verbargen: „Wat is't för'n ullen Jung! Wat is't eenmal för'n ullen Jung! Wo kann Een doch son Kind in't Hart rinwassen! Morrn in'n Dag föhrt wi hen un besökt em, denn son Heimweh höllt dat Kind nicht ut; dor mät anner Mittel un Wäg sunn warnn, süns kunn he dormit upgan. — Wenn't nich heel slimm wehr, schreew he dat gornich.“ — Un na'n Lütt Paus seggt he: „Nä, nä, gan beit nich länger! Hen mät wi dor; dat kann't Kind nich utholn!“

De Fru snack äwer vernünftiger, as de ol vernarrt Mann un meen, dat wehr bäter un geew sick lichter mit dat Heimweh, wenn Keener vun ehr köm, denn

blieben kunnen se dor je doch nich un wenn se wedder affreisen, güng de Sänsucht duppelt los.

„Iwer mi geit' je jüs so,“ röp he, „if hol't je of nich länger ut un mutt dat Kind wedder sehn, jüns ga if dormit up.“

De Fru behöll äwer de Babenhand un erinner em doran, wo Paul em in'n Breef üm bäden harr. Dat bröch sien Gedanken wedder up wat Anners. — Gau stoffehr he sid för den herrschafilichen Besök en bäten ut un güng mit den Breef in't Sloß, wo sien warmen Emfindungen äwer en ganz bedenklichen Dämper freegen, indäm Baron un Baronin in vullstännig adelig Übereinstimmung, as wenn se't veraffräbt harrn, em de föl Wiesung tokamen leeten: Paul schien wol sienen Standpunkt to verkennen, he müch man sien Breef ganz alleen för sien Dellern schrieben, de Kandidat harr gistern all'n Expressbreef schickt und de jungn Herr Baron wör morgen schrieben.

Den Förster sien langjörig Deenstborkeit un de Ort, wo he sid befünn, bewirken denn, datt he sien Snabel höll un sien Inspraß, de em all up de Tungn wehr, datt sien Paul dat jedenfalls bäter wäten müß un de jungn Herr Baron doch wol nich vör'n Sünabend schrieben wör, an sid höll, sien Reverenz maß un giftig wedder to Hus anköm.

„De Nagel,“ säh he to sien Fru, „lett doch nich so väl to, datt se sid äber'n Narich vun ehr Kinner freit. Hahaha! Expressbreef! Wo jeden Dag de Post-

bad geit! Wat se wol glöwt, wer ehr dat affnåmen schall? Ist doch nich; denn wenn't wöhr wehr, hatt Grandjean odder de Kammerjunker uns dat gisteren Abend all warm todragen. — Wat son Lüß sich mennigmal wol för'n Begriff vun ehr Deenerschaft maakt? Verschwiegen wie das Grab! meent se jewol. Jeja, jeja, mien leew Baron, dor passehrt of nich sowäl, wat wi nich to wåten frigt. Un nochto bi son olen Fohß vun Kammerdeener, as de Franzos is! Dor mutt'k denn doch würklich über lachen, datt se mi noch Brillen verköpen wålt!"

Bi Lütten beruhig he sich wedder, kreeg de Brill wedder her un studehr den Breef noch'n half Stunn lang dörch un güng mit frölich Gedanken un'n Gebett för sienen Paul to Bett.

Den annern Dag sett he sich hen un zirkel wedder'n Antwort an sienen Søn. He schreew:

Mein Herzensjunge!

Zuerst lassen Deine liebe Mutter und ich Dir vielmals grüßen, indem daß wir hoffen, daß du munter und gesund bist. — Wir dankten dir schon gestern Abends vielmals für Deinen lieben Brief und freuten uns sehr bis auf das Heimweh darüber, welches ich den lieben Gott von Dir abgebeten habe.

Mit diese Freude ging ich denn auch gleich in deinen Willen und Bitte zu den Baron und die Baronin, um ihr Beide deine gute Nachricht von das Wohlfinden von die junge Baronsbrut zu bringen. Deine

Briefe haben sie mir beantwortet, sollst Du man allein für deine Mutter und mir schreiben von wegen den hochadeligen Nagel und sonst noch was, was sie vor uns voraus haben.

Meine Redensarten ihre Bissigkeit kannst du Dir dafür erklären, daß sie deinen guten Willen ihr von ihrn vollblütigen Herren Jungsbarns was Neues haben wissen lassen sollen, — ach, mein Junge, Dein alter Vater verbistert ganz in die Schreiberei über die Wuth, wenn sie Dir nicht wollen respektiren, na, mein Junge, Du wirst sie das noch mal in die Nase reiben, wenn dein alter Vater mal todt ist, worüber ich mir nu all freuen thu.

Thue recht und scheue keinen Baron, denn das hast Du nicht nöthig. Den Baron sein Bruder, der selige Baron Hans, das war'n andern Mann, vor den konnt'n seinen Gut gern bis an die Knie runter reißen. Ach, ich will man still schweigen und ich muß auch. Hast Du mir denn nu wirklich so lieb, wie ein Sohn zu seinen körperlichen Vater Zugeneigtheit haben soll?

Dein böses Heimweh wird Dir leider Gottes wol verlassen haben, das wünscht Dir Deine beste Mutter und Vater von Herzen.

Bald wollen wir Dir auch mal besuchen und bringen Dir denn auch Dein Monatliches für die kleinen Nebensachen mit.

Deine Mutter küßt Dir vielmals und schreibt noch was zu.

Nun, mein Herzensjunge plage Dir nicht zu viel mit das dumme Heimweh. Dein alter Vater will es auch abschütteln wie der Fuchs den feinen Hühnerhagel.

Grüße auch dein Kadibaten, aber nicht die Herrn Vollblutbarons, denn dieser Brief ist nur für Dir, als Du für uns.

Es grüß und küßt Dir Dein
alter Vater, der Dir sehr lieb hat
Heinrich Grimm.

De ol Förster wehr fiet de Lid gor nich mehr mit sienen Baron tofräden, he wör jümmer griesgrämiger, namentlich as sich de Rheumatismus, — de Folgen vun de välen natten Föt, womit son Jäger in de jungn Joren dickfelligermies oft den ganzen Dag rüm löppt, — bi em instell. — As de na'n por Jor in Gelenkrheumatismus utorten deh un he dat Bett höden un mennigmal Dag un Nach schrien müß vör Wehdahg, do wehr gor der Döbel los, do flök he un schüll up den ganzen Backbeerenkram, datt de Spön dorvun güngn, süng äwer man Gener vun Paul an to vertellen, wat dat för'n netten Bengel un wo he in de Schol jümmer de Erst wehr un wo sien Büß up'e Jagd nümmer fäl güng, denn verbeet he sich de Wehdahg, datt de dünnen Lippen mennigmal blörren un hör andächtig to. Sogor Baroneß Aurelie, of'n Schwester vun'n Baron, mit de sich süns keen Minsch ünnerholn kunn, wil se meist stockdow wehr, hör he ruhig an, wenn se blots vun Paul vertell. He brüll ehr den Namen „Paul“ to, denn

wüß se Bescheed un wehr in't Fohrwater, un nahs nich he blots mit'n Kopp un leet ehr spraken. —

So vergüng Jor up Jor, Paul wehr insägent, woto de Ol sich noch mal na de Karf harr hentrecken laten, wehr säbentein in't achteinst Jor un maß mit sienen Fründ Kurt sien Abiturientenexamen, do verstimmer sich de Gelenkrheumatismus bi den olen Förster up'n bedenklich Ort, he tröck an't Hart ran, un binnen 24 Stunn slöp den Baron sien ol langjörig tru Deener ünner fürchterlich Wehdahg un Krämpfen in, harr äwer noch kort vör sien Uplösung streng verbadem een Wort dorvun an Paul to schreiben. Paul kreeg dat äwer doch dörch Kurt to wäten un wehr half wansinnig, nöm sich'n Wagen un köm mirrn in de Nach an. — Stumm un starr seet he bi de Lif un jeeg gedankenlos vör sich weg, denn Smerz un Kummer wehrn em unbekannt Dingn. De Jammer bröf erst wedder bi em los, as se'n annern Dag den, den sien Affgott he west wehr, in de swart Kul rinleeten.

Doch sowat mag ik nich gehrn beschreiben. —

Paul wehr'n por Dahg in'n grötsten Jammer bi sien Mudder to Hus, denn föhr he wedder eenigermaßen vun ehr upricht na Lübed trüg, maß sien Examen un köm nahs, wil he dörchut Landmann warrn wull, na'n God in Holsteen, üm de Landwirtschaft to Lehrn, wildeß Baron Kurt up de Universtät güng un dree Jor studehrn Lehr.

As Paul twee Jor de Landwirtschaft praktisch be-

dräben harr, kôm he noch'n Jor na Hohenheim, üm of en bäten landwirtschaftlich Gelehrsamkeit intosluten un den ersten Oktober träden he un de jungn Baron beid bi dat 14 sleswig-holsteensch Manenregiment in Wandersbeck as eenjörig Friwillig in, un dor wält wi ehr man erst en Stot bi laten un in't nächst Kapittel en annern Minschen in unsr Geschick upbüchern¹⁾ sehn, de malins mit Paul in neger Berörung kamen schull.

Drüüd Kapittel.

Casper Kalewind un sien Prinzipal, Herr Hellberg vun Rampow, lehrn sück kennen. — De beiden Manen up Urlaub. — Vadder Möller.

In Bixendorf, en Dörp vun 6 Bull- un 2 Halfbuern, köff sück Anno 1840 en Mäkelnbörger, en sogenanntn Latinschen, an, de heet Kalewind. Sien Mitteln sowol, as sien Bildung wehrn nich allto grot, öwer he wehr doch wenigstens in Mäkelnborg Inspekter west, — dat heet: een vun de destigen, — harr de Mamsell, mit de he up dat legt God tohopen deent, to Fru namen, de Beiden harrn denn ehr por Kräten tohop smäten, un dat harr jüs dorto recht, üm en orig grot Buerstell in de Schönburger Gegend to pachten.

Als de nägen Pachtjor üm wehrn, harrn se slaw

¹⁾ auftauchen.

un marracht un wirtschafft un doch nich mehr vör sich bröcht, as se hatt harrn. Een Deel harrn se äwer mehr, un dat wehrn sief fernige Jungß vun Mark un Sänen, de all vun Lütt up lehren, erst de Mudder un nahsden Babber ehr Lütt slietig Hand to lehren.

De Öllst und de Tweet gat uns niz an, äwer de Drüüd, de Casper, dat is uns Mann, den wi noch en trurig Schicksal ubbewohrt hewt un den sienen Karakter wi jedenfalls kennen lehren mät.

As sien Öllern sich in Bizendorf anköffen, wat se man mit knappe Not farrig bröchen, wehr de Lütt Casper sief Jor old. He wehr keen Kind, den sien geistig Anlagen alltoval verspröken, äwer he harr sienen gesunden praktischen Menschenverstand, de all frö ut em hervörlüch. — Natürlich kunn sien Babber, de nog to plögen¹⁾ harr üm man notdürftig mit sienen Kram lanf to kamen, gornich doran denken sien Kinner mehr, as de Dörpslüd baden wör, lehren to laten, dorüm müß Casper un sien 4 Bröder denn of mit de Dörpschol vörleew nämen.

Casper wehr godmödig, harr äwer en fürchterlich reizboren Karakter, so datt sien groten Bröder, wenn he böß wör, em in Allen sienen Willen geeben, denn he kenn keen Gefor un slög ehr in de Wut mit'n Stück Dings, ganz agal, wat he denn jüs fat kreeg, quer äber de Köpp räber, wenn se em nich ut'n Wägen

¹⁾ in diesem Sinne bildlich oft gebräuchlich.

güingn. — Dat mehr qwer de verkehrte Weg, denn up de Ort neig sich Casper sien Karakter, de ton Jäjorn grot Anlagen harr, jümmer mehr un mehr to dissen bösen Fäler hen, de in spätern Joren malins sien grötst Unglück warrn schull.

Kreeg sien Badder em na son Wutanfall mal vör, un läh em de gefährlichen Folgen, de son Jäjorn hemm funn, mal flor vör Dgen, denn wör de Jung wol weef un verspröf mit Tranen in de Dgen den Fäler afftolengn, äwer bi de erst, best Gelägenheit flacker dat wild Frier doch wedder up.

Sien Scholjoren öberspringt wi, äbenso sien Lehrtid, de he up'n God in de Wismarisch Gegend, wo sien Ol to Hus wehr, verbröch, vun dor äwer köm he na den dullen Hellberg up Rampow, de meist alle Witteljor en Schriever verbrufen deh. — Keen jungn Minsch ut de ganz Gegend, un wenn he of ahne Stellung wehr, wag dat mehr den Wirtschaftserposten up Rampow antonämen, äwer Kalewind harr Mot un säh, as he vun sien Frinn wohrschuht¹⁾ wör: „Wat will de Kehrl Grotz maken? — Fräten kann he mi nich, un Gott gnad em, wenn he mi prügeln wull. — Up mienen Kram will'k wol passen, denn Schrieberspälen harr'k all funnt, as'k noch na Schol güng, un wat will he denn wieder? — Giwt dat flech Futterasch, hol'k mi an de Mamfell!“

¹⁾ gewarnt.

Sien Frünn säden wol, so harrn sien Börgängers of all spraken, wehrn äwer doch All' kläterig wegkamen, he schull sich raden laten, dat geew dor wat lank't Fell, denn de Schrieber up Kampow wehr de Sünnbuch för Allens; he äwer leet sich nich bangn maken un meen: he wull dat dor man erst mal up ankamen laten, he kunn je jedertid wedder affgan, wenn't gor to dull un gornich uttoholn wehr.

Kalewind reeh denn of annern Dag wohlgenut na Kampow räber, üm sich to den Wirtschasterposten to melln, un stünn na'n god half Stunn all vör den Mann, de in de Gegend so böß in Versprach¹⁾ wehr. — Kalewind sünn em gornich so fürchterlich. — En smucken, eleganten Mann, mit'n dunkeln, kort ichoren Bullbort, — dat wehr doch keen affschreckend Figur? — seet bi'n Fröstüch un frag Kalewind na sien Begehr. —

Ümgangsformen güngn nu unsen Kalewind allerdings noch so tämlich aff un he antwor orig tuntig:²⁾

„Ich wollte gerne Herr Hellberg sprechen.“

„Der bin ich, was wünschen Sie?“

„Ich habe gehört, Sie brauchten einen Wirtschaster und wollt mir zu den Posten melden.“

„Szo! Wo find Sie jetzt?“

„Auf Maltensdorf.“

„Wo gelernt?“

„Ich hab da nu man erst ausgelernt.“

¹⁾ schlecht beleumundet.

²⁾ hornirt.

„Was? Erst ausgelernt? Wie alt sind Sie denn?
„Achtzehn in's neunzehnte.“

„Junger Mann, dann kann ich Sie noch nicht
gebrauchen.“

„Das kommt auf den Versuch an. Wenn Herr
Hellberg mal mit mir versuchen will, vorkommen kann
ich den Posten.“

„Haben Sie ein Zeugniß bei sich?

Stumm lang Kalewind in de Tasch un geew sien
Tügniß hen, wat nich bäter wäsen kunn.

Hellberg lees dat un säh: „Ich gebe allerdings nicht
viel auf Zeugnisse, aber daß Sie 2 Jahre bei Ihrem
Lehrprinzipal ausgehalten haben, ist das beste Zeugniß.
Ich will's mal mit Ihnen versuchen, aber ich behalte
mir das Recht vor, Sie jederzeit ohne weitere Entschä-
digung, als den verdienten Lohn, fortjagen zu dürfen.“

Dat Wort „fortjagen“ empör Kalewind. He pral
so lud, as wenn de Anner nich hören kunn: „Herr
Hellberg, fortjagen thut man'n Hund, aber'n Wirtschaster
läßt man gehn¹⁾.“

Herr Hellberg sprüng up. Dat wehr wat. Nu
kunn he velich mal'n Wirtschaster frigen, de dat wag
em to wedderspräken. — Erst wull de jäzornig Mann,
de sienen Minschenfrätterruf wohrlich nich vergäws frägen
harr, up em los fohrn, as son grimmigigen Köter, äwer

¹⁾ Provinzialismus für entlassen.

He besünn sich un dach: Holt still! Man jonich verfehrn, datt he nich bangn ward. Dit Bergnögen dörf di nich ut de Näs gan. — He harr sich all wedder mäsiget un dat wehr god, denn süns wehrn sich de beiden Jäzornigen forts in de Bull geraden, un dat wull Hellberg nich. He wull mal'n Minschen hemm, de wedderspräken deh un sich nich jümmer feig vun em utafen leet, datt die Hunn keen Brod vun em nömen. Dorüm säh he ganz ruhig: „Von dem Ausdruck ganz abgesehen, so engagire ich Sie hiemit mit 60^{ns}; bin ich zufrieden, erhalten Sie 80 und auch 100^{ns}, bin ich nicht zufrieden, müssen Sie reisen. Morgen Nachmittag schicke ich einen Wagen und lasse Sie holen; ich erwarte, daß Sie sofort mit Sack und Pack bereit sind. Was sind Sie für'n Landsmann?“

„Halben Mecklenburger und'n halben Holsteiner.“

Hellberg murr in'n Bort: „Dat schient'n herrlich Slag Minschen to sinn, äwer kumm Du man, Du büst hier äfflig an'n verfierten Mann geraden. Wi köpen Di uns wol eens.“ He hal sienen dicken eeken Handstock ut de Eck un frag: „Sind Sie einverstanden, dann schlagen Sie ein!“

Kalewind flög in un harr dormit sienen Posten annamen, reeh wedder to Hus un müß sienen Herrn de Ünnerädung vertellen.

De säh: „Na, versöken Se Ehr Heil man mal, jedensfalls warnn Se dor nich dämeligier na, äwersen wenn S' utholln willn, möten S' aff un an en lüt Dracht

mit'n Gefen upladen, süns jöggt he Se fuerten werrer. — Möcht he dat äwerfen to dull, denn kamen S' man werrer her, denn find sich wol wat Unnes."

Annern Nameddag, as de Wagen vun Stampow köm, wehr de nie Wirtschaster denn doch'n häten be-
naut¹⁾ un säh sienen Lehrprinzival tämlich bedrückt²⁾
adüs, dat wör äwer noch leeger, as he, up'n Stampower
Hof ankamen, dor gornich eenen Minschen updrieben
kunn, de em Bescheed stüer, wo he mit sien Saken
affbleew. — De Knecht säh: he künn't je of nich weeten, wo
he hen süll, denn mennigmal harrn de Schriebers all
in't Herrenhus un denn of mal wedder in't Näbenhus
ehr Stuw hatt!

De Herr wehr narbns to finn un wohrschientlich
to Fell' gan, harr of keenen Minschen Bescheed seggt,
äwer Kalewind müß sich to helpen, he leet den Wagen
up'e Schündäl föhrn, tröck den bäbelsten Nock aff un
kief allerwärts up'n Hof rundrüm, so datt he, as sien
Herr ut'n Fell' köm, he den Hof all tämlich kenn. Sien
Stuw wör em denn in't Näbenhus anweist, wat em
ganz leew wehr, dorup leet he vun de Knechten sien
ol mör Kommod affladen un'n annern Dag wehr he
tidig up'n Posten. — Sien Herr seet em bannig up'n
Lappen, kunn äwer nix finn un müß sich sengn, datt
Kalewind, so jung he of noch wehr, sich doch nich ganz
unbrufbor anleet.

¹⁾ unsicher, ängstlich.

²⁾ sorgenvoll.

Dat güng en Dagge dree, vehr god, bet denn Hellberg, de jümmer up'n Gelägenheit luer, mal mit sienen Wirtschafter in't Geschirr to kamen, as se bi't Stubbenföhrn in de deepen Wäg fastseeten, mit em an'n anner geraden beh. Behr Wagens wehrn all dörch de gefährlichen Städen dörch, un de legt Knecht harr wol nich uppakt un wehr mit sien olen magern Behr in een vun de välen Haulöcker fitten bläben. De annern Wagens hölln of still, dor wörn Soden stäken un vör't Rad leggt, en por Knechten lüchen¹⁾ dat Rad mit'n Wuchtbom, genug, allens Mägliche wör dan, üm em wedder los to isen, äwer dor wull nix anflan.

Kalewind ordnehr Allens an, fat äberall sülvns mit an un seeg vull Dreck ut, datt de Dgen in'n Kopp nich fri wehrn.

Nu schull't jüs noch mal los gan, üm't ton lekten Mal to versöken los to kamen. De Knech seet wedder in'n Sadel, Kalewind, dreem dat Handpehrd, de jümmer trüg flög in'n Sälen, mit an, äwer all' ehr: „Hüa! hüa! Nu manto!“ wull nich helpen, wil de Behr nich egal antröcken.

Kalewind beföl jüs eenen vun de annern Knechten, den sien Behr god antröcken, vör dissen Wagen to stäken, as Herr Hellberg anriden köm.

De Knechten seegen em toerst. De een säh: „Nu rüst Ju man, nu sett' wat! Herr Kalewind, nu geet' up Se dal. Setten S'fick man up de Hinnenbeen!“

„Wat is hier los?“ brüll Hellberg all vun fehrn,

¹⁾ aufheben.

Is dat'n Wirtschafft, so vâl Stubben in de deepen Wäg uptolaaden? Se, Snäsel, weeten wol gurnich, wat Bierflesch kosten deet, süns würn Se mi wol de Waagens nich daallaaden?"

„Herr Hellberg“, säh Kalewind noch bescheiden, obglief de „Snäsel“ em dat Blod all fakem mak, „er hat auch nicht mehr als die Andern auf.“

„Wat?? Dat willn Se mi inbilln? Dat kann't mit'n half Dg seenen. Dor sühd Se, Dämelack, doch nich na andaanen, mi Brillen verköpen to willn.“

„Herr Hellberg, der Bengel hat bloß nicht aufgepaßt. Wenn er da man'n bischen schlant hindurch hält, denn wär' er auch eben so gut als die Andern durch diese alte Stelle durchweg gekommen.“

„Holn S' Ehrn Snaabel! Se infaame Hund! Se briemen mi mien Bech to Schann un vun Se, naakte Gesell, is naafen nix nich to haalen.“

Nu steeg Kalewind dat Blod to Kopp. He wull noch gewaltsam an sich holn, äwer dat güng nich mehr. He wör eenmal frietenwitt un denn wedder puterrot un denn güng't los.

„Se“, brüll he sienen Herrn an, „Se wält noch snacken vun Behr tonich maken? Is denn an son Schinnerkrüden wat to rungenehrn? Worum fodern Se nich bäter? Worum frigg dat arm Bech nich mehr to fräten? Jeder vernünftig Minsch kann dat inseh'n, datt mit dree Behrt Hawern —“

„Holn S' den Snaabel! Holn S' Ehr rotzig Keek! Se, Grönsnaabel, Se! Hem Se of Ahnung —“

„Grotmul, wult Du ruhig wäfen, süns geit' allsien-
dahg nich god!“ schrie Kalewind un reet sienen eeken
Knübbel in de Hög, as wenn he sienen Herrn dormit
to Siew wull.

Dat kunn sien Herr, den nu of Besinnung un Über-
legung ganz un gor verleeten, äwer nich verdrägen.
He jag sienen Riber de Sporen in de Siet, datt he sich
hoch in de Luft böm un ließ up Kalewind los schöt,
üm em dal to riden. Dat glück äwer nich, wil de
gewandt bi Siet sprungn wehr, äwer mit de Rid-
pietsch harr he Eenen quer dörch't Gesich frägen, datt
forts dat Blod achteran streef.

To Herr Hellberg sien grot Glück wehr Kalewind
sien eeken Knübbel in de deep Wagentrad, as he up de
Siet sprüng, fast worrn, süns harr he sienen Herrn
wohrschieulich dod slan, denn as Herr Hellberg sien
Behrd wedder rüm reet, üm nochmal up em los to
störmen, do wehr Kalewind, de noch Eenen mit den
Ridpietschenknop äber'n Kopp kreeg, den de Got affhöll,
of all bi em, reet em ut'n Sadel in den Dreck rin un
verarbeit em mit de Fust un mit de Ridpietsch, datt
he, as Kalewind sien Jäzorn sich lengn beh, ganz un
gor unkenntlich wehr.

„So, Herr Hellberg“, säh de Wirtschaster un kreeg
sienen Herrn ut den Dreck in de Hög, „sieso geit dat
de Süd, de sich an mi vergriep. — Wenn' of man
erst achtein Jor hün, so hett mien Vadder mi doch
lehrt mi to wehrn. — Un wenn Se mi nu verflagen

wält, man it in Bigendorf bi B. in Holsteen, dor bürt it jedertid to belangn, denn tohopen blieben kânt wi bi so bewandten Umstänn wol nich länger.“

Herr Hellberg kunn knapp mal wedder to sich silwss kamen. He län sich an't Wagenrad un wisch sich stumm dat Blob un den Dreck mit sien Taschendoek ut' Gesicht. He sett sich an de Grabenbort, äwer spröf keen Wort.

De Knechten, wovun de Een den Nider höll, harrn vörher düchtig in sich lacht un sich vun Harten freit, datt ehr Herr, de ehr oft maltraitehr un schickanehr bet up't Blob, mal'n öllig Jackvull Släg krägen harr, nu stünnen se un luern, wat dor nu wol kamen deh, denn ehrrn Herrn sien gänzlich Stillswiegen köm ehr doch'n häten unheemlich vör. — Datt he sich, ahne sich to rächen, de Jack vull slan leet, kunnan se sich nich god denken. — Äwer dat güng doch glatt un vernünftig aff, denn as ehr Herr en Tidlang säten un wisch un nadacht harr, säh he to sienem Wirtschaftser: „Se sühd en düchtigen Kierl, datt S'sich nich slaanen laaten. It harr't an Ihr Stähr lieksterwelt so maakt. Prügeln, denk it, warrn wi uns für't Ihrst wol nich werrer. Kommen Sie her, wir wollen uns vertragen, denn ich trug die Schuld. Ich erwarte und glaube, daß Sie in meinem Dienst ebenso energisch sein werden und dann sollen Sie mal sehen, werden wir noch gute Freunde. Lassen Sie die Knechte jetzt nur fahren. Ich will sehen, daß ich hier Wasser finde mich zu waschen, und dann können Sie zu Hause reiten und so schnell wie möglich

mit einem andern Hut und Anzug, den Sie sich von meiner Frau geben lassen, wieder hierher kommen. Sie können ihr ja sagen: ich wäre abgeworfen worden. Verstanden?"

„Jawol, Herr Hellberg“, sah Kalewind, de den Kräden öwer noch nich so ganz truen deh, „sind Sie mir denn gar nicht mehr böse?“

„Gott bewahre! Das habe ich Ihnen ja schon gesagt. — Was soll ich machen? Wenn ich Sie verklage, krigt's die ganze Stadt und Umgegend zu wissen, denen es ein gefundenes Fressen wäre, und wenn ich Sie prügeln will, prügeln Sie ja wieder. Also was nützt das Bösesein? Sie werden Ihre Pflicht tun und ich denke, wir werden jetzt ganz gut mit einander fertig werden. — Ich kann meine Lust ja mal an irgend einem andern Bengel auslassen. — Töw, Ji Swerenötters!“ röp he nu de Knechten to, „Ji hägen Jug noch? Der Döbel fall Jug riben! Un Du olle Dämelaß, Du olle scheeffnutige Hund! Du heft werrer up de oll Mähr slapen! Wo heft öber Nach wedder rümlägen? Töw, it will Di den Slap mal ut de Dgen driben! Kalewind, bringn S' mi den Riber man her! Wi willn de Bengels man ierst eens los isen! — To Bier!“ kummodür he un steeg sülws up't Behrd, reeh an de Slapmüz ran tröck em en por bägte¹⁾ mit de Ribpietich öber un röp mit sien scharp dörchdrängen Stimm: „He! Börwärts! Geh;“ datt Behr un Kehrl zittern, up kummando egal antröcken un mit'n Hurah den Wagen ut'n Dreck släpen. „Kale-

¹⁾ ein par tüchtige.

wind“, röp Herr Hellberg, de wol wat vun sien Bloß licht hemm müch, „kamen S' man! It rihr so hen; dat is nich dat ierst Maal, datt se mi so jeenen.“

Kalewind verwunner sic des Dodes über son Ge-lassenheit un wüß knapp, wat he dor to senn schull, för em harr de Vorfal über keen gode Folgen, denn sienen Jäzorn geew dat nie Norung, de, bi dat schön Bispiß vun sienen Herrn sic jümmer mehr un mehr entwickel un Kalewind to en würklich gefährlichen Menschen maß.

Herr Hellberg harr noch siendag nich mit sien Wirtschafters in Fräden läben un ut'n anner kamen kunnt, über mit sienen Kalewind, up den he bannig grot Stücken höll, kunn he ganz verdöbelt lanß kamen. He geew em forts dat erst Jor 100 un dat tweet Jor jogor all 150 Daler. Sien Kalewind wehr über of en Kehrl up'n Blaz, up den he sic heel un deel verlaten kunn un nix köm em unerwünscht, as de vun sien Militärkummando to de Seschon inropen wör un bald dorup bree Jor in Kopenhagen bi de Gard deenen müß.

As he vun dor wedder trüg köm, kreeg he'n Berwalterposten up een vun den Baron von Löwentlau sien Göder, de 250 Daler un en Ridpehrdr indrög.

En Ridpehrdr un en süßstännig Wirtschaft, de of up dat God söhrt wör, öwt jümmer en grotten Reiz up en jungn Landmann ut, so datt Kalewind, de erst wedder Lust na Mäkelnborg hatt harr, doch den heimat-

lichen Posten annöm un dordörch ganz und gor in den Baron von Löwenklau sien Deensten behängn bleem, denn as he vehr Jor up Kuhleben weft wehr, kôm he na'n Haupthof, na Rosenhagen hen, wo he of noch bi Kästiden vun den olen Förster Grimm wehr un dordörch Gelägenheit kreeg, Paul Grimm noch as Jung kennen to lehrn, de em späterhen so vâl Allend un Jammer bereiten schull.

Baron Kurt von Löwenklau un Paul Grimm wehrn mit den ersten Rekrutendeenst lanf un föhren en ganz verdöbelt Lâben, wil se jümmer Geld de Hüll un Füll harrn. Kunnen se sid nich in Wandsbeck amüsehrrn, denn rutschen se gau na Hamborg räber, slögen vâl Geld dob un maken eegentlich en bâten vâl Fohrten, wat bi'n anner Regiment wol nich jümmer ahne emfindlich Strafen affgan wehr, äwer ehr ol Rittmeister mütch ehr lieden und seeg bi ehr bi mennigen dummen Streich, wenn he nich to dull wehr, mit dörch de Finger. In'n Juni 1870 harrn se Beid en por Dahg Urlaub krâgen un leeten sid as flotte stramme Ulanen in Rosenhagen sehn.

Paul Grimm wehr in de Tid, wenn sien Mudder em man jichens¹⁾ so vâl loslaten wull, jümmer in't Sloß to Gast, wat den Baron zwors dörchut nich passen deh, äwer den jungn Baron Kurt sien warm Fründschaft för Paul leet nich na mit Birrn, bet de

¹⁾ irgend.

adelftolz Badder sienen Sön verspröf sich nix vun sienen Webberwillen gegen den intimen Umgang mit dat Plebejerblod gegen den Förstersön marken to laten.

Baron Kurt sien Swefter Helene, en grot, schön Mäten vun söftein Jor, seeg of all, wenn se man sichens dat unvermarkt don funn, mit Wohlgefallen up den jungn smucken Ulanen, un wil se meist den ganzen Dag in Begleitung vun Kurt to Behr odder to Fot, tohopen wehrn, so entstünn ahnungslos in dat frö entwickelt Mäten un den bildschönen Ulanen en Neigung, de bi spätern Umgang unbedingt gefährlich warrn müß. De Urlaub wehr noch gornich mal to Enn, do geew dat mit eenmal Order, sich so bald as möglich wedder bi't Regiment to stelln. Ungefähr ahnen se wol, wat dor los warrn schull, denn munkelt hatt dat all langn, datt dat wol bald mal ernsthaft Soldatenarbeit geew, öwer mit Bestimmtheit kunnen se nix sengn, dorüm wehr de Affscheed of nich ganz so jammervoll, as he dat bi de Kriegsgewißheit wol west wehr.

De jungn Baroneß Helene öwer stünn doch all'n Tran in't Dg, as se ehrn Broder, den dat wol eegenlich gornich mal gelln schull, un Paul Grimm een Jedeneen en Vergifmeinnicht in't Knoploch steek.

As't denn up'n Franzosen los güng, rüch of dat Ulanen-Regiment mit ut, un de beiden jungen Lüüd maken den ganzen Feldtog vun eenen Enn bet ton annern glücklich mit dörch, wovun ik, wil dit keen Kriegs- sündern en Frädensgeschich is, wieder nix ver-

tell, as batt se Weid mit Ehren, un Paul sogor mit Ruhm bedeckt, wedder trüg kömen.

As se sich später mal wedder as Landwehroffzehr's in Rosenhagen blicken leeten, do harrn sich de Verhältnissen wol ännert, Paul wehr Schrieber up'n God in de Raberschopp, un Kurt schull up Reisen gan, äwer Fründschaft un Leew wehr desülbig bläben. Anners verhöll sich dat mit Kurt sien Öllern. De Baron snack man äbento en por gnädig Wör mit em un äbenfalls de Baronin, wat Paul veranlaß Ünnerädung un Besök, sobald as't gan wull, affto bräken, tomal Baroneß Helene, de nu bald säbentein Jor wäsen müß, nich to Hus wehr. Lämlich misgestimmt wünsch Paul sienen Fründ Kurt, de annern Dag affreisen wull, glücklich Reif un güng wedder to Hus na sien Mudder, de nu an de Feldscheidung vun Rosenhagen in en lütt, äwer elegant Hus wan, wat se sich up Loraden vun Justizrat Bornemann harr buen laten.

Gen Deenstmäten, een Gesellschasterin un en olen invaliden Forstupscher ut'n olen Grimm sien Schol, de as Garner fungchr, wehrn Fru Grimm ehr meist alleenig Gesellschopp west, wenn nich Baroneß Pauline öfter bi ehr vörspaken harr, de ehr Fründschopp sich mit de Joren dörchut nich verringert harr.

De ol Garner, allgemeen Badder Möller heeten, wehr hüt vun Fru Grimm up'n Kiefut in'n Gorn as Schildwach utstellt, üm de Trügkunft vun den jungn Landwehroleutnant sien Mudder rechtidig to messn, wil se em entgegen gan wull.

As Badder Möller mit sien blöden Ogen in'n Weg wat blänfern seeg, köm he flink anhumpeln un röp in de Stuw rin: „Dor blygt un glummert wat in'n Weg herlant, as wenn't wol son bunt Ding as'n Landwehrleutnant wäsen kunn. Ja, dat düch mi so. De Madam hett jünger Ogen, will Se of malins süßw rutkiefen? Mi düch so, dat wehr dat Säkerst.“

„If kam gliet, Badder Möller. Wer schull dat wol anners wäsen?“

„Je, dat meent de Madam wol, äwer dat kunn je of wat Bullezeiortigs wäsen odder süns wat Angestellts. Ja, dat düch mi so. De Preiß¹⁾ mag gehrn bunt Tüg mit blank Knöp lieden.“

„Na, if kam gliet.“

„Ja, if wull dor man nich wedder hen, Madam, denn if mutt uns beiden Kög wat vorgäben, süns fangt se an to hölken un dat hört de Herr Leutnant forts un he weet, wat' bedüden deit. Ja, dat düch mi so. Süns seggt he, wenn he kümmt: Badder Möller, dat ull Rohveeh hölkt je so dull, hett dat nix vör? Madam, un dat hört sich flech an. Ja, dat düch mi so.“

„Na, Badder Möller, denn ga Se man na de Kög. — Fräulein Herzlich, möchten Sie mal die Güte haben und zusehen, ob mein Sohn es ist? Ich will nur rasch meinen Brief beenden“, so sah se to ehr Gesellschafterin, de forts upsprüng, üm den Herrn Leutnant to recognoszehrn.

¹⁾ Preuße.

„Dor deit de Madam Rech an. Son jungn Mätens hemt'n bäter Dg up'n hübschen Soldaten, wat noch gor'n Leutnant is. Ja, dat düch mi so. Na, ik will man still swiegen.“ Fräulein Herzlich köm bald mit de Narich wedder, datt de Herr Leutnant all neeg bi wehr. Fru Grimm sprüing gau up, bad den Breef to un güng ehrn Sön entgegen. Paul verläw denn noch'n por angenäm Stunn in sien Mudder ehr Gesellschopp un na't Abendbrod müß Badder Möller sien Behrd fadeln un Mudder un Gesellschasterin bröchen em en Flach up'n Weg.

Wokeen nu vun de beiden Damen am meisten entzündt vun Paul west is, weet ik nich, datt se't öwer all Weid wehrn, kann't mit Rech behaupten. Un Paul wält wi nu man so langn Schrieber up Mühlhof spälen laten, bet he beropen ward, mehr in uns' Geschich intogriepen. In't anner Kapittel geit de Larm öwer of all los.

Vehrt Kapittel.

Baroneß Pauline. — Paul Grimm un sien Mudder. — Paul kümmt as Schrieber na Rosenhagen. — Inspekter Kalewind silt Kumplothen un marscheert up sien egen Kommando in't Spiebecken. — Kalewind kriggt de dull Raf.

„Liebste“, säh Baroneß Pauline, de nu all na de Föstigen ran köm, to Fru Grimm, de ehr vör de Dör in Empfang nöm un vun'n Wagen hölp, „könnte Vater Möller nicht einen Augenblick das Fuhrwerk in den Stall bringen? Ich habe heute längere Zeit mit Ihnen zu reden über etwas uns gemeinsam Interessirendes.“

Vadder Möller köm of all anhumpeln mit de Müß in de Hand.

„Vadder Möller“, röp de Baroneß, „Er kann das Fuhrwerk in den Stall bringen! Wie geht's mit Seinem Bein?“

„Leider Gottes heil leeg, gnädigste Baroneß. Bei son leege Witterung hab ich da ümmer viel Weihstage in, un das alte Trecken dorin höllt den heilen Tag nich up. In'n Übrigen dank ich for gütige Nafrag un tröst mir dormit, daß die gnädigst Baroneß auch'n Schaden an'n Bein hat. Ja, das dücht mi so.“

„Nein, Vater Möller, da irrt Er sich. Was man Schaden nennt, ist es nicht. Es ist nur das Bein etwas kürzer.“

„Na, gnädigst Baroneß, das is doch auch jüs nich zu'n Bottel, un denn mutt'n das doch wol for'n Schaden tarehrn. Ich mein so, das düch mi man so.“

„Nun ja, alter Streithammel! — Liebe, der alte Vater Möller scheint bei Ihnen verwöhnt zu werden, daß er noch immer so streitsüchtig ist. Vater Möller, paß Er mir auch ja gut auf die Kleinen; sie könnten sich schlagen!“

„Man kein Angs nich, gnädigst Baroneß. Badder Möller will wol'n Dg henflan. Badder Möller paßtümmer up seinen Kram, un das düch mi so, könnt keiner Minsch anners behaupten.“

Als de Tee inschenkt wehr, rüct Baroneß Pauline mit ehr Anlingn rut, un dat wehr nix Geringers, as datt se den Plan fat harr, Paul schull den Schrieberposten up Rosenhagen annämen, de to Ostern früköm.

„Liebe“, seggt se, „das würde Ihnen doch gewiß sehr angenehm sein, wenn Sie den lieben Menschen stets in Ihrer nächsten Nähe haben könnten? Mir ergeht es jußt so, da ich sehr für ihn inklinire. Wollen Sie Ihrem Paul mal schreiben, Liebe, daß ich bereits mit meinem Bruder, dem Baron, dieserhalb gesprochen und er sich nur zu melden brauche beim Gutsinspektor, Herrn Kalewind, um sofort engagirt zu sein?“

Fru Grimm freid sich up de Utsicht, ehrn Sön meist däglich sehn to können un schreew forts an em, un schick em mit'n Expreßbaden den Breef na Mühlhof, mit den Paul forts sien schriftlich Meldung an Gutsinspektor Kalewind trüg geem.

In twee Dahg harr Paul all vun'n Inspektor de Bestätigung, datt he as Schriever annamen wehr un to Ostern sienen Platz mit hunnert Daler Gehalt anträden kunn.

So wehr denn Ostern herankamen, de Festsdag harr Paul all bi sien Mudder tobröcht un dat wehr Mirrwochen na't Fest. Paul seet mit sien Mudder Hand in Hand up'n Sofa un se geew em noch allerhand goden Rat.

„Sei nur immer recht artig und nett gegen Deinen Inspektor, der doch Dein eigentlicher Borgesehter jetzt ist. Es wird dir vielleicht schwer fallen, da er launig und sehr heftig sein soll, aber mir zu Liebe wirfst Du wol mal etwas ignoriren können. Und vernachlässige auch ja nicht die alten Baroneffen Pauline und Aurelie. Es ist ihnen sehr um die Ehre zu thun, außerdem ist ja Baroneß Pauline noch Deine Taufpatin, die sich stets sehr für dich interessirt hat. Sie ist seelensgut, aber etwas geehrt muß sie werden, das ist ihre schwache Seite. Ich glaube, wenn sie einmal von Jemanden nicht höflich genug begrüßt würde, so trüge sie es ihm ein Jahr lang nach. Mit dem Baron ist seines Stolzes wegen schlecht verkehren, aber Du hast ja wenig oder gar nichts mit ihm zu schaffen. Ich weiß, Du bist kein Freund vom Dienern und Büdken, aber man kann und muß es doch thun, wenn die Leute einmal darum geben. Nimm die Menschen, wie sie sind und nicht, wie sie sein sollten! Nicht wahr, mein Paul, Du thust, warum Deine Mutter Dich bittet?“

„Ja“, meen Paul, „dat kost je nix un denn kann man dat ja am Enn gehrn don. Iwer mi düch, wenn man sienen Got eenfach trecht, brukt man denn forts dormit bet an de Eer to fohren?“

„Gieb ihnen doch die Ehre, wenn den Leuten darum zu thun ist. Warum nicht?“

„Nu ja; Se schält Allens hemm wat ehr bifümmt, und mienetwägen noch'n Al dorto. — Du sollst mal sehen, welche günstigen Berichte über meinen bon ton und meine ausgezeichnete Conduite Dir von den beiden alten Baroneffen zugehen werden. Und weil ich weiß, mein bestes Mütterchen, welche Freude es Dir macht, darum thue ich es schon allein.“

Fru Grimm wehr nu beruhigt; se harr of wol nich ahne Grund so spraken un em um Beachtung vun all' dat häden, wat in sien nie bescheiden Stellung notwendig wehr un wat em sien Ertreckung un betherig Umgang wenig inplant harr.

De Mudder bröch ehrn Seemling noch'n Flach up'n Weg, denn nömen se Affscheidung un Paul güng vergnügt un fed, fedder as süns wol son jungn Minsch vun dreewintig Jor to wäsen pleggt, in sien nie Stellung, meld sic mit'n por Wör bi Inspekter Kalewind, den he all vun sien Kindheit her up't Näbengod kennt harr, un frag em, wat dat mit de Wanungsangelägenheiten noch jüs so as fröder wehr, denn wull he man erst hengan un sien Saken vun'n Wagen bringn laten, un nahs sic de hogen Herrschaften vörstellen, denn wehr he dorvun aff.

Dor güng he hen.

Inspekter Kalewind, de nu all tein Jor up't Hauptgod Rosenhagen wehr un den Verwalter= sowol as of den Godsinspekterposten bekleeden deh, wehr wol vun Garten en goden Kehrl, äwer of in väl Dingn en snackschen¹⁾ Gast, un namentlich wehr he jümmer ängslich besorgt, datt jo keen Minsch twüschen em un den Eddelmann to stan köm.

Son Eddelgod vun Bedüding, dat heet: mit'n gehörigen Ahnensaal un en richtig Hofholung, äwer nich son powern Kram, as Axel von Rambow harr, mit een kal God, sündern wo noch'n wehr, sief sülwstännig bewirtschaft Göder un grot Forsten dor to hört, mit'n Ober= un'n por Ünnerförsters, wo möglichen en Slostkaplan, Ober= un Ünnergarnier, Kammerbeener un Kammerjurnfern, Kammerbeenersbeener un Neimäten, twee herrschastlich Kutschers un noch'n egen Godsodmaaker²⁾, — ik segg: son Eddelgod is mit'n Monarchi to verglieken, un gewönlich tracht of son Eddelmann, bewußt odder unbewußt, dorna, sienen König, bi den he velich all mal Kammerherr spält hett, eenigermaten dortostellen.

Kann nu of son Eddelgodswirtschaft jüs keen fürstlich Hofholung gliest tarehrt warnn, in een Deel harmonehrt se jedensfalls, — wenn de Lütt de Grot nich noch äberlägen is, — dat is de Intrigue. — Up son God truet Keener den Annern un dorbi, mag in'n Garten of noch

¹⁾ sonderbar.

²⁾ Gutsbrunnenmacher.

so väl Gift un Gall wäsen, hewt se jümmer en glatt Gesicht för'n anner, besökt sich to Tee un Kaffe un gat sich üm'n Bort, as wenn se vör Freid sich to sehn un vör Leew to'n anner starben wulln.

Kammerdeener odder Kammerjungfer, as nächste Bertrute vun Eddelmann un Eddelstru, spält natürlich de Hauptrull, un zwors dorna, wer vun de beiden Gnädigen de Büren driggt. Na de kümmt denn erst de Godsinspekter odder de Förster, je na de vorherrschend Neigung vun'n Eddelmann un wo sich de Een oder de Anner to de Intrigue qualifizehrt. — So brukt man sich of gornich to verwunnern, wenn son Förster mal Gesellschaft giwt un den Kammerdeener ward de Tee vör den Godsinspekter presentehrt, äbenso kann man of dat to sehn krigen, wenn de Inspekter sien Behrd beftigen will un de Herr Kammerdeener will em'n Ogenblick de Ehr gäben bi em vörtospräken, üm'n Mundvull to klägen, datt dat Behrd wedder in'n Stall bröcht un de Besöf ganz besunders willkamen heeten ward; dat heet: *Al* na gestalten Saken; dat liggt natürlich of oft anners, äwer hier up Rosenhagen wehr dat so, as id vertellt hew. De Kammerdeener späl hier de erste Null un wehr Inspekter Kalewind sien größt Fiend, de up nix wieder sün, (Kalewind wuß dat) as den vun sienem Posten to verdrängn un en annern föglamern un lenkboren Minschen an sienem Platz to setten. — Nu wehr Paul Grimm, de nie Schrieber, den Inspekter vun haben her updwungn worn un Kalewind föl den

Kammerdeener sien Hand un den sien slau Manöver dor herut, de ganz genau wüß, datt he nich so plöglisch to verdrängn wehr, äwer Paul, as den jungn Herrn Baron sien Fründ, schull erst Schrieber, denn Verwalter un bi de erst best Gelägenheit, de je man vun'n Tun to braken warrn brukt, of Inspekter warrn. Wat'n Wunner, datt Inspekter Kalewind, de vun Hus ut mistru'ich wehr, forts in den jungn Minschen sien Bestraben na't Sloß to kamen, wat Kumplottortigs witter, un datt em dat nich angenäm wehr, wenn he forts in de Hofkät rin rüken wull.

He wull den fedden Schrieber, de all gan wehr, trügropen un em forts sienen Standpunkt klar maken, wohen un woher, un wodennig he dat holn hemm wull, datt Bätenbesöf un dergliken gornich upföhrt warrn dörf, he hatt eenfach sienen Schrieberposten vörtokamen un sich wieder um de Welt nich to quälen, äwer sien Gedanken krüzen sich vör Uprägung derortig, datt he gornich dor to in'n Stann wehr, dorüm deh he dat Vernünftigst, wat he don kunn, — he bleew ruhig sitten un äberläh. — De Minsch, de Grimm, so as he wehr, — dat seeg Kalewind in, — de paß hier in de Godsverhältnissen gornich rin, de kunn ünner Umständen en gefährlichen Minschen warrn. — Wo fed, wo bestimmt! Un köm erst jüs an! Dorbi sprök he all vun'n Besöf in't Sloß, as wenn he na sien Mudder ehr Hus wull! Wo hatt son jungn Bengel, son Näsdräpel, de noch knapp mal drög achter de Ohren wehr, all de Fastigkeit her?

Deh he nich meist so, as wenn he bi Siensgliefen Beslöf maken wull?

Kalewind sprüung up un güng in de Stuw up un dal. —

„De Sak,“ sprök he för sich, „de mutt forts affännert warrn, nahs is dat to lat! —“ He mak'n lütt Gedankenpauß, denn sprök he kräftig wieder: „Mein Junge, kumm man wedder rin, Inspekter Kalewind will Di wol wiesen, wodennig hier de Fofß de Hart tüt¹⁾! — Hier heißt es: Angetreten! — Ohne Murren! — Nichts weiter gerührt als die Ohren!“ — Nu stünn he still, stramm un stuer, as wenn he noch Kapperal bi de Gard wehr un sich sülwß de Kummandowör toropen harr. „Gewehr — til heure Skuller!“²⁾ kummandehr he lud, — „Umkrink,³⁾ marsch!“ un denn marschehr he quer dörch de Stuw, bet he sich in de Eck faströnnt harr. — Mit de Beenen marschehr he äwer noch jümmer in dat sülbig Tempo wieder.

Paul Grimm harr Glück. He harr ankloppt un wehr jüs rinkamen, as sien Inspekter up dat, Halt! luern deh, wat he sich noch nich toropen harr, — wehr ok ahne Ahnung, wat den wol in de Eck rinbröcht hemm kunn un meen, em wehr nich god, wil he mit de Föt an't Spiebeden störr, frag dorüm ganz besorgt: „Schad' Se wat, Herr Inspekter?“

Kalewind verfehr sich, as he mit'n Mal en Stimm

¹⁾ zieht.

²⁾ auf die rechte Schulter.

³⁾ Kehrt!

bi sich hör, müß sich öwer in den Dgenblick nich anners to helpen, wil he doch nich vertelln kunn, datt he sich dor sülmß harr rinmarschehrn laten, as datt he de een Hand rech so leidend na'n Kopp tröck, en pormal über de Stehrn schüer un sengn deh: „Dje, oje! Mi wör doch rein so leeg to Moh, datt'k gornich müß, wo'k hen schull. Nu geit' öwer doch all wedder.“ Kalewind wehr vun de Eck erlöst un sien Schrieber vun de gründlich Lag Utschell, de em todacht wehr.

Öwer Paul müß sich sülmß wedder wat anrögen, denn he bröck dat Strietobjekt wedder up't Tapet. „Herr Inspekter,“ säh he, „de hogen Herrschaften noch Upworung to maken, is wol all'n bäten lat? It denf, ik verschuw dat bet up morrn Börmeddag. — Wat düch Se?“ —

„Wat mi düch? — Dat will'k Se sengn. — Mi düch, dat is'n gänzlich unnödig Sak. — Wat hewt Se mit'n Baron un wol gor mit de olen Baronessen to schaffen? — Wil Se dor doch nu mal vun anfunng sünd, will ik Se man forts flor mien Meenung sengn. Sehn Se, Se hewt mit keenen Minschen wieder wat to don, as mit mi, denn ik hew Se meeht, ik betal Se Ehrn Lon un ik künig Se of wedder, wenn wi nich tohopen passen schulln. — Mit mi is öwer lich nog üntokamen, wenn Se blots twee Deel beherzigt. — Erstens, datt Se Ehr Flichten püntlich un ahne sich driben to laten erfüllt, un tweetens, datt Se allen un jeden Umgang mit dat Slosspersonal, namentlich mit

dat Frunsvolk, ganz un gänzlich vermeiden dot. — In'n
 Übrigen holt Se sich äwer jümmer to mi, un schull Se
 mal wat Verdächtigs to Dhren famen, denn vergäten
 Se nich, datt ik Se de Nächste bün. — Süh, dat wull't
 Se mit fort Wör fengn, un wenn Se sich borna richt,
 denn bliewt wi jümmer god Fründ."

„Je, Herr Inspekter, mien Flichten erfüll ik na-
 türlich ganz vun sülwes, äwer morrn mutt'k doch jeden-
 falls erst mal hen na't Sloss, üm mi bi den Herrn
 Baron to melln. Un bi Baroneß Pauline mutt ik mi
 bedanken, denn de hett mi den Platz hier besorgt, un
 dat hew ik mien Mudder verspraken."

„Jawol!“ röp Kalewind heftig un höhnsch: „Ehr --
 Mudder! — Dat is of de Rechte! De stammt je of
 vun dat Klättergeschäft her; — de is jewol Kammer-
 jünfer west un will dat All' wol farrig bringn. —
 Jawol, jawol! Denn weet ik of all, wo wi Beid mit'n
 anner stan ward.“

He wehr upsprungn un güng upgerägt in de Stuw
 up un dal. — Dat wehr keen Mann, de sich vör Paul
 Grimm Respekt verschaffen kunn; dorro wehr he erslich
 mal to släzig¹⁾ un tweetens langn nich ruhig nog. —

De jungn Minsch wehr em wiet überlägen, he stünn
 ruhig up un säh: „Herr Inspekter, mien Mudder laten
 Se mi een för alle Mal in Fräden. Se hett so god
 beent, as wi Beiden nu dot, kümmeret sich äwer üm't

¹⁾ massiv.

Geflüter in't Slosß so wenig, as de Kaijer vun Dütschland üm en utwärtigen Tronfolger sien Dütschfräteri. — Dat is also wol dat Best, wi bräkt ganz vun dat Tema aff un if ga hen un pad' mien Saken ut. — Nahs kam'k räber un hal mi Bescheed vun de Wirtschast un morrn frö Klock elm gäben Se mi wol'n Stunn Berlöw üm mi antotreden un na't Slosß to gan. — Paßt Se dat äwer nich, denn ga if hüt Abend wedder na mien Mudder, slap dor un ga morrn NAMED-bag erst to, denn Se wäten wol, datt morrn erst mien Dag is; südenn kann if morrn Börmeddag so hengan, ahne Se to fragen, denn geischehn mutt dat, dat hört sich so. — Nu kânt Se sich een Deel wälen, wat geischehn schall; — mi schall't rech wäsen, denn de Saß blimt desülbig: de Besöf ward doch maft; dor kunn blots noch de Ünnerscheed bi wäsen, datt de Herr Baron dat to wäten freeg, worüm if wedder weg gan wehr.“

„Mienenwägen don Se, wat Se wälen.“

„Na, denn ga if wedder na mien Mudder.“

„Nä, blieben Se hier!“

„Krig if denn morrn Lid?“

„Mienenwägen lopen Se na'n Döbel! Alle Dahg kânt Se to Slosß lopen, so oft Se mägt; if warr Se nich holn. — Worüm nich forts?“

„Hüt Abend paßt sich dat nich mehr, wil't all to lat is.“

„Herr in'n hogen Himmel!“ schrie de Inspekter

nu wütend „Hemm Se mi all vernarrn? — Rut ut de Stuw! Ut mienen Dgen! Se, Lümmel, Se!“

De jäzornig Minsch sprüng up den Jüngling los, de sich äwer kloferwies flink ut de Dör mak un na sien Stuw güng, üm to äberlengn, wat wol't Best dorbi wehr.

In de Tid löp de Inspekter as'n Unklofen in de Stuw up un dal. — „Dor hevt wi dat,“ röp he, „dor hevt wi dat! Nu is't Päckchen farrig. — Son Grönsnabel! — Seggt mi öllig: dat schickt sich nich, as wenn ik nich wüß, ik, de all so langn Joren mit hog Herrschaften verkehrt, wat sich schicken un nich schicken beit. — Dit is denn doch würklich'n plesehrlich Stüd!“ — Wil sien Jorn nu äwer keenen Gegenstand fünn, beruhig he sich bi Lütten, sett sich dal un äberläh. He sprüng wedder up un säh för sich: „Wat will jon Enäfel mi wol? — Ik bün kindsch, datt'k up jon Enack vun jon dummen Förster wat gäv! — Bün hier all vehrtein Jor bi'n Baron un denn schull mi forts jon dummen Jung verdrängn känen? Nä, mien lütt Grimm, so heel lich is Inspekter Kalewind nich ut'n Sadel bört.“ He buck ut de Dör un röp: „Herr Grimm!“

Un de Schrieber sprüng up, as he ropen wör un säh för sich: „Wat will jon Ap mi wol? Ik bün warastig nich mör. — Ik harr man gornich weglopen schullt, denn harrn wi forts mal to wäten krägen, wer Herr wehr. — Nu argert mi't meist. — Na, wält mal sehn, wat he nu will, dat kann je am Enn noch los gan.“ —

Kampfbereit nöm he sienen Stubendörnslätel in de Hand un buck vörsichtig bi sienen Inspekter in de Dör, wil he glöw, de wansinnig Kehrl kunn em forts mit'n Knübbel äber'n Skopp slan, äwer de Herr Inspekter säh ganz gelassen: „Herr Grimm, ik hew eenen böien Fäler: ik bin jäzornig un denn vergät ik mi un segg un do wat, wat mi nahs leb ward. — Se sünd klöker un vernünftiger west as ik, indäm Se den Striet ut'n Wägen güngn. — Ik dank Se dorför un birt Se toglief: schull dat mal wedder vorkamen, datt ik mi vergät, denn so maken Se't jüs so. — Wält Se, denn slan Se in! Ik glöw, wi ward doch noch tohopen passen.“

Grimm wull erst all jengn: wenn't noch mal wedder so köm, denn kunnen je sück je man mal faten, äwer as de Anner em de Hand henhöll, slög he doch in un säh kort: „Un mi schall't nich lingn,“ un de Verdrag wehr slaten. —

Annern Börmeddag, as Grimm vun sienen Inspekter in de Wirtschaft inföhrt wehr, säh de vun sülw: „Na, Herr Grimm, nu vergäten Se of man nich Ehr Besökmaken. — Nāmen S' sück äwer vör den Kammerdeener in Ach, denn dat is'n grotten Skifer un mag gehrn Allens wāten, üm, in sien Fassong bröcht, dat den Baron wedder vörtodragen. — Un vör den jungn Förster mät Se sück besonders wohrn, de schient Se nich rech grön to wāsen.“

„De kennt mi je gornich.“

„He hett of nix Bestimmtes seggt, öwer mi kôm dat nûlich doch so vör; denn mutt datt wol Börurdeel wäsen.“

„Dat mutt dat denn wol. Mi schall't öwer rech wäsen.“

„Jf segg Se, mien leew Herr Grimm, dat mäten Se erst kenneen lehrn. Dat is hier richtig en Geschäft mit de Kläteri un dat Ansetten. Hier mutt man mit Allen un Jeden god Fründ wäsen un doch keenen Eenen truen. — Na, Se Ehr Fru Mudder ward Se of wol all instruehrt hemm. — Apropos, laden Se ehr doch mal ton Sündag Meddag bi uns to Disch.“

„Dat ward nix nügen, mien Mudder geit narbns anners hen, as alle Jor eenmal na Justizrat Bornemann.“

„Na denn nich! Denn maken Se nu man, über Nameddag wält wi mit alle Mann na'n Kleberhöpen.¹⁾“

De Inspekter verleet em.

„Wat'n köstlichen Kehrl!“ dach Grimm, „gistern wehr mien Mudder gornix wert un hüt wull he se to Disch laden laten. Mien leew Herr Inspekter, Se schienen en leidigen Begriff vun mien leew Mudder to hemm! As wenn Se an son Fru anrecken kunnen! Mit de Kläteri kânt Se öwer Rech hemm un man deit dorüm wol klof, man sût sich jümmer na alle Sieden en bäten üm.“ —

¹⁾ Klee in Haufen setzen.

Föft Kapittel.

Besök in't Slosß. — Grandjean frisehrt den Baron. — Baroneß Pauline will dichten. — Fräulein Wachtelmann.

Paul tröck sich üm, üm sienen Besök in't Slosß to maken. He passehr de Logbrüg, de öber den olen breeden Slosßgraben föhr, güng an den groten Dieß, in den in de Mirr noch'n lütt Insel mit'n Swonenhus leeg, vörbi, ahne sich an den bösen Swon to fehrn, de em bet an de Grenz vun sien Königrik dat Geleit geew, wil he vun fröer her wüß, datt de Baron dat dörchut nich lieden kunn, un güng stramm up't Slosß los, wo ut'n ganzen Barg Finstern weiblich Köpp up em dal seegen, worünner Paul of mit'n halben Blick de jungn Baroneß Helene ehr Gesicht erkennen deh.

As he de breede Slosßtrepp in de Hög stägen wehr, kömen twee Deeners antostörten un fragen meist toglief: „Wen haben wir die Ehre dem gnädigen Herrn Baron melden zu dürfen?“

De beiden Slüngels maken dat nämlich jümmer so, dormit se doch jo to wäten freegen, wer bi den Baron wehr. Entpopp sich nu ut den Ankömmling en Geschäftsmann, denn freeg he mit'n erhaben Blick de Wisung: „Gehn Sie da nur weiter längs, dort werden Sie schon Jemand treffen!“ un vertellen mit'n

wedderlich frech Gelächter un Ton wieder vun de Gesich odder den Klatsch, worin se stört wehrn, ahne de Gegenwart vun den Frömm wieder to beachten; kenn gwer de Frömm son Ort Gelächter un leet sich nich tarehrn, odder he rög dat Portmonneh, odder he wehr of wirklich Bullblod mit de drie lütten nüblischen Boffstaben vör sienen Namen, denn sprüng de een vun de Brüder hen na den Kammerdeener un bröch den dat Order, dat dor wat Bullgültigs wehr, üm den Baron to spraken, un de anner haf sich wildeß sien Krüz ut bi't Bücklingmaken.

Paul Grimm kenn sien Pappenheimer, he säh fort un meist in'n Kommandoton: „Rufen Sie den Kammerdiener, Herrn Grandjean!“

Gehdi! Wat flögen de beiden Bengels! De Gen löp hen un hal den Kammerdeener un de Anner reet em en Flügelbör na'n Entreestuw sparrwiet apen, datt he sien Rockschöt of jonich doran stöten deh, un säh devot: „Belieben der gnädige Herr hier nur gütigst so lange einzutreten, der Herr Grandjean wird gleich erscheinen.“

Dat kunn je gornich fälen, dat harrn de beiden Bengels mit ehr sien Geföl forts rut, wer so kommandeehr, de kunn wat verlangen, de müß das Rech dor to hemm un unbedingt vun Abrahams Samen wäsen; as Paul nu gwer unschenehrt säh: „Gnädiger Herr bin ich nicht, mein Freund. Mein Name ist einfach bürgerlich“, do wör den Bengel sien Näs so lang. He wehr unsäker,

wat wol'n bäten Frechheit anbröcht wehr odder nich, denn he wull ut Rache för de Täuschung dor bitterlich gehrn en bäten vun los wäsen. Erst sweeg he still, fat äwer bald Mot un säh: „Da dürfte ich Sie hier eigentlich gar nicht hereingelassen haben, dieß Zimmer ist nur für des gnädigen Herrn Barons Besuch.“

„Eigentlich“, antwor Grimm argerlich, „haben Sie gar keine Zeit hier herumzulungern und Unterhaltungen mit Fremden zu führen. Wenn Sie nicht sofort hingehn und Ihre silbernen Forken putzen, dann werden wir es Ihnen mal anstreichen. Sie müssen wirklich doch fabelhaft wenig Gedächtniß haben, daß Sie mich ohne Uniform nicht wieder erkennen.“

Nu güng Friedrich äwer en Seepenfaker up. — „Ach, verzeihen Sie, Herr Grimm“, säh he gänzlich ümwandelt, „jezt erkenne ich Sie erst. Das ahnte ich wirklich garnicht. Ihr Schnurrbart ist aber auch wirklich in der Zeit bedeutend gewesen und ohne Uniform erkennt man Sie wahrhaftig kaum wieder. Herr Grimm, Sie werden mir doch meine vorherigen Worte nicht nachtragen? Es kommen wirklich oft gar zu viele Menschen —“

„Lassen Sie Ihre Entschuldigungen nur zu Hause, Friedrich. Ich werde wirklich nichts sagen, aber gehn Sie nur wirklich!“

Friedrich wutsch würklich rut un wehr würklich fro, datt he nich duller anlopen wehr. Buten seggt he för sich: „Friedrich, Friedrich, dor büs du würklich mal wedder schön ankamen! Äwer wat is dat doch of för'ne

Welt?! Keen Minsch is mehr to truen, würllich nir, wat'n nich vör Dgen hett un mit de Hand gripen kann äwer markt di dat, Friedrich: Ümmer hübsch höflich gegen Jedermann! Dat is doch würllich de erste Grundbedingung för jeden gebildten Deener!"

As uns jungn Fründ wol'n tein Minuten anti-Chambrecht harr, (Herr Grandjean harr äwer all'n por Minuten dörch en lütt Kiecklock in't Getäfel sehn) stünn mit eenmal de Kammerdeener mit Kneehosen un griesgäl siedn Strümp (de Godsinspekter behaupt, datt Herr Grandjean dorüm noch de ol französich Mod bibe-höll, wil he sien schönen Waden sehn laten wull) in de Dör, güng fründschafftlich un wohlwollend up Grimm los, geew em beid Hänn un säh väterlich: „Iß 'eissen Sie willkommen, jeune homme, Sohn von mein alter treuer Freund Grimm! Sie 'aben ein wenig zu viel warten müssen auf mir, aber kommen Sie sogleich mit in mein Zimmer. Iß freuen mir, daß Sie maggen an mir Ihre erste Besuch. Kommen Sie, mon cher ami, und nehmen Sie Ihr chapeau!"

En Person vun so väl Wichtigkeit, as Herr Grandjean, verlont sich wol en lütt bäten neeger to belüchten un, wenn't of för unbescheiden holn ward, mal fort's sien Kortn en bäten mit döchtoblädern.

Dütlich seh ik sien blank rasehrt Gesicht, wo de swarten Wortwötteln hina blag döchgrüent, vör mi. Bäl wat Wieder's weet ik denn of nich vun sien Utsicht, äwer würdig wehr he, denn Herr Grandjean wehr all

ungefähr en 25 Jor as Kammerbeener bi den Baron von Löwentlau, de em domals, as he mal as jungn Mann en Tidlang in Paris läwt, dor in Deenst namen un nahs of mit na Holsteen bröcht harr. All öfter vun den Baron upföllert, siä to verheiraten, schien he doch keeneswägs för dat Ehläben innamen to wäsen, wenn of de Lüüd säden, datt he gehrn mal'n lütt hübsch Mäten ünner't Kinn fat. Sien 50 Jor wehrn em gornich antosehn, un he kunn fledig¹⁾ för tein Jor jünger gelln, wenn he nich'n bäten to vüllig²⁾ west wehr. Sien Menschenkenntniß wehr wirklich erstaunlich un namentlich harr he sienen Herrn sienen Karakter vun a bet z studehrt, wodörch he in de Keeg vun Joren en grot-ortigen Influß up em erlangt harr. Dat wüß gwer of en Jeder in de Begöderung un wer'n Gesuch harr, wend siä jümmer toerst an Herr Grandjean. Säb Grandjean denn: „Mon cher, ik denke, wir 'aben etwas Aussichten“, denn wehr de Caf all so god as affmatt, denn de Baron deh nix ahne sienen Kammerbeener sienen Rat un Toestimmung. Wull mal een vun de Pächters sienen Pachtuntraft verlängert hemm, denn maf he vörher sienen Besök bi Herr Grandjean, de den son Herrn natürlich fründlich, gwer würdig upnöm. He schenk em'n Glas Oldsherry in, geew em een vun den Baron sien hochfeinen importehrten Zigarren, de nich hoch lägen harrn, un verwies em wägen Frier na sienen

¹⁾ in diesem Falle: immerhin, sonst auch: schwächlich klein.

²⁾ korpulent.

Biependisch, ganz in de anner Eck vun de Stum; in de Tid stöber he denn quanswies¹⁾ den Pachtuntraft dörch, üm nich en unberopen Lügen dorvun to wäsen, wenn de Herr sien Breeftasch rutfreeg, üm lies so mennigen Hunnertdalerschien ünner'n Tabackskasten to schuben, as he Pachtjoren to hemm wull. Na dit Manöver kunn he denn so langn ut' Finster kieken, bet Herr Grandjean sien nadenklichen Dgen vun'n Pachtuntraft in de Hög slög un säh: „Ist 'aben diese Kontrakt durchgesehen und finden ihm ferre gut. Mon cher, ist denken, wir 'aben ein wenig Ausfichten.“

Gewönlich wulln de Herrn äwer of noch'n por Faden böten Klustholt jörllich mehr ut de Forst gegen Saulon liewert hemm. För dissen Artikel wehr Grandjean sien Provischonskurs tein Daler per Faden, de se denn of forts as Nippfigur up'n Biependisch mit upstellen. Röm denn Gener of noch mit dit Anlingn un Klag, datt de olen Abens so flech börren,²⁾ denn kief Herr Grandjean na de Biependischeneck un frag: „'aben wir dieser Fall mit vorgesehen, mon cher? — Oui? — Eh bien! werden wir maggen ab diese Sache morgen früh neun Uhr und ein Quart beim Lever, wo ist 'offe Ihnen pünktlich zu finden. Adieu, monsieur! A revoir!“

Annern Morrn Klock vittel na nägen köm denn Herr Müller, obder wo he denn jüs heet, in't Sloss anwör vun eenen annern vun Grandjean beorderten

¹⁾ per forma.

²⁾ heizten, Conjunctiv von böten = heizen.

Deener anmeldt, kunn sich up'n inladend Handbewägung vun Herr Grandjean, de sienen Herrn Baron all siet en Wittelstunn frisehr, dalsetten un töben, bet den Herrn Baron beleew to fragen: „Uff! Müller, wünsch'en?“

Füng Müller nu erst an sien Anlingn breet ut'n anner to setten, denn röp de Baron qualvull: „Uff! Kurz! Pachtkontrakt verlängern? Wie viel Jahre? Uff!“

„Auf fünf Jahre, gnädigster Herr Baron!“

(Mehr geew Grandjean nich up'n Mal, dormit se em nich ganz ut de Künn kömen.¹⁾)

„Müller! Mehr Pacht! Bartelshagen zu wenig Revenue! Geht nicht! Uff!“

Nu köm Grandjean, üm of wat för sien Geld to don.

„Monsieur le baron, il nous faut bruler! — Monsieur Müller, warten Sie, bis wir werden 'aben gebrannt unser 'aar, denn der Eisen ist 'eiß.“ Un denn fummel un surr, un raf un straf, un püster un smüster he den Baron so lies un so schön, un so sacht un so langn bi'n Kopp rüm, bet de sich achtergäber läh, en pormal: „Ah!“ säh un denn de Luft ut de spitzmatten Lippen puß, as wenn he smöken deh, ungesähr so: „Puh! — Püh!“ — Harr he denn nog püht, denn köm er anner Tonort, wat sich ungesähr so anhör: „Hapuh! Hapuh! Hapuh!“ un wenn de Baron erst up dissen Punkt, den höchsten Grad vun wollüstig Behagen anlangt wehr, denn wör he so sachtmödig, datt

¹⁾ seiner Hand entwüchsen.

he fort vör't Inslapen wehr, un denn höll Grandjean dat för Tid Herr Müller sien Pachtangelägenheiten to regulehrrn. Nadäm he denn sienen Baron noch son half Stieg mal harr püh! un hapuh! sengn laten, denn wehr de Kram mit Pachtjoren un Holttolag in Drbnung un Herr Müller kunn na'n Godsinspekter gan un dat schrieben laten.

Meine Güte! Wi hewt jewol dumm Lüg maft un den Herrn Kammerdeener to dull in de Kortten kieft? Na, lat! Dat mutt nu sienen Willen so hemm.

Wi verleeten Kammerdeener un Schrieber vun God Rosenhagen, as Herr Grandjean den jungn Mann in'n Arm haf un inlad mit na sien Wanstuw to kamen. Paul wör also gewissermaten notzüchtigt, den Kammerdeener den ersten Besök to maken, denn de Weg to'n Baron güng blots alleen dörch den Kammerdeener sien Stuw. Paul Grimm, de dörch den Umgang mit den jungn Baron en bäten grotsnutig worn wehr, wehr de Bertrulichkeit in'n höchsten Grad towedder, äwer wat schull he maken? ehrer he noch mal rech to'n Überlengn kamen kunn, seet he all up'n Sofa; de Kammerdeener klingel, reet en Zettel ut sien Breeftasch, schreew dor'n por Wör up un geew em an Friedrich, de heranflagen köm.

„Frédéric,“ säh he knasch, „hier die Schlüssel zu die Weinschrank in der kleine Speisesaal; Fach Numero quatorze holen Sie eine bouteille heraus und legen dafür diese Zettel hinein! Faites vite!“

Buten lees Friedrich den Zettel, kreeg sienen Blisticken rut un maß ut de 1 en swömmen Ant, also en 2, un säh för sich: „Datt ik'n Narr wehr un leet son herrlich Gelägenheit unbenuzt! Son lütten Drüppen ut Numero quatorze haßt uns würklich, der Dehrn hal, nich oft in de Tänen.“ Gau spring he hen, hal twee, steef eenen dorvun in sien Fußschapp un bröch den annern rin. As he sich noch bi de Dör henstell un töw, wengk Herr Grandjean as'n Fürst mit de Hand un säh stolz: „En avant!“

As Friedrich rut wehr, schenk de Pseudo-Fürst sienen unfrwilligen Besök in un säh bi't Anstöten: „Sein Sie mir noch eine Mal willkommen und zeigen Sie in Ihre neue Stellung eine feine Conduite, damit daß ich auch lege Ihre ein mit meine récommandation!“

Paul Grimm störr an, murr: „Gewiß, gewiß!“ un wuß gornich, wat he jengn schull. Sien Mudder harr seggt: Baroneß Pauline harr dat bebräben, datt he na Rosenhagen köm, de Inspekter harr em mitbeelt, he meeh¹⁾ de Schriebers un nu wull diss dor of all wedder Schuld an wäsen. Toles frag he: „Hab' ich Ihnen denn die Stelle zu danken, Herr Grandjean?“ De kief em grot vun de Siet an un frag erstaunt: „Wird hier denn ausgeführt etwas ohne mein conseil? Sie scheinen nicht zu 'aben Kenntniß von unsere Verhältnisse. Die alte geizige Baroneß Pauline, welche

¹⁾ miethete.

'at Gebatter zu Sie gestanden, 'at mich gebeten zu persuadiren unseren 'errn baron, Sie für diese Stelle zu destiniren, 'at Monsieur le baron in meine Gegenwart Monsieur Kalewind kommen lassen, beiläufig gesagt: eine Klog, und 'at gefragt: „'err Inspektor, 'aben Sie schon angenommen ein junger Mann?“ 'at er gefragt: „Noch nicht“ 'at wieder der 'err baron befohlen: „Eh bien, schreiben Sie an der junge Grimm, wer sich von Mühl'off gemeldet 'at, daß er kann 'aben diesen Posten mit vingt thalers Zulage.“ Monsieur Kalewind war ferre étonné, sah zu mir, aber ich war ferre viel beschäftigt. So war diese Sache, und wer sagt anders, lüßt infam.“

Dit wör so uprichtig spraken un mit Mienen un Blick bestätigt, datt Grimm übertügt wehr un den Kammerdeener sienen Dank für sien Verwendung utspröf. De schenk noch mal in un sah: „So! Nun wird Monsieur le baron kommen gleich aus die Reitbahn, da können Sie maken en même temps Ihre Aufwartung bei ihm. Trinken Sie noch der kleiner Nest, aus, ich 'aben nicht Zeit mehr. Aber kommen Sie ferre oft Abends, wann Sie 'aben vollbrakt Ihr Tagewerk und besuchen mir. Adieu, Monsieur Grimm! Ich werde Ihnen rufen, wann Monsieur le baron da ist.“

„Wie kommst Du in den Wald hinein?“ röp Paul ut, as de Anner verschwunn wehr. „Dit is je'n ulle düchtige Geschichte! Paul Grimm, studirter Landmann, Landwehroffizier und sogar, wie man sagt, nicht unbe-

mittelt, erhält von einem Sakaien die Vergünstigung in seinem Zimmer verweilen und den schäßigen Rest einer Flasche Wein vertilgen zu dürfen. Dat lett mi so, as wenn dat hier son lütten Säbensaffmitt giot, as't in Hofkreisen togeit. Na, Paul, denn hol de Ohren man stief, en lütt Null triggs Du am Enn noch mit to spälen."

Na'n kort Tid köm Herr Grandjean wedder, maf de Dör feierlich apen un säh bannig zeremonisch: „Monsieur Grimm, der 'err baron will 'aben die Freundlichkeit zu empfangen Ihnen für cinq minutes. — 'aben Sie die Güte, folgen mir!" —

Grimm folg den Kammerbeener un stünn gliest dorup vör den Baron un stell sich vör.

„Uff! — Grimm? — Sezen! — Uff!"

„Herr Baron, ich wollte nicht verfehlen Ihnen meine Aufwartung zu machen und die Versicherung hinzuzufügen, daß ich meinen Posten gewissenhaft ausfüllen werde. — Der Herr Baron erinnern sich meiner jedenfalls von der Schulzeit oder vielleicht von der Soldatenzzeit, wo ich hier einmal vor'm Feldzug auf Besuch war?"

„Uff! Ja, kann wol sein! Qu'importe! Dumm genug!" brumm he tämlich lud för sich weg.

Grimm wör verlägen. De Baron wull ogenschieulich nix wieder as den Schrieber emfangn un keen Erinnerung an sienen Sön sien plebejisch-Frundschaftsrichtung hemm. — Paul wehr äwer gewaltig stolz, wenn he markt, datt em Gener an'n Wagen föhrr wull. Über

un döber rot stünn he up un säh ironisch, as wenn he keenen Rangünnerscheed kenn: „Der Herr Baron haben zwei faux pas gemacht.“

„Ah! — Erklären! Magnifique!“

„Einmal, indem der Herr Baron den Schreiber Grimm zum Sigen einluden, der seine Aufwartung ebenso gut stehenden Fußes machen konnte, —“

„Ah! Sehr richtig! Weiter!“

„Und zweitens haben der Herr Baron gewiß nicht die Absicht gehabt Jemanden, der sich stets bescheiden und anständig betragen, zu beleidigen. Ich bin also der neue Wirtschaftler hier auf des Herrn Baron von Löwenklaus Hauptgut Rosenhagen und wollte hiemit die pflichtschuldige Aufwartung bei meinem momentanen Prinzipal gemacht haben.“

„Uff! Weiter!“

„Weiter ist nicht.“

„Ah! Brillant! — Da komme ich also! Segen! — Gefallen mir! Uff! Wie alt?“

„Dreiundzwanzig, Herr Baron!“

„Was gelernt?“

„Hoffe doch, würde sonst nicht haben einjährig dienen können.“

„Uff! Meine landwirtschaftlich!“

„Nun, was soll ich darauf erwidern? — Ich denke so viel, als man von jedem andern jungen Manne gleichen Alters verlangen kann, kann man von mir auch erwarten.“

De Baron klingel mit'n lütt sülbern Klock un in'n Nu stünn Herr Grandjean, de de ganz Ünnerädung of wedder dörch'n lütt geheem Kieflock belauscht harr, in de Dör un plent Grimm unvermarkt mit een Dg to.

„Grandjean,“ frag de Baron, „vous souvenez-vous quel âge avait Mr. Kalewind, lorsqu'il venait à Ruhleben?“

„Vingt-trois, Monsieur le baron.“

„Merci bien, Grandjean. — Ouvrez la porte pour Monsieur Grimm! Nous sommes prêts. — Uff! Werde Sie mal wieder rufen lassen.“

„Mit'n Handbewägung wehr Grimm entlaten un wör vun Grandjean, de äber't ganz Gesich grien, man äben en lütt Flach begleit, as de Baron wedder klingel un den Kammerdeener dormit trügröp. — Grimm paß bit god, denn he kunn nu unvermarkt na de ol Barones Pauline kamen.

Ehr Kammerjumfer, en Seepenfaktersdochter ut B. odder'n anner lütt Stadt, (if weet' nich mehr genau,) wehr en lütten verleeuten Stint un harr all de ganz Tid, de Paul in't Sloss wehr, up'e Luer lägen, üm den jungn Schrieber, äben as Grandjean, of toerst bi sich Upworung maken to laten. — Se kunn em nu allerdings nich mit'n Buddel Win vun numero quatorze ünner de Dgen gan, gwer en por Füberblick vun Nummer een schull he doch forts up'n Korridor hemm.

De Schrieber up son God hört nämlich to de besten Partien för Kammerjumfern, Neimätens un sünstig

weiblich Bedeenung, wenn de Inspekter nich to hemm odder süns nich passend is, un is dorümüm son Slag Minschen gewönlich en bedüüdend Konkurrenz. — Rosenhagen namentlich kunn en mächtig Kontingent vun Bewarbersüm dat begehrt Schrieberhart stelln, denn alleen an Kammerjurnfern wehr dor een Drüttel Duz sortehrt, wovun drie wenigstens sien Gegen sien wulln. —

Diff ullüt Kamerfatt wehr blond, pummelig un hübsch, de vun Baroneß Aurelie, — Aurelie wehr of as Junfer bi ehrn Broder up Rosenhagen, obglief se so god, as ehr Swester Pauline, in't adelig Preeker Nunnenkloster inköfft wehr), — harr kolkswart Hor, wehr slank un of smuck, de Fru Baronin ehr wehr brun, pummelig, wenig hübsch, äwer bedüüdend leewsbedürftig, wenn se of dat Mantelleed bald singn kunn, un Baroneß Helene ehr, de Kron vun all vehr, harr prächtig dickes Hor, twee M lang un vun golden Farm, Dgen so blant as'n See, wo de Man up schient un dor to noch en Teint, so witt un zort, datt sülwes den Herrn Paster dat blankes Water in'n Munn tosamenlöp.

De beiden olen Baroneffen ehr Kamerfatten harrn all gistern Abend, as se hört harrn, datt en nien un noch to en hübschönen Schrieber ankamen wehr, en Kumploott gegen de beiden annern un namentlich gegen de rothorig smäd un ton anner seggt: „En vun uns Weiden mutt den nien Schrieber hemm. — Wält wi lossen odder wält wi afftöben, wo he sich för erklärt? — Jedenfalls mät wi uppaffen, datt de Baronin ehr ol Schachtel un

vör Allen de rothorig Zipplieschen, de jümmer so öb¹⁾ deit, nich mit em dörch de Latten gat.“ — Se wehrn denn eenig dorüber worn, datt dat dat Best wehr, wenn he sich för de Een vun ehr entscheeden harr, datt de Anner sich denn in ehr Unglück sünn un entsagungs- un upopferungsvull de Mittelsperson, namentlich in't Befördern vun Tosamenkünften un dat Uppassen dorbi, spälen deh; en lütten Kuß füll dor aff un to doch wol liker noch mit för ehr aff. — Se harrn sich äwer, as wi bald to sehn frigt, in den jungn Schrieber bedübend verräkent.

Paul Grimm güng up de Dör los, wo Fräulein Wachtelmann dörch de Ritze luer. — Wo flopp ehr Hart! — Oje, wat wehr dat eenmal för'n smucken Minschen! Dat harr se vörher gornich so vun haben ut' Fenster sehn kunnt, as he kamen wehr. — Ja, dat verlon sich de Möh so Eenen to angeln. De müß ran, dat müch kosten, wat' wull, un zwors ehrer, ehr he ehr swart Fründin to sehn kreeg, denn man kunn je mennigmal nich wäten, wat he swart Hor nich leewer müch. — In de Tid, datt Paul lanf'n Korridor köm, wehr Fräulein Wachtelmann all in Gedanken sien Brut worn un söhr mit em in den Baron sienem affetten Zeitung²⁾ na P —., üm ehr Öllern un de ganz Stadt to wiesen, wat se sich för'n bildhübschen Brüdigan wegsnappt harr. Ehrn Broder, de noch na Schol güng, leet se Kopmann

¹⁾ spröbe, schnippisch.

²⁾ Phäätton.

warrn un ehr tokünftig Mann kreeg de Seepenfakerei, denn wehrn se forts in't Nest un harrn Brod. De ganze Kram wehr farrig; in vehr, sief Wochen kunnen se all Mann un Fru wäsen! -- Punktum! — Nu heet dat also blots noch: em frigen, em erobern! — Na, meen se, son angenäm Geschäft kunn man sich wol gefallen laten un an ehr schull de Schuld of gewiß nich lingn, wenn de jungn Mann nich forts up de Knee sack un säh! „Anbetungswürdige Christine, nimm mich hin, das glühende Feuer Deines Herzens hat auch in mir die heilige Flamme der Liebe entzündet.“

De lütt pummelig Kamerfatt geew sich denn of de möglichs Möh, um forts vör ehr swarthorig Fründin up'n Börweg to kamen, un wat man en Mäten Bälverprägendes un Leewlichs in ehrn Blick rinlegn kann, böh se em forts dor. Wat erreich se allerding's dormit, wenn of nich väl, äwer he fat ehr doch ünner't Kinn un säh: „Na, kleiner dicker Pummel, sind Sie die Jose bei der Baroneß Pauline?“

„Aufzuwarten!“ antwor se rot bet äber't Gnick weg un maß en deepen Knix.

„Da haben Sie wol die Güte und melden mich an. Hier ist meine Karte.“

Se nöm de Kort, de se lees, em denn entzückt anseeg un äberrascht säh: „Paul? — Welch schöner Name!“

„Soh? Gefällt er Ihnen? Das ist ja schön!“

„Ach, reizend, herrlich!“

„Aber, bitte, mein Fräulein, spaten Sie sich etwas! Ich habe wenig Zeit, sonst bekomme ich mein Mittagessen kalt.“

Nu löp se weg. Wo kunn so wol dorto bidragen, ein Unangeneames to bereiten? In'n Nu wehr se wedder dor un säh: „Herr Grimm, Sie sind sehr angenehm. Baroneß Pauline erwartet Sie,“ obglief de ol Junfer blots jeggt harr: „Herr Grimm kann eintreten.“ —

Grimm güng herin. —

Dat ol Frölen, de, as of all bericht, eenen korten Fot harr, harr ehrn Krüdstück vör't Finster leggt un seet dornäben in'n Länstol.

Paul Grimm, de öfter in adelig Kreisen verkehrt harr, verstünn de Sak bannig Anstrich to gäben, namentlich, wo he sich'n bäten säker föl, as hier. — Dree Schritt wehr he in de Stuw ringan, maß sien Verbeugung tadellos un säh frimödig: „Hochverehrte Baroneß von Löwentlau, meine Mama sagte mir, wie sehr Sie sich bei der Erlangung dieses Postens für mich interessirt hätten, demzufolge ich nicht unterlassen wollte mir die Ehre zu geben Ihnen Aufwartung zu machen, um Ihnen persönlich meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen.“

Baroneß Pauline seeg mit Wohlgefallen up den jungn Mann, bör¹⁾ sich en ganz Enn ut'n Länstol in de Hög, sack wedder dal un säh: „Es freut mich, Grimm, daß Du so hübsch herausgewachsen bist und auch ge-

¹⁾ hob.

nügend Tournüre bekommen. — Setz Dich dort an's Fenster, damit ich Dich ordentlich sehen kann. — Meine Augen wollen nicht mehr und ich muß fast beständig eine Brille tragen. — Apropos! Wie geht's denn Deiner lieben Mutter? Heute Abend werde ich zu ihr fahren und ihr sagen, wie Du mir gefallen hast. Apropos! Ich will ihr auch noch von meiner feinen Seinwand einen Bolzen für Dich zu Oberhemden mitnehmen. Ich habe noch so praeter propter ein 40, 50 Bolzen davon. Ich würde gerne etwas mehr geben, aber die Zeiten sind schlimm; nicht wahr, mein lieber Grimm? — Haha, da hab' ich auch mal einen Reim gemacht. — Apropos! Was meinst Du, Grimm, sollte das Dichten wol schwer sein? — Weißt Du, ich habe mich schon lange mit der Idee getragen, und an die Möglichkeit gedacht, mein Name könne demaleinst seinen Platz unter Deutschlands Dichterinnen finden. — Sieh mal, Grimm, das ist mit ein hervorragender Grund, weshalb ich Dich hier gerne in meiner Nähe haben wollte, denn ich weiß, Du hast etwas Tüchtiges gelernt und bist mir gewissermaßen durch meine Gevatterschaft attachirt. — Ich werde mich auch fernerhin immer mehr für Dich interessiren. — Sag mal, kannst Du mir wohl etwas Anleitung und Unterweisung in der Dichtkunst geben? Apropos, Du bist doch schweigsam?"

„Wie das Grab, verehrungswürdigste Baroneß“, antwor Paul, de sel kum dat Lachen über de oll Zumfer ehr Grappen verbieten kunn, „aber was das Dichten

anbelangt, da werden unsere beiderseitigen Kenntnisse wol nicht ausreichen, denn, wenn Jeder, der etwas gelernt hat, gleich dichten könne, dann würde die Welt von Versen erdrückt werden, aber das, was ich vom Versmaß u. dgl. verstehe, steht Ihnen gerne zu Diensten.“

„Siehst Du wol, lieber Paul, Du bist nur zu bescheiden. — Apropos! Verzeihe, daß ich Dich noch immer mit, „Du“ anrede, aber ich habe mich immer halb und halb wie Deine Pflegemutter betrachtet und hast Du auch wol ferner nichts dagegen. — Ich will Dir also etwas sagen: Du kommst jeden Sonntag Nachmittag, wenn Du freie Zeit hast, so praeter propter 4 Uhr, eine Stunde zu mir und ertheilst mir nach Kräften Unterricht in den nötigen Vorkenntnissen zur Dichtkunst. — Willst Du?“

„Gewiß, gerne, Baroneß“ antwor Paul, stünn up un emfööl sück, denn de ol Junsfer köm em orig langwilig un rädselhaft vör, so datt he fro wehr, vun ehr so ahne Wedderspruch los to kamen.

Buten emfüng em wedder de lütt Bimmel, de em to den muntern Seepentaker Johann maken wull, un säh: „Herr Paul Grimm, darf ich hoffen, daß wir uns nicht zum letzten Male gesehen haben?“

„Wie so? Sehe ich aus, als ob ich zu Wasser gehen wolle?“

„Ach nein, das nicht, aber Sie verstehen mir doch wol?“

„Ich verstehe Ihnen schon, kleine Sprachforscherin. — Im Übrigen können Sie mich jeden Tag auf dem

Wirtschaftshof und jeden Sonntag Nachmittag hier sehen, weil ich fest bis auf Weiteres von Ihrer Gnädigen auf Sonntagsnachmittagskaffe engagirt bin.“

„Ach, das macht mich sehr glücklich.“

„Ei, das wäre! Da sind Sie ja leicht zufrieden zu stellen. Um eins möchte ich Sie aber ersuchen: Sie bereiten jamol den Kaffe draußen, da bitte ich zu meiner Tasse nicht neun, sondern elf Bohnen zu nehmen.“

„Ach, gewiß, gerne, Herr Paul Grimm, darauf kommt's auch garnicht an, ich mach Baroneß Pauline ihren dafür wieder so viel dünner, denn sie giebt mir den Kaffe immer selbst heraus. Ach, Sie glauben garnicht, wie gerne ich Sie alles Mögliche zu Gefallen thu.“

„Glaub schon, glaub schon, Kleine! Wie heißen Sie denn eigentlich?“

„Mein Gott, entschuldigen Sie mir nur, daß ich so unhöflich war, mir Ihnen noch garnicht vorgestellt zu haben. — Mein Namen ist also Fräulein Christine Wachtelmann aus B., wo mein Vater Seifenfabrikant ist, er macht auch feinste parfümirte Toiletteseifen mit. — Wir haben ein schönes Gewese, aber mein Vater klagt immer, daß es vor ihm schon zu viel wird und daß er es nicht allein mehr vorkommen kann, weil er bei die Höfers auf'n Lande umherreisen muß; und mein Bruder will Kaufmann werden und mehr Kinder sind wir nicht.“

Se tief verlägen vör sich dal un zupp an de Schört.

„Liebes Kind,“ sah he humoristisch, „das paßt ja prachtvoll für Sie. — Wie mir scheint, sind Sie heirats-

fähig und haben auch keinen Widerwillen gegen die Ehe, da könnten Sie sich ja einen --“

„Ach, Herr Paul, ich bitt Ihnen doch um Alles in der Welt, Sie machen mich ja zu verlegen.“

„Ich bewahre, was ist denn dabei, liebes Christinchen, das ist ja das Loos des schönen Geschlechts. — Aber unterbrechen Sie mich nicht wieder. Sie nehmen sich also einen muntern Seifensieder, der Ihnen die feinste aromatische Seife für Ihre kleinen fetten Hände bereitet, und mich —“

Nu sprüing se up em to, fat swärmerisch sien beiden Hänän un kief em vun ünnern up in de Dgen, as wenn se sengn wull: „Nu manto, manto! Sprick Di ut!“ Als he verwunnert sich ruhig verhöll, säh se: „Aber, liebster Herr Paul, wie können Sie mir einmal so quälen und von's Heiraten vorsprechen. Ich bin ja noch so jung, knapp zwanzig Jahre. — (twee lög se sich äwer aff) — Und Sie wollten mich denn zu Ihrer glücklichen —“

„Bitte, bitte, bitte;“ ünnerbröf he nu, wil he all wüß, wat se sengn wull. „Sie verstanden mich nicht, weil Sie mich nicht aussprechen ließen. — Sehn Sie, Seife kochen kann ich nicht, deshalb will ich Ihr Seifensieder auch nicht werden; zu dieser Ehre müssen Sie sich doch wol einen Andern suchen, aber mich, — nun, mich lassen Sie von ferne Ihrem Glücke zuschauen. — Adieu, Fräulein Christine Wachtelmann!“

Un weg wehr he. —

Buten säh he för sich: „Paul, Paul, Bruder Leichtfuß! Hars Di wol bald ut reinen Unsinn ton Hus-

fründ bi de ullüt verleewt Ratt anbaden, wat Di gor-
nich in'n Drom infallt. Iwer eenerlei, en vergnügt
Stunn wehr't doch! un fiet if hier up Rosenhagen
bün, bün if en förmlichen Glückspilz. Herr Grandjean
will den Baron sien besten Winstorten mit mi drinken,
de Baron will mi wohrschienlich bald ton Berwalter
up Ruhleben maken, Baroneß Pauline will mi finstes
Gemmlinn schenken un mit mi dichten, un de Wachtel-
mannsche will mit mi leeben un Seep kafen. — Dat ward'n
schön Geschäft warrn, wenn dat so bibliwt! — Paul, Paul,
lat Di den Kram man blots nich öber'n Kopp wassen!"

As he ut' Slosß rutköm, snapp he öllig na frisch
Luft un güng flink öber de Logbrüg na'n Wirtschaftshof,
wo de Lüüd all all' Meddag maht harrn; dor kief
he sid noch eenmal na't Slosß üm un seeg vun de
Baroneß Helene ehr Fenster en weiblich Gestalt trüg-
fleegen, he kunn öwer nich ünnerscheeden, wat se't
sülws odder ehr Zumfer wehr, un ganz an den annern
Een vun'n linken Slosßflügel weih Fräulein Christine
Wachtelmann em mit ehr witt Taschendorf na un preß dat
rech bewägt un inbrünstig mit beid Hänn gegen de Post. —

„Nä,“ säh he nadenklich, „de ganze Kram paßt
nich. — De Een müchs Du wol hemm un kanns Du
nich frigen un de Anner kanns Du wol frigen un
wult Du nich hemm. — Also lat Dien Fingern vun
vörn herin dor twüschen ut.“ He mak'n lütt Paus.
— „Wat hett se mi öwer natokiefen un denn trügto-
springn, wenn se't west is? Schull se dat noch nich

wedder vergäten hemm, wat ik ehr vör twee Jor seggt hew: se verspröf noch mal'n Schönheit to warrn un wenn se keen Baroneß wehr, harr ik mi keen anner Fru as ehr wünscht? — Thott, Du leewer Gott, se wehr je doch man erst föstein Jor, äwer ik weet noch, se wör dor bannig rot vun un slög mi mit ehrn Handschen up de Mund un säh: „Sie spielen wol den Kurmacher mit der Kofarbe?“ — Na, lat se, dat is je doch, wenn't een Lütt bäten vernünftig nadenk, en so wanfönnig, unutföhrbor Idee, datt't doröber lachen mutt. — Na, vun mienentwägen kann dat ganze Frunsengeslech na'n Telgen¹⁾ gan, mi sleit dor keen Aber mehr na.“ —

He harr sich na'n Wirtschaftshuhs ransnackt, güng in sien Stuw, tröck sich gau üm un köm noch jüs to rechter Tid, üm mit'n Inspekter un de Hushöllersch mitsamt ehr Lehrlings äten to kënen.

„Na, wo hett' gan bi den hogen Besök?“ frag em de Inspekter forts, as he rinköm.

„Je, wo hett' gan. — God un leeg. — De Kammerdeener hett mi doch utfragt.“ —

„Sehn Se wol, hew ik Se dat nich seggt? Worna denn?“

„D, na allerhand.“

„Segg ik dat nich? — De Kehrl! Jeja, jeja, dat is'n Sliker, en Filou, för den kann'n sich nich dull nog in Ach nämen. — Wat frag he denn?“

„He frag, wat ik wol wüß, wer ik mienen Posten to verdanken harr? Ik säh: Ja, den Inspekter.“

¹⁾ eigentlich: Zweig, hier: zum Rufuß gehn.

„Ganz richtig.“

„Do säh he, dat wehr nich woehr, un de dat be-
haupt, Lög infam. De Baron harr Se in sien Gegen-
wart updragen, an mi to schreiben un mi den Posten
mit twintig Daler Tolag to gäben.“

„Glöben Se son Kehrl doch nich,“ röp Kalewind
wütend, „son Pottfranzos, de is ut luter Lügen to-
hopensett. It wull blots, datt den mal bitofamen wehr,
öwer de Hund is to slau. — Ja, wer den Fohß mal
fangn kunn, de verdeen sich en Gottsklon an den Baron. —
Na, wi wölt dor man vun swigen, mi bekümmt't Äten
süns gornich. — Un datt Se, Mamsell un ehr Zumsfern,
mi jo den Rand holt, wenn hier mal'n Wort spraken
ward.“

„Herrje, Herr Inspekter, wat glöben Se? Wi
ward uns keen Lüs in'n Pelz setten un snaden up so
wat na. In son Kram versteit Herr Grandjean keenen
Spaß! denn müßt ik doch wol forts mien Saken packen.“

Paul Grimm harr dat rut, datt Kammerdeener
un Inspekter en por unversönlich Fiende wehrn, em
schieen öwer de Erste bedübend in'n Vorsälen¹⁾ gegen
den Letzten to wäsen. Na, sienentwägen kunnen se sich
bieten, so väl se wulln, un wenn de Hor of up'e Naber-
schopp rümflögen, em schull't nich kümmern.

1) Vorzug haben, beim Ziehen von 2 Pferden gebräuchlich.

Sösst Kapittel.

Paul plücht en Mümmelken för Baroneß Helene — Herr Grandjean besöcht Inspekter Kalewind. — Dat Dichten geit los. — De swart Kammerjumfer un Fräulein Wachtelmann.

Ach Dahg wehrn verflaten. — Dat wehr Fierabend un Grimm köm ut'n Fell'. — De Hofvagt stünn all, mit de Schünslätels über'n Vörfinger hängt, bi'n Dor, üm se an Grimm afftoliwern un noch über dit un dat to rapportehrn. Grimm nöm se in Empfang, güng äwer doch noch mal, as dat'n gewätenhaften Minschen bitümmt, up'n Hof rüm un sat an all de Dören un Slät, wat se of richtig to wehrn. — As he an'n Slosßhof lanf köm, un all dich bi de legt Schün wehr, de en bäten affwards leeg un wo en Arm vun den Park meist unmittelbor heranschöt, de dörch en hog Dornheck vun'n Wirtschaftßhof scheed' wehr, seeg he wat Hells dörch de Heck schimmern un hör of gliet dorup Stimmen, wo he den Baron sien twüschen ut kenn. — Grimm höll sien Slätels fast tofamen, datt se nich klättern kunnen, un stell sic dich an de Heck, üm unvermarkt to hören, wer dor all' wehr. — Sien Hart klopp gewaltig un straf sien Wör vun legtins gewaltig Lügen, datt em dat ganz Frunsgeflech glietgüllig wehr un he sic gornich mehr dorüm kümmern wull, denn alleent

de Gedanke, Baroneß Helene kunn dor wol mit bi wäsen, maß em all zittern.

„Uff!“ hör he den Baron sengn „Harlemer Blumenzwiebeln sich gut gemacht. — Brillante Farbenschatirungen, uff!“

„Ja, Kurt,“ säh en weiblich Stimm, de Grimm för de Baronin ehr höll, „verschreibe nur wieder davon. — Aber sag mal, hast Du unserm lebenswüridigen Reisebegleiter, durch dessen gütige Besorgung Du sie erzieltest, schon gedankt? Wie hieß er doch noch?“

„Uff, charmanter Mann, dieser Doktor Johan Winkler! Uff, gelehrtes Haupt als Sprachforscher, uff!“

„Ja, es war recht schade, daß ihm die Zeit zu kurz wurde und er nicht mit uns nach Sylt kommen konnte. — Helene,“ röp se ehr Dochder to, de trüg bläben wehr un ahne Erfolg mit'n Staken en witt Waterroß ut den Weiher angeln wull, „erinnerst Du Dich noch des großen Doktors, mit dem wir kurz vor Sylt an der table d'hôte in Tondern zusammen trafen?“

„D ja, Mama,“ röp se un köm as'n frölich Kind ansprungen; er war anfangs noch so schweigsam. — Ach, Papa, kannst Du mir nicht die Wasserrose heraus-holen?“

„Schweigen ist Gold! Uff! Doktor niederdeutsche Dialekte einigen! Uff! Zweibändigen Dialektikon herausgegeben! Ach, uff! Viel Mühe und Arbeit! Uff! Möchte kein Buch schreiben! Uff!“

„Besten Papa, bitte, die Wasserrose!“

„Wasserrose, wozu? Uff! Läßt sich nicht essen!
Gieb den Staken! Uff!“

„Das geht nicht, Papa; ich versuchte es schon.“ —

Se harr Rech. De Waterros neig sich für den
Baron äben so deep as vör sien schön Dochder un leet
den Staken über sich weg gan.

Grimm harr Luft krägen, löp gau en Enn trüg,
dormit, wenn se ut de Port kömen, se em nich as
Espion dröpen, un köm wedder mit en gehörig Slätel-
gerassel angan. He fat jüs an de Schündör, as de
Baron em wor wör.

„Uff! Grimm!“ röp he.

„Herr Baron!“

„Kann man von einem 23jährigen jungen Manne
auch erwarten, uff! Wasserrose pflücken?“ sett he flink
achteran, wil he sich arger so väl Wör spraken to
hemm.

„Gewiß, Herr Baron!“

„Zeigen!“

Grimm wull dörch de Port, äwer se wehr verflaten.
Ahne väl Umständ läh he de Slätels up de Heß, nöm
en lütten Tolop, sett de Hand up de Port, de ehr sief
Fot hog wehr, un leet de Föt in'n Bagen dörch de
Luft gan. Dor stünn he vör de Herrschaften, tröck
sienen Got un stell sich as de nie Wirtschaster vör. —

Den Baron harr de Sprung gefulln un frag:
„Uff! Kann mein Sohn auch so?“

„Muß können, Herr Baron! Beim Regiment muß Jeder können.“

„Uff! Auch Wasserrose holen?“

„Gewiß, das ist nicht so schwer.“ —

„Uff! Doch neugierig.“ —

Grimm kreeg sien Taschenmeß rut, sneeh den Staken haben een Siet breed un bünnt dat apen Meß mit'n Band haben an'n Staken fast; dormit sneeh he denn den Stengel vun de Waterros ünner't Water aff, wobörch se dat Düfern verlehrt harr un sich willig ranhalen leet.

Baroneß Helene stünn all prat, de Blom in Empfang to nämen, Grimm geew se ehr of, wag öwer nich up tokieken un hör blots, datt se lies sengk deh: „Ich danke Ihnen, Herr Grimm.“ Dorup nöm he sien Meß, maß wedder sienen Akrobatensprung un verschwünn.

„Uff! Doktor Winkler eigentlich Zusammengehörigkeit von friesischen und niederdeutschen Volksstamm beweisen! Uff! 186 Mal die Bibel übersetzt! Uff! Danke!“

Se müchen wol'n hunnert Schritt weg sien, as Grimm dat wag, öber de Heß ehr natokieken. — Fui! dat harr he laten schullt, denn jüs in den Ogenblick, as he Baroneß Helene noch mal swäben sehn wull, fiel em de Baron lief in't Gesicht.

„Uff! Grimm!“ bölk he, „Schlüssel vergessen?“

„In der Tat, Herr Baron,“ röp he trüg un lang na die Stätels, de he würrlich süns vergäten harr.

Wehr Paul Grimm nich en Glückspilz? — Wehr mi't in fröer Tiden passehrt, ik bin äbertügt, denn harr de Baron mi fragt: „Uff! Maulaffen fangen?“ ik wehr verwirrt weggan, harr denn äwer de Slätels würflich vergäten un dor of nich ehrer wedder an dacht, bet de Bagt se annern Morrn nich in't Slätelschapp harr finn kunnt, un, üm't Leiden vull to maken, wehrn je vun en por spitzböwisch Daglönere entdeckt, te gau dormit en por Saß Weeten stibigt harrn. — O, wat kann ut son Geschich all' entstan för'n Minschen, de weniger Glück hett, wenn man bedenkt, datt mit son armen Schriber gorkeen Umstänn maft ward, wenigstens fröer, as dor so väl vun wehrn, datt man, — üm'n landesüblich Wort to brufen, — de Swin dormit mästen kunn.

Grimm harr jüs sien Abendbrod to Post un wull sich emfälen, wil he to schriben harr, un de Inspekter kreeg sich Morgenscho un Stäbelknecht her, üm sich't eit bäten bequem to maken, as de Kammerbeener, Herr Grandjean, mit eenmal unerwart in de Dör köm.

Gehdi, wat wör't för'n Können un Lopen vun Gushöllersch, Meiersch un Lehrmamsjells! — Wat fohr de Inspekter flink in den eenen uttrocken Stäbel wedder rin, üm den, „Minister vun't Innere“, de em de Ehr geew em to besöken, of anständig empfangen to können!

Un de Minister? — Nu, de stünn erst ruhig still un schien sich äber den Trubel, den he verorsak, to freidn, denn röp he erhaben: „Demoiselle Wilken, maggen Sie nicht Umstände wegen meiner! Ik 'abe gegessen.“

un den Inspektor, de vörnän in de Sclapstuw seet, freeg he bi'n Arm un säh: „Kommen Sie ein, Monsieur Kalewind, if bitte ferre viel darum: tout sans gêne! If wollte nur verplaudern ein Viertelstunde mit Sie, mein guter Herr Kalewind. — Ah, voilà unser neuer Schreiber von die agriculture! Junger Mann, waren Sie nicht bei uns vor aft Tage im Schlosse zur présentation? Monsieur le baron 'aben das ferre freundlich bemerkt. — Sagen Sie, 'err Inspektor Kalewind, 'aben Sie eine gute Acquisition gemacht durch dieser junge Mann? — Bleiben Sie noch ein wenig, 'erre, 'erre — qu'est ce que donc votre nom?“

„Grimm, unverheiratet“, antwor de fort un dach, son Satanstüg is doch gornich to truen. — Heute mir, morgen gestern! -- Hüt inacht se so un morra so; — Paul, dor stieß Du Dien Näs nich mank. Is man god, datt Di de Kamm nich to tidig swulln is un Du Dienen Inspektor vertörnt, süns wehr Rosenhagen wol all wedder'n überwunn' Standpunkt, un dat, wat Di magnetisch hertrocken hett, hör in't Fabelrik. Na, dor hört je't so wie so rin, äwer man swärmt doch gehrn för de Jugendsleew.

„Ah so, Grimm!“ harr de Franzos all wieder rappelt. „Recht, ganz recht! Also, Monsieur Grimm nehmen Sie Platz hier, s'il vous plaît!“

Kalewind wehr noch mal wedder in sien Sclapstuw gan, harr gau en annern Nock antrocken, de Hor noch mal überstrigelt und geew nu den Franzosen mit'n

utgeteekent liebenswürdig Wien de Hand un säh: „Herr Grandjean, sein Sie mir herzlich willkommen! — Ich habe wirklich so selten die Ehre von Sie Ihren werten Besuch, daß ich mir doppelt darüber erfreuen muß!“

„Monsieur Kalewind Sie wissen sich selbst, daß ik bin seulement frei — délivré, Abends 2 Stunde von meiner servitude bei monsieur le baron. — Der Sonntag und der Arbeitstak bin ik gefesselt gleich viel — 'eute Abend ik bin gekommen zu 'ören Ihr geschätzte Urteil von eine neue Sorte Cigarr. Nehmen Sie gefälligst! Diese Sorte sie ist ein wenig theuer, aber ik rauche so ferre wenig, alle Monat vielleicht eine kleine caisse und er ist der einzige luxe, was ich mir erlaube.“ —

„Das können Sie ja auch gerne, Herr Grandjean. — Bei so viel Gehalt, als Sie kriegen, da ist das ja man'n Tröpfchen in's Weltmeer. — Sie kriegen jawol so um und bei 2—3000 Thaler?“

„Oh mon dieu! Monsieur Kalewind! Sie be-
lieben zu scherzen. Raum aft 'undert, und 'abe zuerst nur bekommen vier 'undert. — Bei uns en France man bekommt 10,000 Francs.“

Kalewind jät wat, denn he säh son bäten bezüglich:
„Ich dachte sonst, Sie krigten en Berg mehr.“ —

„Warum glauben Sie so?“

Nu wehr de ull Kalewind so häßig un höll den Franzosen sien Kortten apen hen. He säh: „Weil Sie so viel Geld wegschicken.“

„Wer saft Ihnen das?“

„O, das hab' ich man so gehört.“

De Franzos fixehr em mit son scharpen dörchbohren Blick, datt de Inspekter de Sägel streek, ganz verlägen wör un den Kram erst rech schlimm maß, indäm he verwirrt rutbröch: „Das können ja auch man vielleicht Lügen sein.“ —

De Franzos geew sien Antwort mit'n Blick, wo dörch de Inspekter den ganzen Abend gänzlich unsäker in sien Upträden wör, denn he harr en Basilisk in't Dg sehn un unversönlichen Haß dorin läst.

Herr Grandjean wend sich äwer ganz ruhig an Grimm, den de Blick nich entgan wehr: „Dieses Cigarr, Monsieur Grimm, schmeckt es Sie gut?“

„Ausgezeichnet! Ich habe nie so etwas Feines geraucht, ausgenommen vielleicht während der Soldatenzeit, wenn mir der junge Baron einmal eine von denen präsentirte, die er zuweilen von seinem Papa geschickt bekam.“

De arme Grandjean! — Wull diß Schriebebengel denn of all den Spizbuben in em erkennen, as de verhaßte Inspekter, den velich mal vun'n bunen Pächter en Flö in't Ohr sett wehr? — Dumme Paul, wo kanns Du of so wat snacken? Dor stammt „dieses Cigarr“ je of her! —

Äwer Paul harr nix dormit sengn wullt, dat stünn fest, denn sien Blick wehr apen un ehrlich, wat de Franzos as Minichenkenner forts rut harr, he wör

dorüm of wedder annern Sinns, dreih sid na'n Inspekter rüm un säh: „Herr Kalewind, Sie sind mir noch Ihre opinion über das Cigarr schuldig.“

Äwer Kalewind kunn sid nich wedder verhaln. Düster Viller vun Intrigue un schimplich Wegjagen vun dat God, wo he all so langn deen un sid bald to verheiraten meent harr, tröcken an sienen Geist vöräber. He klag sid sülwes an, worüm he den Snabel nich holen harr un den Franzosen stälen leet, so väl he mull, bet he vullgüllig Bewiesen bibringn kunn. — Toleß föll em denn in, datt he sid je vör sienen Schriever blamehr un bröch notdürftig de por Wör rut: „Ja, — jawol, sie läßt ja ganz gut. — „Fein“ wollt ich sagen, Herr Grandjean. — Nehmen Sie es man nicht übel, daß ich so wenig aufpassen thu, aber von Zigarren kenn' ich nicht viel.“

Grandjean harr sienen Fiend vullständig slan, ahne en Wort to sengn. — Wovun sid de Beiden eegentlich nich grön mehrn, wuß Keener to sengn, äwer instinktmäßig fölen se dat rut. — Grandjean ahn, datt de Inspekter unuphörlich Bewiese söch, üm em as Spitzboben to brandmarken un harr all öfter de Erforung maft, datt de Baron, obglic he wenig mit sienen ersten Godsbeamten verkehr, dörch keen Mittel vun siener Siet, de he doch süns allmächtig wehr, sid bewägen leet, den Inspekter to künnigen, — un de Inspekter harr de fast Übertügung, datt de Kammerdeener nich ehrer nalaten beh gegen em to wölen, bet he em doch bi'n Baron

ut'n Sabel lücht¹⁾ harr. Mennigmal harr he all den Gedanken fat, den Kammerdeener de Hand ton Berdrag to beeden, äwer he wehr of bangn, datt Grandjean em utlach un vun keen Fiendschaft wat to wäten vörgeem.

Na'n half Stunn fründschaftlich Ünnerholung emföhl sich Herr Grandjean webber. — As he weg wehr, röp de Inspekter rech ut de preßt Post rut: „Gott sei Dank, datt de Kehrl rut is!“ denn sett he sich an't Fenster un as de Kammerdeener up'n Sloszhof verschwunn wehr, bröf de Wut un de Jäzorn bi em los un he brüll as'n Stück Beeh: „Leider Gotts hew't den Kehrl je nich hier, süns terbröf ik em de Knaken as dissen Disch, dissen Stol!“ un dorbi bröf he de armen unschülligen Möbeln fort un kleen; un as em de Schum dorbi vör de Mund to stan köm, wör Paul Grimm dor alleen bi dat Undehrt unheemlich to Moh un dach, he kunn of mal Eenen mit'n Stolbeen affkrigen, stünn still up, säh „gon Nach“ un leet den Wüterich in sien eegen Fett sticken.

Wat müß doch de Kammerdeener för en überlägen Influß up Kalewind utöben, datt de Jäzorn na em töben deh! — Ik müch behaupten, datt, wenn Kalewind sien Wadder em indringlicher, d. h. hendränglicher vermant un em för jeden Utbruch mit 25 odder 50 vun de besten belont harr, he sich äben so god harr mäfigen lehrt as jeden Anner dat mutt. — Wehrn dor denn

¹⁾ lüchen = heben.

mal Wutkrämpf kamen, denn man'n ganz Spann kold Water öber'n Kopp un up de natt Jaß wedder bi de nächsten 25 bi, bet he to Krüz krapen un Farw bekennt harr, denn Wutkrämpf sünd meistendeels en Gemisch vun Segensinn un Verstellung; un gimt dat dor wol'n bäter Mittel gegen as: „Zimmer feste weg!“

Säwt Kapittel.

Fräulein Christine Wachtelmann besöcht Paul Grimm. — Dichtkunstproben. — De blonde Christine vertellt ehr swart Fründin Frida vun ehr Pic in de Leaw.

Dat wehr Sündag worn.

Paul harr de Knechen Foderkorn un de Daglönere un Beamten Deputatkorn mäten, harr sich sündagsch antrocken un seet vör sienen Schrießdich, den he mit-samt en prachtvullen Länstol vun sien Mudder schenkt krägen harr, un maß de Wochenzettels über Daglon un Kornbestand, as dat ganz schüchtern bi em anklopp. He röp: „Herein!“ öwer dat klopp nochmal, worup he denn kraftvoll: „Zum Teufel! Herein!“ vun sich geem.

Un wat köm dor herin? — Mit züchtigen, verschämten Wangen, nix weniger as keusch kleedt un mit'n wunnervullen Knir? — Fräulein Christine Wachtelmann, bes wohlachtbaren parfümirte Toilette- und Wasch-

Seifefabrikanten Wachtelmann wolgenährte Tochter. —
 Ehr ganz Uptog wedd Humor un Spottlust in den
 jungn Mann, to den Fräulein Christine „Liebe auf
 den ersten Blic“ un fogar all Bórahnung dorvun,
 emfunn harr.

„Sie sehen ja heute aus,“ lach Paul, „als wenn
 Sie aus dem Ei, „gepóllt“ wáren. Haben Sie vielleicht
 etwas vor? — Aber zuvórerst sehen Sie sich! — So,
 nun sagen Sie mir, was Sie auf dem Herzen haben
 oder zu mir treibt?“

„Ach, Herr Grimm, ich hab nichts weiter vor und
 das ist für mir die Hauptsache, daß ich Ihnen auch
 mal meine Aufwartung mache.“

„Ei, das ist ja reizend! — Eine Dame darf aber
 wol nicht gern schon um neun Uhr Visiten machen.“

„Ja, lieber Herr Paul Grimm, das müssen Sie
 mir nicht übel nehmen, ich bin nämlich so früh geschickt
 worden von meiner gnädigen Baroneß Pauline von
 Löwenflau. „Ei, ei, das ändert ja schon die Sache
 Und was wünscht Ihre Gnädige?“

„Ja, ich hab es hier,“ antwor se un denn tróck
 dat Frunsmínsch warraftig ut'n leibhaftigen Bussen en
 lütt Billet herut un óberreich em dat.

Se wehr je nu jung un frisch un parfümehrt Seepen-
 fabrikantendochter, dorüm nóm Paul keenen Anstand,
 dat Billet ahne en krus Nás in Empfang to námen.

„Die Aufschrift hab' ich gemacht,“ vertell se. „Bei
 uns in der Schule wurde sehr auf dem Schreiben gehalten.“

„Bitte, hören Sie mich auf einen Augenblick nicht.“
 Ge lees:

Schloß Rosenhagen, im Wonnemond 73.

Mein lieber Paul,

Anfangs wollte ich nicht in Versen schreiben,
 Und dachte es könnte auch unterbleiben,
 Bis wir uns gegenüber von Auge zu Auge
 Und auf dem Pegasus schweben zum Himmel hinauf.
 O, Paul, wie macht doch die Dichtkunst so jung,
 Mir dünkt, ich mach' dreißig Jahr rückwärts den Sprung,
 Dann wäre ich grade erst achtzehn Jahr
 Und hätte noch kein gebleichtes Haar.
 Komm heute Nachmittag um 7 Uhr zum Thee,
 So machst du Pauline v. Löwenklau Freude,
 Dann wollen wir beim Dichtunterricht beginnen
 Und uns recht herrliche Verse ersinnen.
 Die Dichtkunst ist eine besondere Zier!
 O, Paul, wie gefällt Dir die Probe von mir?

Deine

wohlaffectionirte Patin

Pauline von Löwenklau.

En övermödigen Jubelschrei press sig förmligh lud
 ut Paul sien Bost rut, datt de erwartungsvull Christine
 gornich wuß, wat em fäl. — De späßig Brow vun
 Baroneß Pauline ehr Dichtkunst reiz em ton Unsin.
 Ge sett sig also flink heran un schreew:

Hochgeehrte Baroneß!

Ihre herrliche Dichtkunst hat die meine erweckt,

Meiner Seele Schwingen wachsen, wie wenn ich Arme
ausstreckt!

Ich freu mich der Stunde, wo wir, geistige Riesen,
Ihr Buch werden füllen mit Versen, gleich diesen. —
Dero Jungfer Christine will wieder zu Haus,
Auch geht mir auf einmal das Versmachen aus,
Drum gütige Nachsicht mit diesem Reim,
Die dicke Christine trabt gleich damit heim.

Ihrer Hochwohlgeboren
gehorsamst ersterbender

Paul Grimm.

„Nun, Fräulein Christine,“ sah he un maß den
Breef to, „wie kam es, daß Sie die Aufschrift machten?“

„Da war gar keine auf, und weil ich dadurch so
glücklich wurde, auch mal an Ihnen schreiben zu können,
sagte ich nichts davon un schrieb ihr stillschweigens auf.“

Fräulein Schmachtelmann harr sich, wildeß datt
he schreem, all allerhand utdacht, wat dor wol kamen
kunn un kamen müß, wenn de Antwort schräben wehr,
denn de Gelägenheit för Paul, ehr nu sien Leew to
erklären, wehr so günstig, as he se 's Abends in'n
Park nich häter hemm kunn, denn se harr dat so schön
affpaßt, datt ehr keen een vun Hushöllersch obder
Lehrlings to sehn krägen harr, de nu All' in Käf un
Keller to don harrn, datt gewiß keen Störung to be-
fürchten wehr, in'n Park äwer Löpen Abend vör Abend,
wenn't jichens Wäder wehr, wenigstens en Stieg Stück
männlich und weiblich Decnstbaden rüm, de of immer

jüs in de schönsten un geheemsten Plätz ehr niegierig Näs rinsteeken, deels, wil se dat en annern Minschen nich gönnen, datt he of sien Deel vun Glück afftreeg, deels of, üm blots den annern Dag wat to vertellen to hemm, — hier äwer, in sien eegen Stum, hier wehr't schön, hier harr keen Minsch wat to snüffeln.

Son Ort Gedanken un noch anner wehrn ehr bi sien Schrieben dörch'n Kopp schaten. — Se harr sid of dacht, wenn he denn jüs keenen Kneefall, den se süns in'n Allgemeenen bi'n Leewserklärung heel schön funn, vör ehr maken deh, so müß he doch wol ungefähr senn: Schönste, gefühlvolle Christine, ich liebte Ihnen auf den ersten Blick! (dat Wort „lieben“ bruk se mit'n Dativ, wil se fragen kunn: wem? wem thut er was? denn er küßt mir und faßt mir um uud das ist doch Liebe?) — Wollen Sie nicht mein anbetungswürdiges Weib werden? sieh denn so fahren wir nächsten Sonntag u. s. w., u. s. w. — Genog vun all diff schönen Gedanken schull nu nix in Erfüllung gan, müch he ehr denn gornich mehr lieben? — He harr ehr man blots den Breef gäben un wieder nix seggt un dan. — Worüm harr he ehr denn forts dat erste Mal ünner't Kinn fat? — O trurig Schicksal, müß se denn verzichten to Gunsten vun ehr swarthorig Fründin? Schull ehr schön Drom denn all so bald sien Enn funn hemm? Dat wehr hart! —

Se stünn all'n ganz Lid bi de Dör, den Breef in de Hand un en Tran in't Og, de dat lütt verleemt

Mäten sich verknien wull, öwer Grimm seeg se doch un frag: „Was fehlt Ihnen, Kleine? Sie weinen ja. — Haben Sie Zahnschmerzen?“

„Ach,“ seggt Christine un fangt an to snucken, „ich fühle mir so leidig zu Sinn, ich fühle mir so leer.“ —

„Da haben Sie wol noch nicht gefrühstückt?“

„Nein, lieber Herr Paul Grimm, da nicht! da!“ (se wies erst up'n Magen un denn up't Hart.) „Mögen Sie mir denn garnicht ein bischen leiden, denn können wir uns ja auch nicht frigen und nicht zusammen nach ß. fahren, und ich hatte mir schon so darauf gefreut.“ —

„Was wollten wir denn zusammen in ß. und was meinen Sie mit dem „frigen“? Davon war ja noch gar keine Rede, daß wir zusammen irgend etwas unternehmen wollten.“ —

„Aber ich hatte mir es doch schon so schön ausgedacht, wenn wir zusammen mal auf'n Sonntag dahin fahren thäten.“

„Na, liebes Kind, das können wir ja vielleicht immer noch mal. — Ist da bald mal Ball? dann lasse ich einen großen Erntewagen zurechtmachen, die ganze Blase aufladen und fahre dann mit einem Duzend junger Mädchen, so viel werden es wol reichlich werden, in's Bergnügen, zu Ball, zu Markt, wohin Sie wollen. Darum weinen Sie nur nicht; was nicht ist, kann noch werden.“ —

„Ach nein, Herr Grimm, denn wird da doch nichts aus.“ —

„Aus dem Ball oder Markt? Warum nicht?“

„Ach, Sie verstehen mich nicht. Ich meine, wenn wir alle zusammen fahren, denn suchen Sie sich doch wol 'ne Andere aus, denn nehmen Sie wol meine Freundin, die Schwarze. Aber denn wollt ich Ihnen man sagen, denn nehmen Sie sie man lieber gleich; draußen ist sie und wartet.“

„Worauf? Daß ich sie nehmen soll? Muß ich denn durchaus eine von Ihnen haben?“

„Ach, Herr Grimm, foppen Sie uns man nicht, aber wir haben es so abgemacht: die Sie von uns Beide am liebsten leiden mögen, die wird es und da muß die Andere mit zufrieden sein und muß ihr mit helfen.“

Grimm wull sich utschürren vör Lachen aber de Prädestinatschon, de de beiden Kamerfatten aber em verhängt harrn. Toletz sah he spaßig: „Aber, Kind, da haben Sie ja falsches Spiel gegen Ihre Freundin gespielt, denn die habe ich ja noch garnicht gesehn. Aber ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Wir lassen die Sache auf sich beruhen bis zu meiner Entscheidung. So lange aber liebe ich Sie beide gleich mit allgemeiner Menschenliebe. Nicht wahr, kleiner Pummel, wollen wir es dabei lassen?“

„Ich muß wol, wenn es nicht anders sein kann.“

„Nein, anders kann es nicht sein. — Also wären

wir uns über diesen Punkt einig. — Grüßen Sie Ihre schwarze Freundin und benachrichtigen Sie sie von unserm Abkommen.“

„Ach, liebster Herr Paul Grimm, es wird mir man bloß so schwer. Ich hatte ihr schon gesagt: Sie möchten mir leiden und wir würden uns heut wol einig werden.“

„Sie sind wirklich köstlich, Jungfer Christine, und haben da sehr gewagte Schlüsse gezogen, ohne mir ein Selbstbestimmungsrecht zu erteilen, aber, weil Sie gar so offenherzig sind, will ich Ihnen, Ihrer Freundin gegenüber, aus der Klemme helfen. Sagen Sie ihr also: ich hätte Sie gleich umarmen wollen und das hätten Sie nicht geduldet.“ —

„Ach, das glaubt Sie mir doch nicht.“

Paul müß wedder bannig lachen. —

„Ach so! Sie würde also nicht an Ihre Intoleranz glauben? — Nun, Kind, das war wenigstens naiv gesagt! — Aber erfinden Sie mal etwas Besseres.“ —

„Ja, ich weiß nichts,“ süß Jungfer Wachtelmann.

„Nun, Fräulein Christine, dann müssen Sie die Strafe für Ihre Voreiligkeit selbst tragen, denn ich kann Ihnen keinen weiteren Rat geben. — Empfehlen Sie mich Ihrer schwarzen Freundin und übergeben Ihrer Gnädigen das Briefchen. — Adieu!“

Jungfer Wachtelmann güng stumm aff, beslöt äwer innerwägs ehr Fründin to fengn, dor wehr so vâl Störung west, datt gornich an en vertrulich Ünnerholung harr dacht warrn kunnt, un nöm sich lifer noch

wör, dat Spill noch so nich uptogäben em to erobern:
 bis er mir geherzt, geküßt,
 bis er ganz mein Eigen ist.

So köm se denn vergnügt stimmt dörch den letzten Gedanken bi ehr swart Fründin an. —

Fräulein Frida Schachtelmann, Baroneß Aurelie ehr swarthorig Kammerjunker, wehr en Schosteenfägermeistersdochter ut L. — Dor mutt ik nu Christine ehr Furcht, datt se denn affsett wehr, wenn Paul de Swart to sehn kreeg, nich för unbegründt erklären. Mit ehrn stillen, beobachten Blick kiek se forts so deep in'n Menschen rin, datt Een sunderbor to Moh wör un man gornich wedder vun de swarten Dgen affinn kunn. Swarter noch as ehrn Badder sien Berop un sien Gesellen wehr ehr Dg un Hor, so datt'n ehr ehrer för een ut'n Süden, as för'n ächt fleswig-holsteensch Kind holn kunn.

Fräulein Frida Schachtelmann stell keen Frag un töw ruhig so langn bet Fräulein Christine Wachtelmann sich utspröf, denn se hör to de sogenannten stillen Water, de väl fölt, äwer wenig vun sich gäwt.

„Frida,“ füng de Bummel an, „wees Du wat? Ik bin argerlich, rech argerlich; un Du mus' mi Rech gäben; versett Di man mal in mien Lag: wenn man rech meent, man kümmt ton Zweck un man ward jümmer wedder stört. — Gerade son Fall hew ik vergangn Jor mit'n Jäger to Bothkamp hatt un dorbörch kreeg ik em nahs gornich; un nu äben wedder; äwer dat is ok rein so, as wenn dat Schicksal sengn will:

„Du büs noch väl to jung, Du bruks noch keenen Brüdigan,“ — un dat is gor nich mehr de Fall, denn ik bin vull 19, warr 20, un bin of all utwuffen. — Dat kanns Du doch nich anners fengn? Wat, Frida?“

„Ja, dorin hes Du gewiß nich to väl seggt,“ be-
tlig de Swart un seeg up Pummel ehrn fetten Hals
un dick Talli.

„Iwer, Frida, nu hör mal to, ik mutt Di dat
mal vertellen, wo dat afflöp. Kumm, wi kânt hier dörch'n
Park gan, de Gnädigen sünd nu jüs bi't Fröstüüd. —
Denk Di mal, as ik em den Breef vun mien ol Hinke-
been überreich, — wees Du wat? Ik glöw, mien ol
schrumpelig Olsch mag em of noch lieden.“

„Ach, Du büs jewol mall!“

„Na, ik segg Di, smiet dat man nich so wiet weg.
— Son ol Jumer stött noch mennigmal der Döbel
an. — Wat will se süns wol vun'n Schrieber? De
olen Prüfenstöck sünd doch süns jümmer so stolz.“

„Na, lat se man. Bertell man wieder!“

„Na, — as ik em den Breef denn geew, betrach
he de Upschrift un frag, wer dat schräben harr, ik säh
ganz bescheiden: „ik“, do seggt he: „Sie haben ja eine
sehr schöne Handschrift, Fräulein Christine, oder darf
ich das „Fräulein“ fortlassen?“ Ik wör natürlich rot
un säh gornix. — „Theure Christine,“ säh he do, „wol-
len wir uns nicht setzen? ich habe mit Ihnen zu sprechen
über eine Angelegenheit, welche uns —,“ do flopp dor
wat an de Dör, he sprüng na sienen Schriebsch un

schreem all wedder, as een vun de Butnechten rinköm und sich för hüt Nareddag fri beeh. De Knech wehr man äben wedder rut, do kôm de ull dummerig Meiersch ansnuben un wull'n bäten Gasten för de lütten Farken de Schörtänen¹⁾ uttobieten hemm, un de ulle Aukuf bleew so langn stan un füng mit mi an to snaden, datt dat man vernünftig vun em wehr, mi den Breef an mien Gnädig to gäben, dormit ik man ut de Bicht kôm. — Sieho hett mi't gan. — Wat seggs Du dorsto? — Is dat nich Päck?"

„Wehr he of wol velich stolz?“ frag de Fründin fort un kief de Windbüdelsch rech so deep in de Ogen, datt se düsterrot anlöp.

„Jh, Gott bewohre, gornich'n Happen. — In'n Gegendeel, he wehr sehr nett. — Wo kümms Du dorsto, sowat to denken?“

„Nu, ich meen man. — Als he hier as Soldat up Urlaub wehr, — do kief he keen Gen vun uns an, un löp un rech²⁾ blots mit den jungn Herrn Baron un de Baroneß Helene in'n Fell' un in'n Park rüm.“ —

„So? — Dat begriep ik nich, denn mutt he sich doch bedüend ännert hemm, denn gegen mi wehr he sehr liebenswürdig. He kann doch keen Baroneß heiraten?“ —

¹⁾ kleine spitze schwarze Zähne, die die kleinen Ferkel oft schon während der Säugetzeit bekommen. — Schmerzt die Mutter das Saugen damit, werden die Zähne mit der Zange abgetrennt.

²⁾ ritt.

„Dat wol grad nich; äwer he is driest nog un versöcht dat.“ —

Se güngn achter in't Slosß. Fräulein Frida Schachtelmann dach über ehr Fründin ehrn Lügen na un up wat för'n Ort se wol am ersten mal mit Paul tofamen dröp, un Fräulein Christine Wachtelmann sett sich hen un schreew an ehrn Ökommis in P., den se all so langn, as sich Paul Grimm up Rosenhagen befünn, en Antwort up sienen lezten Breef schüllig mehr.

Acht Kapittel.

Fräulein Frida Schachtelmann kriagt ok'n Mümmelken. — Paul Grimm sien Besökt bi Tante Pauline. — Pau. as Lehrer in de Dichtkunst.

Gen Jeder vun de Beamten harr de Berechtigung, to gewisse Tid an'n Dahg, wenn dat nich de för de Herrschaften reservehrten Stunn wehrn, in'n Park spazehrn to gan.

Grimm güng dorüm Klock söß na'n Slosßgorn, üm dor noch bet to de herrschaftlich Tid to verwilen, un wäl, üm keenen Umweg erst to maken, wedder den Weg über de Port, wo he all mal sien Akrobatentalent bewieft harr. He maß den Sprung, un ratsch! — fünn he in'n Gorn.

„So,“ seggt he un bekieft sienen vun innern bet haben upräten Nock, „nu plüct Mümmelken för Baroneffen! — Is dat äwer'n Stück Arbeit! Heiliger Arnurius! — Äwer wer Döbel denkt of an ion olen Slippen? — It harr rundüm gan kunnt un laten de brodlosen Künst na, denn harr'k hier nu nich as'n begaten Pudelhund to stan brukt. — Ein Königreich für 3 schwarze Stecknadeln!“ röp he mit Patos un söch na'n Dorn as Nothelp.

Paul wehr'n Glückspilz, denn knapp harr he dat fürsilich Wort utspraken, as of all en swart Fee vun den Kiekt hendal köm un heel ortig frag: „Kann ich Ihnen vielleicht dienen, Herr Grimm? -- Ich habe zwar keine schwarze Stecknadeln, aber ich habe zufällig eine Nähnel mit schwarzem Faden bei mir und würde Ihren Schaden schnell, so gut wie möglich, wiederherstellen.“

„Sie nannten mich beim Namen, kennen mich also jedenfalls. Dürfte ich fragen, mit wem ich — —“

„Mein Name ist Schachtelmann und bin ich seit drei Jahren Kammerjungfer bei der Baroneß Aurelie. — Ihren Namen und Sie kenne ich, seitdem Sie hier von Wand'sbeck mit dem jungen Herrn Baron zusammen auf Urlaub waren.“

„So so! Ja, Fräulein, da muß ich mich Ihnen wol auf Gnade und Ungnade übergeben. — Bitte, sagen Sie, was muß ich thun? Den Nock ausziehen, wäre doch wol das beste, nicht wahr? — Also machen wir

aus der Not eine Tugend. Ich übergebe meinen Rock Ihren geschickten Händen und setze mich hier einstweilen so lange in's Gras."

Fräulein Schachtelmann beet sich up de Lippen; worüm? dat hew ik bet dissen Dag noch nich rut krigen kunnt. — Als se all tapfer bi to sticheln wehr, füll ehr noch wat in. — „Herr Grimm,“ röp se, „wenn ich den Rock nun zu Ihrer Zufriedenheit kurire, pflücken Sie mitr dann auch eine Wasserrose, wie der Baroneß Helene?“

He täger en bäten mit de Antwort, wil in den Nasatz en ganz Deel Anmaßung leeg, wenigstens na sienen Dünkel, säh äwer doch: „Warum nicht, Kind? Eine Liebe ist die andere werth!“ He bünn sien Weg wedder an'n Staken, sneeh en Mümmelken aff un säh spassig för sich: „Man schall den Dübel doch nich an de Wand malen. Ersten hew ik dor man so ut Unsinn vun spraken un nu is de Larm wedder in vullen Gangn. — Hahaha, dat geit doch narbens bunter to as in de Welt. — Güt för de Baroneß, morrn för de Kammerjumper un äbermorrn velich för de ol Gnädig. — Na, mi schall't up'n Mümmelken nich ankamen!“

Harr de deenfarrig Jüngling ahnt, datt gornich wiet vun em en por blank Dgen unwillig dörch't Gebüsch na em räber luern, denn harr he wohrschienlich keen Mümmelkens för Kammerjumpern plücht, namentlich, wenn he wüßt harr, wo he Baroneß Helene ehr stolz Hart dormit verwunden deh. — Als de swart Kammerkatt sich en Mümmelken utbeeh un ehrn Namen dormit

rintröck, harr se sich of up de Lippen bäten und lies seggt: „Freche Dirne!“ — Bun Paul sienen Monolog harr se äwer to sienen Glücken wenig verstan, wil't halflub un of platt spraken wehr, wat je leider de Groten to ehrn eegen Nadeel wenig lehr. — It bün fast übertügt, wenn mal, wat Gott verhöden müch, Revolutschon vun ünner herup köm, (is dat nich mal leidig, datt se of vun baben herdal kamen kann?) datt Wennigeen sich dörch'n god Mundvull Platt dat Läben rerren kunn un mennig Schanddaht sich dörch'n rechtidig, kräftig, platt Wort verhinnern leet. — It hem sülmös de Erforung in de Sozialdemokratentid maht, datt mien platten Wör mehr god maken kunnen, as mien Selännerhot verdarben. — As Balsam wirkt se.

Baroneß Helene wehr en fründlich, liebenswürdig Geschöpf, de man wol velich ton ersten Mal son gehässig Wort utspräken hör, äwer dit wehr ehr to na, (se müch wol rech'n bäten väl vun em holn) datt ehr Mümmelken, wo se son grot Stücken up holen harr, eegenlich gornix wert mehr, denn en Kammerjumfer kunn sich je een mit Neihn verbeenen. Den Überreichungsakt wull se noch mit ansehen un denn maken, datt se na ehr Stuw köm, um ehr Mümmelken mitsamts Was und Water mit Verachtung ut' Finsten to smieten. —

Armes leidenschaftlich Mätenhart, wo entstellt is dien Schönheit dörch Eifersucht! Also of hochhartig un ädel Menschen ward ungerecht un fleenlich dörch son dwalshen Kram? Fui, denn mutt de Eifersucht doch

en giftig un gefährlich Krut wäsen, wenn ehr Gift süßes
de Besten antritt!

De Rock wehr denn of bald heel, un de swart Fee
mit de swarten Ogen un dat swart Hor köm mit den
swarten Rock un ehr blodrot Hart mit de glönigen, fürigen
Wünsch vun den Kiefut hendal, üm vör Baroneß Helene
in de Buschloge arglos den Sluþakt vun: „die unheil-
volle Wasserrose“ to spälen.

De Baroneß lees in de Schachtelmann'schen Ogen!
— O, wat stünn dor för Gefährlichs un Unheilvulles
för den Jüngling in! — De swart Fee mit de blanken,
deepen Ogen köm ehr vör as'n Waternix ut den Weiher,
de ehr ehr Gegen nöm un mit sich in't Water tröck,
wenn he ehr de Waterros geew. — Wat zitter de
arm Baroneß! Wo klopp ehr Hart, för em, den se
über Allens leew harr! Nu stünn de Jüngling all mit
de Waternix tofamen. — Wenn he ehr nu — ja,
wenn he ehr nu dorbi deep in de Ogen kiek? —
Wat denn? — Iwer Paul wehr'n Glückspilz. — Un
worin, woböörch, womit?? — He harr dat Glück en
dreeuntwintigjörigen bildhübschen Bengel mit'n fin, ädel
Gesich, frisch, gesunn Klör un herrlich Ogen, de God-
mödigkeit un Plietschigkeit¹⁾ verraden, to wäsen, den
dat schön Geslech gründlich verwönt un em lehrt harr,
of de Schönsten vun ehr jämmerlich to quälen, wenn't
em mal jüs so passen deh.

¹⁾ Intelligenz.

Se nöm also den Rock, bekief em genau un säh:
 „Es fehlt ja noch ein Ende daran zu nähen, Fräulein.“

„Leider war der Faden nicht länger, Herr Grimm,
 es ist aber gar nicht zu sehen.“

„Ja, meine Leure, da hilfst doch Alles nichts, dann
 muß ich Ihnen doch von der Wasserrose auch ein End-
 chen schmälern, denn unser Kontrakt lautet, von ihnen
 selbst provozirt, : falls Ihre Arbeit meine Zufriedenheit
 erlangte.“ Un unbarmhartig plück he de swart Frida
 een Blatt na't anner ut ehr Mümmecken un ut ehr
 Hart, bet dor sichtbor en Eck an de Blom fäl.

Un de swart Fee ehr blanken Dgen wörn noch
 blanker vun'n half Tran, de sich still insünn, denn ehr
 deh dat weh, dat kunn man sehn; se wehr wol en
 Schofteenfägermeistersdochter mit swart Hor un Dgen,
 gwer ehr Hart wehr doch rot un föl as dat vun anner
 Minschenkinner.

Baroneß Helene harr Allens mit ansehn. — Se
 triumfehr in'n Garten. „Er ist doch kein gewöhnlicher
 Mensch!“ säh se för sich, „aber ich hätte mich keinesfalls
 an seiner Stelle so weit mit einer Kammerjungfer ein-
 gelassen, ihr Wasserrosen zu pflücken.“ — Dies as'n
 Reh löp se über den Rasen un verschwünn bald achter't
 anner Gebüsch, üm sobald as möglich dat Slosß un of
 ehr Poppenstuw, ehr Heiligtum, wo ehr Mümmecken in
 Water stünn, to erreichen. —

Jüs as Paul sien Unrecht wedder god maß, sich bi
 Frida bedank un ehr säh, dat wehr nich so böß meent

weß, jett de Baroneß sich erschöpft dal un dach über dat Erläwte na. — „Mama“, simulehr se, „sagt es wol mitunter, ich sei oft recht kindisch und ganz Unrecht hat sie nicht. — Warum ereifere ich mich sonst darüber, was ein mir fast fremder Mensch tut oder nicht tut. — Wenn er Kammerjungfern pouffiren will, mag er sie meinetwegen doch alle vier nehmen, mir kann es doch gleich bleiben. — Wer hätte aber von dieser schwarzen Schlange gedacht, daß sie so direkt ihre Schlinge nach Grimm wirft? — Sagt mir doch meine Rosa, daß sie so ruhig ist und man nie von einer Liaison von ihr hört; also betreibt sie 's entweder sehr heimlich, oder auch — sie will Hochwild jagen. — Hahaha, als wenn Paul sich so leicht jagen liesse. — — — Was es wol eigentlich für eine Bewandniß mit diesem sonderbaren Menschen hat? Das steht fest, daß er nicht der ist, der er scheint, denn sein ganzes Exterieur, sein Wesen, seine Manieren, der Schnitt seines Gesichts, sein Gang, seine Haltung, Alles hat so distingirte Färbung, daß selbst Papa es kürzlich nicht ableugnete, als Mama dies aufgefallen war. — Und er kann doch kaum mal etwas Anderes sein, weiß hier doch ein Jeder im Gute, daß er der eheliche Sohn unseres alten verstorbenen Försters Grimm ist, der ja förmlich vernarrt in seinen Sohn gewesen sein soll und an Paul's Erziehung wirklich alles Mögliche gewandt hat. — Paul sage ich, als ob er mein Bruder oder doch mein Vetter wäre; nun, das kommt wol, weil er früher immer mit meinen Brüdern und

mit mir gespielt hat.“ — Na'n lüüt Pauf wör se wedder lachen un säh: „Daß er die Jungfer dort nun gerade pouffirt hat, kann sie wol nicht behaupten, denn das Auspflücken der Blätter betrieb er in so ridiculärer Weise, daß sie es recht gut merkte, wie sehr er sie aufzog; aber daß er überhaupt der Kammerjungfer meiner Tante einen ebensolchen Dienst erweisen, eine ebensolche Blume pflücken konnte, wo sie ihn noch bezüglich darauf aufmerksam machte, das vergesse und vergebe ich ihm nicht wieder, und ich will seine Blume auch nicht länger und werde sie aus dem Fenster werfen.“

Se güng na de Was, nöm de Blom herut un füng an, jüs as he, een Blatt na't anner ruttorieten. — „D,“ seggt se, „das war doch recht häßlich von ihm, dem armen Mädchen so weh zu tun und von mir war es noch häßlicher mich darüber zu freuen. — Die Wasserrosen werden mir fortan ein Greuel sein. Hinaus mit Dir!“ — Un rut wehr se ut' Fenster. —

Unwillkürlich kief se de Blom noch mal na, do flög se of all wedder trüg, den de, de ehr äben en ganzen Stotlang Stoff ton Madenken gäben harr, güng jüs ünner ehr in't Slosß rin. — Wat wull he in't Slosß? — Dat wehr ehr'n Rädsel. — Na, ehr kunn't gliestgüllig wäsen, se wull sich üm ehrn Papa sien Ünnerbeamten quälen. Horken deh se äwer doch, as se sienen Schritt up'n Korridor hör. —

„Nach Tante Pauline?“ seggt se verwunderungsvull, „dies ist ja wirklich ergötzlich! Die alte Tante

scheint noch in ihren vorgerückten Jahren Aventuren zu lieben, denn auffallend ist es, weil sie sich stets so für ihn interessirt hat, für ihren Vaten, wie sie sagt, und immer noch Paul nennt; auch ist es merkwürdig, daß die Zuneigung zum Vaten so lange anhält. — Ich möchte doch wol wissen, was er dort zu suchen hat, ob sie ihn hat bitten lassen, oder er sie aussucht, — jedenfalls wird es doch das Erstere sein, denn aufdringlich ist er nicht. — O, er ist geradeaus gesagt, ein komischer Mensch! Und wie bin ich ihm so — so böß, diesem Unhold!“ —

Grimm wör vun Christine Bummel feierlich emfangn. Se harr sich'n anner Taktik utsun, de se vun nu an befolgen wull. — In kort Tüg, d. h. in'n utsnäden Kleed wull se gan un denn sich ruhig vun em kamen laten, so kunn dat na ehr Meenung. gor nich sälen, denn so harrn ehr de Herren noch jümmer gehrn lieden mücht.

Se harr sich öwer gewaltig verräkent, denn he lach so fürchterlich, as dat eegenlich gornich mal schicklich in en Baroneß ehr Börstuw wehr, bi de he Besök affstatten wull: „Na nu?“ röp he, „Sie haben mich wol falsch verstanden? Oder wollen Sie allein zu Ball? — Sagen Sie mal“, sah he mit'n Mal ernsthaft, „hören Sie auf meinen wohlgemeinten Rath, Jungfer Christine, geben Sie sich nicht wieder solche Blößen,“ (he tupp ehr mit'n lütten Finger up'n Hals) „Sie sind ein wenig zu dick, um im Eva-ähnlichen Kostüm eine angenehme Erscheinung

genannt werden zu können. — Das Kleid von heute morgen war noch erträglich gegen dies zu nennen. — Nun, bitte, rasch anmelden!"

Tante Pauline (so wält wi ehr vun nu an man fortweg nömen) emfüng ehrn tokünftigen Poëtenfabrikanten up't Fründlichste. — Den falschen Verdacht, den de Wachtelmann gegen de Schachtelmann utspraken, un de in ehr Nichte un in Paul of sogor all mal upstügen wehr, wedderläh se nu, as se sich sett harrn, in de erst Minut, denn dat bäten Giez affräkent, wehr se en ull prächtig Person; un datt se nu de Dichtwut krägen harr, dat wehr bi ehr, as ol Jumfer, wol gor nich to verwunnern, denn welk Grappen mät se doch mal hemm, wil mehr odder weniger de meisten olen Jumfern un Junggesellen dat tolez in'n Kopp frigt. Se hümpel na de Dör, buck mit'n Kopp rut un röp: „Christine, für Niemand zu sprechen!“ Dorup sett se sich dal un säh: „Paul, à propos, nun höre mir mal eine Weile aufmerksam zu. Du nimmst es mir wol nicht übel, wenn ich Dich noch immer so familiär nenne, aber, wie Du weißt, bin ich nicht verheiratet und bin doch von jeher sehr kinderlieb gewesen. — Ich hätte mich auch gerne verheiratet, aber wie Du wohl siehst, habe ich ein kurzes Bein, welches ich praeter propter im 14. Jahre durch eine Hüftentzündung erhielt. — Und welcher Mann nimmt wol gern eine hinkende Frau, namentlich da meiner Schwester und mir nur jeder 80,000 R^{th} , meinem verstorbenen Bruder praeter

propter 300,000 ₰ und dem ältesten die ganze Begüterung zufiel. — Deine Mutter ist, wie Du weißt, die Tochter eines früh verstorbenen Arztes, der seine ziemlich zahlreiche Familie ziemlich mittellos den Sorgen und Kämpfen der Welt durch seinen frühen Tod aussetzte. — Deine Mutter, als die älteste, hatte eine sorgfältige Erziehung genossen und mußte sie daher, moralisch verpflichtet, mit für die Ernährung der Geschwister Sorge tragen. Eine Stelle als Erzieherin bot sich nicht und so kam sie durch Fürsprache unseres Pastoren als Gesellschafterin oder eigentlich Zofe zu mir mit dem damals hohen Salair von praeter propter 120 ₰ —. Letzteres lockte sie ihrer Familie wegen auch wol nur zu diesem für sie sonst so schweren Dienst. Deiner Mutter feine Bildung, wie auch ihr angenehmer Umgang zogen mich bald zu ihr hin und so wurde ihr Verhältniß zu mir (ich war auch erst praeter propter 21 Jahre alt) bald mehr ein freundschaftliches, denn ein dienendes, und es ist nach so und so viel Jahren noch dasselbe. Später heiratete Deine Mutter unsern alten Förster Grimm, den Du ja auch mit uns betrauert hast. — Als Du geboren wurdest, erbot ich mich zu Deiner Gevatterin und so habe ich mich denn von jeher zu Dir hingezogen gefühlt und mich quasi als Deine Pflegemutter betrachtet.

A propos! Ganz ohne Grund habe ich damals nicht darauf gedrungen, daß Du hierher kämest, denn es ist hier auf Rosenhagen manches faul im Staate.

Mein Bruder wird von einem Spitzbuben auf eine unmäßige Art beschwindelt und bestohlen, ahnt es auch, aber ändert es nicht ab, weil alle und jede Beweise fehlen, auch vielleicht aus angeborener Schwäche nicht daran glauben mag. — Du bist zuverlässig, und vielleicht gelingt es Dir den Schurken zu entlarven, halte daher Auge und Ohr offen, sei aber auch nicht voreilig, wenn Dir ein Verdacht aufsteigt, sondern laß ihn ruhig und sicher in's Netz gehn. — So, jetzt weißt Du woran Du bist. A propos! Sei so gut und klinge, Christine kann uns den Thee serviren.“

Paul wehr ganz verblüfft vun de Enthüllungen, de em Tante Pauline maht harr. Nu wehr sien Verhältnis to de Famili also nich mehr so heel frömb, denn he harr nu nich mehr blots alleen Schrieber to spälen, sündern of noch'n anner Upgaw to erfüllen.

Em wehr dat natürlich nich so flor, as mien fründlichen Läsers un mi, wer de Spitzbow wehr, äwer twee kunnen dat na sien Übertügung man wäsen, un dat wehr Grandjean un Kalewind. — Instinktmäßig höll he den Franzosen för den Spitzbuben, wenn he äwer bedach, wat de Godsinspekter all in Hänn harr un datt bi Grandjean wol eegentlich vun nix mehr de Räd sien kunn, as vun lütten gemeenen Deefstal, wogegen sich de Baron je dörch Verfluten schützen kunn, denn müß un kunn dat unbedingt keen Anner wäsen as sien Inspekter.

Tante Pauline harr dordörch, datt se Paul man

half vertell, wat se wüß, em up falsch Spor bröcht un dormit mehr Schaden as Nutzen stift, wat de Tid lehrn ward, denn rasch, as jungn Lüd gewönlich mit ehr Urdeel bi de Hand sünd, harr Paul in sienen Innern all den Godsinspekter ton Spizboben verdunnert. He wör ut dissen Gedankengang erst döör Christine ehrn Intritt räten.

De dick Jumfer harr sich Paul sienen goden Rat to Garten namen un en swart un witten Tüllfragen über den bloten Hals bunn, wat Paul veranlaß ehr fründlich totoniden un, wil he orig frech wehr, ehr unschenehrt bi't Teeepresentehrn to sengn: „Bedeutend vortheilhaster!“ — As se dordöör rot wör un se de brüüd Farm to swart un witt liwer, frag he sogor: „Ist dieser Tüll norddeutschen Ursprungs?“

„Ja, von Kaufmann Kühn aus B., der dicht bei uns an wohnt.“

„Was ist das mit dem Tüll?“ frag Tante Pauline.

„Verzeihen Sie, Baroneß,“ säh Paul beschämt, „Sie haben mich hier auf einer Indiscretion ertappt, die nicht wieder vorkommen soll. Ich will nur die ganze Wahrheit bekennen: Ich hatte mir vorhin erlaubt Ihrer Jose eine Bemerkung über das Unvorteilhafte ihrer Kleidung zu machen, welches sie jetzt durch die Tülleballage abgeändert hat.“

„So, so! Also um dergleichen Dinge kümmern sich die Männer auch? — A propos! Ich habe das nie für fein halten können.“ —

Den lütten Wischer harr he weg un kunn he iustäfen. He marck sik dat of un spröck nümmer wedder'n Wort mit den Pummel in Tante Pauline ehr Gegenwart.

Mit dat Dichten find se öwer allsiendahg nich wieder kamen as bet Paul sien Erklärung vun Jamben, Trochäen, Daktylen, Hexameter un Pentameter un Gott weet wat för Dinger un Wör he noch vun de Scholtid her beholn harr, de de ol Tante Pauline sich dalschrieben müß, un as dat geschehn wehr, geew de UlenSpeegel de ol Dam, as wenn he würklich ehr Lehrer wehr, dat to de anner Stunn up, buten Kopp to wäten un beslöt dormit sien erst un toglied sien lezt Wirksamkeit as Dichterlehrer.

Nägt Kapittel.

Kalewind givt Grimm en bäten Tolag. — Paul sien witt Rock ward vun'n Rehbuch bemalt. — Baroneß Helene un Paul Grimm ward sich in't Waterlock eenig. — Paul rertt Helene ut Murr un Water.

As annern Dag de Inspekter unsen Lehrer in de Dichtkunst ganz harmlos frag, wo sien Besök in't Slop afflopen wehr, wehr de dörch Tante Pauline ehren Snidfnack so gegen sienen Börgesetzten innamen, datt Kalewind son scheem un gereizt Antwort vun em kreeg, de gänzlich unbegrieplich wehr.

Kalewind kunn vör Erstaunen erst keen Wort herutbringn, güng in de Stuw up un dal un kunn nich ton Sluß kamen, wodennig he sid son unnütz Be-
drägen gegenüber verholn schull. — Wehr dat'n Be-
nämnen vun'n Schrieber, sienen Inspekter up'n ganz
fründlich Frag en unhöflich, unorig Antwort to gäben?
— Dor steek wat Anners achter, un dat kunn wieder
nims wäsen as sien Fiend Grandjean, de den jungn
Minschen gegen em uphigt harr. Kalewind wull dat
Gewitter, dat in em grull, mit Gewalt dalholn, un dat
schien of to glücken, denn dat rummel un grunz man
so lies von fehrn. He stell sid dicht vör Grimm hen
un sah so ruhig as möglich: „Se hewt mi wol falsch
verstan? — Ist hew Se ganz höflich fragt, wo Ehr
Besök in'n Slos affloopen wehr.“ —

„Un ist hew Se antwort, datt dat, wat Sünddags
Nameddags in mien Privatangelägenheiten passehrt,
keenen annern Minschen as mi wat angeit.“

„Herr,“ brüll Kalewind nu los, as wenn de Dun-
ner mit tosend Gewalt losprasselt, „Se wält Soldat
spält hemm, Se wält Landwehroffzehr wäsen un hewt
fülws nich lehrt, wo sid en Ünnergäben to verholn
hett? — En olen Fleit sünd se west, Soldat äwer nich!
— Ist bün man'n eensachen Minschen un hew wenig
Scholkenntnissen to erwarben Gelägenheit hatt, äwer so
vål harr ist doch lehrt, as't Schrieber wehr, datt't
mienen Börgelehten wenigstens de Achtung, de not-
wennig wehr, nich verweiger. — Schämen möt Se sid,

junge Minich!“ (Dat Gewitter wehr all wedder up'n Afftog). — „Ehr Benämen bewiest wenig, datt Se to de sogenannt gebildt Klaff hört, un wenn Se noch jichens en Funken vun Ehrgeföl in sich drägt, denn ward Se mi bislichten, datt'k mi sowat nich gefallen laten kann.“

Dat Ehrgeföl bruk man wol bi Grimm nich twee- mal antoropen, un Gerechtigkeitsfynn, den Kalewind eegentlich meen, harr he of henlänglich un wehr trotz sien Börurdeel gegen Kalewind noch nich so gänzlich erstickt, datt he nich fri un apen bekennen müch: „Se hewt Rech, ik hew mi unorig bedragen, un dat schall nich wedder passehrn, äwer fragen Se mi nich na dat, wat ik in't Slob to don hew, denn dat sünd nich mien, dat sünd frömm Angelägenheiten, un ik hew verspraken dorüber to swigen.“

„Soh!? — Also Geheemnissen hett de jungn Herr? — Nu, wenn Se sich in den Sälen god passen dot, denn sünd Se hier up Rosenhagen an'n richtigen Platz. — Ik wull Se äwer wol raden, sich in Ach to nämen un sich nich sülwes in den Strudel mit rintrecken to laten; denn dorto besitten Se nich nog Verstellungskunst, üm gegen son Meisters, as hier sünd, an to känen.“

„Herr Inspekter, ik begriep Se Ehrn Snack gor nich. Vun Klatscheri un derglifen is gor keen Räd west un paßt of för mi nich. — Wenn Se äberall Gespenster un Kumploten seht, denn lett sich dat mal nich

ännern, äwer ik tom wenigsten schäk mi fri vun son Bettel, un wenn wi länger tohopen sünd, denn ward Se finn, datt'k mien Flicht jedertid do un blots Kumploott gegen Jemand mak, wenn ik unträdlichen Kram up'e Spor will." —

Dal Dat harr he em god seggt un de tröck sid dor gornich mal vör. —

Grimm stünn up un güng na sien Stuw. — He wehr untofräden mit sid sülws. — Wehr dat de Weg en Spizboben to fangn, wenn he sid so düttlich utsprök? — Dat leet sid äwer nich mehr ännern un he nöm sid blots vör up'n anner Mal vörsichtiger to wäsen.

Bun de Tid an wehr Grimm jümmer höflich un nett gegen sienen Inspekter, wodörch sid denn na butento en tämlich fründschafftlich Verhältniß twüschen de Beiden herutstellt harr; äwer na binnento seeg dat anners ut: Kalewind seeg in Grimm den Nafolger, de em verdrängn wull, un Grimm in em den Spizboben, den he so gehrn fangn wull un nich frigen kunn. Genmal meen he all mal em to hemm. He wehr nämlich to em an'n Schriesbüsch kamen, em wat to fragen, as jüs Besök na'n Slosshof rupsföhr un Kalewind upsprüng üm to sehn, wer't wehr. In de Tid harr Grimm in de Geswinnigkeit en Blick in't apen Hauptboß smäten un läst: May 3. Verkauft an C. F. Jürgenjen Hamburg 300 Sack Waizen à 21 *m/l*, un 500 Sack wehrn't west. — He kunn sien Freid gornich mal verbargen, müß äwer doch so langn töben, bet de

Monatssträken an'n Baron affliwert wehr, süns kunn Kalewind dat eenfach as'n Berfehn ümännern. Sien Freid duer of nich langn, denn na'n eglisch Dahg drög de Inspekter em up, mal'n 10,000 *m* na'n Baron to drägen. „Dat weet der Döbel,“ harr he meent, „wo de Baron mit all' dat Geld bliwt. — Jf weet nich, wo it' Sünabend maken schall, wenn Se kamt un wölt Geld ton Uilonen halen. Nun de 1800 *m*, de it'n ersten May Kassenbestand harr, hewt Se mi schaz en 200 *m* wedder bröcht, un nu is knapp dat Weetengeld hier, denn schrimt de Baron of all: Jch habe morgen einen Wechsel meines Sohnes von 7000 *m* zu decken; 3000 *m* muß ich außerdem haben, also bitte mir 10,000 *m* aus — un nu bringn Se em man den Löwenandeele an, wi beholt dor je doch noch son drüttehelfhunnert Mark vun na, datt dat man so pufft!“ Up de Ort wehr Grimm sien Freid wedder to Water worn.

* * *

Johanni wehr bi Lütten herankamen. — De Baron wehr na Karlsbad reist, harr de ganze Godskaff wedder lerrig maht un up de Ort de Baronin un ehr Dochter, de na Wiesbaden wulln, noch so langn an Rosenhagen fesselt, bet de Förster dat Geld för de Lohräten Eken ¹⁾ un de Loh an de Godskaff affliwert harr.

¹⁾ Eichen, welche der Lohes halber im Sommer mit dem vollen Saft gefällt werden.

Dat wehr för Grimm en grot Freid west, denn de Baroneß Helene, de sienen höflichen Gruß jümmer so föhl upnöm, harr em't andan, dat he gornich wedder vun ehr laten müch. — He harr sich dat sülwes all so oft vörpräidigt, wat dat för'n Wansinn vun em wehr, überhaupt an'n Baroneß mit son adelsstolze Ölern to denken, de am Enn sülwes, so as he man'n Gedanken vun ernsthaft Absicht kund gäben deh, sich über son dummen Tüffel odder inbildten Narren, as he wehr, lustig maken un em dat Gelächter un Gespött vun alle Welt pris gäben wör. Ywer wat hölp dat? De Seem wehr of bi Paul, as bi de meisten Minichen, starker as de Vernunft. —

De Sloghorn spält up son God, namentlich in Seewangelägenheiten, en grot Stull, un so kânt wi uns of nich wunnern, datt uns Fründ Grimm, as en stramm Berleemten, wenn't Sündag wehr, sienen Weg dorhen nöm.

Dat wehr Sündag. — De ganz Nach wehr't en Hitt west knapp ton Utholn, de unsen Paul, obglief he Finstern un Dören sparrwiet apen stellt harr, man wenig harr slapen laten. He wehr dorüm of tidig rutbraken, harr sien Badlaken namen un Erfrischung in'n See söcht. To Hus ankamen, harr he sien Geschäften besorgt, wehr in en slowitten Antog stägen, wat to sien aparti Eitelkeit hör, un güng nu mit'n Bok in de Hand über'n Wirtschaftshof, üm in'n Sloghorn, obglief dat keen erlauwt Tid wehr, — de Kloß

wehr knapp säben un he vermoh keen vun de Damen vör Kloß nägen; — en Stunn to läsen, bi Gütten dorbi intodruffeln un noch'n Stunn in'n Kölen to slapen.

In'n Slockpark wehr dat so friedlich un still, as Umland sich dat dacht hemm mag, as he sien schön bekannt Leed: „Der Tag des Herrn“ schreew. De Bagels harrn sich verkrapen odder wehrn ehr Norung nagan, bet up eenen Kufuf, de tapfer sien Wohrsleggeramt bedreew, de Müngn spälen wol in de Sünnsstralen, de hier un dor dörch dat Low dörchbröken, denn un wenn flög wol mal'n Imm odder Hummel verdwas über'n Weg, de swor beladen vun'n herrschaftlichen Blomengorn na Hus tröck, äwer süns hör un seeg Grimm of keen Starbensgebeen. — So wehr't na sienen Gesmach. Nu kunn he sich an de Affkant eenerwägd en Bänk in'n Schatten utlöken un sienen Reuter läsen.

Sien Schritt up den Grand tön so gnirschig achter em an, datt he, üm de Sündagsruh nich to störn, bilant up'n Rasen güng, un so erreich he unbemart as Ziel vun sien Wanderung en Bänk ünnern schattig Böf dich an'n Wildpark. — Sien Erhalungsplatz wehr bequem ton Singn inricht un paß prächtig för Paul sienen fulen Sinn, de dor denn of bald, unbekümmert üm Graspladens, langustredt up leeg. — He harr'n Tidlang in de Reis na Konstantinopel läst, läh dat Bok bi Siet un säh feierlich: „Du büs doch'n herrlichen Mann, Reuter, wenn hier de richtig Suerbeeg of nich mehr in sitt, äwer Du hes uns mit Dien „Stromtid“

verwönt. — Eegenlich müssen de Dichters, wenn se ehrn Glanzpunkt erreicht hewt, sic'n Strick köpen un uphängn, üm ehrn schönen Namen up de Unsterblichkeitstafel dörch matten Kram nich wedder unläferlich to maken. — Na, lat', Paul Grimm, wat quäls Du Di dorüm? Seh Du man to, datt Du keen Graspladens in de witt Bür friggs." —

Mit disß Wör sprüng he up, kief in'n Tiergorn, kunn öwer nich en eenzigs Stück Wild gewor warrn, trozdäm he dat ganz Terrain öbersehn kunn.

„Na," säh he, „dat ward'n schön Überraschung för'n Baron warrn, wenn he wedder kümmt un find, datt Hirsch un Reh tohopen utwandert sünd! — Un Baroneß Helene? De ward schön kiefen, wenn se ton Fodern kümmt un de tamm Rehbuck is mit utflagen.“

Sien Sorg wehr unnödig, denn keen twintig Schritt vun em, in de Eck, wo he nich henkiefen kunn, stünn Baroneß Helene un foder dat Wild.

Dat ablig Frölen höll of ehr Sülwsgespräch. — „Ich möchte wol wissen," murr se, „wie dieser Mensch eine solche Indiskretion begehn kann, zu unerlaubter Zeit den Schloßgarten zu betreten und zumal stundenlang eine Bank besetzt zu halten, wo ich immer zu sitzen pflege. — Es ist gerade aus gesagt: rücksichtslos!“ De Grull vun wägen dat Mümmelken müß dor wol noch nich rut wäsen, denn se füng forts wedder spöttisch an: „Und dies gesuchte, untadelhafte Weiß! Das ist doch nichts weiter als die reine Afferei, denn ich glaube,

unser junger Nachbar, Graf Ohnewitz, trägt es im Sommer gerne, von dem er es gesehen haben wird. — Es kleidet ihn allerdings flott, das ist nicht zu leugnen, zumal er brillant gewachsen und gute Haltung hat; aber wie kann wol ein gewöhnlicher Mensch, der mit Zosen kordial tut und Wasserrosen für sie pflückt, einen selbstständigen feinen Geschmack entwickeln?“

„As se tofällig na em räber seeg, wehr he all up'n Weg to ehr. Se wull weglopen odder de Port vun binnen achter sich tosluten, äwer Beides wehr to lat, ehr bleew nix wieder äbrig as stolz un stramm to töben, velich güng he je of vörbi. Äwer of dorut wör nix, denn Paul harr all mit Entzücken ehr hell Kleid schimmern sehn. He köm an de Port ran un röp: „Si, sieh da, unsere junge Gnädige! Ich entbiete Ihnen meinen besten Morgengruß, Baroneß Helene!“

„Ich danke,“ wehr de fort Antwort. „Aber wohin wollen Sie? — Bleiben Sie dort! Der Bod stößt Fremde!“

„Mich nicht, Baroneß.“

„Oh, das möchte ich doch sehen! — Dann kommen Sie nur zwei Schritt näher, Sie Ritter ohne Furcht und Tadel, mein Hans wird Sie bald wieder hinausbefördern.“

„Sein Sie gänzlich ohne Sorge, Baroneß, das niedliche Thierchen wird schon Vernunft annehmen.“

In de Geschwindigkeit tröck he Hanschen an, stünn äwer man knapp bi ehr, as de Bud of all up em losfohr. Paul, as gewandt Turner, wehr en Schritt

bi Siet sprungn, harr den jungn Wüterich mit de een Hand bi't Gehörn, mit de anner über de Käl fat un kneep em so, datt em de Dgen rech'n lütt Enn ut'n Kopp rut kömen. Mit dissen Denkfettel wull he em jüs lopen laten, as de Buck, den de Luft all' wör, mit'n vertwifelten Sprung in de Hög fohr un mit de Börlöp de schönste Naturfarm vun grönen Sweizerkäse up Paul sienen witten Rock malen deh. — Smu zig wehr he nu doch mal, dorüm schull de Buck of nich sienen Willen hemm; he kneep also noch'n bäten faster to, do gew he sich bald, un as he vun sienen Sieger loslaten wör, (weimel¹) he en por Schritt bi Siet un füll in't Gras. — Paul güng hen, kreeg em den Kopp in de Hög, strafel em un säh: „Holpen hett', gwer nu befeh of mal mienen Rock! Aber nichts für ungut, Bürschchen; sei auf ein ander Mal vorsichtiger, wenn Du Händel suchst.“

Un Baroneß Helene? — Na, de harr all'n ganz Lid übermüdig un schadenfro ut vullen Hals lacht. „Kommen Sie heraus,“ röp se, „sonst wird Ihr Rock binnen Kurzem wie aus einer Druck- und Färberei gekommen erscheinen!“ Se slöt aff un güng achter Grimm her, de über ehr ewig Lachen ärgerlich un empört, keen Wort to ehr sprök. He wull to Hus, um sich ümtotrecken un wäl, um nich so smu zig über'n Hof to gan, wedder den Weg über de Port.

De Baroneß, de em noch jümmer mit ehr mokant Sachen up de Hacken wehr, röp em übermüdig na, as

¹) tummeln.

he bi den Waterdümpel mit de Mümmelkens vörbi güng:
 „Apropos, Herr Grimm, Sie pflücken ja gerne Wasser-
 rosen für Josen! Da Ihr Rock nun doch beschmutzt ist,
 könnten Sie ja gerne hineinspringen und für meine
 Jofe auch eine holen. Ich will sie Ihnen herschicken, sie
 kann Ihnen ja dankbarlichst dafür Ihren Rock waschen.“

O, fui! Wat is de Eifersucht häßlich! Helene, dat
 wehr mal unfein!

Paul stünn still, kief ehr stumm un vörwurfsvull
 en Minut lang in't Gesicht, datt se vör Scham füerrot
 wör un wehr mit eenen Satz in't Waterlock rin.

Dat harr em weh dan, datt se so spräken kunn!
 Se, sien Ideal, för de he sien Läben leet, wenn't nödig
 wehr, kunn em so verächtlich behandeln? Mit den Ge-
 danken: „Verachtung gegen Verachtung,“ wehr he mit
 sienem verletzten Stolz un sien verwundt Hart in't
 Water sprungn, üm en Mümmelken för ehr rothorig
 Zumfer to plücken un de stolz Baroneß dormit as
 Baden to schicken. —

Wer wat wehr dat? De Sak schien en anner
 Wendung to nämen, denn he spaddel un spaddel in't
 Krut as en fungn Fisch in't Nett. Meen he, he harr
 sich mit Anwendung vun all sien Kräft losarbeit, denn
 seet he of all eenen Fot wieder wedder fast. He hoff
 döchtokamen döcht Krut na't blank Water un harr
 sich up de Ort en twintig Schritt wiet wegmaddelt, do
 wehr he fast un kunn nich trüg noch vörwards. —
 Wat hölp dat, datt de Baroneß em den Staken hen-

höll, de man half henreck, un weenend un jammern
 sich anlag: se wehr en slech Geschöpf un drög de Schuld
 an sienen Dob? — sien Kräft güngn to Enn un in'n
 Lid vun'n por Minuten müß he fullern, un de, de
 em ut Übermot rindräben, kunn den künen Jüngling
 in de Umarmung vun Waternixen, de em jümmer
 herrlicher mit Krut un Waterrosen as Arm- un Hals-
 bänner smücken, up'n Grund sacken sehn.

Dat leidenschaftlich Mäten, noch vör Kortem so
 übermüdig, wehr vertwifelt un half wansinnig; mit'n
 Staken in de Hand sprüng se of rin, wo se of forts
 bet ünner de Arms in Water un Murr fast seet. —
 Paul sien Torop: „Baroneß, ich befehle Ihnen dort
 zu bleiben, wir würden nur Beide ertrinken!“ wehr
 gänzlich unnödig, denn ehr wehr dat all vun süßes
 verbaden of man'n halben Fot breet wieder to kamen.

De Blasen blubbern un pruddeln so geschäftig ut
 de Murr rut, as wenn Jedeneen all bangen wehr to
 lat to kamen, um den lezten Athemtog vun'n schön
 Mäten gen Himmel stiegen to sehn. De Baroneß sack
 deeper, do marck se erst, datt dat mit ehr of Ernst wör,
 se röp um Hölp, wat bet nuher noch Beid nich dan
 harrn, äwer dat schall' gegen de Ribban un in keenes
 Menschen Ohr, wil tofällig keen Mensch in'n Park, un
 Sloss un Wirtschaftshus to wiet aff leegen.

„Müssen wir denn Beide so elendiglich ohne Hülfe
 umkommen?“ röp se in Dodesangs ut. „Ach, gütiger
 Gott, wie ist's möglich, daß jetzt gerade kein Mensch

in der Nähe? Aber mir geschieht schon Recht, weil ich Sie in den Tod getrieben aus dummer, törigter Eifersucht! Paul, Geliebter, die Nähe des Todes soll mich Wahrheit sprechen lassen. Jetzt, wo wir Beide sterben müssen, wo alle Rangunterschiede aufhören, jetzt will ich's Ihnen zur Sühne gestehen, daß ich Sie längst geliebt. — Ich trug Ihr Bild schon in meinem Herzen seit der Kindheit Zeit und mir ward es klar, als Sie auf Urlaub hier waren, aber mein Stolz wollte mich immer glauben machen, es sei nicht wahr, es könne nicht wahr sein und doch ist es so, daß ich Sie über Alles liebe. — Lieber Herrgott, jetzt will ich auch gerne sterben.“ —

„Helene, Baroneß, schieben Sie den Staken mit dem dicken Ende vor sich in die Modde und hängen sich so hoch wie möglich daran. — Ich komme, will's Gott, noch los und rette Sie!“

Mechanisch deh se dat. —

„Allmächtiger, allgütiger Gott, ich will gerne sterben, wenn ich nur sein Leben damit erkaufen kann! Paul, Geliebter meiner Seele, verzeih Deiner unglücklichen Helene! O, grundgütiger Gott, mir wird schon Alles unklar vor den Augen! Paul, ich sterbe! Lebwohl, wir sehen uns jenseit wieder!“

De een Hand leet los, äwer de anner wull dat Spill noch nich verlorn gäben un höll den Staken kramfhaft fast.

Do freeg Paul dat äwer mal hild. — He wehr ersten wol all hina matt west, äwer de Sänen wehrn

doch noch nicht räten. — Helene ehr Geständniß harr em nie Lebensgeister inhaucht; nu harr he twee Leben to verlehren und dat wehrn Preis, de Stal in de Sänen un dreefach Muskelkraft bröch. He slög un wirtschafft in den Weiher herum, datt de niegirigen Pongn vör Augß an de Kant swommen un de Waternixen, de sich stümmer zärtlicher an den schönen Jüngling ran drängt harrn, bi Siet stöben un een na'n anner ünnerdüfern, um sich to wohrn vör de gewaltigen Armsläg vun dat all meist to Dod hejt Menschenkind, dat noch keen Nixenleew wünsch.

„O Herrgott! Se kann un dörf doch nicht starben! Lat mi ehr rern! O, help mi ut diß entseßlich Lag un bewohr mi för so gemeenen Dod, as dit Sumploch hier bütt; ik will of dat Dpfer vun ehr, dat se mi in Dodesangs bröcht hett, nicht annämen un mienen Lebenslop ruhig as bether wieder verfolgen!“ So ungefährr wehr sien Gebett in'n Gedankenblik. — Sänsüchtig kieß he na't Ober, wo he sich all'n orig Flach ranarbeit harr, as em mit'n Mal dat eenfachst Mittel bifüll. He füng an as'n Hund to swommen un dat güng doch so väl, datt he, wenn of erst na'n übermenschlich Anstrengung, sich na'n fort Tid in't Gras faten un ut sien natt Graff rutflattern kunn.

As he, de knapp mal vör Zittern dat Stan harr, um den halben Weiher lopen wehr, leet Helene ehr rechter Hand of los. Paul sprüng forts wedder koppüber in't Water, wo't öwer bäter to swommen güng

un kôm jüs bi ehr an, as se ünnergüng, — freeg ehr den Kopp wedder haben't Water un bröch ehr glücklich an't Land. Dat wehr äwer för'n Minschen, de so sien Kräft über Gebühr anstrengt un schwächt harr, keen lich Ufgaw in'n Schwimmen en besinnungslosen Körper ut de Murr to trecken, äwer de Stangn hölp doch so väl, datt em't glückt wehr.

To Paul sienen Ruhm mutt ik bekennen, datt he erst sienen Schöpfer för de glücklich Rettung dank un denn doran dach ehr wedder in't Låben to ropen dörch — Smeichelwör un Kuß, worin sich de natt Waterrott denn mal über Gebühr herauschen deh.

Na, ik verdenk em dat nich, nömen se se em doch wol bald wedder weg, de Minschen mit de tolen Harten vull Börurbeel, äwer he harr man bedenken müßt, datt se Beid natt as'n Ratt wehrn un dordörch nochmals in Lebensgeför kamen kunnen. He vergeet of, wat he den leeben Herrgott lawt harr, un wull se forts heel un deel beholn un fluster ehr allerhand leewlich Wör to: „Meine heißgeliebte Helene, erwache zum Leben! Sieh mich an mit deinen schönen Augen voll Liebe!“ äwer Helene hör nix un seeg em of nich an; do wör em unheimlich bi de Sak, he nöm den prachtvullen Körper up beid Arms un drög em na't Sloß.

De Baronin kôm jüs herut un wull ehr Dochter in'n Park upstöken; ludhals kriesch se up, as se den Uptog gewor wör. —

„Herr Grimm, was ist? — Mein Kind doch nicht todt?“ —

„Nein, Frau Baronin, noch nicht, aber viel fehlt nicht. — Führen Sie Parfüm bei sich? Dann, bitte, schnell!“

En richtig Baronin hett to all Liden en Buddel Kufels bi sich. Se höll ehr Tochter dat Buddelken ünner de Näs un harr bald de Freid ehr sich befinnen to sehn.

„Rasch hinauf auf's Zimmer und zu Bett! Mein süßes, geliebtes Mädchen, lebst Du? Wie ist Alles gekommen? Doch davon nachher! — Herr Grimm, sind Sie noch im Stande, sie hinaufzutragen? — Helchen, es darf Dich unter solchen Umständen nicht geniren.“ —

Gau spring se de Trepp in de Hög, üm in Helene ehr Stuw Allens in Ordnung to bringen, un Paul pudel mit sien söt Last achteran.

„Paul,“ flüfter Helene em up de Trepp to, „alles Geschehene liegt unklar vor mir. — Muß ich mich schämen?“

„Gewiß nicht, liebes, süßes Mädchen; aber ich wurde nur eine kurze Zeit glücklich, um desto unglücklicher zu werden.“

„Gehöre ich Dir denn nicht und Du mir?“

„Wenn's ginge, wie gern; aber wo ist Hoffnung?“

„Bei mir. — Küsse mich!“

„Ich mache Dich nur unglücklich. Was kann's Ende sein?“

„Unglücklich kann ich bei Dir nie sein. — Küsse mich!“

Se beh't un wo gern —

„So,“ sah sie, „das war der erste und zugleich unser Verlobungskuß! — Schweige und abwarte! — Helene von Löwentlau bricht nie ihr Wort!“

Paul sah das unsumme das in Kopf, daß's rein to dull wehr, un dat übervull Hart jag em dat Bloß durch den überanstrengten Körper un to Kopf, daß he man mit knappe Not sien Helene na ehren Divan hentreeg.

De Baronin küß ihr Tochter un wend sich an Paul: „Also Sie sind der Retter meines Kindes? — Nehmen Sie diesen Ring und tragen ihn zum Andenken an diesen Tag. — Gehen Sie jetzt und schonen Ihre Gesundheit; morgen sprechen wir uns weiter!“ —

De Kacker kunn doch mit Damen ümgen. He küß ihr fein de Hand un drück sie ihr Tochter, de em noch sah: „Herr Grimm, wir sind Alle unverantwortlich leichtsinnig, Sie hier so lange aufzuhalten. Ich bin schon lange über und über in warme Decken gehüllt, drum gehn Sie auch schleunigst, ich bitte Sie inständig; gehn Sie zu Bett und trinken warmen Tee, damit Ihre Gesundheit um meiner Torheit willen keinen Schaden erleidet. — Leben Sie wohl! Der liebe Gott mög' uns Beide in seinen Schutz nehmen und Alles zum Besten lenken! Morgen sehen wir uns, will's Gott, gesund wieder. — Es ist Ihnen doch recht, wenn Mama oder ich Sie morgen Abend zum Tee bitten lassen?“

„Ich würde mich glücklich schätzen, Baroneß Helene.“
He emföhl sich, güng to Hus, vertell Herr Kalewind

fortweg den Vörfall, de rech spiz meen: „Na, denn ward Se nu jewol erst rech Han in'n Korm warren? — Se sünd en Glückspilz! — Iwer gan Se man gau to Bett, datt Se morrn nich in de Wirtschaft fällt. — Tee will if Se wol bestellen. — Un denn man god gesweet, datt dat Water dörch't Bett lecht, süns lönt Se'n heelen Sommer velich quinen¹⁾ un as Piepgöffel rümlopen. Setten S' sich dal, if will Se de Stäweln uttrecken!“

Seeg wehr de ol Kalewind nich, blots sien Misstruen maß em so unlidig.²⁾ — Gegenhännig tröck he fienen Schrieber Stäweln un natt Lüg vun'n Liew, beck em fast to un schick en Dehrn na'n Katen, datt de ol Mudder Kufiesch, de de Krankenpläg up'n Wirtschaftshof harr, herupföm un bi Paul seet, so langn dat Sweeten anhöll.

In't anner Kapittel giwt mehr to wäten.

¹⁾ Kränkeln.

²⁾ unliebenswürdig.

Teint Kapittel.

De rob Ros. — Paul un Helene. — Baroneß Aurelie maßt Paul domhörig.

Wil dat son schönen warmen Dag west wehr, harr dat gefährlich Bad för de beiden jungn Lüd keen schädlich Folgen för ehr Gesundheit un Paul namentlich müß gornix dorvun.

Dat ganze $\frac{1}{3}$ Dz. sortehrte Kammerjumfern köm an'n annern Mornn üm na Grimm sien Befinn to fragen; de rothorig vun Baroneß Helene harr sogor en lütten Breef, den se stumm, ahne en Wort to sengn, vör Paul up'n Tisch läh.

Paul kiek up un seeg in en Gesich, so prächtig frisch un mit son schönen Utdruck in Züg un Blick, datt Paul öllig stuß. Em schöt dat Blod in't Gesich, he wör meist verlägen. — Harr he nich, as he hier vör'n por Jor mit den jungn Baron as Ulan up Urlaub wehr, mal s' Abends, as he orig anheitert ut den Ätsal kamen wehr, dat domals erst sößteinjörig Mäten up'n Korridor küßt mit de Wör: „Ein so süßes Geschöpf darf von einem tüchtigen Ulanen nicht ungeküßt bleiben?“ un as se still weent harr un he ehr dat Taschendorf vun't Gesich trocken, harr he ehr noch mal küßt un lichfarrig up Soldatenmanehr seggt: „Schweigen

Sie still, kleines, süßes Röschen, es kann Ihr Glück sein.“ — Den Abend vör sien Affreis harr he up sien Stuw en Rosenknuppen mit'n Vergißmeinnich funn un ehr ut sien Stuw rutkamen sehn. — Se wehr de Rose, de he nich vergäten schull. — Godmödig, as he wehr, harr he sid später halfwägs Börwürf dorüber maht, dat äwer bald bi't unruhig, bunt Soldatenläben vergäten.

Dit schöt em nu All' wedder dörch'n Kopp un dorüm of sien Verlägenheit. — He fat sid äwer bald so wiet, datt he ehrn trurigen Blic, as stummen Ankläger, eenigermaten uthöll un säh: „Si, sieh da, Jungfer Röschen, wir sind ja noch alte Bekannte. Ich kann Ihnen ohne Schmeichelei sagen, daß Sie sich noch bedeutend zu Ihrem Vorteil verändert haben; auch möchte ich Sie noch fragen, ob Sie mir meine damalige Unverschämtheit bald verziehen oder noch lange gegrollt haben?“

„Ich war Ihnen garnicht böse, Herr Grimm.“

„Fehlt Ihnen denn sonst etwas? Sie sehen so leidend aus.“

„Nichts, garnichts, Herr Grimm! — Bekomme ich Antwort wieder mit?“

„Ja; ich will der Baroneß Helene noch meinen Dank für ihre gütige Theilname aussprechen.“

Grimm harr sid vullständig wedder fat. — He ahn of de lütt Rose ehr Geföl, funn ehr äwer doch nich helpen un nir wieder dorbi maken, as sienem Lichtsinn beduern.

Sien Helene schreew em:

Süßer Herzens Paul!

Meines Herzens erste und einzigste Liebe gehört Dir. — Ach, ich schäme mich und kann noch nicht begreifen, wie ich dazu kam, Dir, wenn's auch in der Todesangst war, meine geheimsten und heiligsten Gefühle zu entdecken. — Aber es ist gut so und ich bin jetzt glücklich darüber, denn mein dummer Stolz würde Dich sonst vielleicht noch lange abgehalten haben die Sprache der Liebe zu mir zu reden. — Ich danke meinem Schöpfer für Deine Liebe als ein Gnadengeschenk aus Seiner Hand, und Dir werd' ich lohnen unaussprechlich, Du schöner, geliebter Mann! --

Mag ich nun verstoßen werden von meinen Eltern, Verwandten und meinem ganzen Stande ob meiner Liebe, oder mag mir sonst geschehen, was da will, — mir ist Alles gleich, ich lasse nicht mehr von Dir.

Mein Befinden ist gut und ich bin auch in ganz beruhigter Stimmung. Du auch, Herzchen? —

Gieb, bitte, Nachricht von Deinem Befinden und nimm Gruß und innigen Kuß von

Deiner

Helene von Löwentlau.

Se schreew as Antwort:

Stille, stille, süßes Mädchen! Wie verstehst Du zu meinem Herzen zu sprechen! Nochmals stille, sag ich,

Stille! Du darfst Deinem Paul die Ruhe nicht ganz und gar rauben, die ihm so nötig ist. Du mußt ihm Anderes vorerzählen, Du darfst sein Herz nicht in süße Hoffnung wiegen, — dulden mußt Du ihn lehren und entbehren.

Schön, unendlich schön wol ist der Traum, den ich kurze Zeit, Dank sei es Deiner Güte, träumen durfte, dafür wird er auch um so kürzer sein. — Ich habe die Pflicht: Dich nicht an mein jammervolles Dasein zu fetten, die Du im Glanz und Reichtum erzogen wurdest und darin gewohnt bist zu leben; — ich habe die Pflicht Dich nicht der Gefahr des Elternfluches auszusetzen, und ich habe auch die Pflicht, das mir so teure Herz vor dereinstiger, später, aber sicher sich einstellender Neue zu bewahren, anders ich ein starrer, fluchwürdiger Egoist wäre.

Mein geliebtes Mädchen, wir wollen bei Zeiten ablassen vom Glück, da wir niemals an eine von Deinen Eltern sanktionirte Vereinigung denken können und ich es mir niemals vergeben könnte, Dein Elend herbeigeführt zu haben.

Mein süßes Lieb, ich muß abbrechen, weil mir so weh um's Herz wird. Warum könnte es nicht anders sein?

Mein Befinden hat durch das kleine kühle Bad durchaus nicht gelitten und wenn mir irgend etwas fehlt, so bist Du es, mein Mädchen, auf dessen Wiedersehen ich mich freue, wenn's auch nur mit geschlossenem Bistir ist.

Nimm Gruß und Kuß so innig zurück, wie Du sie mir sandtest. Ach, behalte doch nur ein wenig lieb
Deinen törigten Paul.

„Bitte, Jungfer Rose, übergeben Sie dies kleine Briefchen Ihrer Gebieterin und machen mir das nächste Mal ein recht fröhliches Gesicht!“ — Mit de Wör übergeew he dat jungn Mäten, de ehr Gesicht wehmödig ton Lachen verträck, den Breef, un in desüblig Minut wehr he alleen un lees ümmer un ümmer wedder den Breef vun sien Helene.

Mein Gott, wehr dat denn all' Wahrheit, wat in den Breef stünn, odder wehrn dat blots Spöckfantasien vun em? — Mennigmal wull em dat vörkamen, as wenn he heel un deel verrückt un de ganz Welt een Dullhus wehr, un denn mal wedder, as wenn he son Glückskind wehr, den Fortuna nalöp un mit ehr besten Gaben gberschürr, un datt würklich Allens ton Goden gan un de Baron em as Swigeriñn willkamen heeten kunn, öwer wenn de Vernunft köm un ehr Rech beanspruch, denn wör de ull leew Paul so de- un wehmödig, so verzagt un trurig, datt'n gornich den strammen Wanen in em erkennen kunn. — Dat Best, wat em för sien Gedanken rerr, wehr sien Beropstätigkeit un dör höll he sich denn of an, so datt he 's Abends rech packenmöd wehr, as de Deener köm un Herrn Grimm bi de Fru Baronin ton Tee inladen deh.

Als Grimm sich bi'n Inspekter dorto frimaken wull, wehr de heel ungnädig un erlauw dat man unnod,

denn Grimm sien Sloßbesöf wehrn em jümmer'n Dorn in't Og, indäm man gornich wäten kunn, wat son Intimität för Folgen hemm kunn, wenn Grandjean mit den Baron erst wedder ut' Bad köm.

Kalewind gnurrsch dorüm of up'e Tänen, as he an't Finster stünn um sienen Schrieber naseeg, de in'n Gesellschaftsantog na'n Sloßhof räber pilger.

„Is dat nu Flichterfüllung?“ murr he för sich, „wat süns jümmer sien drüüd Word is, wenn he to son Kloccentid all ut' Geschäft löppt un as „Hansfüsmiwol“¹⁾ in'n Olenwibertee geit? — Seegt eenfach: „Se wät wol, Herr Inspekter, wenn de Gnädigste birrt, is dat för uns Befäl“; un ik, ik, de Inspekter, mutt machtlos dorstan un kann nix don, as den Herrn Schrieber sien Geschäften öbernämen, wo ik bet an'n Hals in de Wirtschaft fast sitt. — Ik will den Baron, wenn he trüg kümmt, dorüm birrn, datt he noch eenen Schrieber to annimmt un Grimm as Feldschrieber mit'n lütt Gehaltstolag anstellt.“

He sünn en bäten na, denn lang he vergnügt na de Schünslätels, güng rut un fäh halflud: „De Kram kann gan. — Kalewind, Du büs doch keen Däskopp! Grimm hett up de Ort hier nich so väl up'n Hof rüm to snückeren, is mi dankbor för de Tolag un den verbäterten Posten, anner Jor maß ik em en Ribpehrd fri, — nä, dat geit nich, denn ward he mi to wog²⁾),

¹⁾ hochmütig, aufgeblasen.

²⁾ üppig, übermütig.

„öwer wi kânt em een vun den Baron sien olen Utrantscheerten as Gebrukspehrd herstellen, — na, un den nien Hoffschrieber treck ik mi fortß na mien Hand.“ —

Kalewind harr mal fiet langn Tid wedder'n fro Stunn dörch de Utsichten up Ännerung, öwer de Minsch denkt un Gott lenkt, un uterdäm tunn Grandjean un de Baron of noch lenken.

*

*

*

Baron Kurt von Löwenklau seet in een vun de välen Villas in Karlsbad, wo he de Parterremanung vun meecht harr, vör sienen Schriesbisch un harr en apen Breef vör sich lingen. Dat wehr de Freidenbotschaft vun de Baronin an ehrn Herrn Gemal öber de glücklich Rettung vun ehr Tochter dörch Grimm, de sich unbedenklich in Krut und Water störkt, un dordörch süßwß in de grötste Lebensgefor un man so äbento dörch öbermenschlich Anstrengung fri kamen wehr. — So harr Helene ehr Mudder de Rettungsgeschich dorstellt. — De Baron klingel und vertell Grandjean vull Freid den Vörfall.

„Monsieur le baron“, säh Grandjean lurig, „ik weiß jerre gut ein Mittel dieser junge, brave Mensch ein Belonung zu maggen. Ik würde ihm geben die Inspektorstelle.“

„Taisez-vous, Grandjean!“ säh de Baron argerlich. „Du weißt, wie ich darüber denke. — Uff! Grimm ist noch viel zu jung für einen solchen Doppelposten.“ —

„Iß 'abe eine andere Vorschlag. — Wenn Monsieur

Kalewind 'aben zu viel travail, würde ik einen Teil davon laden auf die junge Schultern von Monsieur Grimm, ik würde ihm maggen ein présent mit die beste Pferd aus die écurie und ihm geben die Verwalterplaz von Rosenhagen für Gebrauchsanweisung von dieser Pferd.“

Dat lüch den Baron in. — He schreew an sienen Godsinspekter Grimm, den vehrjörigen brunen Hings as Geschenk uttoliwern, de em vun nu an as eegen Deenstpehrd för sienen Verwalterposten holen warrn schull. Bet Michaeli schull he noch ünner Kalewind sien Oberleitung, nahs öwer Rosenhagen süßstännig bewirtschaften. Dordörch wör dat natürlich nödig, datt he, Kalewind in de Inspekterwanung treden müß mit sien betherigen Möbeln as Eegendom; de Baronin wör wol för anner Utstüer in de Verwalterwanung sorgen. En nien Schrieber, öwer man mit 80 *rs* Gehalt, kunn he of annämen. — Übenfalls leet de Baron an Grimm en lebenswürdigen Dankbreef un an de Baronin un sien Dochter en Glückwunschschrieben affgan.

* * *

Grimm wör up'n Korridor vun Zumfer Rose in Empfang namen, — de een Deener, den de Baron nich mitnamen harr, wehr na de Post räden, — de em nödig sienen Hot un Übertrecker in den Baron sien Börstuw afftolengn. —

Rose harr man knapp de Dör achter em to-

maßt, als he of all vun twee weef Arms ümfat un mit de gewönlich up son Umhalsung folgenden Ruff traktehrt wör. — Wil dit driste Geschöpf nu sien Helene wehr, so müch Paul natürlich of keen Hund doröber wäsen. Bi de erst Lufthalerpaus säh dat reizend Geschöpf, de sid einfach un mit finen Gesmack kleedt harr: „Paulchen, ich mußte Dich vorher einen Augenblick sprechen und sehen; Du böser Mann! Was sollten Deine sonderbaren Worte von Entfagung in Deinem Briefe bedeuten? — Paul, bist Du denn ein schwaches Weib, das zurückschrickt vor Kampf und Gefahr? Ist Deine Zunge denn gespalten, daß Du zwiefache Reden damit führst? die eine von Lieb und Treue, die andere von schnödem Verlassen mit dem nichtigen Vorwande des Edelmuths?“ — Fürwahr, Ihr Männer scheint wenig von hoher Liebe zu wissen! Konvenienz und Standesrückichten, ja, ich lasse sie vollständig gelten, aber sie müssen vorher bestehen und ihren Einfluß geltend machen. Ist aber einmal das entscheidende Wort von beiden Seiten gesprochen, da halten Standesunterschiede auf zu verpflichten und gilt nur mehr das Wort der großen, hingebenden, Alles opfernden Liebe. — Gestern Abend — höre mich zu Ende, Paul! — habe ich im stillen Kämmerlein Rat gepflogen mit meinem Herrgott und meinem innern Richter; ob ich mir Vorwürfe zu machen habe, daß ich zurst gesprochen, wo Du mit dem Tode rangst, ob ich ein Wort zu bereuen habe, so und nicht anders gesprochen zu haben, aber ich konnte

weder Vorwurf noch Reue spüren, sondern fand Be-
 ruhigung und Befriedigung, nachdem ich den lieben Gott
 um Schutz und Hülfe angefleht hatte. — Wie konntest
 Du nun, Geliebter, der mir immer als Sinnbild der
 Stärke vorgeschwebt, auch nur einen Augenblick zaghaft
 sein? — Versprich mir jetzt, bei Allem was Dir heilig
 und teuer ist, nie wieder einen solchen Gedanken der
 Entsagung zu fassen, sonst zeige ich der Mama und den
 Tanten sofort unsere Verlobung an und morgen erscheint
 es in der Zeitung, — Du würdest dadurch unsere Lage
 sehr verschlimmern, meine Eltern unverföhnlich erzürnen
 und unsere Vereinigung in weite Ferne rücken, während
 wir so bei ruhigem Abwarten uns successive die beiden
 Tanten und vielleicht auch die beiden Brüder, die Dich
 und mich Beide gern haben, zu Bundesgenossen erwerben,
 und was noch sehr in die Waagschale fällt, es ginge
 uns die prachtvolle, schöne Zeit der geheimen Liebe ver-
 loren, die so wunderbar schön sein soll, wie meine
 Freundin Louise von Malwitz mir erzählte, daß Himmels-
 feligkeit nicht herrlicher sein könne. — Und gerade das,
 mein Herzens-Paul, was Du verhindern willst: mein
 Unglück, gerade das erzeugst Du, denn, wenn Du mich
 für das hältst, was ich bin und nicht für einen leichten
 Charakter, dann mußt du auch wissen, daß jetzt ein Leben
 ohne Dich lebenslängliches Unglück für mich wäre.
 — Nun erkläre Dich und bestimme: Glück und Freude
 an Deiner Seite, oder — ich schwöre es bei Gott, dem
 Allmächtigen, — unverheiratet bleiben, bis ich mich zu

Lobe gehärmt um mein verlorenes Paradies, mein Herz, mein Einzigstgeliebter, Du! — Nun wähle!“ —

Denn köm de tweet vermehrt un verbättert Uplag vun de Umarmung un ehr Folgen, ünnerbraken vun enkelt¹⁾ Wör, as: „Paulchen! — Süßer Paul! Zucker-Paul! Herzens-Paul! Hast Du mich lieb? Sehr lieb? Hast Du Deine Helene sehr lieb? Bin ich auch süß? Ist Dein Lenchen sehr süß?“ — na, dor hatt denn wol'n Annern, as Paul, tohört, üm to sengn: he wull un müß ehr doch verlaten un entsengn, wull son schön Glück nich mehr geneeten un den Besiß vun en säbenteinjörig Mäten, glief schön un bewunnerungswürdig vun Hart, Kopp un Körper, upgaben un wegsmietten, as'n Jung en lerrig Bonbontüt, — if fegg, dor hört'n Hamel to un keen Paul.

Paul vergeet dorüm of bald, wat he sienen Schöpfer in't Water verspraken un wehr noch tapfer bi't Anlaben, as de Baronin ehr Stimm sid up'n Korridor hörn leet: „Rose, wo bleibt Herr Grimm, ich sah ihn schon vor einer Viertelstunde auf's Schloß zugehen!“ un Rose, de de Sänfuch dich na't Slätellock hentrocken hatt un nu't Hart hina bräken wull, antwor: „Frau Baronin, ich habe Herrn Grimm in Herrn Grandjeans Zimmer geführt, weil er noch etwas Toilette machen wollte.“

„Gut, Rose! Ersuche die Baroneß Helene herüber zu kommen!“

„Jetzt wird's die höchste Zeit, Paulchen, komm,

¹⁾ einzeln.

gieb mir den letzten, Du süßer Mann! Ich werde mich jetzt zur Mama verfügen und Du kommst etwas später nach!"

Dormit trippel dat smuck Mäten, de wirklich noch väl söter wehr as Paul, lies lanf'n Korridor, straf sid noch mit'n Kamm über't Hor, tupp sid'n bäten Puder in't Gesicht, um de Folgen vun Paul sien Armkräft webber to verwischen, un güng na de Baronin ehrn Salon, wo Tante Pauline un ehr Swester Aurelie in de Tid, datt Helene Küßobung holn harr, all Jedeneen twee Tassen Tee un'n Töller vull Backwerk vermöbelt harrn.

In de Tid, datt Paul noch nich dor is, kânt wi je mal'n lütt Signalement vun de ol Baroneß Aurelie utschiden. Väl is dor jüs nich vun to sengn, wil se en heel unbedüend Person is: twüschen söftig un söftig Jor old, gäl, plünnerig Hut, geistig unbedüend, fürchterlich niegierig, domhörig un sprickt gehrn vun't Militär, dat is dat Ganze, wat vun ehr to sengn wehr, öwer diß por Gegenschaften sünd of so hervorragend, datt se vun'n goden Polizisten up'e Stell för Aurelie von Löwenklau signalisehrt wör, denn ehr erst Frag, be se em topral, wör wäsen: „Freund, zu welcher Truppengattung gehören Sie?“ un up sien Antwort: „Ich bin Polizist“, sah se gewiß: „Aha, versteh schon: Artillerist; die mit Kanonen schießen. Wie?“ —

Paul köm, maß sien Dieners, küß de Baronin de Hand, un as Helene em toplink, güng he of to Tante

Pauline un Aurelie un tolez to Helene un ma't äbenso.
— Wat Tante Aurelie to fort kamen wehr, kreeg de
jungn Dam dubbelt.

„Sehr artiger, junger Mann! Wie?“ pral Tante
Aurelie mit'n Mal ehr Swester to (se meen äwer se
fluster). Wenn se nu of keen Antwort up son Fragen
kreeg, so wehr se dat wol all gewennt, denn se frag
ruhig wieder: „Hat er studirt?“

Tante Pauline nickfopp.

„Ist er auch Offizier gewesen?“

See kreeg keen Antwort. —

„Ist er kein Offizier gewesen?“

Tante Pauline wehr argerlich. Se pral ehr to:
„Herr Grimm ist Offizier, gehört aber zur Landwehr.“

„Das ist Schade, Schwester Pauline! Also er hört
auch schwer?“

„Schwester Aurelie willst Du nicht Dein Schallrohr
nehmen. — Ich halte das laute Sprechen nicht aus.“

„Ja, Schwester Pauline, da hast Du Recht: Deine
arme Schwester hat lauter Schwächen; ich weiß es wol,
aber Du solltest mir es doch nicht sagen. — Es ist nur
gut, daß Herr Grimm schwer hört.“ —

De Baronin ma' ehr en Teeken, wat wol so väl
bedüden müch, as: Hol doch endlich mal den Snabel
un dat hölp of, man blots wehr dat nich up eenmal to
verlangn, denn einmal müß se noch in'n Wort murren:
„Es ist doch allemal schade, wenn man schwer hört,“ do

wehr se över still un leet dorför de Dgen vun Genen na'n Annern fleegen.

„Herr Grimm,“ füng de Baronin nu an: „Wenn ich Ihnen gestern einen Ring zum Andenken an den gestrigen Tag gab, so sollte damit nicht gesagt sein, daß unsere Dankbarkeit damit aufhöre. Nein, sollten Sie sich demaleinst ein armes Mädchen zur Frau aussuchen, würde ich mir ein Vergnügen daraus machen, dieselbe auszusteuern; und sowie sich nur ein günstiges Placement für Sie findet, können Sie versichert sein, daß ich sowol, wie mein Gemal, Ihrer nicht vergessen werden.“

Paul ma'n frostig Verbeugung un säh: „Die gnädige Frau Baronin ist sehr gütig,“ wat unrech vun em wehr, denn se kunn unmöglich ahnen, datt he sich all'n Mäten wält harr, de se ahnehen utstüern deh.

Helene harr sien überspönig Gesicht sehn un föl mit em: wat em nich passen deh. — Se güng to em, tröck vun ehrn Mittelfinger en tämlich slichten Ring un säh: „Ich gab Ihnen noch kein Andenken, Herr Grimm. Bitte, geben Sie mal Ihre Hand her!“ In de Gesinnigkeit harr se em vun sienem lütten Finger en änlichen Ring trocken un schöw em dorför ehrn Ring up sienem Goldfinger. „Dies ist mir der liebste meiner Ringe, Herr Grimm, und das Beste und Schönste,“ — se beton de beiden Wör, datt he föl, wat se dormit fengn wull, — „was ich zu bieten habe, gebe ich meinem Lebensretter gern und mit freudigem Herzen. — Wollen

Sie sich niemals dieses Ringes entäußern und ihn stets an Ihrer Hand tragen?“

„Bis an mein Lebensende! So wahr mir Gott helfe!“

„Ich danke Ihnen, Herr Grimm, für das Versprechen. — Ist Ihnen meine geringe Gabe auch genügend?“

„Überwenglich viel ist es, Baroneß Helene! Überreichlich!“

So fiern Baroneß Helene un ehr Paul Verlabung mit Ringwessel in Gegenwart vun Mudder un Tanten.

De Mudder wehr wol unruhig worn bi de Weiden ehr Ünnerholung, höll dat gwer man blots för Überswenglichkeit in Dank un Geföl gegen ehrn Lebensretter, tomal as ehr Dochter ehr frag: „Nicht wahr, chère maman, man darf seinem Lebensretter recht gut sein? Wenn Herr Grimm sein Leben nicht gewagt, läge Dein Helenchen jetzt kalt und starr in ihrem Zimmer. — Tante Pauline, nun kommst Du an die Reihe Deinem Paten für meine Erhaltung zu danken. Wie kommt es, daß Du kein Wort sprichst? — Du hältst ja sonst so Großes auf ihn.“

„Auf Herr Grimm,“ verbäter de Baronin.

„Ach, Kind, mich übermannt die Behmut. — Die Erinnerung zaubert so schöne Bilder vor mein geistiges Auge, mein Ohr hört so liebe Worte von Edelmut und Menschenliebe, daß mein Herz sehnsüchtig begehrt, das, was lange nicht mehr ist, nur auf eine Stunde wieder

bei uns zu sehen und Paul, Herr Grimm wollt ich sagen, erinnert mich — ach, ich bin eine alte Schwägerin! — Apropos, mein Kind, führe Deinen jungen Lebensretter zu mir, daß ich ihn segne.“

De Baronin dach: „Was fällt der alten närrischen Jungfer ein? Sie spielt ja vollständig Roman. — Merkwürdig, daß sich bei alten Jungfern mit der Zeit immer toller Spuck im Kopfe einstellt!“ — Tante Pauline läh nämlich beid Hännp up Paul sienen Kopp un sah feierlich: „Gottes Segen ruhe allezeit auf Dir! Sein Frieden wohne in Deinem Herzen, und zehntausendfach mög' Er Dir Deine edelmütige That lohnen! Amen!“

As se em up de Stehrn küß, wör Tante Aurelie dormit berortig in Verwunderung sett, datt se lud pral: „Schwester Pauline, ist Dir der junge Mann näher bekannt?“

„Ja, Schwester Aurelie, er ist nicht allein mein Pate, sondern auch mein Mündel.“

De Wör wehrn wol mehr för de Baronin, as för ehr Swester spraken, weshalb de of erstaunt frag:

„Was sagen Sie, Schwägerin Pauline? Herr Grimm wäre auch Ihr Mündel?“

„So verhält es sich, Schwägerin Ammely. Ich wurde testarisch zu seiner Mitvormünderin eingesetzt.“ —

„Vom alten Förster Grimm?“

„Jawol, von seinem seligen Vater.“

„Der alte Förster war dann wohl nicht ganz unbemittelt, da Herrn Grimm's Erziehung doch gewiß

bedeutende Opfer gekostet? — Schwägerin Pauline, da sind Sie wol öfter über Ihren Etat gegangen?"

„Durchaus nicht. Davon weiß ich auch nichts Genaueres, denn der alte Justizrat Bornemann, der die Geldangelegenheiten allein in Händen hat, ist darin sehr verschwiegen. — Ich weiß nur, daß er eines Tages sagte, der Testator habe ausdrücklich bestimmt, daß an der Erziehung seines Kindes durchaus garnichts gespart werden dürfe.“

„Da muß es sich denn doch wol so verhalten, was damals behauptet wurde: daß der selige Förster Grimm bedeutende Summen in der Lotterie gewonnen habe?“

„Das wäre ja möglich, Schwägerin Ammely; wer kann's wissen. — Ich weiß nur, daß mein Mündel trotz der teuren Erziehung nicht unbemittelt ist.“

Dat wehr dat erst Mal, datt Paul wat über sien Verhältnissen erfor, denn sien Mudder harr allemal seggt, wenn he'n Frag borna dan harr: dat freeg he wol später mal to wäten, wenn't Tid dorvun wehr.

„Nun, Herr Grimm,“ sah de Baronin, „da haben Sie vielleicht noch Aussichten, einmal eins unserer Nebengüter pachten zu können.“

„Frau Baronin, man soll sich nicht so leicht Illusionen hingeben. — Damit hat's noch einige Jahre Zeit, denn ich bin ja kaum 24 Jahre.“

„Ist ja auch nicht gleich nötig. Immerhin ist die Zusage eines eigenen Heerdes eine angenehme Bot-

Schaft. — Helene, da haben wir Ausichten Deinen Lebensretter auch späterhin hier zu behalten.“

„Mama, kann man denn wissen, ob Herr Grimm dann auch in dieser Gegend bleiben möchte?“

Grimm verstinn dat, datt se as sien Fru nich gehrn in diß Gegend blieben müch un säh: Frau Baronin, dann würde ich wahrscheinlich nach Westpreußen oder dem südlichen Schweden gehen, welche eine große Zukunft in der Landwirtschaft haben sollen.“

Helene nick Grimm, de sid ton Upbruch anschid, verständnisvoll to. — Up Grimm sien Weggan harr öwer twee Minschen luert: Helene, um wedder in'n Baron sien Börstuw ehrn Undeel vun'n Afscheed alleen to hemm, weshalb se sid kort vörher emfö un vorgeew noch'n Breef an ehrn Papa schrieben to mäten, — un Tante Aurelie, de ehr Niegier noch keen Norung gäben harr. —

„Herr Grimm,“ pral Tante Aurelie, „seit wann haben Sie Ihr Gehör verloren?“

„Ich höre ja sehr gut, Baroneß.“

„Sie sagen: es liegt im Blut. Ihre lieben Eltern hörten doch nicht schwer. — Apropos, Sie haben jawol den Feldzug mitgemacht?“

„Jawol, mit dem jungen Herrn Baron zusammen.“

„Wie sagten Sie? Ich höre nicht ganz deutlich. — Was war in Flammen? — Herr Grimm, ich höre zu gern vom Militair und zumal vom Kriege. — Wollen

Sie mich einmal zum Tee besuchen, werde ich Sie einladen lassen?"

„Schwester Aurelie, dann wäre Herr Grimm zu bebauern.“

„Nein, Schwester Pauline, ich halte Wort, darauf braucht Herr Grimm nicht zu lauern. — Du weißt, ich bin nicht stolz und wenn Schwägerin Ammely einen Menschen zum Tee ladet, dürfen wir es auch wol. — Herr Grimm, mir fällt etwas ein: Sollten Sie Ihr Gehör wol im Kriege bei einer Kanonade verloren haben?"

„Ich habe es ja durchaus nicht verloren.“

„Das ist traurig!"

„Sagen Sie nur immer „ja“, Herr Grimm, oder noch besser: nicken Sie oder schütteln mit dem Kopf," sah de Baronin. —

Tante Pauline stünn up un sah: „Geben Sie das Spiel auf, Herr Grimm, Schwester Aurelie bricht nicht eher ab, bis Sie gehen. Leihen Sie mir gütigst Ihren Arm bis an mein Zimmer!"

„Baroneß, ich bitte ganz über mich verfügen zu wollen," sah Paul un sprüng galant to ehr.

„Schwester Aurelie, Herr Grimm hat nicht Zeit zu bleiben.“

„Ja, Schwester Pauline, wenn ich mir auf meinem Zimmer noch die Zeit vertreiben könnte, das wäre schön; aber dort ist's öde und still. — Meine Jose ist stets heiser und behauptet es vom einfachen Sprechen mit

mir zu bekommen, obgleich sie nur kaum vernehmbar spricht. Apropos, Herr Grimm, noch eine Frage! Bei welcher Truppengattung standen Sie? Ich höre zu gerne vom Kriege."

„Baroneß, bei den Alanen,“ brüll Paul.

Das harr se endlich mal verstan. — „Jawol“, säh se, „ich erinnere. — Sie waren ja noch auf Urlaub mit meinem Herrn Neveu hier und schäkerten einmal Abends mit der Jose meiner Niece Helene. Sie, Don Juan!“

„Soldaten nehmen es nicht so genau,“ meen Tante Pauline. „Uebrigens ist Schwester Aurelie wieder von einer fabelhaften Indiscretion.“

„Sie kann ja noch mal Herrn Grimm's Frau werden. Die Rose ist guter Eltern Kind, hat gute Erziehung genossen und ist überhaupt ein gesittetes, charmanantes Mädchén,“ meen de Baronin.

„Das wolle Gott verhüten!“, säh Tante Pauline uprägt. „Daß wieder ein Unglück entstünde, —“

Se bröl mit eenmal aff.

„Welche rätselhaften Worte, Schwägerin Pauline?“

„Ach, ich schwäge wieder. — Nichts, nichts! Kommen Sie, Herr Grimm!“

Grimm veraffscheed sid vun de Baronin un ehr Swigerin Aurelie, un begleitet Tante Pauline bet an ehr Dör. — Buten hören se noch dörch de dick eeken Dör: „Es ist recht schade, Schwägerin Ammely, daß der

Mensch so schwerhörig ist. — Er schien auch nicht ein Wort zu verstehen, obgleich ich doch nicht zu leise sprach.“

* * *

Helene hork in den Baron sien Stuw. — Tante Pauline harr se mit Paul vörbigan hört, Tante Aurelie wehr vun ehr Kammerjunker affhalt und pralend in ehr Dör verschwunn, nu müß he bald trüg kamen, de ehr ganz Sänen un Denken wehr. — Nu hör se sienen Tritt; he maß de Dör apen un stünn vör ehr. Nu harr se em un drücd em, datt he sengn müß: „Süßes Mädchen, Du drückst ja, als wenn Du Deinem Paul die Seele auspressen wolltest.“

„Ach, Paul, ich bin auch zu glücklich, seit ich mich Deines Besitzes vergewissert habe. — Mag nun kommen, was will, — Alles, Alles will ich ertragen! Hohn, Spott und Verachtung meiner Standesgenossen, Verstoßen- und Verlassenwerden von Eltern und Brüdern, — Alles ertrag' ich gern mit Dir; lohnt mir Deine Liebe doch zehnfach, tausendfach das zu Erbulbende. — Und die bleiche Sorge um's materielle Wohl, um's liebe Brod, bleibt uns ja fern; Tante Pauline sagte ja so und die redet nie die Unwahrheit. — Wenn Dein Vermögen dann zur Gründung einer Existenz hinreichend, dann habe ich auch noch einige tausend Thaler in der Sparkasse, womit wir uns das, was zur Annehmlichkeit des Lebens gehört, wenigstens im kleinen Maßstabe bereiten können. — Es sind reichlich 8000 Thaler —“

Rose klopp vun buten an de Dör. —

„Wir müssen scheiden, herzliebster Mann, denn Rose klopft nur, wenn's dringend notwendig. — Leb wohl und komme morgen früh zum Wildpark!“

Se faten sich noch mal öllig üm, kiefen sich vull Leew in de Dgen, faten sich noch mal üm un küffen sich — do klopp Rose ton tweeten Mal, — Paul greep na'n Got, Helene schöw em rut un kunn noch jüs de Baronin ehr Dör tomaken sehn, de ehr Dochter söcht hatt. —

Paul wutsch gau de Trepp hendal un wehr in'n Handümbreiden in'n Schloßgorn verschwunn, wo he noch'n Stunnlang sien Glück an de Sün, de jüs ünnergüng, an all' de lütten Flora's-Kinner, de of lewer 'en Dau-
drüppen as sien nie Tiden hatt harrn, an de Mäingn in'n Sünstral un tolez an den unvermeidlichen Ge-
heimnißbräger, de dat doch über fort odder lang to wäten frigen müß, an „Stiernbarger Mäning“¹⁾ as de Mäfel-
börger segt, utposaun. — He wehr bi'n Wildpark anlangt.
— Wat drängen sich em för Gedanken un Geföle up!
Wat wehr nich all' in de legten 36 Stunn passehrt! —
O, wo wehrn Gottes Wäg doch so wunnerbor! — He
müß sienen Rod bi't Überspringn intwei rieten üm
dörch dat Mümmelkenplüden för de swarthorig Zumfer
de flummern Leew vun sien Helene to wecken, de ehrn
Ahnenstolz besiegen un de schönen, weiblichen Dugenden
un Egenschaften, de dat herrlich Mäten so väl beset,

¹⁾ Sternberger Mond, in manchen Gegenden Mecklenburgs gebräuchlicher Ausdruck.

an't Dagslicht bringn müß. De Rehbuck müß sien Malerkunst an sienen witten Rock probehrn, dormit de Baroneß ehrn trügholen Arger über dat för de Kammerjunker plücht Mümmelken in Form vun Spott über em ergöt, un sien Stolz müß em wedder ahne Überlegung in dat gefährlich Krut springn laten, un de Dod müß sien Hand na em utstrecken, üm dat adlig Frölen in't Water to driben, Allens, wat Standesrücksichten un Ahnenstolz vörschriewt, über Bord to smieten un de Seew, de schöne, unendliche, vun Gott in't Hart plant' Seew em to apenborn, — un stießlich müß se in de Murr blubbern, üm sien lezten Kräft antosporn, sid un ehr to terrn un sienen Schöpfer sien Läben lang to prisen un to danken. —

Un worüm müssen se sid so gau finn? worüm vergüng nich noch een odder twee Jor dorup, bet de Adelsstolz allmällig vun de Seew smölt wehr? Ik frag, worüm nöm dat nich sienen naturgemäßen Berlop? — Ja, so frag sid Paul Grimm of vergäws, ahne of man'n Ahnung to hemm, wo bald em dat begrieplich maft warnn schull; wenn em überhaupt noch Gedanken dorüber kömen, un em Tid ton Nadenken laten wör. —

Elft Kapittel.

Paul kann doch'n bäten dichten. — Kalewind vertörnt de Baroneß. — De upfräten Breef. — Paul sien Stuw ward nie utmöblehrt. — Helene givt ehr Mudder wat to denken.

Annern Mornn wehr Paul natürlich tidig up'n Posten, harr sienen Kaffe en half Stunn ehrer brunken un of all'n schönen Strauß Blomen för sien Helene pflücht un mit'n rodsieden Band vun'n vörrigjörigen Drnkranz tohopen bunn. — So utrüft, seet he up de Grassbent un töw. — „Holt,“ dach he, „Du gimß Ünnerriich in de Dichtkunst un denn hes Du mich mal'n lütten Vers bi dat erst Blomenstrüschchen? — Dat schas Du anners trigen: De Leew schafft je Poesie, denn mutt dat of nich swor holn en lütten Vers för dat jötste Kind up Gottes Erdboden to dichten, un angenäm ward ehr dat jedenfalls wäsen, denn vör en verleewt Mätenhart is en Gedicht doch jümmer son Ort Bedürfniß. — Ward dor nix ut, ritts Du't wedder twei.“ —

He maß denn of en por Versen, un as he dor noch über nadach, ob de Dinger of wol kurfähig wehrn, kiel em sien Schaz all über de Schuller un lees se.

„Gieb her, Herzchen, sie sind ja für mich! — Also auch so etwas kannst Du? Das ist ja herrlich!“

Langn wor Paul sien Schreck nich. Feierlich aberreich he ehr dat Strüschchen mit dat Gedicht un beeh ehr, em to ehren Hofpoeten to maken.

„Ja, mein Liebling, gewiß sollst Du! Laß mich
nur erst meine Neugierde befriedigen.“

Se lees vör:

Blumen schuf Gott für die Liebe! —
Liebende Menschen erkennen es leicht.
Blumen, ihr sprecht ja, habt Worte so reich,
Sagt meiner Hella, so schön, engelgleich,
Der ja kein Mädchen auf Erden mehr gleicht,
Sagt ihr, wie sehr ich sie liebe!

Gott schuf die Blumen zur Freude
Liebender Menschen mit Herz und Gefühl!
Blumen, ihr Boten, verkündet vereint:
Wie mir vor Sehnsucht das Herz hat geweint,
Pflückend Euch, die bald im kosenden Spiel
Küßt sie trotz Herzb Liebchens Reibe.

Blumen, Sendboten der Liebe!
Sagt meiner Hella, wie's Herz mir geklopft,
Daß es vor Lieb und Lust springen fast wollt';
Wie ich mich sehnt', eh' ich küssen sie sollt',
Sagt, wenn Eu'r Thau auf das Mündchen
ihr tropft

Sagt ihr, wie sehr ich sie liebe!

D, wo wehr dat schön Mäten dörch dat lütt Gedicht
glücklich maakt! Se preß em an't Hart un küß em, as
wenn se rein narrsch wehr. — Noch nich eenmal
harr he ehr mit son Wör vun sien Leem spraken, harr
noch nich eenmal dörchblicken laten, datt he sien Leem

of en swärmerisch Kleebed antreden kunn, — un dat wehr je jüs, wat se gehrn müch, un wat ehr so glücklich maß un wat se betherto noch jümmer an em vermißt hatt. — Als se sich nu so ganz glücklich föl, säh se: „Mein Herzenspaul, unser Glück ist zu groß, als daß die Götter nicht mit Neid darauf blicken sollten und demselben ein rasches Ende bereiten. Wir haben noch manchen Strauß auszusechten und müssen noch manchen Sturm bestehen, ehe wir den Hafen erreichen. — Gelingen uns zu trennen, wird Niemanden, und ist mir stets unerklärlich geblieben, wie zwei Liebende, wenn sie den ernstlichen Willen haben, nicht von einander zu lassen, in einem zivilisirten Lande, wie hier bei uns, auf die Dauer getrennt werden können. Mein süßes Herzblatt, ich bin heute Morgen so merkwürdig weich gestimmt, daß ich fortwährend grundlos weinen möchte. — Aber so sind wir Menschen; wir suchen das Glück und jagen ihm rastlos nach, endlose Wünsche peinigen und quälen das arme Herz und ist es erreicht, weß das Herz begehrt, gab die Vorsehung gnädig Gewährung, da genießen wir nicht unverkürzt, was uns beschieden, sondern erheben allerlei Zweifel an der Dauer oder Sicherheit desselben, und verlangen wo möglich von der gütigen Vorsehung Garantien ungestörten und unaufhörlichen Besizes. — Komm, mein Geliebter, laß uns dankbar diese kurze Stunde des Glückes genießen und nicht gleich unsere Wünsche auf ein vorläufig noch nicht zu erreichendes Ziel ausdehnen. — Ist es doch

schon so viel des Glücks, wenn ich an Deiner Seite, ohne störende Zeugen, im vollen Besitz Deiner Liebe mich wissend, verweilen, von Deinem Arm mich umfassen lassen und die Glut Deiner Küsse auf meinen Lippen fühlen darf.“ —

„Süßes Helenchen, Du schwärmst. — Deine elegische Stimmung erzeugt ja wunderbar reizende, moralische Betrachtungen. Du hast mich fast dahin gebracht, dieselben philosophisch weiter fortzuspinnen und über Entstehung, Zweck und Nutzen der Liebe nachzudenken. — Da die Zeit uns heute Morgen aber nur kurz mehr zugemessen ist, so will ich davon abstrahiren und Dir lieber sagen, daß Du mein klein süßes Plappermaul bist und daß Du mich mit diesem reizenden Morgenkostüme vor Liebe toll machen kannst. — Komm, ich will Deine schönen Augen küssen.“ —

Paul, mi düch, dat kunnst man nalaten, denn in twee Minuten heß Du hier'n Lügen, de Di gewiß nich leew is. — Harr de hüt Mornn, wil he'n heeten Dag vermoht, keen witt Bür antrocken, denn wör he Di hier schön unvermarkt up't Lief rüden.

Paul harr beid Dgen un, as dat je nich utblieben kunn, of de döstigen Lippen vun dat Lütt verleewt Mäten küßt, do schien em de witt Bür of all in de Dgen. — He sohr as'n Dunnerwäder in de Hög un verkröp sic achter de Benk un flüster sien Helene to, de ut'n säwten Himmel forts up'n Börplaz to den ersten versett wehr: „Sitz ruhig still, Kind, es ist Kale-

wind. — Vielleicht läßt er sich durch Deine Anwesenheit beeinflussen, wieder umzukehren. — Thut er's aber nicht, und merkst Du, daß er doch hierher kommt, dann geh ihm entgegen und nimm ihn mit zurück, damit ich Gelegenheit habe zu entflüpfen. — Ach, mien Engel, gtw mi Dien ullütt söt Hand hier'n bäten achterut. „Nieder!“ kummandehr se lies, „er kommt. — Es unterliegt keinem Zweifel, er hat mich gesehn und kommt doch. Wenn er also 50 Schritt weiter ist, werde ich ihm entgegen gehn.“ So maß se't denn of. —

Herr Inspekter Kalewind reet sienen Got deep aff, as se up em to kôm. „Ich wußte nicht, daß gnädigste Baroneß so früh aufstünden, sonst wäre ich nicht hierher gekommen. Aber ich hätte es auch doch nicht getan, wenn ich nicht von einem Knecht gehört, daß unser Schreiber Grimm hier in den Schloßgarten hinein gegangen sei. Und den such ich, denn er hat den Kornbodenschlüssel in der Tasche und wir müssen ihn notwendig gebrauchen.“

„Herr Inspektor, Herr Grimm ist vielleicht auf dem Hofe.“ —

„Nein, da ist er schon wie 'ne Knöpfnadel gesucht und wird hier wol irgendwo rumstolziren. — Son bißchen bummelig ist er doch. — Aber, gnädigste Baroneß, ich hab' Ihnen noch garnicht gratulirt zu Ihre Rettung, die mein Schreiber an Ihnen vollführt hat. Ich gratulir' auch vielmals!“

„Ich danke Ihnen, Herr Inspektor! — Bitte, kommen Sie hier wieder mit zurück und stören Sie das

Wild nicht. — Herr Grimm kann ja außerdem nicht in dieser Ecke des Parks sein, da ich ihn sonst gesehen haben müßte. — Vielleicht ist er schon auf dem Wege zum Wirtschaftshofe. — Was halten Sie eigentlich von ihm?“

„In wiefern meinen Sie, gnädige Baroneß?“

„Nun, ob er tüchtig und guten Charakters ist.“

„Ja, was soll'n dazu sagen? Einigermassen tüchtig ist er ja und hat auch genug gelernt zu seinem Posten; eigentlich zu viel, denn er ist manchmal dadurch ein bißchen übergeschnappt. Aber was nun seinen Charakter anbelangt, was soll'n da viel sagen? Verboren und verzärtelt von klein auf, kann da allseindahg nix aus werden. Das ist'n Unglück für solche junge Leute, wenn sie über ihren Stand erzogen werden. Mit'n Kopf wollen sie oben 'raus und die Erde ist zu klein für ihre erhabenen Füße.“ —

Kalewind, Kalewind, snack man nich to väl, it glöm, Du heß dat Kalf all in't Dg slan.

De Baroneß mak en so krus Gesicht, as man bi ehr süns so fründlichen Mienen gornich för möglich höll un frag kort: „Läßt Herr Grimm sich etwas in seinem Beruf zu Schulden kommen, Herr Inspektor Kalewind?“

„Das gerade nicht.“

„Wie können Sie es denn wagen, Herr Inspektor, über einen Menschen, der eine so unendlich viel höhere Bildungsstufe einnimmt, als Sie, so gehässig und lieb-

Los zu urteilen? Gemeiner Neid sollte nie unsere Denk- und Handlungsweise beeinflussen.“

„Gnädigste Baroneß,“ stamert he verlägen, „ich wollte Ihnen nicht beleidigen. Ich hab ja auch weiter nichts gesagt, als daß er'n bißchen großartig ist.“

„Was für'n Er? — Es heißt „Herr Grimm“.“

Se wehrn hi'n Krüzweg anlangt, wo de Baroneß stolz links affbög, äwer Herr Kalewind kunn mit sien Gedanken so wenig as mit sien Föt äber'n Krüzweg wegkamen. Verdugt kiek he ehr na. Wat harr he denn seggt? — Gornix wieder, as dat de Patron en bäten hoch rut wull, un dat wehr wohr. Dorüm bruk se je doch nich so up to begehren un em antosnauzen.

„Dat ull grotsnabelig Fruensmensch mit ehr Bildung is verrückt“ säh he halflud för sich, as he endlich wedder in'n Tritt köm. „Dor wull se nu blots mi gegenüber mit ehrn nobeln, dankboren Karakter dick don, as wenn id dat glöw, datt de Dank för Lebensrettung of lebenslänglich anhöll. -- Na, Musche Grimm, up dat Schlag verlat Di man, denn büs Du of ewig bedragen. Güt lawt se Di bet in'n Himmel rin un morrn fragt se vun baben hendal: „Wie heißt der Mensch?“ Ja, if hew se of kennen lehrt in de Zoren, de if hier nu all bün. — Wat harr mienen Naber sien ol Börgänger för sienen 55jörigen truen Deenst? Wat harr he dorvun, datt he tru as'n Hund dree kammerherrlich Generationen deent hatt? Wat hett he dorför hatt, datt he knausert un sien Famili Allens ent-

trocken un allens Ersporte sienen ewig powern Edelmann wedder hendragen hett? — Als he dod wehr, leet de Entel, sien driird Herr, sid dat Olenbeel, wat den olen Mann elm Jor lang an Naturalien liwert wehr, vun den Malat up Heller un Penning betalen, datt för den Olen sien Kinner of nix nableew. — Dat wör äwer still affmaakt, datt de Welt nix dorvun to wäten kreeg, dorför sett he sienen langjörigen truen Deener äwer of en grotortigen Lifensteen, de de Naewelt noch vertellt vun den Dank Derer vun Eichenwaldt. — Bauernbursche, Gutsinspektor, einst auch dankt man Dir mal so! — Na, lat dat Volk, wat schall it mi noch üm een son äberspönig Fruensmensch kümmern.“

He güng na'n Wirtschaftshof, dor köm em all de Deener mit'n Breef entgegen un söch em.

„Herr Inspektor,“ seggt Friedrich, „hier ist ein Brief vom Herrn Baron an Sie, den die gnädige Baronin als Einleger bekommen hat. Können Sie mir nicht sagen, wo Herr Grimm ist, für den hab ich auch noch son Schreibebrief. Das wird wol'n Belobungsschreiben für die Rettung sein mit'n wirklichen Hunderttalerschein in. — Ich wollt wirklich, ich hätte sie gerettet oder könnt sie noch mal retten, daß sie mir auch mal so bewußtlos die Lippen hinhielt, wenn ich ihr die Treppen längs auf trüge.“

„Friedrich, was schnacken Sie da für dummes Zeug? Ihr Posten ist Ihnen wol leid? Denn bleiben Sie man so bei, denn können Sie bald den Marsch machen.“

— Erst snackt Ji Ju jümmer mit Jun Lojen Enabel wat torecht, un nahs sünd Ji dat nich west! — Dat schull man blots Ehr Gebieter, Herr Grandjean, hört hemm, de freeg Se dörch de een Üterung so an'n Band, datt Se in ewig Angs läben müssen, to jeder Stunn Ehrn Frömdzettel to frigen. — Nu gan Se dor man schreeg räber, dor steit Grimm all bi'n Kornbän! --

Den Baron sien Breef enthöll wenig Wör:

Mein lieber Kalewind,

An Herrn Grimm 4jährige Romulushengst mit Reitgeschirr ausliefern, da Ersterer Verwalter unter Ihrer Leitung, (Kalewind murr: „Datt weet'k wol, datt de Hings keen Verwalter warrn kann.“) mit 300 ^{as} und Pferd als Salair (Kalewind: „As wat denn süns wol?“) werden soll; von Michaelis an selbstständig. — (Kalewind: „Jawol! Nu is't Päckchen je farrig!“) Sie sofort mit Meublement als Ihr Eigentum in leere Inspektormwohnung ziehen, —

Wütend knüll he den Breef tosamem un säh bitter: „Dor hewt wi denn also de Geschich, de mi vun Anfang an ahnt hett. — Herr Grimm mit Gnaden überschürtt un Herr Kalewind up de Siet schaben un in For un Dag ganz überflüssig. — Is dat nich wirklich, as wenn Allens mit Gewalt up mien Verdarben los arbeit? — Worüm kümmt süns de Rettungsgeschich jüs to son ungelägen Tid? — Harr dat nu nich so langn — herrje! dor kann'n un mutt'n verrückt bi

warrn! Du, if kann mi gornich de Wut un den Grimm dalholn! — Rasend kunn't warrn, wenn't doran dent, wo he hier nahs as Baron herümfstolzehrt, ahne sid üm mi to kümmern, un velich mi noch höhnsch über de Schuller ankieft. — Iwer den Döbel will't don un fögen mi dor so godwillig in; if kann Stückfichten verlangn, dorför, datt't hier tru un ehrlich 14 Jor deent hem!"

De lezten Wör vun sienem Gedankengang harr he lut utbrüllt, den Breef reet he mit de Tänen in lütt Stücken, ahne to bedenken, datt he em noch gornich to Enn läst harr, un wull sid jüs noch wieder blamehrn, as he noch to rechter Tid gewor wör, datt em Grimm un all' de Lüüd, de in de Neeg wehrn, beobachten. He kreeg so väl Überlegung, datt he nich mehr brüll, sid den Sweet affwisch, den de Wut em forts rutbröch, un up de Bank ünner de grot Cef sett, de dich bi em wehr.

In de Tid nu, datt Kalewind sid ruhig Gedanken schafft, kânt wi mal in Grimm sienem Breef kieken. Na, of jüs datsülbig, as wat tens¹⁾ Kalewind sien Föt leeg, de nu upstünn un mit'n sötsuer Gesich up Grimm losstüer.

„Friedrich, Se kânt Ehr Geschäften wedder na gan un brufen hier Müms in'n dummen Snack uptoholn!"

¹⁾ unten, untere Ende, zu Füßen; in diesem Falle eigentlich Pleonasmus.

„Itt mutt doch wol wirklich erst mienen Updrag utrichten un mienen Breef affgäben,“ säh Friedrich, um'n häten to debattehrn.

„Wer Kalewind leet sich up keen Debatte in. — „Wält Se marschehrn, Tagedeew! In den Ogenblick!“ brüll he em wütig an, datt Friedrich gau de Hacken natrück. „Dobbenspäler!“ röp he noch halflud, wat öwer keen Wünsch verstünn, denn dat Word harr he vun Hellberg vun Rampow lehrt.

„Herr Grimm,“ säh he tämlich ruhig to den, „gan Se man na'n Behrstall räber un laten uptömen! Nahs kamen Se rin, if hew mit Se to snacken.“ —

In'n Lid vun'n god Bittelfstunn wehrn Behr un Lüüd vun'n Hof un an de Arbeit, un Grimm stünn erstaunt vör sienen Inspekter, de up'n Sofa achter'n Buddel Win mit twee Gläs seet.

„So, Herr Grimm,“ röp he em all in de Dör entgegen, „is't buten all' in Ordnung? — Se hewt je doch wol den Schünvagt mit to Fell' schickt? — God! Denn setten S' sich hier mal bi mi hen, denn if hew Se mennig häten mittodeelen. — Sehn Se, faten Se Ehr Glas mal an! — Erst wält wi also mal anstöten up de glücklich gelungen Rettung vun Baroneß Helene, de velich noch mal to Se Ehr Glück bidragen kann. — So, nu hörn Se mal to! Itt hew all mehrfach Gelegenheit namen, unsen Herrn Baron to sengn, datt mi de Inspekter- un de Berwalterposten beid tohopen to swor sünd. De Herr Baron schriwt mi nu, hett

sick bi diß Gelägenheit mal wedder doran erinnert, deelwies wol üm sick dankbor gegen Se to bewiejen, deelwies of üm mien Wünsch enblich mal natokamen, un zeigt Se nu dörch mi an, datt Se vun nu an den Berwalterposten mit 300 *ms* un'n Behrd, woto he Se den brunen Komulushings schenkt, bekleeden schält. — Se sünd je allerdings noch'n bäten jung un hewt namentlich noch to wenig Erforung, wil Se de meist Tid mit Studehrn un Soldatspälen tobröcht hewt, äwer ik denk, wenn Se sick'n bäten tosamennämt, ward dat wol gan, namentlich, wenn Se sick erst noch up mi stütten kânt. — Ik tred in de lerrig Godsinspekterwanung, un Se treden hier rin, un hoff ik, datt Se Ehrn Posten god vörstan ward. — Dor wält wi mal up anstöten!“

„Dat wält wi hoffen, Herr Inspekter! Blamehrn, denk ik, warr'k mi nich, tomal ni Ehr god Rat noch'n Tidlang an de Siet steit.“

„Ja, Herr Grimm, denn düch mi, maht wi dat so: Se kamt 's Abends na'n Äten rüber un wi besprächt tohopen de Wirtschaft. — Ik denk, wi ward uns god verdrägen.“

„Dat wält wi wünschen. — Wonehr wält Se rüber treden, datt ik Se de Lüd schicken kann, denn Se nämt je de Möbelen mit?“

„De Möbelen mit? Jawol, dat harr'k bald wedder vergäten; — äwer wo frigt Se denn man welk her?“

„Je! Hett de Baron Se dor denn nix vun

schreiben? Mi schreibt he blots, datt ik hier intreden schull, de Möbeln nömen Se zwors mit, dor wör gwer annerwidig för Möbeln sorgt warrn. Ist doch nu, de Baron harr Se dor wat vun schreiben."

"Ih ja, ik hew den ulln Breef man flüchtig läst, gwer ik meen, he schreew, de Dörpdischer schull welf maken."

"Dat güng doch wol nich? Schull ik denn so langn up de Ex loschehrn?"

"Wo hew ik doch den ulln dummen Breef laten?" He grabbel sief in all' de Taschen rüm, ahne natürlich wat to finn. — "Ist hew em man flüchtig läst un harr jüs den Kopp vull anner Dingn."

Dor flopp wat; dat wehr abermals de Deener vun't Slos un frag, wat he den Herrn Inspektor nich'n por Wör alleen spraken kunn.

Kalewind stinn up, flüster en por Wör mit em in de Eck un, as de Deener wedder güng, säh he: „Gehorsamste Empfehlung an die gnädige Frau Baronin, und es sollte Alles bestens besorgt werden. — Herr Grimm, nun wollen wir noch mal anstoßen, und mit die Möbeln, das ist mir nun auch all wieder eingefallen, das wird denn auch schon besorgt werden. — Schicken Sie man den Radmacher und den Tischler nachher man mal nach'n Schloß rüber, wenn Sie zu Felde gehn, denn reiten wollen Sie heut wol noch nicht auf Ihren Romulus? Heut muß ich wol noch das Regiment behalten. — Un nu stäken S'sief man'n Zigarr an un

kiefen mal na de Meiers un de Heiers räber ¹⁾! Stöten Se mal an! Vål Glück to den nien Posten! Proft!

Grimm köm erstaunt in sien Stuw an. — Wat wehr mit Kalewind för'n Umwandlung vör sic' gan?! — Ut den Minschen sienen Karakter wehr je gornich klof to warn. — Börhen up'n Hof so wütend, as he den Breef läst harr, un nu mit eenmal so fürchterlich liebenswürdig! — „He will mi to Frünn holn,“ säh he bi sic', „öwer dat nügt em nich, — drap if em up falschen Wägen, mutt he ahne Gnab öber de Klingn springn.“ — He güng to Fell, bestell de Handmarkers un grubel wieder.

* * *

In'n Tid vun twee Stunn höll de herrschaftlich Rutscher un de Stallknech mit twee Ornwagens vull blagfiedenripps Möbeln för't Wirtschaftshus. — De olen Inspektermöbeln wörn rut= un de nien eleganten wedder rinfett. Kalewind harr de Husholersch, de mit ehr Lehrlings sic' de schönen Saken of mal ansehen wull, dat all vertellt, datt he den Verwalterposten upgäben deh, üm de Godsgeschäften bäter vörkamen to können, un stünn nu stumm dorbi un gnurrsch up de Länen, as een vun de Lehrlings de Husholersch half-lub tofluster: „Dat is öwer'n annern Snack mit unien nien Verwalter! Kiefen S' mal de olen Möbeln dor= gegen, as wenn se sic' schämt.“

„Ja,“ seggt ehr Mitlehrling, dat ward hier war=

¹⁾ Mäher und Heuwerber.

raftig en finen Nasfram warrn! Wo ward dat äwer, Mamsell, ät wi na as vör in de Inspekter-, odder as dat nu heeten ward, in de Verwalterstum?“

„Natürlich,“ wehr de Antwort, „meenen Se, datt wi nich of mal up fin Möbeln sitten kânt? — Utstafehrt ward de Stum äwer richtig god: Divan, Scheselong, Sesseln, Servanten, Kofdisch sogar, Siffertehr, ach, Du lewer Gott, dor is je de Enn vun weg! Un denn dat fin Bett, — dat is een vun de Baroneß ehr Utstüer, de kenn ik. — Zeja, jeja, dor schall de jungn Herr wol weck in slapen un schön in drömen. — Nu ward he de Näs äwer mal hoch drägen! — Herrjeh, kamen Se gau rin, dor kümmt de Baronin un Baroneß Helene all sülws, üm sück to äbertügen, wat dor of noch wat fällt, un dor is all so väl, datt dat gornich all rin kann. — Herr Inspekter, kamen Se hier nu ton Aten her, odder schall ik Se wat na Ehrn Huhß räber schicken?“

„Na mien Hus räber!“ antwor Kalewind basch. „Meiners, nu laden Se dissen Plunnerfram nahs weder up un bringn na mien Hus räber. — Ik bün dor, wenn Se kamt.“ Denn güng he aff, üm nich mit de Herrschaften tohopen to drapen. —

„Warum ging der Inspekter fort?“ frag de Baronin den Kutscher.

„Er hatte wol gnädig Frau Baronin nicht gesehn und wollte nach seiner neuen Wohnung.“

„Laß ihn doch ruhig gehn, Mama; er hat ja mit unserer Befichtigung gar nichts zu schaffen.“ —

Na välen Hen- un Herstelln stünn de Möbels denn endlich na de Baroneß ehr Tosträdenheit. Dat Koppküssen vun't Bett übertröck se eegenhännig mit de finste Wäsch, un deh überhaupt all de lütten Handreckungen, de de Sorgfalt un Upmarksamkeit vun'n Husfru kund gäwt. — Toletz kreeg se noch ut'n Sevjett en Immergrönkrantz mit'n Zettel daran, worup se schräben harr: Ihren geschätzten Lebensretter, Herrn Paul Grimm, bittet um freundliche Annahme dieser ihrer zukünftigen Aussteuer entnommenen Sachen, wie ihres unauslöschlichen Dankes

Helene von Löwenklau.

„Helendchen,“ seggt de erstaunt Mudder, (de Lüdwehr'n M' weg,) „Du gehst in Deiner übergroßen Dankbarkeit wirklich zu weit! — Wozu diese Worte noch? — Es konnte ja einfach die Wirtschafterin ihm die Anzeige machen, wenn Du meinst, daß Herr Grimm diese für eine Verwalterstube eigentlich recht unpassenden Möbel durchaus zu Eigentum bekommen muß.“

„Meine herzliche Mama, wenn Du gesehn hättest, wie Herr Grimm, das eigne Leben nicht schonend, nur an das meinige dachte, da würdest Du gewiß garnichts, auch gar nichts für ihn zu gut halten. — Mama, und dann bedenke, daß er auch kein gewöhnlicher Verwalter ist. — Siehst Du ihn wol jemals so unsauber, oder hörst Du ihn so lärmend schelten, wie Herrn Kalewind?

Und doch soll er sehr tüchtig sein, und die Leute fast mehr Respekt vor ihm haben, als vor seinem bisherigen Vorgesetzten.“

„Es ist erstaunlich, mein Kind, wie Du alle diese Details in Erfahrung bringen konntest. — Ich hörte nie etwas Derartiges vom Wirtschaftshofe.“

„Süßes Mamachen,“ jmeichel Helene mit'n Lütt, kam bemerkbar Verlägenheit, „Dir ist auch das Leben nicht gerettet worden. — Findest Du es denn so unnatürlich, wenn ich mich durch meine Zofe erkundigen lasse, wie es in seinem bisherigen Zimmer aussieht, ob er Sauberkeit und Comfort liebe u. s. w.? Und wenn ich dann erfahre, daß er einen prachtvollen von seiner Mutter gestickten Lehnstuhl, elegante Kommode und Schreibtisch als eignes Meublement hat, wogegen das übrige Zimmerinventar in trauriger Weise absticht, und Papa schreibt, er wünsche, daß wir sein Zimmer anständig ausstatten, ich meine, wenn meine liebe Mama dies Alles bedenkt, wird sie es weniger unerklärlich finden. — Bedenke doch mal, Papa schenkt ihm sein schönstes Lieblingspferd und ich sollte ihm nicht ein par armselige Möbeln geben, die möglicherweise auf andre Art garnicht in Gebrauch gekommen wären?! — Und bin ich doch auch eine Löwenklau, denen man Dankbarkeit für geleistete Dienste als eine ihrer Tugenden nachrühmt. — Warum hält denn Bruder Kurt so viel auf Herrn Grimm? Weil er ihn beim Militär vor entehrender Züchtigung von Zivilisten gerettet und

ganz allein ihm zur Seite gestanden, wo vier andere Kameraden ihn feige verlassen. — Ja, Mama, und dann kommt Paul mir immer vor als unseres Gleichen.“

„Paul?!?“ frag de Baronin erstaunt.

„Herr Grimm wollte ich sagen,“ verbäter sich de Tochter, äwer to lat, üm de Mudder nich'n Ahnung upgan to laten.

„Helchen, komm, unglückseliges Kind!“ sah se un fat na de Stehrn, as wenn se'n bösen Drom verwischen wull. „Ich wage nicht meine Ahnung auszusprechen. — Komm, laß uns gehn und uns hier aus diesem Zimmer entfernen; hier weht entsetzliche, ansteckende Luft, die das Herz meines Kindes vergiften könnte. — Aber ich weiß, Helene von Löwenklau vergift nie, was sie ihrem Stande und ihren Eltern schuldig ist. — Nicht wahr, mein Kind?“

Se küß ehr Tochter up de Stehrn, de äwer so kloß wehr, leemer gor keen Antwort to gäben, wil se nich leegen wull un mit de Wahrheit ehr Mudder en döblichen Schlag verketten muß.

Still güngn Mudder un Tochter bi'n anner lanf über den Wirtschaftshof na't Sloß to. — Keen Een wag en Wort to sengn, ut Furcht, dor funn wat to Rum kamen, wat bäten wehr, slapen to laten. — Un dat wehr god so. — Bleew nu doch Allens so as't wehr; wenn de Baronin glöw, ehr Tochter drög en still Seew to den jungn Berwalter in'n Garten, so glöw se doch of, datt dat bi ehr, as Dam vun olen

Abel, blots en tidwilig Berirring wäsen kunn, un datt dat Frier bald wedder, wenn dat nich uprögt wör, in sich sticken müß, — un de Dochter dach: Tid gewinnen, Allens gewinnen.

An Helene wehr überhaupt keen Hölp mehr an. Bi de wehr dat keen Kausch, de hüt kümmt un morrn wedder verflagen is, nä, dat wehr allmächtig Seem, de se all vun de Kindheit her ahnungslos in ehrn Garten beharbargt un grot trocken un as Jungfru fölt un mit Säligkeit emfunn harr, bet se dörch Paul sien unflot In'n-Diel-springn gewalttätig ehr Apenborung sünn; — un bi en Mäten vun so fasten, süßwässernigen Karakter, as Helene wehr, kunn son Seem siendahg nich wedder ut ehrn Garten räten warrn.

Un wil wi uns sämtlichen Personen nu all' so still los worn sünd, wält wi uns Kapittel man sluten.

Twölft Kapittel.

Paul is Berwalter worn un is to Besöt bi sien Mudder. —
Baroneß Aurelie will Paul ok noch blind snacken. — Rosa
ehr Drom. De Baron kümmt wedder ut' Bad.

Wenn uns dat ull jämmerlich Schicksal dörschürret,
datt uns de Kopp up'n Rump wackelt un de Tänen
in'n Kopp klättert, denn ward uns dat oft rech suer,
en fründlich Gesich to wiesen, — sworer jedoch is dat
in son Verfattung lustig Geschichten to schrieben, denn
der Döbel kann jümmer bi Humor wäsen! Ik segg:
un wenn'n sück up'n Kopp stellt, dat ward nich wohr,
nix as Galgenhumor kümmt dor to Gangn, de mi,
leider Gotts, ok mal mit über de Tungen krüppt as
wedderlich Sobrennen. De Berglief is scheußlich, öwer
wohr, denn dat Slag Humor bliwt nich bi de Stangn,
he vergrippt sück an Dingn, de em nich bifamt, an
Ädels un Heiligs, un dorüm mutt he dod drückt warrn,
wo he upkamen will, un jo nich ut'n Slap weckt warrn;
un wer Geschichten schriwt, schall leewer mal'n Flach
ohne Humor schrieben, as sienen verkamen Steesbroder,
de nix as giftigen Samen streit, to Hölp ropen. —
Ik birr also de Humorjöfers sück'n Tidläng to gedülln,
wenn se keenen finnn schulln, he ward, will's Gott, wol
wedder kamen.

Paul Grimm wehr fort vör Meddag nich mehr in'n Stann, länger bi de Lüüd uttoholn, he müß mal na sien Mudder rüber, um ehr sien jüngsten Begäbheiten mittodeelen. He säh de beiden Bägt Bescheed, datt se Meddag maken schulln, un güng schreeg rüber na de Duittschenallee¹⁾ ran, de na sien Mudder ehr Hus, dat ünner'n lütten Rudel Linn verstäken leeg, henföhr. — Als he dich ran wehr, flög de lütt halblinn Tackel, de noch vun'n olen Förster sien Tid herstamm, ut den Sand in de Hög un löp mit Bellen un Schellen in de Husdör. — Paul sien Mudder, de'n Handwarfsburschen vermoden deh, freid sich nich wenig, as se ehr eenzigs Kind, ehrn Stolz, to sehn freeg.

„Paul,“ röp se, „Du hier? — Wie kommt das?“ —

„Mutter, etwas sehr Erfreuliches führt mich zu Dir.“ Iwer wäs so god un lat mi erst en bäten to drinken frigen, if hün bina versmacht. Hes Du Bobdermelf? De drink if am leewsten.“

„Ach, wie kannst Du bei dieser Hitze Buttermilch trinken! Ich werde Dir etwas Rotwein und Wasser geben.“

„Ne, ne, ne, ne, lat man all' dat Anner wäsen. Gew mi man'n lütten Piper vörweg un denn man'n Liter Bobdermelf to. Ist hün to heilig¹⁾“

„Meinetwegen, aber tu mir dann wenigstens den einzigen Gefallen und laß Dein Plattsprechen.“

¹⁾ Vogelbeerbaumallee.

²⁾ durstig.

„Wenn's Dir unangenehm ist, werde ich's lassen, aber, ich muß Dir sagen, daß ich mich ungemütlich und geschmüht fühle, wenn ich nicht hin und wieder wenigstens ein paar Worte platt sprechen kann. Lieb Mütterchen, es ist ja doch auch unsere eigentliche Landessprache hier im Norden früher immer gewesen, und unser Hochdeutsch hältst Du unmöglich noch für eine exklusive Sprache? Ich weiß nicht, ob ich's Dir damals erzählt habe, daß unser alter Rittmeister sowol, wie auch einer unserer Professoren immer platt sprachen, wenn sie gemütlich waren, und daß die Dienstmädchen mit ihren Soldaten jetzt hoch sprechen. — Versetze Dich nur mal in unsere Lage als Soldat. — Welche Sprache gefällt Dir besser, wenn Du als armer Sünder vor Deinem Rittmeister stehst? Falls er sagt: „Na, Ji Losdribers, hewt Ji wedder mal Skandal hatt? — Schämt Ju un lat mi dat nich wedder vörkamen!“ oder aber: „Der Teufel soll Ihnen zehnmillionenmal in die Knochen fahren, Sie Kaufbolde! Drei Tage Mittelarrest für jeden von diesen nichtswürdigen Canaillen!“ Selbst unser lieber Kronprinz spricht platt und viele unserer Philologen betrachten unsere alte plattdeutsche Sprache als ein interessantes Studium. Trotzdem aber will ich sie Dir zu Liebe gerne in der Unterhaltung mit Dir aufgeben.“

„Nein, mein Sohn, das sollst Du nicht. — Hätte ich gewußt, daß Du mit Vorliebe platt sprichst und dadurch Dich wohler fühlst, so würde ich Dir diese

Zumuthung garnicht gemacht haben. Aber nun erzähle mal Deine freudigen Erlebnisse und trinke nicht zu viel Buttermilch.“

„Boddermilk is gesund, mien leew Mudder, denn de Doktors kurehrt upstunns¹⁾ völ Krankheiten dormit. Iwer nu willt Di man gau vertelln, wat mi passehrt. Datt is Baroneß Helene ut den ulln deepen Weiher trocken hem, hett Frölen Pauline Di wol vertellt? äwer wobennig sid dat in Woohrheit verholn deit, kunn se Di nich sengn, wil dat Keener anners weet, as Baroneß Helene un ik. — Aber ich habe Dir jekt sehr Ernstes und Wichtiges zu berichten. Komm, setz Dich hier zu mir, keines andern Menschen Ohr darf davon eine Silbe erlauschen.“

Den Arm läh he üm sien Mudder ehrn Nacken un bich in'n Flüsterton Allens vun sien Hart raff, wat dorup wehr, füng äwer achter an, as de Ebräer in't Notizbof: datt he Berwalter worn, den Baron sien best Behrd frägen, bi de Baronin up Besök west un über de Mäten gnäbig upnamen wehr, bet he denn tolek bi den Kardinalpunkt anköm: wo de Baroneß em reizt un he ut Arger in't Water sprungn, wo he mit den Dod rungung un tolek ehr, de de Leew to em in de grötst Lebensgeför bröcht, dat Läben rerrt harr, und meist unverständlich köm dor herut, datt he dat schön Mäten för sid rerrt harr.

¹⁾ heut zu Tage.

De Mudder, de nic; de Starfste wehr, slög de Hänn tofamen, röp vertwifelt ut: „Gerechter Gott, welch unglückliches Verhängniß! Armer Paul!“ un weg wehr se. —

Paul bröch ehr wol bald wedder to sic, gwer se bleew standhaft de Erklärung vun ehr Wör schüllig un vertröst em up'n später Tid, wo se spraken dörf.

„Liebe Mutter, wenn die Schranken nicht unübersteiglich sind, werden sie auf Helenens und meinen festen Entschluß bedeutungslos sein. Am Sonntag komme ich wieder zu Dir. Vielleicht wird Deine Ansicht dann schon eine andere sein, namentlich wenn ich Dir sage, daß das alte Fräulein Pauline, die bei meinem Besuch bei der Baronin zugegen war, dort mit der unfreiwilligen Mitteilung hervorkam, sie sei auch zugleich meine Mitvormünderin, und ich wäre nicht unvermögend. — Ich bewundere nur, daß Du stets ein so beharrliches Stillschweigen über dergleichen mich Ansehendes beobachtet hast.“

„Mein guter Paul, quäle Deine Mutter doch nicht. — Es ist der letzte Wunsch Deines sterbenden Vaters gewesen vor Deinem abgelaufenen 25sten Jahre Dir keine irgend welche dahin gehende Aufklärung zu geben; also gedulde Dich bis dahin. — Versprich mir auch, Dich der Baroneß nicht wieder zu nähern. Brich das Verhältniß ab; ich beschwöre Dich, denn ich kenne diese stolzen Eltern.“

„Liebste, beste Mutter, das ist leichter gesagt als

getan. Helene hat mein Wort, und mein Wort bindet mich und kann nicht einseitig von mir gebrochen werden. Un wenn't of man bürgerlich bün, mien Word gelt jüs so väl as dat vun mennigen stolzen Eddelmann.“ En smuden Kehrl wehr't, as he stolz so vör sien Muder stünn, de begeistert to em upseeg.

„Paul, mein bester Junge, versprich mir wenigstens bis Sonntag, bis ich mit Fräulein Pauline gesprochen, zu warten. — Ach, wenn ich doch sprechen dürfte!“

„Nein, liebe Mutter, raube Deinem Paul nicht mehr Stunden des Glücks, als dringend erforderlich sind; und ich möchte dem lieben Mädchen auch nicht unnütz Angst bereiten. Ich muß Dir nämlich gestehen, daß für Helene und mich Schranken der Convenienz, betreffs Rangunterschied, nicht mehr vorhanden sind. — Was übrigens meinen seligen Vater anbelangt, dessen Andenken hoch in meinem Herzen steht, so muß er entweder besondere Gründe zu dieser Geheimhaltung alles mich Betreffenden gehabt haben, oder aber ein recht sonderbarer Kauz gewesen sein.“

„Bester Paul, dereinst wirst Du nicht so sprechen. Dein seliger Vater war einer der edelsten Menschen, die jemals lebten, und Du versündigst Dich, wenn Du in dieser Weise von dem teuren Dahingeshiedenen sprichst.“

„Laß gut sein, beste Mutter, ich glaube Dir ja gern. Aber nun leb wohl, es ist schon hoch Mittag

und ich darf Herrn Kalewind, der jetzt vielleicht in meinem Zimmer essen wird, nicht warten lassen.“

Paul ging in de brennen Sünnhitt up Rosenhagen los. Knapp kunn he sienen halben Körper dörch den Knick gegen de Süninstralen decken, so datt he sich freiben müß en grot Klibenblatt stats Sünnschirm to finn. „En schönen Plan,“ meen he, „för Eenen, de'n lütten Bagel ünner de Prüf driggt; hier in de Sünnhitt kunn he em uthüppen.“

Dat rull fort achter em. — He kiek sich üm un seeg Tante Aurelie, de sich mit'n Bonnysohrwart sülwes kutschehr.

„Steigen Sie auf, Herr Grimm,“ höll se, „Sie dürfen durchaus nicht so lange in der Sonnenhitze gehn. Darnach soll das Gehör sich viel verschlimmern. Wie ist es mit Ihrem Gesicht?“

Paul wehr upstagen un höll ehr den Sünnschirm haben'n Kopp. „Mein Gesicht?“ frög he. „Nun, ich sehe bei Tage so gut wie im Dunkeln.“

„Sie haben schon solches Funkeln? — O, das tut mir doch sehr leid. — Bei Ihrer Jugend ist es recht traurig schon Gehör und Gesicht zu verlieren. Wahrscheinlich haben Sie sich das Übel im Feldzug zugezogen? — Sie waren doch Husar?“

„Nein, gnädiges Fräulein, Ulane.“

„Soh! Sie trugen die Fahne. — Das ist gewiß nicht leicht?“ Paul schürt mit'n Kopp, wil se of gornix verstan kunn, un höll argerlich: „Baroneß, Sie hören ja entsetzlich schwer.“

„Ja, das dachte ich mir schon, Herr Grimm. Und namentlich wol gegen den Wind? Wie? Wie lang ist denn wol solche Fahne? Ich spreche zu gern vom Militair und wenn ich mich überhaupt hätte verheiraten wollen, dann hätte ich nur einen Offizier genommen.“

„Na,“ seggt Paul för sich, „de arm Döbel wehr of vun'n leeben Herrgott dull nog straft, de Di an'n Hals krägen harr, den wörn sien Sünn hier all up Erden vergäben.“

„Jetzt sind wir gleich da, Herr Grimm. Ich würde Ihnen raten eine blaue Brille zu tragen. Wie erging es Ihnen eigentlich bei der Rettung meiner Nichte, der Baroneß Helene? Wurde es Ihnen auch sehr schwer?“

„Ja, ich höre sehr schwer,“ böllt he up'n fürchterlich Ort.

Dat harr se verstan. Se kief em mitlibdig vun de Siet an un säh för sich: „Der arme Mensch versteht ja kein Wort. Er glaubt, ich spreche noch von seinem Gehör.“

Paul wehr vun'n Wagen sprungn un röp: „Baroneß; meinen tiefgefühlten Dank!“

„Ja, Sie sehen in der That auch etwas angegriffen aus. Lassen Sie sich nur heute Abend eine Tasse Kamillentee kochen, denn wenn man sich nicht wohl fühlt, soll man lieber der Krankheit vorbeugen.“

Paul reet sienen Hot aff un säh: „Kumm man god hen!“

Se verstünn natürlich keen Wort, seeg äwer, datt he wat spraken harr und schrie lud: „Danke, danke,

Herr Grimm! War ganz auf meiner Seite! Ich werde Sie nächstens einmal zum Tee bitten lassen, dann erzählen Sie mir etwas vom Militair. Vergessen Sie aber auch nicht Ihr Schallrohr mitzubringen; wir haben ja nicht nötig uns vor einander zu geniren.“

Paul tröck noch mal den Hot, dreih sid' um un säh:
 „Gottverdammi, de ull Röhren will mi jewol dow un blind snaden. — Na, lat'! Wenn't man nich wohr is!“

Wat reet de jungn Mann äwer de Dgen apen, as he in sien Stuw rinköm. — He wehr förmlich verbast, nöm sid' äwer doch tofamen, denn Mamsfell un Lehrlings töben all mit de dampen Supp un freiden sid' äber sien verwunnert Gesicht.

„Süh,“ säh he, „dat süt hier je ganz nüdlich ut. — Wo kamt denn all' de schönen Saken her?“

„Ach, Herr Verwalter,“ antwor de Hushöllersch,
 — „Herr Grimm dörfst wi nu wol nich mehr sengn — dat wehr'n Upstand hüt Börmesdag, dor harrn Se mit bi wäsen müßt, dat wehr denn doch rein to dull un to arg. Baroneß Helene un de Fru Baronin wehrn all' Beid eegenhännig hier un hewt Allens mit torech paßt un henstellt. — Jf Löw, Se hewt rech'n lütten Steen bi ehr in't Brett. — Hier, hewt Se dit all läßt? Dat hett de Baroneß in höchsteigenhänniger Person schräben. — Wenn Baroneß Helene nich so stolz wehr, wull't wol sengn, se harr'n Dg up Se smäten.“

„Mamsfell, dat is'n dummen Drängsack vun Se,“ säh Paul un stell sid' argerlich, „wenn wi Frünn bliben

wält, denn mät Se son Kädensorten innerwägens laten. It hew ehr? Läben rerret un dorför is se dankbor. Dor sökt son Lüüd wat in, dat rech ostensibel to maken."

„Wat is dat, dat kenn ik nich.“

„Nu, ehrn Dank son bäten an de grot Klock to hängn.“

Dat wör em fuer, so äber sien hochhartig Mäten to urdeelen, he sett dorüm of achteran, „obglief dat Baroneß Helene ehr Ort un Wies süns wol nich is. It glöw of, datt dit mehr vun de Baronin utgeit. Nu füllen Se man up, dat is all orig lat. — Will de Inspekter hier nich mit äten?“

„Nä, he hett sid sien Äten na sien Hus räber bestellt. — De späl Se äwer'n schön Geschich, as he de finen Möbeln seeg. Bun den ward Se in ach Dahg of keen god Wort to hörn frigen.“

„Dat lat. He mutt bi sien egen Foder wedder god warn.“

Paul wehr fro, as sien Dischgesellschaft wedder rut wehr, dormit he ungestört eenen Dgenblick sien Freid äber sien Helene ehr Upmarksamkeit kund gäben kunn. He beseeg un besöl de Möbeln, de wirklich, as de Baronin seggt harr, to fin för'n Verwalterstum wehrn, güng na de Slapstum, wo dat schön Dunenbett, mit dat finst Linn äbertrocken, sienen besundern Bisfall sünn, äwer de grötst Freid harr he doch an den Immergrönkranz mit den Zettel, wo he tolez in dat grot „D“ en „E“ in verschränkt sünn un dat fortß richtig

büden deh: datt se hatt „unauflöschlichen Liebe“ för em verständlich, dormit beteeken wullt.

's Abends köm dat schön rothorig Kind as postillon d'amour, läh gau en Breef, wo se för de Baroneß hatt de Upschrift schrieben müßt, (ach, wo suer wehr ehr dat worn, denn ehr Hart slög doch jüs so gewaltig för den Mann, as chr Herrin ehr) vör Paul up'n Disch un verwünn wedder ahne en Wort to sengn.

Helene schreew:

Süßer, geliebter Mann,
verzeihe, wenn ich die Initiative ergreife und mir erlaube Dir zwecks eines Rendezvous einen Vorschlag zu machen, denn für Dich ist es schwer an mich unbenutzt ein Briefchen gelangen zu lassen, da Mama etwas von unserer Liebe ahnt und mich kontinuierlich beobachten läßt, während ich nur einfach eine Botschaft an Eure Haushälterin irgend eines Wunsches halber zu senden brauche und meine Jose Dir bei der Gelegenheit rasch das Briefchen übergibt.

Ich meine nun also, da Du schon immer 3½ Uhr aufstehst, könntest Du nicht zwischen 4 und 5 Uhr Morgens in dem großen Graben, der die Scheide zwischen Park und Weizenschlag bildet und voller Fische stecken soll, ein halbes Stündchen angeln, wo ich Dich in Begleitung meiner Jose treffen könnte, die mir treu ergeben ist und aufpassen kann, wenn Jemand kommen sollte, was um die Zeit wol höchst unwahrscheinlich ist.

Wie gefällt Dir Dein Zimmer? Papa hat es so bestellt.

Der Erfüllung ihrer Bitte gewiß, erwartet Dich
 Sehnsüchtig und sendet Dir innigen Gruß

Deine Hella.

Gieb der Kleinen schnell etwas Antwort mit, sie
 hat Befehl so lange zu verweilen, bis Du Dich in der
 Haustür blicken läßt.

Se antwor:

Innigstgeliebte Hella!

Ich werde kommen, aber Du wirst mich allein und
 nicht in Begleitung Deiner Jose treffen, wie Du schreibst,
 da Du doch sicher nicht sehr davon erbaut sein würdest.

Du süßes Geschöpf hast Dich also mir zu Liebe
 Deiner besten Aussteuergegenstände beraubt?! Das
 war nicht recht von Dir, und außerdem sind die Sachen
 garnicht mal passend für eine Verwalterstube, aber ich
 werde Überzüge zur Schonung darüber machen lassen.

Meinen aufrichtigen Dank spreche Dir morgen
 früh mündlich aus. Oft, wenn ich an unsere Zukunft
 denke, kommt es mir vor, als müsse man auch zu mir
 sprechen wie zum Polykrates, als wenn auch mir grauen
 müsse vor der Götter Meide, denn so viel Glück ward
 wol selten einen Förstersohn zu Teil; aber im größten
 Zweifel leuchtet mir immer wieder Dein schönes Antlitz,
 süße Worte des Trostes und der Hoffnung mir zu-
 raunend, und alle Sorge ist verschwunden. Auf morgen
 früh denn, süßes Mädchen! Behalte lieb

Deinen ewig treuen Paul.

Annern Mornn güng Helene von Löwenflau mit ehr Kammerjumfer in'n Park spazehrn, wehr äwer, ün en tofälligen Naspörer up'n falsch Spor to bringn, vun't Eloß ut na de entgegengesetzt Siet vun de Angelt gan. Ehr Gedanken wehrn trüm un düster as de Morgen, de keenen fründlichen Sünnenstral för de schön Baroneß ehr hochadelig, bedrückt Hart harr. — Ehr güngn Paul sien Wör, de he in sienen Breef vun Polykrates schräben harr, dörch'n Kopp un ehr köm de Gedanke: wenn he ehr namen wör, wat denn wol ut ehr warrn schull? äwer bald sieg de frisch frölich Hoffnung, vun de de Jugend den grötsten Deel in Nacht hett, un se röp ehr Kammerjumfer, de'n Flach bet trüg güng, to sid ran un frag ehr halflud, äwer dörch dat Geföl vun ehrn eegen Wert orig'n bäten sed: „Sag mal, Kind, glaubst Du, daß es möglich ist, daß mein Paul mir genommen werden kann, oder ich ihn jemals verlassen könnte?“

„Gnädigste Baroneß —“

„Ich will nicht, daß Du mich so anredest, wenn wir allein sind. Ich will mich daran gewöhnen den Titel abzulegen, darum sagst Du zu mir: Fräulein Helene. — Nun antworte mir also auf meine Frage von vorhin!“

„Ja, Fräulein Helene, darauf weiß ich keine Antwort zu geben, denn wer kann des Schicksals Wege wissen? Etwa der Tod?“

„Mädchen, wie kommt Dir ein so entsetzlicher Gedanke?“

„Ach, mir ist schon gestern von diesem Traum, den ich vorlezte Nacht hatte, den ganzen Tag so traurig zu Mute gewesen. — Ich mag es gar nicht erzählen, und wozu sollte ich Fräulein Helene damit ängstigen?“

„Sprich, Kind! Träume sind Schäume; und ich bin keine Lörin. — Erzähle nur dreist, wir freuen uns dann Beide darüber, daß es nur ein Traum war.“

„Ach, es ist aber ein zu gräßlicher Traum.“

„Gleichviel! Erzähle!“ beföl Helene un lausch atemlos.

„Mir träumte,“ so vertell dat jungn Mäten angstvoll un uprägt, „ich stand auf dem kleinen Berge vor dem Pavillon im Park, von wo man nach dem See hinunter sehen kann, da kam ein Reiter über den Berg in rasender Eile. Ich erkannte sofort Herrn Grimm an dem blendend weißen Anzug und bemerkte auch, daß das Pferd mit ihm durchging, es war der braune junge Hengst, den der Herr Baron ihm erst geschenkt hat, — gestern Abend sah ich ihn zuerst darauf reiten, während doch mein Traum schon eine Nacht früher war, — immer toller wurde der Ritt und immer näher kamen sie dem Wirthschaftshofe, da bemerkte ich, daß das Pelhamgebiß¹⁾, wie Sie, gnädigste Baroneß, es auch reiten, gebrochen, und Herr Grimm nicht im

¹⁾ vereinigtet Stangen- und Trensengebiß, oder vielmehr durchbrochene Stange.

Stande war, den Hengst zu zügeln. Ich wollte mich über die Hecke hinwegstürzen, um das Pferd aufzuhalten, aber ich war wie gelähmt und konnte kein Glied rühren, aber was ich beabsichtigt hatte, vollführte ein Mann, der hinter der Scheunenecke hervorsprang. — Der Hengst sprang in einem Bogensatz seitwärts und dann sah ich, wie Herr Grimm abgeschleudert wurde und der Mann grinsend von ferne stand, ohne ihm zu helfen. — Herrn Grimm konnte ich nicht sehen, aber eine entsetzliche Angst ergriff mich bei dem Gedanken: er könne todt sein. Ich eilte über den Schloßhof nach dem Orte, wo er liegen mußte und fand ihn aus einer Kopfwunde blutend todt auf dem Steindamm liegen. Ich schrie laut auf und erwachte davon.“

„Und der grinsende Mann, wo war er und was tat er, als Du kamst?“ so frag Helene, die doch unrägter wehr, als sie marken laten wull.

„Der war verschwunden.“

„Und wer war es? Kanntest Du ihn?“

„Nein, nicht genau. Er hatte die Züge des Gutsinspektors, aber er war wenigstens zwanzig Jahre älter.“

„Komm, laß uns gehn. — Es war ein schrecklicher Traum, aber freu Dich doch mit mir, daß es nur ein Traum war.“

„Ach, ich kann den Eindruck noch garnicht wieder von mir schütteln. — Es war Alles so klar und deutlich.“

„Du bist eine Törin, Rosa, nun laß uns von Anderem sprechen.“

As se an de Parttscheed ankömen, wehr Paul all dor. Helene flög em üm'n Hals un ween un drück em, as wenn de Dod em ehr entrieten wull, so harr de Drom doch up ehr Gemöt wirkt, un as se na'n half Stunn sid trennt harrn, güng Helene so glücklich mit dat Verspräken aff, wat se em affsmeichelt harr, den Hingst nich mit Belham un nich ehrer to riden, bet he god toräden wehr, datt se ehr Rosa of mit ehr Freid ansteek un wedder heiter maß.

* * *

Aben na Meddag schid de Baron en Telegramm an sienen nien Verwalter, em en Gepäckwagen an de Banstatschon to den vörlestén Tog to schicken. — Dat Telegramm an Grimm wehr nu gornich nödig west, wil an de Baronin of all wägen den Kutscher mit sien Behrgeßpann telegrafehrt wehr un de Gepäckwagen sid gewissermaten, wil de Baron ut' Bad kamen deh, vun süßwäss verstünn, gwer Herr Grandjean harr sien Hand dorbi in't Spill un wull sienen Fründ Kalewind dormit argern, datt he öbergan wör. He erreich sienen Zweck of vullständig, denn de Inspekter wehr wütend, as he dat tofällig to hören kreeg, datt'n Telegramm vun'n Baron an Grimm kamen wehr, un as Grimm nu to em köm un em frag, wat he of'n Ehrenport odder süns wat den Baron to Ehren herrichten laten wull, do wehr de Minsch so beleidigend, datt Grimm argerlich upstünn, em de Dör vör de Näs toballer un em ahne Wiederess verleet.

As na'n Stunns Tid Kalewind sien Hut sid leggt harr un he doch Vörrichtungen to den Baron sienem Empfang drapen wull, de ungefäher Klod halwig siben indrapen müß, do harr Grimm all Jägers un Garners na't Lofshalen schickt un Discher un Kamaker mit ehr Gehülfen harrn all de Stellagen to de Ehrenporten upstellt. Kalewind kaf vör Hut, äwer Grimm wehr to Fell' un gegen de Lüd deh he je am Besten, wenn he sid stell, as wenn he dat anordneht harr.

Den Baron wehr de Affreis' so plöglisch in'n Kopp kamen, wil he mit'n Mal so väl Sänjuch na sien Tochter freeg. — Nu wull he ehr mit de Narich en Freid maken, datt he sienem Naber, den jungn Grafen Ohnewiß in't Bad drapen, länger mit em verkehrt un em leew gewonnen harr, un datt de denn plöglisch bi em as Bewarber üm Helene ehr Hand upträden wehr.

De Baron wehr so all vergnügt, as he anköm, äwer as he nu all de Vörbereitungen to sienem Empfang trotz de fort Tid seeg un Grandjean to em sah: „Es ist ferre remarquable, daß Alles in ein so kurzer Zeit konnte sein fertig. Je suppose, daß es nur war der junge Grimm, welcher 'at Liebe und Verehrung für monsieur le baron.“

„C'est possible, Grandjean! Demandez les ouvriers!“

As se bi de Lüd ankömen, de't Geschirr deelwies noch in de Hand harrn, un fürchterlich Hurah röpen,

leet Grandjean holn un frag: „Wer 'at kommandirt diese Sachen zu maken?“

„De Herr Berwalter.“

„Donnez eux quelque argent, Grandjean,“ säh de Baron un nick sien Lüüd so fründlich to, as sich dat man jichens mit sien Würde verdrägen wull.

Grandjean tröck sien sieden Börst', geew eenen vun de Lüüd ach Daler un säh: „Jci, prenez ces dix thalers! Nehmen Sie diese Geld und maken sich lustig diesen Abend, gnädiger 'err Baron wünschen es so.“

Zwee Daler flopp he dorbi up'n Swanz, denn tein schreew he an. — He maak zwors nich gehrn son Lumpengeschäften, äwer dat wehr Sommer, wo wenig verdeent wör. Na'n Slosßhof rup wehr wedder'n Ehrenport, dor stünn dat niedrig Slosßpersonal un jubel, un vör't Slosß de Beamten, wobi of Herr Kalewind un ganz achterto Herr Paul Grimm stünn, de ut Düntel ungehrn bi son Uptog dormank stünn.

„Herr Gutsinspektor,“ säh de Baron, as he utstügen wehr, mit'n fuer Gesicht to Kalewind, „danke Ihnen, uff, viel Eifer, uff, Arrangement auch warm gemacht? Uff!“

„Ahem, hem, Herr Baron, hm, hm,“ nücker he un kreg natürlich keen Wort wieder rut.

„Schon gut, schon gut, uff! Werdet alt, uff!“ — Denn güng he up Grimm los. — „Ah, uff, sieh da, junger Freund, bereiten mir Glück und Freude, danke Ihnen von Herzen und werde Ihnen auch in Zukunft gewogen bleiben. — Haben eignes Leben nicht geschont!

Weiß Alles! — Edel und brav gehandelt. — Hier, an mein Herz! Uff, uff, uff!“ sett he as Entschädigung, wil he so väl spraken harr, achteran, un drück Grimm dorbi mit Eleganz und Zortheit an de Post, um em jo nich weh to don.

„Herr Baron,“ säh Grimm, „machen zu viel Aufhebens von einer Tat, die jeder Andere auch vollbracht, wenn er das Glück gehabt hätte, an meiner Stelle zu sein.“

Bun haben harr Helene sehn, as ehr Badder ehrn Paul umarmen deh, do flög se äwer of de Trepp hendal un hart velich en dummen Streich maht, wenn de Baron ehr nich all up de Trepp entgegen kamen wehr. — Nu tröck he doch'n Ogenblick den Baron ut, as he sien Kind an't Hart preß un säh: „Liebes Lenchen, geliebtes Kind, dem Himmel sei Dank, daß Er Dich uns erhalten! — Ach, wie bin ich nun so glücklich heimgekehrt und wie ganz anders könnte es sein! — O, ich mag nicht daran denken, welche Tage dann ohne unsern Liebling unser geharrt hätten. — Gütiger Schöpfer, ich danke Dir!“ un ümmer wedder preß he sien Kind an't Hart.

„Ach, Papa,“ ween Helene, „er ist auch ein so edler, guter Mensch. — Du wirst ihn gewiß auch recht lieb gewinnen.“

De Baronin köm und lenk dat Gespräch wedder in'n anner Van, süns wehr Helene doch wol unvorsichtig west. Up diss Ort güng dat äwer all' god, un Ouern un Kind genöten en por frölich Stunn, un namentlich

Helene, as se 's Abends in'n Blomengorn noch unverhofft mit ehrn Paul tosamendröp, de sich'n por frisch Blomen för sien Fenster utsöken wull, un noch Gelägenheit kreeg, em unvermarkt vun'n Garner en half Minut an sich to pressen.

* * *

Na, wäst man noch frölich un glücklich; in't anner Kapittel givt't all Trübsal nog för Di, lütt herrlich Mäten, un Dienen Paul. —

Dörteinst Kapittel.

De Baron reist mit Fru un Dochter na Wiesbaden. — Paul un Kalewind in Strid. — Dree Berwalters ut de Raberschopp up Besök bi Paul. — Paul un Kalewind ton tweeten Mal in Strid mit schrecklichen Utgang.

Up de Baronin ehrn Vörslag höll de Baron noch mit sien Miigheit gegen sien Dochter trüg, datt de jungt Graf Ohnewiz üm ehr Hand anholen harr, dorför äwer wör beflaten, datt se all' dree tosamem na Wiesbaden reisen wulln. Dit kunn de Baron je den Grafen mitdeelen, wo se denn Gelegenheit harrn sich neeger kennen to lehrn, wat de Baronin dörchut för notwennig höll. De Baron wehr wol anner Meenung, äwer müß sich, as gewönlich, fögen, kreeg of den Hauptgrund, weshalb

dit dat Best wehr, gornich to wäten. — De Baronin kalkulehr so: Sie hat augenblicklich eine kleine Herzensverirrung, ihr selbst vielleicht noch kaum mal bewußt, da ist es gut, sie wird in ein Bad gebracht, wo sie Zerstreuung hat und andere Menschen sieht und kennen lernt, und wird, da sie ernstlich natürlich nie an eine Verbindung mit einem dienenden Menschen denken kann, unsern Vernunftgründen und den Worten eines reichen, gräßlichen Bewerbers ihr Ohr leihen, um so mehr, da bis jetzt selbst der Papa nichts von ihrer lächerlichen Liebe erfahren und ihr Stolz wol das dann noch zu ihrem Entschluß Fehlende beitragen wird.

Wat de Baronin falsch räkent hett odder nich, ward sich je utwiesen, äwer de Reis wör fastsett und zwors up'n Sünnabend. (Fridags wehr erst de Aufschon vun de Loh un Lohräten Geken.) Helene harr allerhand Projekten: denn mull se sich mal krank maken, denn mal wedder ehr Leew apen bekennen, äwer Paul wehr vernünftig un snack ehr dat ut'n Kopp. He höll ehr mit de Hoffnung dal, (denn he wehr je bald vehruntwintig,) datt de Justizrat Bornemann em velich mitdeel, wo väl he noch mal an Geldmitteln to erwarten harr, un dorna kunn he je denn in't nächste Jor en God, lütt odder grot, sich all köpen, wenn he't of erst mit siefuntwintig Jor ansaten deh. — Köm ehr Verhältniß denn tofälligerwies mal ut, denn kunn se ehrn Vadder doch sengen: „Mein Verlobter ist nicht der arme Verwalter Grimm, sondern der Gutsbesitzer Grimm auf So und so.“

Wat son Seewslüd doch jümmer forts in de Wolken ringat, dat is doch grotortig! — Wo ward dat denn öwer, wenn Paul sien Geld man ton Buerstell recht un de Baroneß mutt jengn: „Mein Verlobter ist der Hufner Grimm aus So und so.“ — Na, dat mutt un ward sich je All' entwickeln.

Paul kreeg sien Brut doch bi Lütten vernünftig Gedanken in'n Kopp rinsnackt un an'n Fridag Abend wulln Tranen und Küß, Smeichelwör un Liebeswürde keen Een wedder nämen, bet denn tolek de Wächter mit dat lütt trurig, half braken Hart (se kreeg em je of för't Erst nich wedder to sehn), heranköm un mell, datt dat de höchste Tid wehr, denn dor köm vun jeder Siet en Liebespor heranwalzt. — Een wehr allerdings all wedder ümkehrt, öwer Rosa kunn un kunn dat Küssen nich länger anhörn. Ganz bi Lütten, bi Lütten wehr se jümmer neeger rankamen un harr to ehr eegen Qual dat zärtlich Gefluster mit anhört. — Un wo stünn't mit ehr? — Ümmer un ümmer swäben ehr sien Wör vör: „Süßes Röschen, es kann Ihr Glück sein!“ un dorbi fleet sich denn de Hoffnung in't lütt Hart: wenn de Baron dat nu dörchut nich togint, wat antonämen is, un se ward dwungen, en Baron odder'n Grafen to heiraten, denn kümmt he to Di un to keen Anner. Dat wehr ehr fast Übertügung to welf Tiden, to anner Tiden wull se of ganz un gor wedder verzagen, öwer toverläßig un tru wehr se doch noch jümmer west.

De lezt Affscheidung wehr namen, de lezt langu Ruß

wehr in Rosa ehr lauschen Ohr verhallt, do hör se Paul in't Gebüsch sid trügwards bewägen, ach, nu kreeg se em of gornich mehr to sehn, un se kunn wieder nig don, as em en Kuffhand tosmieten, as of all de Baroneß ehrn Arm in ehren schöw un ehr mit wegtröck. — Rosa kunn gor keen Luft wedder frigen, so harr se sid verfehrt, wil se meen sid verraden to hemm, kunn of man knapp de Wör rut frigen: „Nicht hierhin, nach der andern Seite! Dort sind sie wieder umgekehrt und wir begegnen Niemanden.“

Ja, ja, Rosa! So geit dat! Die Liebe bringt den Menschen um!

Annern Morrn rüek de Karavan vör't Sloß. — Vörup de herrschastlich Kutsch, dor steeg de Baron un de Baronin in, Herr Grandjean vör up'n Buch un de Kammerjunker achter up'n Bedientensitz; denn köm Baroneß Helene ehr Ungarfohrwarck, wat de mit ehr Rosa ganz alleen besett, un dorna de beiden Gepäckwagens, up den eenen de Deener Friedrich un de Rock, un up'n annern de tweet Kutscher, üm dat Ungarfohrwarck trüg- tobringn.

Inspekter Kalewind stünn devot, den Hot bestännig in de Hand, so langn an'n Kutschenstag, bet he tolek noch'n por gnädig Wör fat kreeg: „Kalewind, uff! Nicht vergessen, uff! Halbes Rappsgeld senden! Uff, uff!“

„Wünsche den gnädigsten Herrschaften glückliche Reise und viel Vergnügen:“

„Danke, Kalewind! Uff! Vorwärts! Grandjean, Alles gut!“

Do fuß de Behrtog über'n Slosßhof un ut'n Dor, achteran fuß de Baroneß mit ehr beiden düsterbrunen Ungarn, ahne Bitt, mit'n scharpen Keemen über de Enut, de sich gegensiedig, wenn se warm ward, de Avertknubbens apen biet, un wil dat nu heet: „Wie der Herr, so der Knecht“, so fusen natürlich of de beiden Gepäckwagens äben so flott ut'n Dor.

Helene harr de Dgen überall na ehrn Paul rümfleegen laten, äwer ahne Erfolg; se kunn sich äwer gor nich denken, datt he nich noch eenerwägd updütern dech, bög dorüm, as se ut' God rut wehr, fietwards ut, maß de Gepäckutschers en lütt Bewägung mit de Pietsch un leet se vörbifleiten, üm langsam natoföhrn. Un richtig in eenen Schlagbom stünn he, — äwer nich Paul, sünbern de ol Badder Möller mit'n Blomenstrüschen, wat he hastig an Rosa geew.

„Was soll das, Vater Möller?“ frag de Baroneß.

„Ja, mi düch so, as wenn das wohl zu'n Andenken wäsen könnt.“

„Von wem, Vater Möller? Rasch, ich will's wissen!“ beföl se mit scharpen Ton.

„Ja, wenn ich rech überlegg, denn dörf ik das wol nich rech sengn. Ja, das düch mi so!“

„Alter Drönpeter, mir däucht, wenn ich befehle, dann muß Er gehorchen.“

„Ja, dat weiß ik nich rech! Die gnädigst Baroneß

schullte je nich mit auf'n Wagen wäsen un mi dücht so, daß das nu rech'n bischen verkehrt worden is. Ich schullt das Strüschchen an die goldhorig Kammerjunker gäben auf den lütten Wagen und son wehr dor je gornich mehr mant, un da dücht mi so: nimm die Robe man, sünst warst Du Dein Strüschchen je gornich mehr los. — Un nu dücht mi so —“

Rosa harr dat Papier affnahmen, wat ünner im de Stengels wickelt wehr un ehr ungeduldig Herrin dat henlangt.

„Gieb dem Alten einen Thaler und laß ihn grüßen,“ röp de, un aff güngn de Ungarn in'n Galopp bet an de Statichon, wo se de Gepäckwagens wedder überhalt harrn.

* * *

Paul dach den ganzen Dag an sien schön Mäten. Allerhand Gedanken kömen em; worüm se dit Mal wol tosamem in een Bad reisen un den Kock mitnömen, un wat dat sünns of wol wat up sich harr? Ostmals wörn je in de Bäder up vörherig Veraffrädung vun de Öllern jungn Lüüd ton Bor tosamemweißt, ämwer sien Hella leet sich nich sweißen ahne ehrn Willen, de harr he all to genau kennen lehrt. Dat beruhig em, un bald harr he dat so hild,¹⁾ up'n Hof un in'n Fell', datt sien Gedanken afflenkt wörn.

Nameddags Klock hentto söß hal he sich Geld ton Utlonen vun'n Inspekter.

De wehr denn doch rein so griesgrämig, datt Paul

¹⁾ eifrig beschäftigt.

knapp mal mit em lauf kamen kunn. Tolck maß he em Börwürf, worüm he nich bi de Affreiß weßt wehr, em paß dat wol nich, den Hot in de Hand to hemm u. s. w.

„It will Se wat jengn,“ antwor Paul, „erstlich mal harr ik keen Tid, tweetens harr ik dor gornix verloren un drüdens wehr't doch All eendon, denn tofräden wehrn Se doch nich weßt. — Nu ik nich dor weßt bün, is Se't nich rech un wehr ik dor weßt, wehr't noch jüs so. Laten Se mi man so väl as möglichen in Fräden. Dat is dat Allerbest för uns all' Beid, denn wenn Ehr Gnägeln nich uphöllt, schriew ik eenfach an'n Baron, he müch mi ganz vun Ehrn goden Rat entbinn, denn nödig wehr he nich mehr, un wenn mien Bäd nich helpen schull, denn ward Herr Grandjean wol'n bäten nahelpen.“

De Dör slög he to, dor güng he hen, verwil äwer buten noch'n Dgenblick.

Un binnen tow de Anner as'n Undehrt.

„Hallunk! Verfluchte Hund! Gift mus Du un dat anner Gewörm fräten, datt ion Ungeziefer vun de Welt kümmt!“

„Stick man nich in Dien eegen Fett!“ säh Paul för sich un güng aff, üm nich mehr to hören.

Annern Morrn güng Paul na Karf. — De Inspekter wehr of dor, arger sich natürlich wedder un murr för sich: „De Wichtikus, bah, will sich blots för de Lüß wiesen as nie Verwalter un as Lebensretter vun de Baroneß, denn ut Andacht geit he je doch nich

na Karf, de glöwt jo an nix. — Un wo se em anfielt, den Heuchler! Un he deit so stolz, as wenn he'n Baron — Deubel! Wat hett he för'n Anlichteit mit'n Baron! — Holt! — Dor geit mi'n Lich up! — Über nä, dat kann je nich angan, denn de jungn Baron is je 'lief old mit em. — Na, lat' wäsen, wat' will; is he denn keen Baron, denn so is he wenigstens grotsnutig nog dorto. Üwer up'e Näs will'k mi doch noch nich vun son Bruder spälen laten!"

So maß Kalewind in de Karf sienen Grimm up Grimm Lust un de seet mit würllich Andach dor un bäd, datt em sien Hella erholn bleew un bald wedder kamen müch.

As se wedder ut de Karf kömen, röp Kalewind den Verwalter to, datt dat rech väl Lüd hörn kunnen: „Kamen Se mal hüt Börmiddag noch to mi! Se können Ehn Lon frigen.“

„Wat för Lon?“

„Wat Se verbeent hewt.“

„Is nich nödig. — It bruk noch keenen.“

„It will't öwer los sien un hew Updrag dorto vun'n Baron.“

„Dat is wat Anners. Denn lengn Se't man prat. — Wält Se mi hüt Nameddag up'n Laff Kaffe besöken un hüt Abend en Happen Abendbrod bi mi äten, denn schall mi't leew wäsen. Dor kamt noch'n por Kollegen ut de Naberichopp.“

„It dank Se välmals!“ säh Kalewind un güng

verbittert aff, wil em dat nich glückt wehr, den jungn Mann to demöbigen.

Paul Grimm lab sid nu'n por Verwalters ut de Gegend in, de of dor wehrn in de Kart, güng mit ehr na'n Krog na Klasöhmer un bestell sid de Kägeln für den Nameddag, denn güng he to Hus un hal sid forts sienen Lon.

Kalewind tell em ahne en Wort to sengn söß 20-Markstücken un zwölf 5-Markstücken hen.

„Dat is to väl“, seggt Paul.

„Iß schall Se rund sößtig Daler gäben. Sünd't velich mehr?“

„Nä, mehr nich; denn is't so richtig.“

„Hier, schrieben S' mal'n Belag!“

„Jawol, dat kann'k je sacht don.“

„Nä, dat mäten Se!“

„Nu ja, denn mutt ik dat.“

„Ja, gewiß mät Se dat!“

„Nu ja, wat schelln Se denn forts vun Flaßkopp?“

„Flaßkopp? — Wer is Ehr Flaßkopp?“

„Nu wäsen S' man vernünftig un maken keen Gewitter.“

„Mann, Se reizen mi ja absichtlich.“

„Iß nix vun mit weßt, dat billn Se sid blots in.“

„Herr, weet'k denn nich mehr, wat'k do?“

„Ja, dat is möglich, öwer ik schall je weggan, wenn Se jäzornig ward; denn ward dat nu wol Lid.“

„Herr, Se könnt sich ruhig utspräken, wenn Se velich noch wat up'n Harten hemt!“

„Nix, gornix, Herr Inspekter! – Adjüs!“

Se güng aff.

„De arm Döbel,“ seggt Paul buten, hett nu webber gorkeenen Genuß vun sien Meddag un vun'n heelen Sündag, na, ik will mi mal för em mit ranholn. Ik bin hüt rech so upleggt dorto.“

De Hushöllersch un ehr Lehrjumsfern stünnen all All' mit de Hand an de Stollän, of all rech'n bäten up sündagsch rutpußt, un töben up den jungn Verwalter, üm sich to Disch to setten.

Paul smeet den linnen Büdel, wo he sien Lon instäken harr, up'n Disch un röp vergnügt: „Hier! Dat erst verdeen Geld! Wer will wat affhemm?“

De lütten Damen hölln dat natürlich för Spaß un röpen: „Ik, ik, ik!“, alltohopen een twüscheu anner dörch, as Paul nu äwer Ernst dorvun maek un Jedeneen en 5-Markstück ut sienen Büdel geew, do wulln se't nich nämen, Paul säh äwer, wenn Se't nich wulln, schulln Se't man annern Sündag in'n Klingbüdel odder in de Armenbüß stäken un bäden, datt ehr't All' god güng.

„Herr Verwalter,“ seggt die Hushöllersch, „son spandabeln Herrn mägt wi hier väl leewer hemm as Ehrn olen gnurrpöttigen Börgänger. Worüm kunn he hier nu nich mit äten? Nu sitt he dor ganz alleen un verfuert un ward vun Dag to Dag gnittschäwscher.“¹⁾

¹⁾ verbiffener, unangenehmer im Umgang.

„Ja, worüm is he so mall? Iwer dat is bäter so, mit em is doch nich ümtokamen. — Nu, laten Se uns man affbräken vun dat Tema, it mutt mi süns noch argern un it will hüt vergnügt wäsen. — Haben Sie die Güte und füllen auf, ehrenwerte Jungfrau Mönken!“

Nameddags kömen dree flotte Berwalters, de een as'n Berrückten in'n Karrehr, vör't Rosenhäger Wirtschaftshus vörriden.

Paul Grimm emfüng sien Gäst, wovun twee äwer mächtig gegen em affsteeken und richtige Kalewinds wehrn, de een äwer an Bildung un fin Benämen nix to wünschen äbrig leet, un nödig se in sien Stuw.

„Heiliges Armband“ röp de Berrückte, „ist das'n nobles Luder, dieser neue Kollege! — Sapperment, auf Blexem! ich tausch mit meinen Edelmann und seinen. — Die Kretur hat mich da'n par Rohrstühle und'n alten malten Tisch hinsetzen lassen, daß's man so pufft. — Son Baron ist doch'n ganzen andern Schnack als'n gewöhnlichen Edelmann. — Na, töw man, it warr den Musche Nüdblich dat mal bi Gelegenheit up Brod smeern.“

„Heiliges Dunnerwäder!“ säh de Anner, „dat lat it mi gefallen! Dat smitt hier noch öllig'n Schatten aff! — Wat son Köhren sich dat hier fin hett utstaftehrn laten! — Kolleg, wäten Se wat?“

„Wees Du't All?“ röp de Berrückt dormank.

„Swieg doch still! Du hes Dienen Unklofen hüt all wedder!“

„Dat schad nix; wi wält hüt mal öllig achterut slan.“ Paul harr all de Zigarrenkist herkrägen un präsentehr den Drürden, de bi den jungn Grafen Ohnewitz been un em am besten gefüll, en Havaneser, wat de annern Beiden of to Ruh bröch.

Bald dampen se dor alltohopen düchtig up los.

„Gott verdammi, Kollegen, wo is dat schön, datt wi all' unverheirat' sünd, süns harrn wi wol all'n suer Gesich vun Fru Kollegin Grimm wägen de Gardinen to sehn krägen.“

Paul müß lachen, wenn he sich Hella as Kollegin vun den Verrückten dach.

„En feine Zigarr, Kollege,“ füng de Unverwüßliche wedder an, „brennt weiß und stinkt gut. — Wat kost dat Sunnert? — Sünd se bi Kopmann Wulf köfft? — It köp mien jümmer dor; de stammt ut mien Gegend.“

„Nä, biss sünd vun Fründ Thörenberg, vun den it'n Rest köfft hew. — Se is nich ganz schlech; dat is noch'n god Krut, as man nich väl mehr dröppt.“

„Dat wehr der Döbel, harr de Jung seggt, harrn swarten Hund sehn! Kann'n dor denn wol'n Teintel vun affkrigen? Betalen do it forts.“

Dormit smeet he'n Fiesmarkstück up'n Disch.

„Kollege,“ seggt de gräßlich Berwalter, „noch 2 mal so, dann könnt's vielleicht stimmen.“

„Mien kost man 4 *m* 50 *d*“

„Dat Krut kenn it, säh de Dübel un sett sich in'n Nettel,“ smeet de Fahrenholzer dormanf.

„D, mein Sohn, Du smöts se of noch nich bäter, äwer dat is All eendon, blomnehrn will'k mi nich un wenn'k of man bi'n Nätzink¹⁾ vun Eddelmann been, hemm will'k doch een. — Gott verdammi, Runz lett sid nich lumpen!“ Denn freeg he noch twee Fiesmarkstücken ut de Tasc, smeet se of kräftig up'n Disch un säh: „Biet se'n dod, denn biet se'n dod, harr de Schäper seggt un harr sienen Hund mirrn mank de Schap smäten, un so lat mi't denn of gan: mak ik denn bankrott, denn mak ik bankrott. — Wat, Bengels? So wiet is't äwer noch nich to! — Hier,“ (he klopp sid up de Tasc) hier sünd noch preußische Dalers. — Wat düch Se, Kolleg Grimm, wi sünd noch nich verftoren? — Schall'k een aff hemm?“

„Gewiß, gehrn, äwer se kost man twölf Mark. — Hier is'n Daler wedder.“

Runz slög mit den Daler up'n Disch un röp: „Meine Herren Kullegen, hier der erste Daler zu'n Buddel Rothspohn auf die Regelbahn! — Dit Ding is doch all den Dübel verfulln west. — So odder so verlossen!“ Na'n Kaffe güngn de vehr Herren na Klasköhmer na de Kägelban un amusehrn sid denn nu berortig, datt se all vehr en lütten Spiß harrn, as se to'n Abendäten wedder up'n Hof ankömen.

Justizrat Bornemann, de bi den Paster up Besöf wehr, kief de jungn Lüüd noch so na un säh to sienen Wirt: „Die jungen Herren scheinen etwas heiter zu

¹⁾ Geizhals.

sein. Das wundert mich eigentlich von Grimm, da er sehr solide ist."

„Nun, es kann ja doch mal vorkommen, aber Grimm scheint mir auch wenig zu haben, dies Auffällige kommt mehr von dem Lärmmachen des großen Wahlendorfers.“

Grimm kann gornich so väl stüern, datt Kunz stillswigen schull, so upgerägt wehr de. Als se in't Dor wehrn, bölf he wedder über'n Hof räber: „Wat sünd wi Buern vergnügt! Du, Grimm, Bröberschopp hewt wi doch maht?“

„Ja, ja, ja, swieg blots still, datt dat nich son Upsch'n giwt. Ist ista mi nochto nich god mit mienen Inspekter.“

„Dat'n Kehr'l herkommen, wenn he wat will, denn kann he wat up'e Blünn krigen. — De Gesell brukt gornich so dick to don, de hett fröder of nix hatt, un sien Ol hett nog to kräbsen, datt he man äben rüm-kümmt. Ei, so laß uns noch mal singen von die Bumberassafa.“

„Kunz, wäs doch vernünftig,“ sah die gräßlich Gantenbecker Verwalter, „wie mät uns doch alltohopen schenehrn un dot Fründ Grimm dor'n schlechten Gefallen mit, wenn dat heet, he hett son rugfötig Frünn.“

„Da, Katt, hes'n Bactfisch! Nu will'k mienen Snabel of holn. — Dat tröck Di öwer hen, un Rech hes Du, denn wi, as luter adlig Verwalters, dörfst sowat nich don.“

So wör denn tämlich ruhig Abendbrot äten un

as se noch'n Stunn Pott-Lumber¹⁾ spält harrn, wörn de Pehr bestellt, de Herren säden adjüs, laden sich noch gegensiedig in, un Grimm säh, he wull man mal äben noch'n por Wör mit'n Inspekter snacken, se schulln man sachten losriden, wenn nix vörfulln wehr, begleit he ehr noch'n Flach to Fot un köm bi dat Stägel, lanf den Nichtstieg to ehr.

Kunz röp: „Nu geit de Acis los, harr de Papagei seggt, do wehr de Kater mit em de Trepp lanfup lopen,“ slög sien ungedüllig Pehrd de Sporen in de Siet un hädel²⁾ vun'n Hof raff un forts na de Feldscheeh ran.

De beiden Annern reeden Schritt för Schritt bet an't Stägel, töben noch'n Tidlang, wunnern sich, datt Grimm nich köm, un as ehr dat Luern über wör, reeden se ahne to ahnen, wat ehrn jungn liebenswürdigen Fründ bevörstünn, mit de Beruhigung wieder, he harr wol Affholung frägen.

Kunz köm ehr wedder entgegen un wil de dat langsam Riden nich utholn kunn, reed de of noch mal trüg bet an't Stägel, ahne em to drapen, hal äwer sien Kollegen noch wedder in.

„Wo büs Du so langn west?“ fragen se Beid as ut eenen Munn.

¹⁾ ohne Beet mit Aufsetzen.

²⁾ übermäßig oder wild reiten, eigentlich mehr mecklenburgischer Ausdruck, in Holstein selten.

„Si sünd mal nielich,“ antwor he un dormit wehr dat Gespräch to Enn, un wi lat se ruhig na Hus riden un seht uns mal na unsen jungn Fründ üm.

Paul Grimm güng na sien Stuw trüg, nöm sien Müß, seeg na't Slätelschapp, wat de Slätels of all' dor wehrn, denn füll em in, datt em dat ersten, as se vun'n Krog kömen, so vorkamen wehr, as stünn de een Kornbänluf apen. He nöm also den groten allmächtigen Kornbänlätel, an den of noch'n gablich Stück Fadenholt hängn deh, üm nahs, wenn he vun de Begleitung vun sien Frünn trüg kamen deh, noch mal up'n Kornbän to kieken un de Luf totomaten.

He nöm sienen Handstoc un güng na'n Inspekter sien Wanung, wo he doch vörbi müß, stell sienen Stoc up'e Däl in de Eck, häng sien Müß an de Wand un flopp an.

De Inspekter müß nich god to spräken wäsen, denn Paul hör em in'n Schritt up un dal gan. — As he vun binnen keen Antwort freeg, flopp he noch mal, un as sich dor noch Keener meld, fat he'n Drücker an un güng rin.

„Wat wögt Se hier bi Nachslapentid?“ foht de Inspekter em ut'n dick Tabackswolk an, de tum mal en minschlich Gestalt erkennen leet.

„Erstlich mal wull ik fragen, wat of velich an Se wat bestellt wehr to mornn, un denn wulln wi mal gau spräken über de Wirtschaft, denn ik wull mienen Besöf noch'n Flach to Fot begleiten.“

„Ehrn Besöt? — Jawol! Dat is'n schönes Corps; de maht Se wirklich alle Ehr. — Sage mir mit wem Du umgehst und ich will Dir sagen, wer Du bist. — Dat sünd wirklich saubere Gesellen, grält und jölt¹⁾ dor lan't Dörp, as nix Gods. — Fui, Döbel! So bedriggt sid hier je nich'n Knech odder Daglöner. — Dat wehr'n bäten för den Baron west, de wull Se bald upfitten lehrt hemm. Iwer ik segg dat, son Herren, son Grönsnabels kann'n to dat Beeh telln; Bildung maht se sid an to hemm, äwer bewiesen dot se se nich, um Se —“

„Is't nu bald nog? Odder wat glöwt Se eegenlich, wer Se för sid hemt? Datt de Wahlendörper en bäten lud worrn is, deit mi leed nog, dat kann äwer bi jungn Lüüd doch ümmer mal passehrn.“

„So wat mutt nich passehrn! Dat kängt blots son Buerknechten don, son Flägels, son Lummels, son dumme Junges, as Se vehr wehrn.“

De Wut harr all meist den höchsten Grad erreicht, do köm de Anner.

„Verfluchter Hund, schweig, sonst schlag ich Dir mit diesem Schlüssel Deine Dhsenzunge im Maul breit. — Zu fordern bist Du ja nicht, bei Dir gilt nur das Faustrecht, aber ich bin auch dazu erbötig! — Infamer Gesell, Du zeigst ja den Bauernknecht! — Nimm Deine Worte zurück, sonst geht's nicht gut, so wahr mir Gott helfe! — Willst Du? Sprich!“

¹⁾ schreien und lärmern (singen).

Kalewind stünn un zitter an'n ganzen Niew. Bleeft as de Dod un dörch den Man, de sienen ersten swaden Stral dörch de Ruten¹⁾ schick, noch bleeker, seeg he för sich dal un wehr nich in'n Stann een Wort über de Lippen to bringn. De Minsch seeg fürchterlich ut. Kämp he noch mit sienen Fäjorn? Will he de böß Gewalt, de in em tow, mit Gewalt dalholn? Gott mag't wäten un wi wält dat mal to sien Rechtfarrigung annämen, datt dat so wehr, as Paul em äwer noch mal toröp: „Verfider Knecht, seiger Hund, nimm Deine Worte zurüch oder verteidige Dich!“ do störr Kalewind en Stol tofamen, datt he gnaster²⁾, as wenn Gener über'n mören³⁾ Tun stiggt, harr in'n Nu en Stüd dorvun in de Hand, dat fus dörch de Luft un up Paul sienen unbedeckten Schädel dal, datt he mit'n „Allmächtiger Gott“ tofamenbröft.

Wat wehr Paul sien Arm mit den Slätelknübbel för'n erbärmlichen Schild gegen son Slag, gegen son Kraft?

Dor leeg dat jung Blod un japp un spaddel nich mall

„Worm Du!“ harr Kalewind verachtungsvull utrophen, „so sleit en Buerknecht!“ ahne to bedenken, datt he dat Wort toerst brukt un den jungn Mann, den sien Begriff vun Ehr rech'n bäten hoch stünn, dormit

¹⁾ Fensterscheiben.

²⁾ krachte.

³⁾ mürbe.

reizt harr. „Jammervulles Kind!“ harr he of noch fengn wullt, äwer dat kôm nich mehr. He geew of keenen Slag mehr; he müch wol wäten, datt en Kalewind man eenen Slag nödig harr to gäben.

En ganz Tid stünn he starr un stumm, ahne rech to wäten, wat he dan un wat dat för Folgen harr. Dat duer äwer nich langn. So as But un Jäzorn still sid verkröpen, as harrn se keen Schuld an de blödig Daht, so tröck Mitleid un Reue wedder in't Hart rin.

„Großer, allmächtiger Gott, if'n Mörder?! — O, Du, Herr Jesus Christus, sta mi bi! Birr för mi! Du hes je doch of an't Krüz för de Mörders bäden. Wo is dat eenmal mögliche? Kann de entsezlich, scheuslich Jäzorn so swor an'n Minschen rächt warren? — Unwissender Gott, Du wees, datt if in blinde Wut, ahne Überlegung, ahne to wäten, wat if deh, to de unglückselig Daht kamen bün, o, räken mi de Schuld nich so hoch an! — O, großer, allmächtiger Gott, wat bün if för'n Scheusal! Vertilg mi vun de Ger, as den gemeensten Worm! Hew en Mudder, en Wittwe, ehr eenzigst Glück un Freid namen. — O, Du grundgütiger Gott, wat hölp mi Dien Gnad, wat geschehn is, is nich ungeschehn to maken, dissen herrlichen, schönen Jüngling is keen Odem wedder rintoblasen! — Odder schull he noch to rerren wäsen? — O, if, Hallunk, fitt dorbi un kann em velich noch rerren!“ —

He kreeg den welken Körper in de Hög, schürr em,

röp em mit Smeichelnamen un föl em na'n Puls, äwer Allens vergäblich. — He tow un ras noch'n Tidelang gegen sich süßs un sienen Jäzorn, denn greep he na'n Hot, üm sich forts bi'n Justizrat Bornemann, de velich noch bi'n Paster wäsen kunn, as Mörder antollagen. — He stünn all in de Dör, do fülln em sien olen Ölern, sien Bröder in. Nä, dat güng nich, up de of de Schann to smieten, de sich so räblich un doch so kümmerlich dörch't Lāben slan harrn! Wat kunn dat of den doden Jüngling nützen, wat sechr dat sien Mubber, wat de Mörder seet obder läbenslänglich Qualen utstünn? — „Barmherziger Gott,“ bāh he, „if kann't nich, if kann de olen Lüd nich of in't Graff bringn, vergiw mi, wenn if mi de weltlich Gerechtigkeid enttred, mien Qualen, mien Straf, is je duppelt dörch de ewig entsegllich Angs entdeckt to warrn.“ —

He fehr wedder üm, sett sich dal un sammel sien Gedanken. — Nu kōm em sien praktisch Verstand to Statten. — In'n Ogenblick harr he'n Plan, — de müß dörchstan, denn de Man vertrōck sich em to Gefallen achter dick Wolken. He wull sehn, wat sien Opfer för Wertfaken bi sich harr, de wull he nämen un smieten se in'n Karpendiefl un drāgen den doden Körper achter dörch sienen Gorn in den Stieg en Flach bet to, de dor dicht achter lanf güng, wo Paul gewiß gan harr, wenn he wedder trüg kamen wehr vun sien Frünn ehr Begleitung.

Erst nōm he en ganz ol Taschendoß, wo he keen

mehr darto harr, sneeh den Namen rut un bünn em üm Paul sienem Kopp, de noch jümmer blöden beh; denn grabbel he de Taschen dörch un sünn dat Portmonneh un den Büdel mit de Goldstücken un 30 Mark in Silber, steek of dat Portmonneh dor mit rin, güng still ut de Husdör, slöt aff un bröch dat na'n Karpendief, de vull Murr seet, un smeet dat mirrn herin.

Up de anner Siet an'n Karpendief schöt den Fischer sien Gorn mit'n hog Dornheck ran.

Sien Knecht, en Swed, stünn jüs vör'n Lobettgan noch mal vör de Achterdör, üm to sehn, wat dat morrn wol för Wäder geew un hör dat Plumbsen¹⁾ vun den Büdel, doch äwer, dor spring en groten Karpen, un säh för sich: „Süh, wo de ulle dwatfke Karpen springen, den mutte heker en grrote Thier wäsen.“

Kalewind äwer harr he nich sehn, de sich mit ließen Schritt webder in sien Wanung slieter.

De Plan, Grimm na den Fotstiege achter sienem Gorn to bringn, gefüll em äwer nich mehr, wil dat so dich bi sien Wanung wehr, he harr sich jedoch all wat Väters utdacht. He slöt sien Husdör lies webder apen un — wat kreeg he för'n Schreck! De Achterdör stünn apen. — Allerhand düster Biller tröcken an sienem Geist vörüber. Wenn dor nu Geener west wehr und he wör in de nächste Stunn all affhalt, odder de Dode wehr

1) Geräusch beim Inswasserfallen eines Körpers.

upftan un wandel mit den blödigen Kopp ümher? — He sett ſich en Dgenblick up de Däl dal, ehr he dat wag in ſien Stum to gan, endlich fat he Mot, verflöt äwer erſt beid Dören, un güng denn herin, äwer Paul Grimm flöp ruhig mit de klaffen Wunn wieder. — O, wo grug den Mörder! Dor leeg de, de noch vör'n half Stunn gefund un friſch bi em inträden wehr, in de Mörderhöl, de, ewig verflucht, em, ſo langn he ſien qualvull Låben henſlāp, en gräßlichen Maner wåſen müß! — — —

O, wat wehr dat? Kög he ſich nich? — He ſprüng to, beſöl em wedder, äwer nā, he müß ſich verſehn hemm. Nu grug em wedder. De Man wehr höger kamen un ſchien hell in den Jüngling ſien bleek, blödig Geſich.

* * *

Nu man raſch an't Wart, Du Feigling, den Plan utgeföhrt, ehrer Gener in't Finſter kiekt! Dor heß Du wol noch gornich an dacht? Ja richtig, em fallt dat of in, denn he maakt de Laden to.

* * *

Kalewind kiekt noch eenmal gen Himmel, bāh in-brünſtig üm Kraft un denn güng't mit en iſern Willen un Sülwſcherrſchung, aß dat velich man ſon Karakter kunn, aß ſon Kalewind hart, an de Utföhrung vun ſienen Plan. —

He tröck den unglücklichen Miñſchen Lüg un Ståbeln ut, wickel em in'n ol linnen Låfen, un ſnör dor en

starken Sackband rüm; denn nöm he den Kornbänslätel, güng na'n Kornbän, nöm eenen vun de nien Sälensträngn, de dor hängn, bünn em an en 50-Pundsloot un drög dat na den Sloßgraben; dorup güng he na'n Wirtschaftshus rüber, nöm den Slätel to Grimm sien Stum vun'n Nagel un häng den Kornbänslätel still wedder in't Slätelschapp, slöt de Dör aff, un köm, vun Rüks bemarkt, wedder in sien Stum an.

„Allmächtiger Gott,“ bäh he wedder, „ich hoff un wünsch je keen Freid und Glück mehr in'n Läben, äwer sta mi bi dissen sworsten Gang noch bi! — O, dat is gräßlich, entseßlich, son boden Körper un nochto dat eegen Opfer to släpen! Herr, giw mi Kraft, datt 'k nich dalbräk ünner de duppelt Last!“

He sweng sid den inrullten Körper, den he noch erst in'n Mantel wickel, dormit dat mitt Laken nich so schienen schull, up de Schullern, nöm Paul Grimm sien Lüg up'n Arm, drög dat tohopen na'n Sloßgraben und wehr jüs dorbi, dat Gewicht an Paul sien Beenen to binn, den he üm sienen ruhigen Slap beneiden deh, as he vun'n Park her Stimmen hör. — O, wat klopp dat Hart! Noch kunn he wegfamen, odder schull he sid in den wickeln Busch verstäken un se still vörbigan laten? — Nä, dat kunn he sid nich utsetten, een knacken Zwieg kunn em verraden und denn wehr he verlor. —

Kalewind besünn sid dorüm of nich alltolangn,

nöm dat Bündel Tüg un löp, vun den gefälligen Man noch jümmer begünstigt, in vuller Fohrt, äwer so lies as möglichen an'n Slossgraben lanf, de sien affloopen Water in'n lütt Bäk na den See hendal schid. Ganz na'n See hen föhr an de Bäk lanf en schönen Fotstieg, den Kalewind hastig benutz. In'n kort Tid wehr he dor anlangt, maß een vun de herrschaftlichen Böt los, smeet dat Tüg Stück för Stück rin, geew dat Boot en Schups mit'n Fot un leet dat in'n See rin-driben, wat de Wind, de vun't Land affstünn, of bald wegbröch.

Trüg güng de Godsinspekter all nich mehr so ängslich, köm wedder bi den Wichelnbusch an, sünn Allens, as he dat verlaten harr, bünn de Gewichten an de Föt, seeg noch mal in dat bleef Gesich, drück em'n Küß up de Lippen, säh lies: „Vergiw of Du mi, junge, unschuldige Minsch, den sien Läben if in de Blöt knickt hem, as mi de leew Herrgott vergäben mag!“ un leet em langsam un erschütteret so zort in't Water, as wenn he bangn wehr, em noch weh to don. Als he sid nich wieder dalbucken un em bi de Schullern of nich mehr holn kunn, leet he em los, denn in de Hor müch he em doch nich faten, dreih sid üm, solt de Hänn un röp trostlos, bina lud ut: „Gott wäs Dien Seel gnädig, un mi, unglücklich Minschenkind, gäv He bald den Fräden, den de ewige Ruh bütt. Amen!“

Stumm wank de arm Minsch na sien Hus, leeg

stumlang un ween, wat em eenigermaten erlichter, un kann erst gegen Morgen so völ Kraft gewinnen an sien Säkerheit to denken. — Blod wehr narbns wieder as in de Stuw, wat he upfeibel un denn sien Kommod dorup setten deh.

Un wo't wieder ward, un wat dat en leeg odder doch noch en god Enn nämen deit, dat mät wi in den nächsten Band besinn un beläben, denn nix geit über de Verswägenheit, harr de Böferschrieber seggt un harr'n Minschen dob l—.

Halblod.

En Roman

ut

Sleswig - Holsteen

van

Angelius Benthien.

Twee Band.

Lübeck,

Dittmer'sche Buchhandlung.

A. G. C. Corde.

1880.

Salfblod.



Tweet Band.

Veerteinst Kapittel.

Dat Berhör vun de drie Verwalters un Kalewind. — Kalewind grugt.

Wat erräg dat annern Morrn för'n Upsehn, as de Verwalter nich dor wehr! — Sien Bett wehr nich anrögt un sien Stubenslätel häng an'n Nagel, dor wehr he also nich west; un up'n ganzen Hof un in'n Fell', in Knicken un Waterlöcker, in'n See, in't Holt, in Busch un Moor, in'n Sloopark un in't Dörp, narbns wehr he to finn west, wo of Inspekter Kalewind Daglönners ton Söfen henschickt harr. — Of riden Baden na de annern Göder mit de Upföllerung of dor söfen to laten, bröchen keen anner Resultat.

As denn all' dat Söfen vergäw's wehr, schick he en Baden an Justizrat Bornemann, datt he hen kamen müch, um Ünnersöfung intoleiden. Of de drie Verwalters, de gistern bi Paul Grimm up Besök west wehrn, leet he birrn hertokamen, de denn all' drie fort na'n Justizrat Bornemann up Rosenhagen indröpen.

De Justizrat leet ehr een na'n anner rin kamen un nöm se in't Berhör.

Ehr Angaben stimmen dorin übereen, datt se twüschen tein un halwig elm vun'n Rosenhäger Hof wegräben

wehren, Kunz in'n Galopp un de annern Beiden in'n Schritt, üm bi't Stägel wedder mit Paul Grimm tosamem to drapen, de blots noch'n por Wör mit Inspekter Kalewind harr spraken wullt, üm ehr noch'n Flach to begleiten. -- Graf von Ohnewiß sien Verwalter wüß fogor genau, datt de Klock 20 Minuten na tein west wehr, -- denn wildeß se vör de Dör hölln, harr de Slockklock vittel=na slan, säh of noch, datt Kunz, de Galopprider, noch mal wedder trüg bet an't Stägel räden un upfällig langn bläben wehr. Dit betüg of de anner Kamerad, un datt Kunz up ehr Befragen: wo he so langn west wehr, de Antwort gäben harr: se wehren mal nilich¹⁾.

Als Kunz na sienen Upentholt fragt wör, kunn he sich wol legitimehren un wull fogor noch vun'n Justizrat wäten, wo he denn in de 7—8 Minuten Upentholt, (wat de Annern ungefähr togeeben), wenn he Grimm schull dod slan hemm, mit de Sief harr blieben schull. Dat entlast em äwer nich. —

„Sie konnten ja später wieder zurückreiten,“ meen de Justizrat.

„Oh, ik wehr dun nog un freid mi, datt'k to Bett kunn. — Worüm schull'k em denn eegenlich dod slan hemm?“

„Sprechen Sie gefälligst hochdeutsch! — Sie konnten ihn ja doch berauben wollen oder irgend ein anderes unbekanntes Motiv zur Tat haben.“

¹⁾ neugierig.

„So was kömmt garnich vor, Herr Justizrat.“

„Ja, mein lieber Herr Kunz, ich glaube Ihnen ganz gern, aber wenn Sie kein Alibi, d. h. Zeugenbeweis, beibringen können, daß Sie während der Nacht zu Hause gewesen sind, dann muß ich Sie doch in Untersuchungshaft nehmen.“

„Ja, Herr Justizrat, mit dem Zeugenbeweis ist das man so was, denn mein Pferd hab ich selbst in'n Stall gekriegt, weil mir das immer zu langwierig ist, wenn ich son alten faulen, latschigen Bengel wecken soll, un Sonntags Abends treiben sich die Hallunken auch gewöhnlich 'rum und die alte dumme Stubendehrn, die das ja auch manchmal auf'n Art hätt wissen können, die war ja jüs zu ihren Alten, der in Ihre Stadt wohnt, und ist erst mit Tagwerden zu Hause gekommen.“

„Treten Sie vorläufig ab, Herr Kunz. — Herr Schneider,“ sah he to den Protokollförer, „ersuchen Sie den Gutsinspektor, Herrn Kalewind, herein zu kommen!“

Kalewind köm, bäten uprägt wol, as dat of nich anners sien kunn na son Ereigniß, äwer doch ruhig nog üm keenen Verdacht to wecken.

„Herr Inspektor, wann kam Herr Grimm zu Ihnen?“ inquirehr de Justizrat em.

„Ungefähr halb elf.“

„Was wollte er bei Ihnen?“

„Er wollte fragen wegen Wirtschaftsangelegenheiten für heute.“

„Wie lange war er bei Ihnen?“

„Man höchstens en fünf bis zehn Minuten.“

„Ist Ihnen irgend etwas Auffälliges an ihm vorgekommen?“

„Ja, er hatte wol'n bischen gezech, denn ich hatte vorher gehört, wie sie höllisch Lärm machten, als sie aus'n Krug kamen.“

„War Herr Grimm denn betrunken?“

„Nein, das gerade nicht.“

„Wohin wandte er sich, als er von Ihrem Hause fortging?“

„Er sagte, er wolt seine Freunde noch'n Flach zu Fuß begleiten, und ging den kleinen schrägen Fußsteig nach'n Fahrweg zu. Der Fußsteig geht dicht hinter meinem Garten längs, und da hab ich seinen Schritt noch gehört, als ich vor meiner Hinterthür stand.“

„Was wollten Sie vor der Hinterthür?“

„Ich wolt noch mal nach's Wetter sehn und denn die Thür zumachen und zu Bett gehn.“

„Haben Sie denn auch, als Sie den Schritt von Herrn Grimm hörten, noch etwas von seiner Figur gesehen? Es konnte ja auch ein Anderer gewesen sein.“

„Das wol. — Zu'n Sehn war's aber all zu dunkel und Grimm konnte nach meiner Berechnung ungefähr grade da sein.“

„Wie weit haben Sie seinen Schritt mit Ihrem Ohr verfolgt?“

„Bis er'n klein Flach von'n Garten ab war und schräg über auf's Stegel¹⁾ losging.“

„Sonst fällt Ihnen nichts ein, was bemerkenswert wäre?“

„Nein, augenblicklich nicht, Herr Justizrat.“

„Gut, Sie können gehen, Herr Inspektor. — Lassen Sie sofort mit Staken und Haken alle Wasserlöcher, den See und auch den Schloßgraben durchsuchen.“

Kalewind stutzte ogenschieulich, sogar upfällig. — Mösam fat he sich wedder un frag: „Meinen Sie, daß er sich ertrunken hat?“

Den Justizrat, de as ol Kriminalist jeden för'n Mörder höll, so langn he keenen fasten Anhalt harr, füll dat bedüend up, äwer he harr of gor keenen Grund en so uprichtigen, rechtschaffnen Menschen so wat tototrun. — Äwer he wuß, Kalewind wehr jäzornig, dat bruß je keen Mord, dat kunn je Dobslag in'n Affekt wäsen.

„Herr Inspektor, verzeihen Sie, wenn ich Sie noch mit einigen Fragen belästige. — Wie war Ihr Verhältnis zu Herrn Grimm?“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, standen Sie auf freundschaftlichem Fuße oder umgekehrt?“

¹⁾ ein kleines Stenderkreuz, welches wagerecht auf einem senkrechten oben mit einem Zapfen versehenen und in die Erde gegrabenen Stender ruht, sich dreht und stets einen Menschen zur Zeit durchläßt; für Vieh aber nicht passirbar ist. — Ein steinernes Stegel ist nur ein großer, flacher, aufrechtstehender Stein zum Übersteigen.

„Oh, ich habe ihm wol'n parmal die Jack vollgescholten, aber sonst mocht ich ihm wohl leiden.“

„Haben Sie wol mal eine Scene, einen heftigen Auftritt mit ihm gehabt, wie sie mit den Tagelöhnern früher vorgefallen sind, denn Sie sagten mir einmal, daß Sie etwas jähornig wären?“

„Ja, en bischen jähornig bin ich wol, aber Grimm war vernünftig und ging denn weg, worum ich ihn gleich zu Anfang gebeten hatte.“

„Hatten Sie am gestrigen Abend denn auch Streit?“

„Streit nicht. — Ich machte ihm Vorwürfe wegen des Lärmens und er antwortete: er hätte nicht dafür gekonnt, es habe der Kunz getan.“

„Sprachen Sie zuerst von der Wirtschaft, oder nach diesen Erörterungen?“

„Vorwürfe machte ich ihm gleich, als er kam, und von der Wirtschaft sprachen wir erst später; das dauerte je überhaupt man'n Augenblick, weil er seine Freunde nach wollte.“

Kalewind sien sämtlichen Antworten wehrn ruhig un bestimmt gäben un leeten of keenen Verdacht to, un doch wull den Justizrat dat vörherig Verfehren nich wedder ut'n Kopp. —

„Herr Inspektor, haben Sie den See und die Wasserlöcher bereits oberflächlich absuchen lassen?“

„Ja.“

„Und mit welchem Erfolg?“

„Es ist nichts gefunden worden, was Anhalt geben könnte.“

„Auch den Schloßgraben?“

„Auch den.“

„Haben Sie diesen Arm vom Schloßgraben, der dem Wirtschaftshofe zunächst liegt, wol auch durchsuchen lassen?“

Kalewind wull't Hart hina springn, äwer sien Willenskraft wehr grot. Nu köm't dorup an, wenn he sid nu wat marken leet, wehr he fast, denn de Justizrat kief em so fast un upmerksam an, datt of en Zucken mit de Wimpern em nich entgan wör, dorüm antwor he of düttlich un bestimmt: „Durchsuchen habe ich ihn, wie auch alles andere Wasser, noch nicht lassen, aber ich werde es gleich besorgen und selbst mit hingehn.“

„Tun Sie das, Herr Inspektor,“ säh de Justizrat vullständig beruhigt un entleet em.

Nu köm Kunz noch mal wedder vör. — De Inspektor harr den Schritt vun Grimm also noch mit sien lauichen Ohr bet so wiet verfolgt, wo de Fotstiege sid schreeg aff up't Stägel los sweng. — Grimm kunn also ungefähr mit Kunz tohoppen drapen hemm, wil he vörher, as de beiden annern Verwalters dat Stägel verleeten, noch nich dor west wehr.

„Herr Verwalter,“ säh de Justizrat, „so leid es mir tut, muß ich Ihnen doch die traurige Mitteilung machen, daß meine Pflicht mir gebietet, Sie in Unter-

suchungshaft bringen zu lassen, falls Sie nicht ein Mibi zu bringen im Stande sind.“ —

„Dat wehr'n dumm Stück, Herr Justizrat, denn de Rügen höllt haben' Kopp, un wi hewt all' de Hän'n vull to don. — Aber sagen Sie mal, Sie meinen, ich hätt ihm todt schlagen können und denn wieder von Haus dahin gehn, um den Kadaver auf die Seite zu bringen? — Das wär, Gott verdammi, en Stück Arbeit, was ich nich fertig bringen könnt, denn viel vor halb zwölf hab ich mein Pferd nich in'n Stall gehabt und halb vier weckte der Nachtwächter meinen Schreiber nebenan bei mir in die andere Stube, uud ich ruste noch den Kerl, was für Wetter wär', und da hat er mir noch Folgendes geantwort: „Fort's borna, as de Herr Verwalter to Hus köm, wör dat so smulkig, datt ik doch, dat Wäder slög üm, gwer de Man kreeg dat nahs wedder in de Keeg.“ Und denn wollt ich man sagen, hat er mir auch zu Hause kommen sehn und weil ich s' Nachts bannig schnork¹⁾, muß mein Schreiber, der'n leisen Schlaf hat, mir auch wol schnorfen gehört haben. — Das ist son alte schlechte Angewohnheit, abers ich kann das nich nachlassen, und mein Dorffneider, was'n ganzer spaßiger Kerl ist, sagt lezteins zu mir bei'n anpassen Gelegenheit, as wir so von die Gewohnheit sprachen — (der Kerl lügt nämlich ümmer un macht mir die Büren seindahg nicht zur rechten Zeit fertig,) —

¹⁾ schnarche.

„Ja, Herr Verwalter, wat de Gemonheit nich deit, giftern stöl ik'n Stück vun mien eegen Bier.“

„Lassen Sie es gut sein, Herr Verwalter,“ säh de Justirat, de all mehr wüß, as he sengn wull, un dörch eenen Umstand fast übertügt wehr, datt Kunz unschüllig wehr, „bitten Sie einen Ihrer beiden Herren Kollegen, der der nächste Nachbar von Ihnen ist, daß er gleich nach Wahrendorf hinüberreitet und ungesäumt ihren Schreiber und Nachwächter herbeischeidet.“

Kunz güng hen to ehr un säh: „Si Döbels, Si hewt mi dor schön herinnerräden! Wenn mien Schrieber mi nu nich sagen¹⁾ hört hett, denn sitt'k mit'n Larm an un mutt velich inbrummen. — Datt de ull Dunners-Stubendebrn of jüs affwards wäsen müß, süns harr de ulle Röhren doch noch för mi in de Bucht springn kunnt! — Ik begriep man nich, wo se dor all fort's so ernsthaft up dal gat. — Is denn dat all gewiß, datt se den ulln armen Bengel dod slan hewt? kann he nich'n Lütt Reis maken? — Iwer nu maft man, datt de Beiden herkamt, denn wenn'k to Lock müß, dat schull mi doch mächtig argern.“

De beiden Entlastungstügen kömen bald nog an un betügen all Beid, datt se em fürchterlich harrn snorken hört, de Nachwächter sogar en ganz Flach vun't Fuß aff; de harr of bi den hellen Manschien sehn, datt de Verwalter Kloß hento twee upstan un'n Glas Water brunken harr, un so wör denn Kunz of vörlöpig frilaten.

¹⁾ sägen, Ausdruck für schnarchen.

„Is doch god,“ meen Kunz, „wenn 'n mal'n Lütten mit süppt, süns harr mi de Nachwächter am Enn nich so wiet hörn kunnt, un mit eenen Lügen sünd se jümmer nich tofräden.“

Kalewind leet in de Tid all dat Water mit Stafens dörchplümpern un dörchstätern, söch sogor sülwes mit, nöm äwer wolweislich de Siet vun'n Sloßgraben, wo he Paul in't Water rinlaten harr. To sienen groten Schrecken wehr dor nix to fölen. He leet noch mal wedder trügsöken, äwer so sorgfältig, as he of Toll för Toll dat Flach vörnöm, nix, of gornix funn sid, keen Paul un of keen 50 = Bundslot.

Em tröcken de Gräsen ¹⁾ lanf'n Puckel up. Wenn de Tid dor in wehr, harr he ehr drapen müßt, also wehr se weg; un wenn se weg wehr, müß ehr Gener halt hemm. -- Iwer wer? En Minsch harr doch wol Larm un de Anzeig bi em odder bi't Gerich maht, un an'n Döbel glöw he je nich. Odder schull't doch eenen gäben? —

He schick de Lüüd all' na'n See hen un den Justizrat dat Order, datt nix funn wehr, un maht, datt he na sien Wanung köm. — O, wo wehr em entschlicklich to Moh! Na de Kommod güng he nich ran, un müch he of nich mal hensehn, denn dat köm em jümmer so vör, as wenn Paul sien blödig Kopp dor innerrut kieft. Em wehr unheimlich in sien Stuw. He wüsch un puß sid'n bäten torech, um na'n Wirtschaftshuhs räber to

²⁾ Gänsehaut vom Grauen.

gan un mit'n Justizrat, de mit dat vörlöpig Verhör wol farrig wäsen müch, tohopen to äten, denn de Kloß wehr all bald wehr. Ach, dat wehr noch'n harden Knubben! De Justizrat harr em so leidig anfiest, as he vun'n Slossgraben sprök, datt he em bald überrumpelt harr, un nu müß he noch stunnlang mit em un sienen Auditor tohopen wäsen un schull äten dorbi, wo he doch keenen Happen dal frigen kunn. — He beet de Tänen up'n anner un güng gefast na'n Wirtschaftshuhs räber, wo jüs de Hushöllersch ut' Verhör köm.

„Denken S' sich blots mal, Herr Inspektor,“ röp se em entgegen, „mi un de Lehrlings hett he of verhört. As wenn Unseeren dor wat vun wäten kunn, wo de arm Minsch affbläben is. Son Kehrl fragt sich je bina en Loß in de Hacken. He frag, wat wi dat Geld of sehn harrn, un wat he dat Geld mitnamen na'n Krog un of wol'n bäten drunken hatt harr, un tolek frag he noch so verlorn, Se harrn sich doch wol jümmer god mit em verdrägen kunnt, un wat Se of wol mal mit em in Strict west wehrn. — Meine Güte, de Kehrl kann doch wol unmöglich glöben, datt Se odder ik em ümbringn kunnen? — Nä, son Beest sünd wi denn doch nich.“ —

„Wo wiet sünd Se mit' Äten?“ frag he un schürr sich. „De Herren ward hungriig wäsen.“

„Rann rinkamen, wenn't schall.“ —

Ut' Äten mit'n Justizrat wör äwer nix, denn sien Wagen rull mit'n Mal vör de Dör, un as Kalewind in

de Stum rin wull, kömen de beiden Gerichtsherrn all mit Akten un Got un Stock em entgegen, säben adjüs un steegen in. De Justizrat drög em noch up, of den geringsten Verdacht un de allergewönlichsten Umstänn, de dorup Betog harrn, em mittodeelen, un in de nächst Minut rull dat Fohrwarf all ut'n Dor.

Ach, wat wör den armen Kalewind lich to Moh!
 — He kreeg öllig Luft en bäten to äten un röp de Mamsell in de Käß to, em'n bäten rin to schicken. — Als he äwer en por Låpel vull Supp äten harr, bestell he dat Anner wedder aff un sett sich hen, üm de Dgen en bäten totomaken. Dat wull äwer erst rech nich glücken, — harr he vörhen bi't Äten sienen fröern Schriever en pormal up sienen Blaz sitten sehn un, wenn he up sienen Töller för sich dal kief, em düttlich of Supp slürpen hört, so wehr dat Spöf, wenn he de Dgen tomat, erst rech bi em. Denn meen he sich mal an'n Arm stött to fölen, un seeg he mit apen Dgen hen, denn stünn Paul Grimm mit bebunn Kopp dor, wies mit'n Finger up dat Blob, wat ünner'n Doß rut drüppel un up den Zippel vun'n Doß, wo düttlich sien Nam: „Caspar Kalewind“ mit unutlöschlich Dinte upschräben stünn. — Em äberköm de fürchterlichst Angs. He meen doch den Namen utsnäden to hemm, harr he in de Haft velich en verkehrt Eck drapen? D, denn wehr he nu wohrschienlich all verlorn, velich wehr dat blödig Doß sien Berräter worn, un de Justizrat harr dorüm de Frag an em stellt: wat he of den Sloß-

graben harr öllig dörsjöken laten! — O, Schicksal denn wör he, mit Schimp un Schann bedeckt, ünner Affschu un Berachtung vun alle Godsangehörigen, begleit vun en höhnsch Gelächter vun Grandjean, den de Baron je wohrschienlich herschick, bunn an Hänn un Föt up'n Ledderwagen ladt un an'n helligen Dag ut Rosenhagen un dörsch de Bezirksstadt föhrt un för't Gefängniß wedder affladt, wo denn Hunnerte vun Minschen, de em All' kennen, tofapen,¹⁾ un wo de Jungs röpen: „Kief, dat is dat Beest, de den jungn hübschen Verwalter dobslan hett,“ un de Husknecht ut'n Gasthof em naröp: „Dat schad Di nix, Du giezige Hund! Harts Di leewer sülwes dat Gnick ümdreidn schullt, as mi eenen vun mien besten Kunn nämen. Een Grimm wehr mi leewer as tein Kalewinds.“ Un All', de he wol glöw, de nich god up em to spräken wehrn, bröchen em dor in'n Geist ehrn höhnschen Semp. — Un denn sien Ölern, de sich ehr Läbelang so quält harrn! — Oh, dat wehr entsegllich! — Up sprüing he un rut ut de Stuw, wo Paul Grimm spöken deh, to Fell' an in de frisch Luft, üm Kölung för dat unruhig jagen Blod un Ruh vör den gräßlichen Spök to finn.

Äwer Kalewind löp wol bet Abend in'n Fell' herüm, ahne sich an'n Minschen ran to wagen, un maß sienen Körper matt un möd, äwer de Ruh, de he söken deh, füm'n he nich; — he harr sich dat doch wol

¹⁾ gafften.

nich so swor dacht: mit'n Mord beladen sich mit sien Gewäten afftofinn?

's Abends wank he mal wedder mit den fasten Vorsag: sich dörch nix beunruhigen to laten, up sien Fuß los, as em einfüll, datt he den Baron dat je unbedingt noch schrieben un den Breef sogor noch weg-schicken müß. Dat leet em sienen Grugl¹⁾ vör sien Stuw weniger emfinn. — He güng rin un schreem, äwer dat füll em doch bannig fuer:

Gnädigster Herr Baron!

Hier ist Schreckliches passirt, d. h. wahrscheinlich. — Unser Verwalter, Herr Grimm, ist spurlos verschwunden. — Kein Mensch weiß wo. — Was soll ich machen? — Ich bin nicht im Stande Alles allein vorzukommen und werde, wenn der Herr Baron damit einverstanden sind und Herr Grimm morgen noch nicht wieder da ist, wenigstens für den Sommer einen andern Verwalter engagiren. — Das Holz und die Wasserlöcher und das ganze Feld und alle andern Güter sind alle abgesehen, aber umsonst. — Er war zu vernünftig, um aus sich selbst, ohne anzufagen, wegzugehn, weshalb er unbedingt wol verunglückt sein muß, aber wo, ist nicht herauszufrigen. — Vielleicht hat er sich Abends noch mal baden wollen und ist mitten im See vertrunken.

Indem ich den gnädigsten Herrn Baron baldige Verhaltensmaßregeln mitteilen werde, werde ich mir

¹⁾ Grauen.

halb Näheres von Ihnen darüber erbitten und verbleibe mit der allergrößten Hochachtung des gnädigsten Herrn Barons

unterthänigster Diener
C. Kalewind
Gutsinspektorat.

He siegel un schick noch'n riden Baden dormit na de Post; wil äwer de Knech den Breef ünnerwägs verlor un sienen Verlust of nich meldn deh, so kreeg de Baron dat Unglück noch in langn Tid nich to wäten.

Inspektor Kalewind wehr en beduernswerten Mann, denn wenn man bedenkt, datt lütt gewönlich Umständen de Sak teinmal harrn ännern kunnt, wenn ton Bisbill: Grimm bi Siet sprungn obder em überlägen west obder vör em flücht wehr, — un he nu dörch een un denksülbigen Slag de unglücklichste Minsch vun de Welt wör, ik segg, denn mutt mi een Feder bislichten, datt den armen Kalewind en lütt bäten Deelnam nich verweigert warrn dörf. — Ja, Kalewind wehr'n Pichvogel!

Fösteinst Kapittel.

De Berhörn vun Bägt Rohde un Holz. — De Swedenknecht Christian Oluffen ward as Mörder introden.

De Berhörn vun den ersten Dag harrn den Justizrat wenig Licht gäben, dorüm wehr he den tweeten Dag all tidig wedder in Rosenhagen, wo he dit Mal in'n Krog ankehr un wol twee Stunn lang in't God, bald hier, bald dor, Nafrag höll, wat em äwer trog-däm gorkeen Resultat bröch.

Mismödig güng he wedder na'n Hof, leet den Inspekter ropen un drög em up de beiden Bägt ton Berhör to schicken.

De Justizrat söch äberhaupt blots na den Mörder, denn Grimm wehr all funn, wat äwer noch geheem blieben schull. — De Dokter harr kunstatehrt, datt de Schlag vun en utergewönlich starken Minschen mit en stump Instrument vullfört wäsen müß, uterdäm wehr de Justizrat sülms of all to de Übertügung gelangt, datt dor en starken Kehrl tohör, in de kort Tid vun Grimm sien Verswinn het to sien Upfinn unvermarkt en Föstigpundslot na den Sloßgraben to bringn. — Dat Sloß wehr am nächsten bi, wo't harr herkommen kunnt, äwer up sien Nafrag harrn se em seggt, datt sich dor keen mehr besünn', sündern datt de na'n Wirtschafthof up'n Kornbän kamen wehrn. — Äwer up'n

Kornbän wehrn nich alleen welf, of de Pastor, de Kröger, de Häter un noch mehre Anner in't God harrn son Gewichten, een Jeder harr öwer behaupt, datt he sien nich vermiffen deh. So wull de Justizrat nu Utkunft öber de olen Hof-Gewichten vnn de Bägt hemm.

Erst müß Kalewind wedder rinkamen.

„Herr Inspekter,“ frag he, „Sie waren doch so lange Verwalter hier auf Rosenhagen und hatten demzufolge wol häufig Gelegenheit die Gewichte auf den Kornböden zu sehen, können Sie mir vielleicht Auskunft geben, wo sich die alten Gewichte befinden?“

Wenn wi of in't anner Kapittel schreeben: Kalewind wehr'n Pictvogel, so leet dat doch in dissen Fall, bi de Naforschung na'n Mörder, as wenn he beschützt wör. De ganz Nach harr he wedder in Dau un Küll mit sien dünn Sommertüg rümhuft, ahne Ruh to finn, un harr sich dorbi en so dägten Snuppen upsackt, datt he kum ut de Dgen kiefen kunn un sien Taschendoß nich ut de Hand lengn dörf. Up de Ort harr he de best un unverdächtigst Gelägenheit, as he bi de Frag na de Gewichten jüs prusten¹⁾ müß, of fortß fietwards to bucken un dat Taschendoß för't Gesicht to holn. Dorup prust he noch mal künstlich, as wenn dat nich rech rut wull, un nahß harr he sich all so väl sammelt, datt he tämlisch ruhig, wenn of mit'n lütt bäten zitterig Stimm, antworn kunn: „Die alten Gewichte zu die Wagschalen und auch die neuen zu die Dezimalwagen

¹⁾ niesen.

find alle auf'n Kornboden. Manchmalmal werden die alten Gewichte auch noch mit benutzt, denn die eine alte Wagschale steht noch in Dienst, nämlich bei'n Schrothausen für's Vieh zu wiegen."

"Können Sie mir denn wol sagen, wie viele dort sind oder sein sollen?"

"Nein, Herr Justizrat, das weiß ich nicht mal genau. Ich glaub son Stücke 7—8. — Eins hat sich der Holländer mal zu seine neue Käsepresse gelient²⁾ und 2 hat die Haushälterin für ihre Mangel³⁾ gekriegt."

"Sind die Gewichte, -- ich spreche ausschließlich von denen zu 50 A — alle gleichen Gepräges und gleicher Form?"

"Ja, das glaub ich, wenn nicht die, die vor meine Zeit aus'n Schloß gekommen sind, anders sind. — Wie gesagt, so genau hab ich da nicht auf geacht."

"Welcher von Ihren Bögen ist der zuverlässigste?"

"Der heißt Rohde. — Ist son großer langer." —

"Und welcher ist der pfißfigste?"

"Das sind sie alle beide nicht, aber ich hab noch einen, der gar kein Bogt ist, den brauch ich so manndurch mit bei die Frauen aufzupassen, das ist en pfißfigen Gast."

"Wie heißt der?"

"Holz."

²⁾ geliehen.

³⁾ Zeugrolle.

„Wollen Sie mir die drei Leute mal vorläufig herfenden?“

„Ja, der große lange Rohde ist auf'n Hof, der kann gleich kommen.“

„Gut, Herr Inspektor. — Senden Sie mir den her und falls Sie etwas zu besorgen haben, machen Sie es schnell ab und kommen im Verlaufe von einer Viertelstunde wieder, um mir dann noch eine Frage zu beantworten.“

Ralewind güng un schick den Bagt, de of fort's vörlaten wör.

„Wie heißen Sie?“ frag de Justizrat.

„Jt heet Rohd'.“

„Können Sie nicht hochdeutsch?“

„Nein, meist gornich.“

„Gut. — Rohde, wo langn sünd Se all Bagt up Rosenhagen?“

„Mien Bader all tweeuntwintig, mien Grotvader sößuntwintig und if nu all an de dörtig Jor.“

„Wo old sünd Se denn?“

„An de Kant¹⁾ en säbentig.“

„Rohde, wat if Se nu frag, dat ward dalschräben un mät Se nahs beswören, also mät Se de vulle Wahrheit sengn un dörft of nix verzwigen, süns sünd Se meineedig un samt to Loß för Tidsläbens.“

„Fragen Se man drift to, Herr Justizrat. —

¹⁾ in den lezten 60.

Wer so old ahne Lügen worn is, ward doch wol in'n hogen Öller nich erst en falschen Eed afflengn?"

„Na, denn antworn Se mal up mien Fragen. — Hett Herr Grimm in't God wol eenerwägd, 'ief väl in'n Katen odder Krog, in't Pasterhus odder in't Slos, en Liebschaft hatt? Is Se dor wat vun to Dhren kamen?"

„Nä, denn müßt ik leegen. — Son Schrieber odder Verwalter hewt wi up de Ort noch nich hatt. — Blots de een ull Dehrn ut'n Slos, Baroneß Pauline ehr Zumer, de hett malins vertellt, wonäm, weet'k of nich mal to sengn, datt se sich mit'n Schrieber frien deh. — Ja, nu weet'k doch all, wo ik't hört hew: Mien Dehrn de deent in't Slos, de hett ehr Moder dat seggt un de hett't mi wedder vertellt, sühs is't rümfamen, äwer in't Slos hewt se of forts seggt, se wull dor man dick mit don, denn süns wehr se wol mal mit em in'n Slosgorn drapen worn.“

„Hett de Zumer denn noch mehr Liebschaften?"

„Ja, dat weet'k nich, äwer se schall dor wat slimm up wäsen.“

„Hett Herr Grimm hier denn ünner de Daglönern un Knechten odder Inspekter odder süns wer ut' God en Fiend hatt?"

„Nä, datt ik nich wüß. — Mit uns Ort Lüüd verstünn he heel fin farrig to warn. Larmen un schelln deh he meist gornich, äwer se harrn doch bannig Manschetten för em, denn verstan deh he Allens un buller of nich up doben Dunst²⁾

²⁾ schallt nicht ohne triftigen Grund.

dorup los, as uns Inspekter. De nimmt dat nich so genau. — He frigt dat doch nich wedder to wäten?“
 Jett he lies achteran.

„D bewohre, Rohde; dorvunhalben kânt Se sich ruhig utspräken. — De Inspekter ward hier jüs so verhört, as Se, un dor kümmt keen anner Minsch, as wi vun't Gericht, mit de Näs rin. — Sengn Se mal, Rohde, mit de Lüüd hett he also keenen Striet hatt. Hett he denn velich mit'n Inspekter odder mit Genen ut Sloß mal wat hatt?“

„Ja, — uns Inspekter is je wat böshaftig. Genmal hew'k dat hört, do wehrn se an'n anner geraden. De Inspekter wör wütig un groff, äwer he kunn Herr Grimm nich bifamen, denn de güng ruhig aff un säh: Dat ward wol Tid, datt'k ga! un denn geew de Inspekter sich wedder.“

„Un wieder wäten Se nix?“

„Nix'n Happen, Herr Justizrat.“

„Denn schicken Se mienen Kutscher mal rin un töben en Dgenblick up de Däl.“

De Kutscher kôm.

„Johann, geh mit diesem alten Rohde nach dem Schloßpark, dort ist ungefähr 50 Schritt von der Stelle, wo der große Weidenbusch ganz im Wasser des Schloßgrabens steht, das 50-Pfundsgewicht mit dem Strange im Gebüsch versteckt, und holt die beiden Sachen. — Daß Du unbedingt Schweigen beobachten mußt, habe ich wol nicht nötig zu erwänen?“

„Herr Justizrat kann sich ganz auf mich verlassen.“

„Denn geht damit hinter'm Hofe herum.“

„Soll Alles besorgt werden, Herr Justizrat.“

Bornemann bucht ut de Dör.

„Kohde, gehn Sie mit meinem Kutscher! — Ist Holz schon da, dann schicken Sie ihn sofort herein!“

Holz köm. — En Lütten, stämmigen Kerl in de Behrtigen mit'n upweckt, äwer ehrlich Gesicht. — Dat kunn son Minsch wäsen för'n Justizrat. He höll of nich langn achter'n Barg, as he seeg, datt he'n verständigigen Minschen mit'n apen Kopp vör sic harr.

„Sengn Se mal, Holz,“ räd he em an, „Se wät je, datt de Verwalter verschwunn is, un is jedenfalls antonämen, datt he verunglückt is, odder bodslan un verstäken, vergraben, odder up irgend een Ort an de Siet schafft. — Ist hew hört, Se sünd nich so ganz up'n Kopp fulln, wält Se uns en Hand mit leenen, den Missetäter up de Spor to kamen, denn kânt Se dor 100 Daler, de ik dorför utsett hew, mit verbeenen?“

„Dat do ik ümsüns, Herr Justizrat. — Herr Grimm hett mi oftmals mitnamen as Drieber up de Jagd, un betal jümmer mehr, as he nödig harr. — Hier is of gornich mal Een in't God, de nich gehrn dorto verhelpen beh.“

„Glöben Se, datt Se't möglich ward, en Spor uptofinn? De Bullezei hett allerwärts söcht, äwer nix finn funnt.“

„Ja, dat löw ik. — En Lütt Spor hew ik wahr-

schienlich all.“ — He kreeg en linnen Büdel rut, den jeder Jäger odder Schütt sofort as'n Hagelbüdel erkenn, wo de Kopmann den Hagel in betreckt un of wol webber in affgiwt.

„Sehn S', Herr Justizrat,“ säh Holz, „den hew'k mi tuscht. — Se können sich wol denken, datt väl öber Herr Grimm sien Berswinn snackt ward, un sietbäm de Hushöllersich vertellt hett, datt he deniülbigen Meddag sienen Lon frägen un in son griesen linnen Büdel, mit swart Bokstaben up, up'n Diich smäten harr, seggt hier Jedeneen, datt dat Gener wüßt hett un hett em üm't Geld bodslan. — Ver Morrn nu ga ik na'n Häter un will mi'n Planck Käm halen, do is den Fischer sien Swedenknecht of dor un hett desülbig Absicht, un friggt ut dijsen Büdel en Fiefmarkstück rut. — Wi mägt hier to Lann de olen Sweden nu nich rech verdrägen, denn de olen Dehrns sünd grötstendeels lieberlich un de Bengels stält välfach. — Na, dat lett sich je of denken, datt se de besten uns nich herschickt.“

„Zur Sache, Holz! Was taten Sie?“

„Ja, Herr Justizrat, ik smeet Verdacht up em.“

„Weshalb? Weil er einen leinenen Beutel und ein Fünfmarsstück hatte?“

„Ja; un denn wil he'n Swed is.“

„Mein Gott, Holz, dat is doch keen Grund.“

„Ja, Herr Justizrat, hörn Se man to. — Hier in't ganz God is nich een Genzigst, de dorto düchtig

wehr, Herr Grimm doo to lan, denn he is hier upwuffen un Jedeneen hett em as Kind kennt un gehrn lieden mücht, denn he un sien ol Vader wehrn Weid Minschenfrünn, de den lütten Mann wat gönnt, un wil Herr Grimm hier verswunn is, mutt he hier of in't God dooslan wäsen, un denn kann't Keener anners dan hemm, as'n Frömm, un dat is de Swed. — De Fischer hett mi äwer mal seggt, datt de Swed in Wochlon stünn un jümmer'n Wäf up'n Börweg wehr mit sien Lon. Nu friggt de Bengel äwer man twee Mark, un denn wull'f man fengn, wo kümmt he bi fief Mark?"

„Weiter, Holz!"

„Na, if segg to em; Du hes je'n bannigen finen Büdel. — Lat mal sehn." — „Harrs Du nich so Büdel?" frag he mi. — „Nä, mien is väl gräber. Wält wi tuschen, denn gäw if för fief Penn Röm ut?" säh if wedder to em. —

„Nei, dat wull if doch nich anders as for söß Penn."

If geem em denn de 6, un nu müß he den Büdel je ümkehrn un harr dor warrastig noch een Fiesmarkstück in. — Den Fischer hew'f noch nich spraken, äwer de Hushöllersch hew'f den Büdel wiest, un de seggt, son jüs harr Herr Grimm hatt. — Un wenn'w nu wat wält, denn hal if den Slöffter mit'n Dirker¹⁾ un sött

¹⁾ Dietrich.

den Sweden sien Lad¹⁾ döörch. He sitt nu jüs up't Water un markt keenen Unrat.²⁾"

Johann und Rohde kömen mit dat Gewicht.

„Holz un Rohde," frag de Justizrat „is dit wol een vun de olen Gewichten vun'n Kornbän odder äben son?"

„Ja, äben son is't," meenen se all Beid.

„Un de Strang? Fallt Se dor wat an up?"

„Nä," meen Rohde, un Holz wüß of wieder nix to sengn, as datt dat en Börstrang wehr, — de orig wat länger as de Achtersträngn sünd, — Achtersträngn wörn öwer up Rosenhagen gornich brukt, un man kunn je lich to wäten frigen, wat he vun'n Kornbän odder vun de Knechten ut'n Stall wehr, denn jeder Knecht müß sienen öbrigen nien Strang in'n Achterbisälen sitten hemm, un wenn de Herr Justizrat wäten wull, wat dat Gewicht vun'n Kornbän wehr, denn kunnen se man hen gan un tosehn, denn de, de nich brukt wörn, stinnen all siet Jor un Dag an'n Ofen³⁾ un wörn nich rögt. Wenn dor een twüschenut namen wehr, müß de runde Stell, wo't stan harr un keen Stoff harr henfalln kunnt, noch to sehn wäsen."

De Justizrat sprüng up un klopp Holz up'e Schuller.

„Brav, Holz! Das freut mich, daß Sie nachdenken!"

¹⁾ Kleiner Koffer.

²⁾ schöpft keinen Verdacht.

³⁾ der am nächsten an das schräge Dach gränzende untere Raum des Bodens.

Schreiten wir also erst mal sofort zur Besichtigung des Kornbodens!"

Un richtig! Holz sien Motmaakung dröp to. Dat Gewicht paß jüs to de annern un of in de stofffri Spor. — Na, wo't Gewicht namen wehr, wör of wol de Strang her wäsen. Dor hängn 3 vull Duß, wo jümmer elm up den twölften trocken wehrn, an't wehrt Duß fäl äwer eenen, un denn wehr dor noch een anbraken Duß vun 8 Stück, de äwer bet affwards an de Ger leegen un wohrschienlich vun den Mörder in'n Düstern nich drapen wehrn.

Wat harr Kalewind sich för'n Rod för sienen eegen Körper bunn, datt he den Holz emfalen harr!

So väl wehr also rut, datt Gewicht un Strang vun'n Kornbän wehrn, folglich müß dat en bekannten Menschen wäsen, de in'n Düstern de beiden Deel to finn müß. — Rohde wör to Dörp schickt, um den Stößer hertobesteln un Johann na'n Inspekter, de sich äwer entschülligen leet, wil he krank un to Bett gan wehr.

De arme Kehrl wehr tofälligerwies gewohr worn, as Johann un Rohde mit de bewußten Saken vun den em bekannten Ort herkamen wehrn, un leeg nu in en Lostand vun Uprägung un Bertwiflung in't Bett, de nich fürchterlicher dacht warrn kann. Dorbi harr he de schändlichsten Koppwehdahg vun de Welt un ween trostlos as'n Kind. — Dat wehr'n Glück för em, datt sien Unpäßlichkeit vörhen all so sichtlich west wehr un den Justizrat sien Verdacht dörch Holz en mehr un

mehr begründt Richtung up den armen Swedenknecht stünn, denn bi dat unbedingte Bekanntsien mit de Verhältnissen up'n Kornbän wehr em unwillkürlich wedder de Inspekter as verdächtig vörkamen.

As de Slösser köm, bleew vörlöpig also wieder nix übrig, as na den Fischerkaten to gan un dor Husföking to don.

De Fischerfru stünn in de Dör un verfehr sich, as dat son Lüüd oftmals ahne Grund dot. — Up den Justizrat sien Frag, wat ehr Mann odder de Knecht to Hus wehrn, röp se in Angs ut: „Mein Gott, Herr Justizrat, wat schall dit bedüden, Se können doch wol unmöglich glöben, datt mien Mann em bodslan hett?“

„Lütt Fru, dor is je gorkeen Räd vun. It will je blots Ehrn Mann en por Wör spräken.“

„Ach, dat weet'k all, wo dat kümmt. De Affkaten könt Genen an'n Galgen un vun'n Galgen bringn, un de Herren vun't Gericht? — nu, hemm määt se Genen; könt se den Rechten nich finn, nämt se of mit'n Unschülligen vörleem.“

Holz beruhig ehr denn, datt de Justizrat man'n por Fragen wägen den Knecht an ehrn Mann richten wull, do geew se denn Utkunft, ehr Mann seet achter in'n Stall un sidd Netten, un de Knecht wehr bi'n See, müß öwer alle Dgenblick kamen, denn halwigtwölf wör all wat äten.

De Fischer säh ut, datt de Swedenknecht Christian Duffson all twee Jor bi em deen, erst im Jorlon; wil

he äwer sien Lon jümmer vörweg nöm, harr he em up Wochlon sett, un zwors freeg he dree Mark de Woch. — Up de Frag, wat he em velich in Fiesmarktstüden utlont harr, lach he un säh: „Nä, so dumm bin'k nich. — Behr Wäken is he all up'n Börweg, un nu hett he all'n Male vehr, fies man jümmer sienem schraten¹⁾ Daler krägen.“

„Is he of up'n Wirtschaftshof bekannt, odder hett he dor nix to don?“

„Ja, wenn he Fisch na'n Wirtschaftshus bringt, odder mien Deputatforn halt.“

„So, so! Also dat mutt he halen? — Se sünd wol so god un wiesen uns mal, wo sien Lad is. Wi mät se doch mal dörchjöken.“

„Herr Justizrät, to wat Leegs hol ik em nich för fähig. He mag blots gehrn Röm, äwer stalen un namen hett he mi noch siendahg nix.“

„Manto, manto! Dat ward sich utwiesen.“

Arme Swedenknecht! Glückliche Kalewind! — —
— So as hi den Genen sich de Verdachtsgrünn mehren dot, ward de Anner ut' Dg laten un kann sich decken. — Ik segg: Arme Swedenknecht! un dat is so, in'n Tid vun'n god half Stunn fitts Du bunn an Hänn un Föt as Mörder up'n Wagen un büs up'n Weg to Lock, in't düster, swart Lock, denn de, de Di alleen rerren kann, liggt noch jümmer in dunkel Geistesnacht, un velich ahne Hoffnung jemals wedder flor to warren.

¹⁾ nicht mehr und nicht weniger.

Christian Duffson wehr wol'n dörting Jor old, un steit recht vergnügt mit sien half Blank Räm in'n Liew up'n Fischerfaten Los un freid sich, datt he sich na Meddag wedder'n half Blank halen wull un vun nu an jeden Dag so, denn he harr bi dat Dörchsöfen vun den Karpendiek mit dat Kalisen nich den Verwalter sien Dieb, wol gwer den Büdel mit sienen Lon un dat Portmonneh ruthalt, wat Kalewind dor rinsmäten harr. Erst wehr he in Begriff west em wedder afftogäben, gwer de Goldstücken harrn so schön lacht un de Räm so fründlich locht, datt sien Kalkulatschon dorup rut löp: „Den Mann, den em dortin smeten harr, wull em beker nix mehr beholln, un denn full Du doch wol en grrote Dr wesen, wenn Du bringn em wedder to disse Mann. — Jan harr beker noch mehr penge un noch een Portmonneh.“ Datt dat Paul Grimm sien Geld wäsen kunn, dat wehr em gornich infulln, he dach blots an: „den Röm, den sjöne köte Röm.“

As Duffson in de Dör köm, kömen de Geldsöfers all mit ehrn Fund vun'n Bän¹⁾ de Trepp hendal. — In'n olen Strümpenschacht harr de Swed dat tohopn inwickelt un an't Daß twüschen Spor²⁾ un Latt verstäken. — Ganz unschüllig harr he sich also wol nich fölt un dat wol wüßt, datt em dat nich hör, un bi den Fall, de hier vörleeg, slög dat Verstäken doch heel dull to sienen Nabeel in de Wagschal.

¹⁾ Boden.

²⁾ Sparrn.

„Dat is he,“ säh Holz, de de Sweden nich utstan kunn, un stell sich achter em.

„Es ist auf Ihrer Kammer dies hier gefunden worden. Ist das Ihr Eigentum?“

„Ja, Herr, den harr ik of funn.“

„Also Sie gestehen ein, daß es Ihr Eigentum ist.“

„Ja, den höre mi, den war heker.“

He meen jewol, se wulln em dat Geld blots wegnämen.

„Schrader,“ säh de Justizrat to den Fischer, „gäben Se mi mal sien Papieren. Ik mutt em mitnämen. Wenn dit Portmonnech of för Herr Grimm sien vun Tügen erklärt ward, ward he sich swor vun den Verdocht reinigen können. Odder wäten Se genau, datt he vun 10 bet 11 an'n Sündag Abend to Hus west ist?“

„Nä, Herr Justizrat, dat kann'k nich genau sengu. Ik löw sogor, he köm erst Klock elm in de Achterdör. Dat will äwer gornix sengu, denn rümdriben dot de Sweden jümmer. Ik hew dor all twee vun hatt, un dissi hett'n ull Swedendehrn in de Meieri, dor is he meist alle Abend henlopen un erst üm de Tid to Hus kamen. — Herr Justizrat, dat hett he nich dan, dor is he keen Schuld an, dor wull'k wol för vergarrentehn.“

„Schrader, dat ward sich utwiesen. — Börlöpig mutt he erst mal mit.“

Dluffon güng ruhig mit un wuß wol nich, üm wat för'n bedenklich Sak sich dat handel, denn bi'n Dief wull he still stan un dat Flach wiesen, wo he dat Geld

funn harr. He ahn of noch gornix, as he mit na'n Hof köm un, — nadäm dat Portmonneh vun Kröger Klasöhner, de Hushöllersch un noch'n por anner Lügen as Grimm sien utkennt wehr, — de Justizrat den lütten fustfasten Holz en Teeken geew, he schull em binn, denn as Holz, de nich so ganz däsig wehr, to em güng un säh: „Krischan, snitt Dien Mez god, mi is de Nagel hier rinwuffen,“ do geew he sien Mez willig aff.

„So, Herr Justizrat“ säh Holz, „nu mäht wi dor bald mit flor wäsen. Wenn Ehr Johann nu'n Hand mit leenen funn, denn güng't all.“

Johann köm un Holz wehr den Sweden wol über, över dat duer doch en ganz Tid, ehr se em bunn freegen, denn de Swed beet un fraß.

In'n Tid vun'n Wittelstunn wehr Krischan Duffon all über de Grenz un seeg sien trurig Schicksal entgegen, un de Swedendehrn hul 's Abends vör de Meieri, datt dat den Förster sienen lütten Teckelhund jammer un he ut Mitgeföl vör sien Dör of mit anstimm.

Un Kalewind — wat deh de? — — De bäd un flöt ümschichtig, datt dat grufsig antohörn wehr; — De ol Kufiekich, de de Hushöllersch em henschickt harr, wehr forts wedder vun em wegjagt, un s'Abends, as't düster wör, do wehr an keen Holen in't Bett to denken, do güng sien Wanderung in'n Fell' wedder los as de lekten beiden Nachten, bet he gegen Morgen eenerwägd inslöp.

Söfsteinst Kapittel.

Wiesbaden. — Agent Schülz. — Graf Dhnewitz föhrt den Baron un sien Famili fortz an'n Wagen. — De beiden französische Kammerbeeners maht Halspart. — Agent Schülz ward vun Helene na Rosenhagen schickt. — Graf Dhnewitz vertörnt Helene ganz un gor.

De freiherrlich Baron von Löwenklau'sch Famili rüch mit Sack un Pack in Wiesbaden in.

De Agent Schülz, en jungn, smuden Kehrl, de ehr de Villa Frankensfeld för monatlich duzend Mark besorgt harr, wehr an'n Bahnhof un nöm de Herrschaften in Empfang un stell sic vör. — In übermäsig gewält Wör drück he Freid und Hoffnung ut über: „Ehre persönlicher Bekanntschaft“ un „Wohlbehagens hochgeehrter Familie in elegantesten Räumen Wiesbadens.“

De Baronin tröck de Näs krus un dreih sic um un de Baron säh groff: „Uff! Agent? Geld haben? Uff! Dort Kammerdiener! Uff! Weiteres verbeten!“

Den Agenten, süns en tämlich gebildten Minschen, gwer mit en lütt bäten to väl. Jungenamenheit vun sic sülwz utrüft, kömen den Baron sien Wör as iskold Water über't Lief. Harr he den Patron denn wat vun Geld seggt, datt he em dor lud up'n Bahnhof ansnauz? — Wien leew Schülz, dat is of gornich nödig, ton Ansnauzen hört blikwenig to, wäder Kennt-

nissen noch Bildung, un wenn Du Geschäftsmann büs un deens anner Lüß för Geld, denn mus Du dat ruhig inpuzen un wenn't of'n bäten fettelt un Du fies anner nobel Herrschaften Villas besorgt un se an'n Bahnhof in Empfang namen un ehr desülbigen Kumpelmenten matt hes, denn uns Herrgott hett snurrig Kostgängers un allerhand Kaffedrinkers in sienen Gorn. — Iwer töw man, Barones Helene duers Du; — kiek, se kümmt all up Di to. — Wat säh se? Dat wehr je so lies spraken? — Wult Du nig nasengn? — Na, denn lat'. — Dat mutt of'n goden Agenten nich, wenn't verzwägen Dingn sünd.

Schülz verbeug sich deep vör de jungn Dam, de he mit stillen Entzücken, äwer doch mit'n ganzen Barg Schidlichkeit naseeg, denn de ol Baron, de Döbel, kunn sich je noch mal wedder umkieken, un richtig! dor stünn he all un reed den Hals so hoch, as he man to bringn wehr. — Schülz düfer sich unwillkürlich un kiek för sich dal un erwart of wol: „Maulaffen fangen!?!“ to hörn, — do brüll de Baron mit'n Mal lant de Bahnhofshalle: „Gapiſcha!“ datt dor, as vun achtern her en höflichen Sachsen röp: „Wünsch G'sundheit!“ en fürchterlich, allgemeen Gelächter entstünn, woto of Baron un Baronin ehrn stillen Bidrag dörch Mundwinkel-in-de-höchtreden geeben.

Un wer stünn up de anner Siet vun'n Bahnhof, mit'n Got in de Hand, so as de Herrschaften rutkömen, un mit'n Blick, datt de, den he drapen beh, all half

vun Liebenswürdigkeit fräten mehr? — De Herr Graf Ohnewitz, gwer mit'n eleganten Behrspänner, den de Bruder den Baron un sien Famili to ogenblicklich Verfögunge stell. „Äh, willkommen hier, Barron! Äh, schätze mich glücklich, Baronin!; Äh, äußerst angenehm, hochverehrte Barroneß, äh, Ihnen meine Devotion zu Füßen legen zu dürfen; auf Ähre! — Äh, Barron, äh, weiß nicht, ob ich wägen darf, Ihnen, äh, meine Equipäge zur Disposition zu stellen. Äh, würde mich, äh, ganz besonders geärt, äh, und geschmeichelt fühlen; auf Ähre!“

„Beste Graf, angenommen! Uff! Zu Gegendiensten bereit! Uff! Zufällig hier?“

„Äh, Baron, nicht zufällig! Äh! — Wollte meinen Freund äh und äh, Studiengenossen, äh, in höchsteigner Person abholen. Äh, thue alles für meine Freunde — äh, auf Ähre! Mein Freund äh, übrigens ein ganz famöser Kärl, ist nämlich mein Minister für Äckerbau, äh, hat äh, ganz brillantes Auge auf Pferde und Ochsen und alles sonstige Zuchtvieh, äh, auf Ähre! Müssen ihn kennen lernen. — Du dä, George, äh, Du dä, Döse, Pierre, äh, rührt Euch, Kamäle! Äh, glauben Sie mir, Barron, äh, großartige Maulaffen! Auf Ähre!“

„Uff, Maulaffen brillant! Uff!“

„Äh, Barron, haben schon gehört? Äh, hahaha! brillant kommt von brüllen! Hahahaha! Äh, ganz famöser Wit! Frau Barronin! Mache immer Witze! Äh, dürfte ich mir die, äh, Frächheit gestatten, äh, die geschätzten Dämen, äh, zu Wägen zu geleiten. Äh, habe

das vorzügliche Vergnügen! Auf Ürre! Außerst schmeichelhaft! Ah, haben schon gehört? ah, ist in dieser Nacht Feuer gewesen? Ah, soll ganz famos gebrannt haben, ah! Auf Ürre! Barron, bitte einzusteigen! Ah, bitte, après vous! Ah, bin hier zu Hause, ah! Wägenknecht, los! Ist nämlich — ah, was soll ich sagen? mein vierbeiniger Koffelentrer. Auf Ürre! Wieder'n Wiß! Hahaha! Gehn mir heute famos glatt ab. — Verehrungswürdigste Barroneß, kommt ah, unbedingt von „Sie“. Hahahaha! Wieder einer! Äää! — Wissen Sie, eigentlich bin ich, so zu sagen, zum Wiß ah, — wollt sagen: ah — für den Wiß geschaffen und ah — führe demzufolge ah — einen ganz kontroversen Namen, — ah — ja, kontrovers muß es wol heißen, — und müßte mithin Graf Bollwitz genannt werden. Hahahaha! Wieder'n Wiß! Hahaha! — Ah — Barron, wie finden Sie meinen Zug? Süperbes Gangwerk, wie?“

Das Fohrwerk fuß dörch de Straten, as wenn der Döbel'n Affkaten halt. An de een Siet vun'n Wagen rönnen söß Windhunn un up de anner Siet söß Draken de Spazehrgängers üm un dal, datt Graf Ohnewiß un Baron von Löwenflau, de rügwards seeten, luter in de Hög holen Füßt, Stöcker un Schirms to sehn frigen kunnen.

„Bester Graf, kolossal! Uff! Menschen schreien, schimpfen, wie? Uff!“

De Graf harr sid'n vehrkantig Stück Glas in't Dg klemmt, wat de Sehkraft bedübend vergrößern schall.

„Un fäh: Ah, Barron, rien du tout! Dieser Plebs, ah — freut sich, ah — von gräßlich Dhnewitz'scher Eskorte umgerannt zu sein. Auf Arre! Ah — nur höchst sympathische Gefühle! — Barroneß, ah — bin in den drei Tagen meiner hiesigen Losgelassenheit, — hahahaha! Wieder'n Wiß! — Ah — Dhnewitz, Du bist unbezählbär! — ah — wollte sagen: bin der Favorit dieser Mänschenbande geworden. Auf Arre! Höchst ridiküler Mänschenschlag! Aääh — George! Du fahrlässiger Äsel, ah — hast mir wieder die Hunde nicht zu Zweien gekoppelt. Auf Arre, Barron, kolossal süperber Spaß! Da fallen sie, ah — wie die Fliegen!“

De Wagen höll för den Baron sien Villa. De gräßlich Dhnewitz'sche Leibjäger George sprüng achter und de Kammerdeener vör heraff, um den Kutschenflag apen to maken.

George, de nu gehrn sienen Snabel harr holn kunnt, wil keen Minsch mehr an de Sunntoppeli dach, wull äwer doch sien Antwort nich schüllig blieden un vertell: „Gnädigster Herr Graf, gestern Abend hat uns die Polizei das Zusammenkoppeln verboten.“

„Ah — dummer Bengel, ohrfeig sie doch, — ah — fällt Sie noch mäl wägen sollten, — ah — in Graf Dhnewitz'sche Angelegenheiten sich zu mischen! — Eine immense Frrächheit, Barron! Wie? Eine solche Schwefelbände!“

„Liebster Graf! Uff! Unser Aller Dank! Uff! Außerst liebenswürdig! Hoffe zu sehen! Uff!“

De Graf kief de Lütt sauber Villa vun ünner bet haben mit ungekünstelt Erstaunen an; tolez bröf he in hysterisch Gelächter ut un röp: „Aberr nein — ä, das ist doch empörend! Barron von Löwenklau in eine solche Barracke!“

„Uff! Genügt vollständig, Graf! Empfehle mich!“

„Äh Barron, es ist ja haarsträubend! Kolossale Frechheit von einem solchen — ä Schandbuben von Agenten! Äh! Die schönste Rose in einen irdenen Topf! Äh — hahahaha! Wieder'n Wig!“

De Baron mit Fru un Dochter fölen sich dörch son bispilllose Dummheit un Taktlosigkeit natürlich nich up't Fründlichst berört, de Damen güngn un de Baron sah kold un stolz: „Graf Ohnewig, Uff! Baron Kurt von Löwenklau hat Raum darin mit Familie und Bedienung. Uff! Graf Ohnewig mit allen seinen Wizen, Uff! hätte wol nicht Raum! Uff!“

„Hahahaha! Wieder'n Wig! Auf Ärre! Barron, äh — Sie haben äh auch mal'n Wig gemacht! — Äh, apropos, darf mir vielleicht äh, morgen die Ärre gäben äh, Ihnen aufzuwarten, Barron?“

„Angenehm, uff! Auf Wiedersehn! Uff! Erwarten die Ehre zu haben! Uff!“

Man kunn merken, de Baron deh sich Dwang an um de Höflichkeitswör über de Lippen to bringen, äwer wat wull he maken? Swigersön schull he je nu mal warnn un Graf wehr he, un nochto vun olen Adel, so müssen se doch wol sien entsezlich Dummheit mit

in'n Kop nämen. Graf Ohnewitz beföl noch'n bäten na de Promenad to föhrn, tröck sienen Got un säh ton Afffscheed to den Baron: „War mir furchtbar angenehm, äh, auf Arre! Barron, werde nicht verfehlen, äh — Wiedersehn!“

As de Baron sien Damen inhal, wull Keener mit dat erst Wort rut, bet denn Helene ironisch säh: „Ist doch ein geistreicher Wizbold geworden, ist mir früher garnicht so an ihm aufgefallen!“

De Baronin dach bi sich: „Ein gemeiner Flegel!“ säh öwer: „Helenchen, er ist so gut. — Es war mehr der Wunsch von ihm, Dich in der prachtvollsten Wohnung zu wissen.“

„Beste Mama, wozu diese Beschönigung? Ich denke, Papa, Du und ich sind uns Alle darüber einig, daß es ein pöbelhaftes Benehmen war, und der Herr Graf Ohnewitz uns vor seinen Leuten gründlichst blamirte, und daß, da ich annehme, er wollte nicht beleidigen, es eine Stupidität sonder Gleichen verrät. Wenn Papa seinen Umgang wünschen sollte, würde ich mich doch nach Möglichkeit von ihm zurückziehen, denn man muß erwarten, daß der Mensch öffentlich solche Dummheiten begeht, daß man sich in der Seele seiner Bekanntschaft schämen muß. — Weiß Gott, man darf keine Parallelen mit andern jungen Männern ziehen!“

„Helenchen, bedenke, es ist einer unserer nächsten und begütertesten Nachbarn, außerdem zählen die Grafen Ohnewitz zu den ältesten Abelsgeschlechtern, und wenn

Papa's Name auch vielleicht ebenso alt ist, so ist Papa doch immer nur Baron."

„Allerdings bedeutende Vorzüge, um hornirtes Ochsenum vergessen zu machen."

Grandjean maß de Ünnerädung en Enn, indäm he to wäten wünsch, wat för Stuben de Damen velich besunders befälen deben. — Helene wull'n Erkerstum mit hemm, de Baronin näben ehr Dochter un de Baron parterre blieben.

Grandjean wehr en fixen Kammerdeener. — In Lid vun'n halb Stunn wehr of Allens berücksichtigt un utföhrt, un he kunn to sienen Gebieter sengn: „Herr, siehe Alles an, was ich gemacht habe, es ist sehr gut!" un ungefähr säh he of so, as he to em kôm: „Monsieur le baron, ik denke, wir 'aben nun ein wenig Grund zu glauben, es ist gut! — Ik erwarte zu 'ören die speziellen Befehle von 'err Baron."

„Grandjean, segen, uff! — Graf Ohnewitz' Verhältnisse gut?"

„On le dit, mais il vive comme un prince. — Seine Guten 'aben viel Schulden und monsieur le comte Ohnewitz maggen immer darauf mehr. Immerhin ist er aber doch ein reicher Mann und 'at viel Kredit bei alter, schlauer Fuchs, Justizrat Bornemann."

„Ah! — Est-il possible!?"

„Surement! Ik 'aben gehört so par accident von Kammerdiener Leboeuf, welches er 'at erworben seit ein Jahr, daß monsieur Bornemann ihm 'at gegeben zu diese Reife cent mille marks einzuschreiben

auf sein Gut Spottelsdorf. — Monsieur le comte, wenn er ist reif, kann er verzehren noch mehr, wenn er ist nicht reif, ist er zu viel.“

„Grandjean, versuche genaue Auskunft zu erlangen. — Der Herr Graf Ohnewitz hat um die Hand der Baronesse Helene angehalten. Uff, uff, uff!“

„In ein kurzer Zeit ist werde Alles erfahren 'aben durch monsieur Leboeuf, welcher ist dumm gegen mir, aber gegen sein 'err, monsieur le comte, il est prudent.“ — He überläß en bäten, stünn up un säh: „Monsieur le baron, 'alten Sie sich ein wenig retiré, ist finde, monsieur le comte d'Ohnewitz kann sich fühlen geehrt und geschmeichelt von zu werden ein Schwiegersohn von monsieur le Baron de Löwenklau de Rosenhague!“ Stolz smeet he sich in de Post, wat de Baron of all dan harr, un säh mit Patoß, as he rutging: „Ist freuen mir, die Erre zu 'aben, Kammerdiener zu sein von ein solcher distingirter Cavalier.“

„Grandjean, un moment!“ röp de Baron un lang in de Westentasch. — „Prenez ceci! Uff! Falls Du mit Leboeuf trinken solltest! Uff.“

In Tid vun'n vittel Minut wehr en half Duß Zwintiger in Grandjean sien Westentasch wedder verschwunn, as'n Flö in de Naht krüppt, un in Tid vun'n por Dahg harr Grandjean en Verteekniß vun de sämtlichen Protokollaten in den Grafen sien Göder, woför denn en por vun de golden Flö vun Grandjean sien wedder in Leboeuf sien Westentasch rinkröpen.

Als de beiden Herren sich abjüs säden, säh Lebocuf:
 „Mois nous partageons?“

„Ah, oui! Certainement!“

„A moitié!“

„A moitié!“

Grandjean säh äwer, as he alleen wehr! „Que je fusse un fou! Tout ce qu'on a, on a; — et votre comte n'est pas destiné à marrier notre fille. Il est seulement la première vache pour moi. — It 'aben lange gewartet auf dieser Fall. Er muß mir bringen dix mille marcs.“

Un denn smads he mit de Tungen, as'n Finsmecker, de an'n roren Happen¹⁾ Iten denkt.

* * *

Grandjean seet in sien Stuw un wehr mit sich sülws tofräden. -- He harr sienen Plan maht. -- Dorup kunn he sich wol mal'n fin Havanna tämen. Dat deh he denn of, drünk dor'n halben Buddel Burgunder to un stünn up, üm sienen Baron Rapport to bringn.

Wenn he all' de Protokollaten angeew, de in de Göder wehrn, denn müß de Baron unbedingt forts mit'n Grafen affbräken, denn de Justizrat harr alleen in de wehr Göder, de in de Naderschopp vun'n Baron leegen, in jedeneen as legt Geld, un bina bet ton vullen Wert beleent, en pormal hunnertduzend Mark ringäben. Wo väl in de beiden annern Göder vun'n Grafen, de

¹⁾ seltener Bissen.

an de Eiber leegen, instünn, harr Leboeuf nich genau in Erförung bringn kunnt, vull nog wehr dat een wenigstens of, wenn of up't Stammgod as Majorat nich über en bestimmt Summ inschräben warrn dörf. Grandjean wull also den Baron den Justizrat sien Prototollaten verschwiegen, denn kunn de Graf dörch sienen Namen för en annämlich Partie gelln. — Harr de Graf denn erst blött, denn wör Grandjean de Ketter noch kort vör de Hochtid, indäm he noch to rechter Tid de vun'n Justizrat beleggten Hypoteken in Erförung bröcht harr. Dat Blöden äwer vun'n Grafen schull den sien Kammerdeener besorgen, indäm he Grandjean as in Besiz vun alle Kenntniß vun den Grafen sien Verhältnissen beteeken un den sien Stillswiegen mit so un so väl to köpen veranlaß.

So kunn't gan.

Se harrn hüt wedder mit den Herrn Grafen en Utflucht in de Umgegend maht. — Helene harr em maltretehrt bet up't Blob, un he harr üm mer wedder'n Wig maht un bi'n Affscheidung ton Baron seggt: „Barron! Ah, auf Arre, ein charmantes Mädchen! Ah, werde morgen mir erlauben, in aller — äh — Form um die Hand — äh — dero geschätzter, berrönllicher Tochter, äh, — hahahaha! Wieder'n Wig! anzuhalten! Ah — Wissen Sie, Barron, habe 23 Väter, äh — hahahaha! Wieder Einer! Borväter, Ahnen meint ich, äh — hahahaha! Barron, äh! Bin doch eigentlich ein verdeubeltes Kerlchen! Ah, Wissen Sie, äh — hab noch

son altes Tanten-Luder, äh, verzeihen Sie, Barron! ich meine äh, alte Tante Lucie, äh — auf Ürre, eigentlich war es auch'n Wiß, — äh — die wird sich glücklich schätzen — äh bei ihrem Herrn Neveu, äh — dem Grafen Ohnewiß, die äh — dame d'honneur zu spielen. — Das äh — Luder, pardon! äh, merkwürdig, es kommt doch immer wieder 'rraus; — ich wollte sagen, n—äh — die alte gute Tante kommt auf Verschreibung. — Auf Ürre! Hahahahaha! Wieder'n Wiß!“ —

De Baron harr gornix dorup antwort, wil he noch keen Utkunft vun Grandjean frägen harr.

Grandjean köm dor nu mit un vertell: „Monsieur le baron, if 'aben genuß in Erfahrung gebracht. Monsieur le comte ist ein wohlhabendes Mensch, welcher hat nur protocollé ca. afzig bis 'underttausend thalers auf jeder von seine Guten. Wollen aber monsieur le baron 'ören auf mein Conseil, so maggen Sie nicht zu früh die Hoffnung bei ihm und verweisen den Bewerber an die gnädigste Baroneß, mit welcher Sie würden Rücksprache nehmen.“

„Baroneß wird ihn abweisen. — Uff!“

„Darf nicht. — Madame la baronesse muß bitten, und, wenn es nötig, befehlen, freundlich zu sein bis auf Weiteres, bis wir werden 'aben noch mehr Garantien für die Verhältnisse von dem jungen 'errn Grafen Ohnewiß.“ —

Diff Tid äwer wull Grandjean hemm, um den

Grafen spaddeln to laten, un de grötstmöglichst Summ dörch Leboeuf ut em ruttoppressen.

* * *

Ünner diff Umständen wehrn vehrtein Dahg vergan. — Baroneß Helene deh nix as weenen, wenn se alleen up ehr Stuw wehr, denn noch harr se keenen Breef vun Paul krägen trotz alle Borsicht, de se anwendt harr. Se harr Paul schräben, he schull sien Breew an Rosa adressehrn, as an de of keen köm, glöw se, se wörn up Befäl vun ehr Mudder, de de Schrift velich kenn, ünnerflan un schreem, Paul schull an Rosa, poste restante, adressehrn, tolez an ehr sülws, poste restante, un so löp se Dahgs wol vehr, sief mal na de Post, gwer Allens vergäws. — De ganz Nach harr se wedder weent, un ehr Rose all frö mit'n Billet an Agent Schülz schickt, mit ehr Klock acht up de Promenad tohopen to drapen. — De Agent harr toseggt un Helene maß sich mit ehr Zünfer up'n Weg dorhen.

Schülz töw all up ehr un spröf sien Freid ut: „sich in der glücklichen Lage zu befinden, der gnädigsten Baroneß gütige Befehle mit unterthänigster Ergebenheit und ausgezeichnete Dankbarkeit für diese Ehre und, zweideutungslos gesagt, für dieses hohe Vergnügen, entgegennehmen zu dürfen.“

De Baroneß wehr feeberhaft uprät un säh fort: „Herr Schülz, nicht wahr, so ist ihr Name doch?“

„Ich ließ der gnädigsten Baroneß meine Karte durch dero geschätzte Zünfer übermitteln.“

„Gut, gut! — Sie sind Agent, Commissionair, nicht wahr? — Darf ich bitten, möglichst kurz zu sprechen?“

„Zu dienen, gnädigste Baroneß.“

„Haben Sie Zeit, eine Reise für mich zu machen?“

„Jedenfalls, zu jeder Stunde zu Ihrem Dienste bereit.“

„Wann oder mit welchem Zuge können Sie nach dem Norden abreisen?“

„Mit dem nächsten.“

„Sind Sie verschwiegen? Ich nehme Ihnen Ihr Ehrenwort darauf ab, daß gegen keinen Freund oder sonst Jemand auch nur Erwähnung davon geschieht, daß Sie überhaupt mit mir in Verbindung stehen.“

„Berehrte Baroneß, ich gebe es Ihnen.“

Se höll em de lütt zort Hand hen un he wies, datt he Bildung harr, denn he sat ehr so zort an, as man mit zort Saken ümgan mutt.

„Gut, Herr Schülz, ich vertraue Ihnen vollständig, und bemerke Ihnen, daß ich für treue Dienste gern und reichlich zahle, auch vielleicht später mal zu Ihrem Glücke beitragen kann.“ —

„Berehrte Baroneß können von meinem redlichen Eifer, Ihnen zu dienen, überzeugt sein.“ —

„Gut, gut, gut! Lassen Sie nur alle Beteuerungen? Sie haben also so schleunigst wie möglich nach Holstein via Hamburg zu reisen, wo in der Nähe von B. unser Gut Rosenhagen liegt. Der dortige Gutsverwalter, nicht

der Inspektor, heißt Grimm und ist mein Verlobter (d. h. en secret, meine Eltern wissen noch nicht darum.) — Derselbe hat, so lange wir hier sind, also bereits in vierzehn Tagen, keine Antwort auf meine vielen Briefe gegeben. — Es beunruhigt und ängstigt mich im höchsten Grade, da nur Außergewöhnliches ihn davon abhalten konnte, mir diese Dual zu bereiten. Ich glaube, Sie sind ein aufgeweckter Mensch, der es versteht, auch dort dem Zweck seines Erscheinens eine passende Form zu geben und erwarte ich dann also sofort Nachricht von meinem geliebten Paul, welches Schreiben Sie selbst auf die Post geben, vorher aber in verschwiegener Kürze Telegramm senden werden. — Hier haben Sie Reisegeld und nun eiligt! — Sie haben noch 2 Stunden Zeit bis zum nächsten Zuge.“ —

Herr Schülz verkehr sich för dat spandabel Reisegeld un dank un diener so langn trügwards, bet he mit sien Achterdeel an'n Bom rönn. —

Nu wehr uns Helene denn en ganz Deel beruhigter un frölicher, so datt Graf Ohnewitz, as he Klock twölf sien Upworung bi ehr maß, väl fründlicher emfungn wör un he in'n Stillen dach: „Ah — bin doch unwiderstehlich! Auf Arre! Auch das sprödeste Herz — ah — wird erweicht von — ah — meinen brillänten Wizen.“ —

Gistern Abend harr sien Kammerdeener Leboeuf mit Glück den Kamf mit em utfochten üm en Check vun

¹⁾ reichlich, flott.

fiefbundert Markt, den he entweder rutrüden müß, odder de Hoffnung upgäben, Baroneß Helene vun Löwenflau mit'n Million Markt to angeln.

Leboeuf harr in de Freid forts in desülbig Stunn sienen Kumpan Grandjean den Check wiest, de em denn of forts bistaken un seggt harr: „It werde ihn schon réaliser, damit Sie nicht gehalten werden für einen voleur.“ — Un bi den seet he god. —

De Baron harr, wil Grandjean em nu de allerbest Utkunft über den Grafen sien Verhältnissen tostell, den Grafen verspraken, übermorrn bi Gelägenheit vun'n grot Gastbott,¹⁾ wat he gäben wull, de Verlabung to proklamern, he un sien Fru wehrn dormit inverstan, he schull sich nu man't Jawort vun de Baroneß halen.

Graf Ohnewitz, de sich nich slech freidn beh, güng of hen, wull öwer as Börlöper to dit swor Stück noch'n por rech schöne Wizen maken, un denn wull he mal in't Geschirr gan un den smucken Goldfisch an sien Angel bieten laten.

„Verehrungswürdigste Baroneß,“ füng he an, „äh sind heute, auf Arre, verteufelt schön! Ah — gehört viel ah Witz dazu, ah — dero Gunst zu erringen! Auf Arre! Sind ah — fester als eine besetzte Festung! Ah — hahahaha! Wär auch bald ein—n—äh brillanter Witz geworden.“

„Graf Ohnewitz, Sie sind wirklich von Gott mit großem Talent zum Witzmachen begnadet.“

¹⁾ Festlichkeit, große Gesellschaft.

„Weiß, Barroneß, weiß! Ist auch nicht Jedem äh — gegeben. — Kann Ihnen auch äh — Neues berichten. — Heute kommt endlich mein Freund Ahltraut und äh — wahrscheinlich auch mit ihm Graf Pulverlos. — Äh, ein par Pendants zu mir. Auf Arre! Äh, darf Ihnen mal erklären?“

„Ich bitte, Herr Graf! Ich höre Ihrer geistreichen und witzigen Unterhaltung gerne zu.“ —

„Äh, hahahaha! Famös! Hören Sie also, Barroneß! Äh — ich bin der Graf Ohnewitz äh — mit Witz und meine Freunde äh — sind ein par — äh, bitte, äh — aber nicht zu sehr zu lachen — äh, denn es ist ein famöser Witz — äh, — also sie sind ein par kapitale Kerle ohne Kapital! Hahahaha! hahahaha! Wie—der'n Witz! Äh — Bin doch ein — äh gelungenes Kerlchen! — Äh — à propos! Hatten die schöne Barroneß äh — mal Gelegenheit, diese äh — Kapitalmenschen kennen zu äh — lernen?“

„Nie, Herr Graf. — Jedenfalls auch interessante Menschen, da sie Ihre Freunde sind.“

„Famös, Barroneß, famös! Auf Hüfte! Auf Genick! Auf Wollack! Hahaha! Äh — lauter Witze von Ahltraut. — Dieser äh — charmante Kerl studirte äh — Agrikultur, als ich das jus äh — mir einpaufen ließ. — Äh — der ist jetzt mein äh — Nachbar an der äh — Eider, bei dem Stammsitz Derer von äh — Ohnewitz. — Äh — dieser Mensch ist ein äh — ganz eminentes lumen in seiner Brranche; äh — ist auch mein Lehrer

in der Agrikultur und äh namentlich in der Viehzucht. — Auf Arre, hat eine ganz neue Erfindung äh — erfun-
den, — hahahaha! Wie—der'n Wig! wird — äh
nächstens eine Brochüre veröffentlichen über Milchvieh-
zucht, äh — wissen Sie, Barroneß, äh. — Brillant kluger
Kopf, dieser Ahlkrant! Auf Arre! Ah, ein erzellenter
Pferdekennner, äh, will mir nächstens einen Zug zusammen-
kaufen. Ah, — eh ich's vergesse, — welche äh — Farbe
lieben Sie, schöne Barroneß, an Pferden?“

„Kappen, Herr Graf! Wie Ihr Bart.“ —

„Hahahaha! Fühle mich äußerst geschmeichelt! Auf
Arre! Schöne Barroneß lieben also meine Farben! Ah,
charmant! Ah — werde Ew. Liebden, äh, wieder'n
Wig! Hahahaha! meine besten Windspiele dafür schenken!
— Werde, äh — heute noch den Ahlkrant beauftragen,
einen Zug Krappen zu kaufen, äh — werde ihn zum
Dank dafür einen Titel, äh — geben für seine Brochüre.
Ah — wissen Sie, Barroneß, äh — dieser Ahlkrant
erfand eine Methode, daß äh — Starrken nicht mehr
durch's Kalben zur Milch zu gelangen brauchen, sondern,
äh — einfach aufgefogen werden.“

„Bitte, Herr Graf, ich liebe keine Kuhstallunter-
haltung.“

„Bardon, Barroneß, äh, es ist auch schon zu Ende,
aber den Titel wollte ich Ihnen äh — doch noch gerne
mitteilen. Ah, würde ihm den Titel: „Keine Käl-
ber mehr!“ empfehlen. — Ah — Wie—der'n Wig!
Hahahaha!“ —

„Ich möchte Sie dringend ersuchen Ihre viehischen Wiße an einem mehr geeigneten Orte aufzutischen!“

Mit diff bina heftigen Wör sprüing se up, löp rut un — leet sid nich wedder sehn.

De Baronin, de so langn sid mit Strichen beschäftigt un stumm tohöört harr, nöm denn dat Wort un säh: „Bester Graf, wie konnten Sie aber auch eine so wenig salonfähige Unterhaltung mit der Baroneß führen. Sie werden schwer dafür büßen müssen, ehe Sie dafür Verzeihung erlangen werden.“

„Ah, geschätzte Frau Barronin, sollte wirklich ah — der Titel nicht gut sein, ah — da er das Mißfallen der ah — hochverehrten Barroneß zu erregen schien? Ah, es ist doch eine kolossale ah Erfindung in der ah Landwirtschaft!“

„Der Baroneß Unwille könnte Sie schon zur Genüge darüber aufklären und belehren, Herr Graf. — Meine Tochter würde es für die Folge Ihnen gut vermerken, wenn Sie in der Wahl Ihrer Unterhaltung etwas dezenter wären.“

„Ganz, ah — wie die geschätzte Frau Barronin befehlen. — Ah — wissen Sie, auf Arre! Ich ah — mache Ihnen beste Wiße in — ah — jedem Genre. — Für ah — heute muß ich — ah — höflichst ersuchen, mich ah — zu entlassen, da ich noch bei der ah -- Orressur zweier Windspiele ah — zugegen sein muß. — Ah — da werden sich die hochverehrte Frau Barronin ohne Wiß langweilen müssen. — Hahahaha!

Wieder'n Wig! — Ah, ich bin doch ein äh — verteufelt wigiger Kerri! Hahahaha! Ersuche mich äh — dem Herrn Barron bestens zu empfehlen, äh — äh und äh hoffe morgen Mittag bei der liebenswürdigen Barroneß äh — wieder äh — geneigtes Gehörr zu finden. — Empfehle mich diesmal als Jhro ergebenster von Dhnefalk. — Charmant! Wieder'n Wig! Hahahaha!

So lach he sid ut de Dör un of ut' Hus rut, wint sien Fohrwart ran, steit sien Gunn, de öwer all' bi de Dör leegen, up'n entsetzlich scharp Piep, leet sid bi't Instiegen vun Kammerbeener un Leibjäger behöpflich wäsen un heidi! rut gung de wilde Jagd ut'n Dor un lant de Promenad, as wenn't um de ewige Säligkeit gung.

Innerwägs murr he för sid in'n Bort: „Diese äh — Löwenklau's sind doch äh — eine ziemlich anmaßende Sippe! Ah! Beim Zeus! Diese äh — kleine Barronsfamilie hat äh — höchstens 16 Ahnen, un dah — will nun Schloß- und äh — keine Kuhstallswige von mir hören. — Werde aber äh — doch einen einschmuggeln; — äh — werde anstatt „beim Zeus“, „beim Stier“ schwören. — Hahahaha! Jamöser Wig!“

Annern Mornn köm de Graf wedder, öwer Helene leet sid nich spräken. Se harr en fürchterlich Unruh, wil noch keen Telegramm vun Schülz dor wehr, wat na ehr Veräknung all 's Mornns harr indrapen kunnt. Endlich Klod vehr Nameddags (se harr sid wägen Koppwehdag to't Meddagäten entschülligen laten), jüs as

se mit Rose na de Post wull, begeegen ehr fort för'n Dor de Telegrafabad, den se ansprök un de ehr denn of dat Gewünschte inhändig, worin stünn:

„Adressat Ihres Briefes Sonntag nach Ihrer Abreise spurlos verschwunden. — Alle Nachsuchungen erfolglos. — Man glaubt ihn verunglückt oder von Frevlerhand ermordet. — Weil Mutter desselben aber nächstfolgenden Morgen ohne Nachweis verreist, gehen Meinungen auseinander und wird auf günstigere Lösung trauriger Begebenheit gehofft. Werde fortfahren zu forschen. Brieflich mehr.

Schülz.

„Rose, Dein Traum!“ röp se und sack ehr Sumfer in de Arms. — Dat duer äwer man'n Ogenblick, do harr se sich wedder besunnen un beföl energisch:

„Komm, Rose! Wir müssen hin! Du packst rasch ein par notwendige Sachen in einen Nachsack und ich schreibe ein paar Worte an meine Eltern, dann nehmen wir eine Droschke und kommen noch rechtzeitig und unvermerkt, weil Jeder mit dem Diner zu tun hat, nach dem Bahnhof, um sofort abreisen zu können.

So maken se't, un in'n Stunns Lid seeten se Weid un weenen sich wat in de Sferban vör.

Säbenteinst Kapittel.

Kalewind ward verrückt. — Agent Schütz kümmt to Lock, — Pullezeideener Griepshahn snackt ut de Schol. — Den Siveden sien Klag in't Lock. — Helene reift na Rosenhagen.

Up Rosenhagen wehr Dodesgeruch.

Tante Pauline wehr forts an'n Sündagmorgen, as de Baron Sünabends affreift wehr, na Breez föhrt un harr sich vun en anner Klosterdam besnacken laten mit na Bad Deynhausen to föhrrn, un Tante Aurelie, de wägen to groten Kofenkonsums dat Bett höden müß, wehr vun ehr swart Junfer nix vun den Mord vertellt worn, süns harr de wol all mal wedder up'n Sloschhof obder in't God rümpralt: „Schade um den armen Menschen, er war doch Offizier.“ Wie geseggt, dor leeg en unheimlich Ruh up Rosenhagen. De nie Verwalter, den Kalewind annamen harr, wehr en verheiraten Mann, en trügkamen Pächter, un de maß of jüs nich väl Larm, so wehr denn wieder nix to hörn, as de half wansinnigen Lön, de ut de Inspekterwanung räber schallen. Sien ol Mudder, de he forts, so as he dat Feeber in de Knaken spör, harr to sich birrn laten, ut Angs, he funn bi't Fantasehrn wat utsnacken, wat de ol Stufiesch in'n Dörp rümdrög, seet trostlos bi em un hör sienen wilden Snackram to. Denn wehr he mal he sülwß

un denn mal wedder de Swedenknecht, un dat wehr sien Glück, datt he de Personen verweffel, denn meist alle Abend luern dor welf ut Niegier achter sien Finstern rüm.

Harr de Gen nu mal hört: datt Kalewind rast harr über den unheilvullen Mord, un wo he nümmer Vergabung finn kunn, un datt se em nu of man den Kopp affhauen schulln, denn harr de Anner wedder hört: datt he wimmert harr, as wenn he in't Loß seet un wehr de Swedenknecht; so köm denn, datt dat Publikum de Übertügung gewünn: Kalewind höll sid in sien Dilirium för den swedschen Mörder, de ut sien power, naft Land hier intrüct wehr, üm blots Schanddachten uttoöben, denn wieder wehr son verkommen Tafeltüg doch Gott un de Welt nix nütz.

De Haß smeet sid fogor noch up de Swedendehrn in de Meieri, so datt, obglief se gehrn den tweeten Brüdigam, den se bi den Sweden noch bito hatt, beholt harr, of de sid vun ehr trüg tröck.

Un in den armen Christian Duffson sien Schickal harr sid noch nix ännert, in'n Gegendeel, dat seeg jümmer bedenklicher för em ut. — De Justizrat harr em forts in'n ersten Schreck über dat düster Loß, wo he rinköm, äberrumpeln wullt, äwer he harr stief un fast behaupt, he wehr de ganz Tid vun 10 bet 11 bi sien „svensla flicka“ west. — As de Dehrn in't Verhör köm, behaupt se erst, wil se wol glöben müch, ehr intim Umgang schull bestrast warrn, he wehr nich bi ehr west, späterhen

harr se dat äwer wedderropen. — Duffon wör of fragt, wat he wol en 50-Pundslot en tweehunnert Schritt wiet drägen kunn. — „Oh,“ harr he meent, „den war nich so swerr, den konn ig ganz god drregen“, un harr't noch wieder dragen, as't nödig wehr; un up de Frag, wo he to dat Portmonneh un dat Geld kamen wehr, bleem he dorbi, dat ut'n Karpendiek sicht to hemm.

So stünnen de Saken as Agent Schülz von Wiesbaden anköm. — Sien Rasforschungen ergeeben denn of wieder nix as diß mitdeelten Umstänn, de he vun den nien Verwalter, un dat unerklärlich Verreisen vun de Mudder, wat he vun Fräulein Herzlich in Erförung bröcht harr. —

Den leeben Schülz schull sien Forschen äwer slech bekamen; denn fort naher, as he in Rosenhagen west wehr, köm de Justizrat, den dat forts vertellt wör, datt en wildfrömm Menschen, angäblich mit'n Brief an Paul Grimm, na em forsch't un Fohrwarf ut P. hatt harr, wo he of wedder henföhrt wehr.

As de Justizrat wedder in P. anlang, dröp he forts den richtigen Gasthof, wo Schülz ankehrt wehr, de äwer to sienen Glücken nich to Hus wehr. As he bald dorup köm, un de Wirt em vertell, wat för'n Mann em uphöcht un forts to spräken wünsch, harr he noch jüs so väl Tid sienen Breef ünner sienen Kufferinsatz to verstäken, do köm of all'n Bullizeideener un hal em aff, um vör den Herrn Justizrat to erschiene. Schülz wehr dat natürlich bedüend unangenäm, äwer

dor leet sich nix wieder bi maken, as de Gewalt to gehorchen. — He güng mit un wör of forts vörlaten.

„Sind Sie der Herr, der heute früh in Rosenhagen war, um einen Brief an den verschwundenen Verwalter Paul Grimm abzugeben?“ so frag em de Justizrat.

„Ich begreife nicht, Herr Richter —“

„Der Herr Justizrat ist Oberamtsrichter,“ füll em de jungn Auditer in de Räd.

„Ich danke Ihnen, Herr Assessor, für dasAVIS —“

„Der Herr Auditer ist blos Auditer,“ meld sich de ol Bullezeidiener, de noch bi de Dör stünn un'n Wort fri to hemm schien.

„Griephahn, gehn Sie hinaus, wenn Sie vorlaut sind,“ röp de Justizrat.

„Herr Justizrat, ich meine nur von wegen die Wichtigkeit.“

„Donnerwetter, schweigen Sie, Griephahn!“

„Denn läßt sich das nicht ändern, sagt Bollert.“ —

„Mein Herr, ich bitte jetzt meine Frage an Sie zu beantworten. Sollten Sie es sein und leugnen wollen, würde es mir ein Leichtes sein, durch den Fuhrmann Ihre Anwesenheit dort zu konstatiren.“

„Nun ja, ich war dort.“

Nu kömen de gewöhnlichen Fragen na Namen, Stand, Öller, Globensbekenntniß un Wanort. — Denn frag de Justizrat wieder: „Kamen Sie direkt von Wiesbaden?“

„Jawol.“

„Zu welchem Zweck waren Sie also in Rosenhagen?“

„Ich hatte einen Auftrag an den verschwundenen Verwalter Paul Grimm.“

„Welcher Art?“

„Sie gestatten mir wol, Herr Oberamtsrichter, daß ich das für mich behalte.“

„Der Herr Oberamtsrichter führt den Titel Justizrat,“ — smeet de Auditer wedder in.

„Ich bitte Sie, mit Ihren störenden Einwürfen zu schweigen, Herr Schneider! — Herr Schülz, haben Sie Legitimationspapiere bei sich?“

„Leider keine, da ich mir erst gestern unterwegs eine neue Briefftasche kaufte, weil ich die meine zu Hause vergaß.“

„Soh! — Da wäre also zu Ihrer Rechtfertigung nicht ein Jota vorhanden, indem Sie den Grund Ihres Hierseins zu verschweigen belieben. — Sie werden gewiß erfahren haben, daß höchst wahrscheinlicherweise an dem verschwundenen Verwalter ein Verbrechen verübt wurde und daß das Gericht nach jedem Anhalt greift. — Sie kommen hier direkt von Wiesbaden herauf, ohne sich zur Angabe Ihrer Gründe herbeizulassen und auch ohne Legitimationspapiere. -- Dies sind für mich Gründe genug, Sie zu inhaftiren, bis sich Ihr Nichttheilhaben an dieser Angelegenheit herausstellt. — Griepbahn, führen Sie den Herrn in Zelle № 2.“

„Die Thür zu dies alte Loch ist nich ordentlich dicht.“

„Dann sperren Sie den Herrn so lange bei dem Schwedenknecht ein und bleiben so lange bei ihnen, bis der Schloffer der Sache abgeholfen hat.“

Schülz kreeg dat mit de Angs. — De Swedenknecht seet je up Mord un he schull mit den in een Lock?!

„Herr Justizrat,“ säh he, „ich wollte Herrn Grimm nur besuchen, da ich ein alter Bekannter von ihm bin.“

„Wo haben Sie Herrn Grimm denn kennen gelernt?“ Schülz sünn en bäten na, denn säh he: „Wir waren zusammen beim Militair.“

„Wo standen Sie denn zusammen?“

Schülz dach: he ward en Holsteener wäsen, denn ward he wol in Rendsborg stan hemm, säh dorüm driest: „In Rendsburg.“

Un nu köm de Justizrat mit Tante Aurelie ehr dumm Frag: „Bei welcher Truppengattung standen Sie denn dort?“

Harr Schülz nu man de ol Tante to Hölp hatt, de harr em je sacht lud nog topralen kunnt: „Dort liegen Pioniere, Infanterie und reitende Artillerie!“ öwer Schülz wull sid nich gehrn faströnnen un nöm einfach dat, wat he west wehr un säh: „Nun, bei der Kavallerie!“

„Nun, da will ich Ihnen einmal etwas sagen, Sie haben sich da in ein solches Lügengewebe hineingerannt, daß Sie sich nicht wieder daraus erretten können. Zufällig bin ich der Vormund des Herrn Grimm und kenne demzufolge alles auf seine früheren Verhältnisse

Bezügliche. — Sie noch er find in Rendsburg bei der Kavallerie gewesen, weil überhaupt dort keine liegt; — also haben Sie Ihre Lage sehr verschlimmert. — Griephahn, führen Sie den Herrn ab!“

„Schön, sagt der Bauer, wenn der Edelmann Klage friggt. — Denn kommen Sie man.“

„Griephahn, lassen Sie Ihre faulen Redensarten!“

Nu harr de Justizrat äwer so snarrt, datt Griep- hahn nich mehr muksen deh, sündern Herr Schülz ganz fein de Dör apen maß un upföller vöran to gan. Herr Schülz dach wol doran, datt he sich lich rerren kunn, of ahne den Breef to wiesen, wenn he säh: he wehr in Baroneß von Löwenklau ehrn Updrag her- kamen, äwer denn wör se doch kompromittehrt un dat müß he sich doch erst mal überlengn, dorro wehr't doch immer noch Tid.

Un so stünnen nu de Saken, as annern Morrn Baroneß Helene mit ehr Rosa, de gistern man bet Hamborg kamen wehrn, in densülbigen Gasthof intrück, wo se ehrn Affgesandten gistern utrückt harrn.

De Justizrat müß Griephahn, de son twintig Jor bi em as Rutscher deent harr, wol för truer holn, as he wehr, denn so as de man sienen Gefangen achter Slott un Riegel wüß, wehr he of all up'n Weg na'n Gasthof, um dor Utwies to gäben äber den Frömm sien numehrige Wanungsverhältnissen.

De Gastwirt beduer zwors den flotten Frömm missen to mäten, as he äwer hör, wo väl Goldstücken

se em dor affnamen harrn, do meen he, dat müß jedensfalls en Irredom odder'n Fälschus vun den olen Justizrat wäsen, denn de jungn Mann harr gornich borna utsehn, datt he wat mit Mörders to don hemm kunn, Griephahn schull em man Äten un Win na sien nie Wanung henbesorgen.

As Griephahn denn dree düchtig Groggs för sienen Rapport ut harr, peef he swor beladen mit Win un Braden aff, üm Schülz dormit to erquicken. Den Minschen wehr dat natürlich fürchterlich leem, namentlich paß em de Bubbel Win.

„Trinken Sie auch ein Glas, Herr Griephahn?“ frag he.

„Wenn ich Ihnen nich dormit beleidigen thät, denn hätt ich mir hier all'n Glas mitgebracht,“ antwor de ol wacker Kehrl un lang ut sien Rocktasch sien Glas rut.

„Aha! Sie haben den Fall schon vorgeesehen. — Sagen Sie, haben Sie meinen Koffer auch geplündert? — Kommen Sie, stoßen Sie mal an!“

„Kollege besorgt! Blots Zeug in gewesen!“ flüster Griephahn vertraulich un kief na'n Sweden sien Loschi.

„Was ist der Mensch?“ flüster Schülz nu of.

„Swedenknecht bei'n Fischer in Rosenhagen; soll auch, as Sie, gemördert haben. Is auch nich wohr. — Is All nich wohr; hab all Wind von den Kram.“

„Wovon denn?“

„Sweigen un denken, tut Niemand kränken.“

„Kommen Sie, alter lieber Freund, trinken Sie

noch ein Gläschen! Was gehn mich Ihre Mordgeschichten an? Die will ich garnicht wissen."

"Ist gar kein Mord?"

"Denn sind Sie hier zu Lande ja verrückt, wenn kein Mord vorliegt und Sie fahnden auf den Mörder."

"Is nich ganz dod gekommen."

"Kommen Sie, trinken Sie mal aus und schweigen mir von Ihrem Kram! — Sie machen sich ja lächerlich mitsamt Ihrem Justizrat."

"Halt, lieber Freund, nich zu weit gegangen, sonst steck ich Sie da'n Sticken vor. — Lächerlich machen wir uns gor nich, durchaus nich! Ich un mein Justizrat nie nich!"

"Aber, Alter, es kann ja doch nicht anders sein! — Bedenken Sie doch, wenn kein Mord vorliegt —"

"Kein Mord? sagen Sie? — Was wissen Sie da aus Ihre Baden's davon? En Doppelmord, sag ich!"

"Das begreife ich wirklich nicht. Vorhin sagten Sie, es wäre kein Mord, jetzt wieder, es ist ein Doppelmord?"

"Ja, Herr, weil Sie zu düssig sind. — Sie begreifen das auch nicht bei Sie zu Lande, und frigen das auch nicht fertig mit'n Doppelmord un doch kein Mord, abers wir hier, — wir! Bei uns zu Land is das auch'n andern Kram! Wir sind auch ole, ächte Sleswig-Holsteiner!"

Bums! neih¹⁾ he sich mit de Faust vör de Post, datt dat man so duns²⁾. — Nu wehr he Füer un Fett

¹⁾ schlug.

²⁾ hohl könnte, starken Wiederhall gab.

un wull vun de olen Sleswig-Holsteener vertellen, öwer Schülz bröch em wedder geschickt in dat vörrig Fohrwater, indäm he säh: „Aber, lieber Freund Griephahn, das ist ja doch nicht zu begreifen.“

„Herr, ich hab Sie das all mal gesagt, weil Sie zu däßig sind.“

„Lieber Freund Griephahn, wir wollen uns beffenthalben doch nicht erzürnen. Stoßen Sie mal an! — So! Wenn ich hier aus diesem Loch erst wieder heraus bin, — beiläufig gesagt, wenn ich's wollte, könnte ich es in einer Viertelstunde sein, —“

„Oho, Hans Muus sein Fach¹⁾ höllt nu dicht.“

„Nein, mein Freund, auf eine solche Jagd wollen wir uns denn doch nicht einlassen. Ich werde es mir diese Nacht überlegen und dann werden Sie wahrscheinlich im Auftrag des Herrn Justizrats ein Telegramm an eine gewisse Person befördern, und nach dessen Antwort werde ich entlassen und der Justizrat wird sich bei mir wegen seines übermäßigen Justizeifers entschuldigen, aber, — was ich sagen wollte, — ich werde Ihnen dann für Ihre Freundschaft dankbar sein, wenn ich auch Ihre Doppelmord- und Nichtmordgeschichte nicht begreifen kann.“

„Bester Herr, ist das nicht so einfach un klar as Mehlbrant²⁾. — Hören Sie mal zu: Wenn ich Einen dod schlag, das is ein Mord, un wenn ich Einen ver-

¹⁾ Bezeichnung für Gefängniß.

²⁾ ein Sprichwort.

„Faus, das is noch'n Mord, also wenn ich Einen erst
 dod slag und denn verfauf, denn is es doch'n Doppel-
 mord. — Un wenn ich einen dod slag un denn ver-
 fauf und er is denn doch in'n Justizrat seinen Haus
 und lebt noch, denn is das'n Doppelmord und doch
 kein Mord! Süß! Sehn Sie nu wol, Sie, der Sie nix
 begreifen können, daß Sie däßig sind und daß der liebe
 Gott Sie'n Wohltat bewiesen hat, daß er Sie hier
 nach Sleswig-Holstein schickt, und Sie hier mal was
 lernen läßt?“

„Wenn's wahr wäre, könnten Sie wol Recht haben,
 alter Freund; aber so?! — Lassen wir die Geschichte,
 und stoßen lieber mal an! — Haben Sie nur eine
 Flasche gebracht?“

„Was? Sie, Winnhund, wollen mir für'n Lügner
 erklären? — Wenn's wahr ist, sagen Sie? — Hab
 ich Sie all mal was vorgewindbeutelt?“

„Beruhigen Sie sich doch, lieber Freund!“

„Ei was, der Deubel is Ihr Freund, wenn Sie
 so schnaden. En ächten Sleswig-Holsteiner lügt nich.
 — Wenn mein Nachfolger-Kolleg, den Justizrat seinen
 augenblicklichen Kutscher mir das gestern Abend, als
 wir'n Kleinen zusammen getrunken hätten, erzählt hätt,
 weil ich doch zu's Personal und zu die Gerichten ge-
 hören tu, daß er und der Herr Justizrat ihn eigen-
 hännig aus'n Wasser geseleppt hätten, und daß er nu
 beim Herrn Justizrat lebennig sich in'n Bett befind't,

wenn er auch noch von den fürchterlichen Schlag in die Düsniß¹⁾ liegt, denn sollt ich das lügen?“

„Lieber Herr Griephahn, sein Sie doch ruhig! Wenn Sie Jemand hier diese Sachen so laut erzählen hörte, denn kämen Sie doch gleich von Ihrem Posten.“

„Gottverdamm, wat hew'k maht?“ sah Griephahn nu bedächtig un fat sich an sien blag Räminsel, „Herr, Se warrn dor doch nich wieder über snacken?“

„Hör Sei mal tau, min lebe Griephahn, ik will Sei wat segge! Seihn Se, wi sund Frönde, ik warde nix vertelle. Ik bün an ehrliche Hannoveraner un verspreke Sei dat. Un wat ik verspreke, dat holle ik auf; weinigtens vertelle ik an keine Wunsche, wo sich hier in P. ogenblicklich upholle. — Sund Sei taufrede, denn drinke wi nu use Nest ut un Sei gan na Huse.“

Griephahn wehr heel un deel up't Mul fulln,²⁾ drümk still sienes Nest ut un sah demödig un lies: „Herr, dat verfl. — Supen hett mi all so väl Schaden dan; wenn Se wat vertelln, kam ik vun mienen Posten, äwer ik häp,³⁾ Se ward mi nich unglücklich maken. — Soll ich Sie auch noch'n bischen was Weiches zu liegen holen?“

„Jamol, alter Freund, das wäre ein Vorschlag zur Güte.“

Griephahn bröck Betttüg un maht dat'n bäten up,

¹⁾ Betäubung.

²⁾ sprachlos vor Schreck.

³⁾ hoffe.

un as he wedder weg wehr, wör dat so still in Johann Muus sien Sack, datt'n de Müs pipen hörn kunn.

Iwer in dat anner Sack bi an, dor stän un wimmer „Schwedens blonder Sohn“, datt dat Gen dörch Mark un Been gan kunn.

Arme Svenske, dat kümmt dorvun, wenn een Volk motwilligerwies de Habenschopp¹⁾ vun en anner Volk up sich lad, dor mutt de Enfelt²⁾ ünner liden. — Wat harrn Ji för'n Grund uns 1870—71 Smehr vun den Franzosen to ginnen un Ju to argern, as't ümgekehrt köm? — Armes, verblendtes Volk! En lütt, power Natschon mutt jo sien Piepen in'n Sack beholn, denn wenn dor of nich forts direkt Prügel up fallt, unmittelbor sleit de Falschheit sich doch jedesmal sülw. Doch dat hört nich hierher.

Liff dat äwer tofällig mal een vun de goden Lüd, de doräber flökt hewt, as uns dütschen Kopteins in swedisch Habens vör Freid äber de Narich vun uns Siege ehr Schöp beslaggt hewt, denn kann he sich dat marfen un mienenwäg sich schämen. — Ehr güll't je doch nig an! —

All' Lüd glöben stief un fast, datt de Swed de Mörder wehr, denn Grimm sien Geld un Portmonneh wehr bi em funn, un wo schull he dor süns wol bi kamen? — Harn se man hört, wat he dor mit Jammern un Stänen för sich weg sprök, denn harr of

¹⁾ Haß, Feindschaft.

²⁾ Einzelne.

een Jeder em beduert un an sien Unschuld glöwt, nu
 äwer hören dat blot de Muern un wi. —

Bertelln, vertelln, wer wat weet! — Na hört to!

De Swedenknecht leeg up de Britsch un flag:
 „Den war doch en böße Arram hier in Tüskland! —
 En slimme, gifti Folk! — Wat have ik nu dan? Mit
 wat for Recht kunn se mi hier insparr in disse grräßli
 swarte Lock? Jag frrage dem! — — Un giw mi inge
 Fleeck og Fisk? Jag frrage dem noch mal! — —
 Worfor kunn den Justizrrat, den trruri Mann, fengn,
 ik harr den jonge Verwalter mördert? Wa weete ik,
 wer gehöre dat Geld? — — Wenn ik drräge den heele
 Geld to Gerrich, denn so shull ik doch wol en dumme
 Döster wesen, denn geve se mi inge Penning un frrete
 un supe den heele Arram alleen up, un Christian
 Oluffson kunn ehr vertelln, wo he den Skiet harr funn
 un frige de Order: „Christian, nu ga vernünfsti to Hus
 un drrinke inge Röm, хүns krigs Du, verbannte
 Swenske, düchti Strruk.“ — Nu bitte jag hier un se
 wull mi dorfor an min Knick un Arragen, men ik shull
 warrafti nich so tumpi wesen un fengn All, wat se
 henim wull, denn wull se mi bald mien Kopp affrietten.

Oh, wa harr son arme swenske Fiskerknecht för
 trruri Schickhal im frrömde Land! — — Worfor kunn ik
 nich to Hus bliewe un fisken der? — Jag war so
 klok, wenn min Fader säh to mi: „Christian, bliewe
 hiet! Den tüske Folk have ingethink to geve!“ un jag
 wull doch weg fon dem sjöne Swedenland, wull den

Arram sehn, wa de Agente, de jämmerli Gunn, uns vertellt harrn, wull tüske Sprak lerrn un vel Geld verdienen. — Ja, Christian Oluffon, un nu bitte Du in den sjöne Tüskland, nu kunn Du tüske spraken, harrs of en Bübel mit vel Geld funn un bitte nu mit Dien hide Kopp in en trruri swart Lod' un kunn nix webber rrut! — O, arme iwenske Fiskerknecht! O, erbärmli, jämmerli Minnskenkind! Worfor kunns Du Diene ole Fader nich uphören? Denn kunns Du nu in Dien sjönes Swedenland wesen un swömmen up sien wonderfullen Szee un fisken vel sjöner Fisk, as hier in den trruri Tüskland wehr, un drrinken eben so sjöne Röm as hier, un elste vel sjöner Flickars!“ —

Un as Christian Oluffon up diss Ort sienen Garten Luft maht harr, läh he sienen Kopp up beid Arms un ween un snud bitterlich.

Un so stünnen de Saken as Baroneß Helene mit ehr Kammerjumfer an'n annern Börmeddag in P. indröp.

Bun Hamborg harr se an den Godsinspekter Kalewind telegrafehrt, ehr Ungarfohrwarf na P. to schicken, un im besülbig Tid, as se in P. anlang, kôm of ehr Fohrwarf.

De Rutscher bröch de gräsig Bottschaft mit: Inspekter Kalewind, de all'n por Dahg son merkwürdig Geberden an sich hatt harr, wehr ganz verrückt worn. He höll sich för den Swedentknecht, de wägen Mord fitten deh, un wehr, as de Telegrafenbad in sien Finster rinkieft

un fragt harr, wat de Godsinspekter Kalewind dor wehr, in mansinnig Gast ut de Achterdör un to Fell' lopen un harr in eenßenweg ropen: „Nu kamt se all! Nu wält se mi halen!“ — De ol Dokter ut Rosenhagen harr meent, he vermod dat all siet twee Dahg un harr of all'n Telegramm na'n Friedrichsberg in Sleswig mitgäben, datt fortß en por Wärters den Kranken aff-halen schulln.

Dat wehrn trurig Narichten för Helene ehr so all so vertwifelt Hart, un de leeten ehr denn of gornich erst ton richtigen Nadenken kamen, süns wehr se wol erst mal na'n Justizrat gan un harr sich Utkunft halt, fündern se steeg fortß up'n Bahnhof up ehrn Wagen un föhr na Rosenhagen.

De Baroneß ehr Ankunst erräg välsach Bewunderung un Verwirrung, Helene öwer fehr sich an Müms, leet den nien Verwalter ropen un hör kold un gefast den Berich über den trurigen Vörfall mit Paul, mit all' diejenigen Näbenümständn, de em to Dhren kamen wehrn.

As den Mann sien Schritt up'n Korridor verhallt wehr, brök de so langn gewaltsam dalholen Jammer of mit duppelt Gewalt los.

„Rose! Mädchen! Da ist die Lösung Deines unglückseligen Traums! — Ach, ich war zu glücklich, Rose! Ein solches Glück durfte nicht lange währen. — Auch seine Ahnung von der Götter Neide ist in Erfüllung gegangen, auch ihm wurde sein Glück neidisch mißgönnt,

auch er sollte nicht lange glücklich sein! — O Rose, Rose, wie bin ich entsetzlich elend und unglücklich! — Komm, wir wollen Trauerkleider anlegen! So lang' ich lebe, will ich öffentlich sowol, wie im Herzen trauern und überall bekennen, was er mir war, und nie, nie einem andern Manne angehören. So wahr mir Gott helfe! — Ach, so sprach er auch zu mir, als ich ihn bat, stets meinen Ring zu tragen; und er hat Wort gehalten und hätte es noch länger, wenn nicht feige Mörderhand sein theures Leben angetastet. — O, mein Paul, mein süßer, geliebter Mann, warum mußte Dir, warum mußte Deiner Helene so Gräßliches geschehen? — Nicht lange hast Du mich Dein süßes Mädchen nennen dürfen, Du, in Allem so über Deines Gleichen hervorragender, schöner, edler Jüngling! Mein Herzblut gäbe ich tropfenweis mit wahrer Lust dahin, könnte ich Dir einen Tag, eine Stunde des irdischen Daseins, des Glückes an meiner Seite, damit schaffen! O, Jammer, o gräßliches Elend, so in der Blüte der Kraft und der Jahre dahin gerafft zu werden, aber elender, erbärmlicher noch ist fortan das Leben Deiner geknickten Helene, Deiner Hella, wie Du mich so gern nanntest. — O, Rose, wie kann das Leben so schnell zu einer so schweren Bürde werden, wo noch vor kurzer Zeit die wonnige Liebe das schönste Glück erhoffen ließ? Ich wollte, mir geschähe bald auch ein plötzlicher Tod um wieder mit ihm vereint zu sein! Paul, Geliebter, unaussprechlich Geliebter, hole Deine Hella bald zu Dir,

denn ich verzweifle an Gottes Gnade und Barmherzigkeit! — Ist das ein allgütiger, allliebender Gott, der —“

„Wer frevelt hier?!?“ so spröf mit eenmal de Pastor un stünn in de Dör.

Rose so wenig as de Baroneß harrn sien tweemalig Kloppen hört, weshalb em Helene ehr überlud Jammern un Wehklagen ton Jnträden veranlaßt harr.

Helene spring up un söch Trost bi ehrn Seelsorger, de ehr all vun Kindesbeenen an kenn. „Herr Pastor,“ smuck se, „trösten Sie mich, denn ich vergehe in übergroßem Jammer. — Der, der jetzt todt ist, dem Bosheit oder ekle Leidenschaft das Leben raubte, war mein Verlobter vor Gott und soll es jetzt vor aller Welt werden. — Keine auffladernde Flamme kurzer Leidenschaft verband uns, nein, reine, unaussprechlich schöne, göttliche Liebe.“

„Baroneß, ich erstaune!!! — — — Ob es recht war, ohne Vorwissen Ihrer Sie über Alles liebenden Eltern so zu handeln, weiß ich nicht und will mit Ihnen auch jetzt nicht darüber rechten; aber den verlangten Trost will ich Ihnen nicht versagen, kann ich doch vielleicht erzentrifchen Handlungen Ihrerseits damit vorbeugen. — Menschenkind! Du sollst nimmer verzagen. Du sollst nimmer Deines Herrgotts Wege, die so viel höher sind, als die Deinigen, bekritteln un verlästern, denn oftmals, wenn Du in rasendem Dünkel Dich erhaben über Deinen Gott stellst, hat Er schon in Seiner wunderbaren Führung aller menschlichen Schick-

faſe auch für Dich getan, was zu Deinem Glücke diene und in Seiner Langmut gnädig Dir verziehen. — Nicht immer, Baroneß, stimmt unſeres allgütigen Gottes Rathſchluß mit unſern Wünſchen und Anſchauungen vom Glück überein, wie jetzt bei Ihnen der Fall iſt, oft iſt's auch herbe und ſchmerzt ſehr; darum aber, weil Ihnen nun, wenigſtens von Ihrem Geſichtspunkte aus, faſt ein Wunder des Glückes paſſirte, darum verſprechen Sie mir, ſtets und immer unſeres Schöpfers unermößlicher Güte eingedenk zu ſein.“

„Ach, Herr Paſtor, Sie haben die Hoffnung in meinem Herzen erweckt. Es wäre grauſam, wenn Sie —“

„Hoffe, liebes Kind,“ ſah de ol Mann mild und ſtrafel ehr über't Hor, „hoffe, aber zweifle nie wieder an Deines Gottes beſter Führung und laß dieſe Stunde ſtets in Deiner Erinnerung weilen, wenn einmal Trübes wieder kommen ſollte. — Im Glücke aber vergiß Deiner leidenden Mitbrüder nicht, richte ihre verzagenden Herzen auf mit Deinem Wort und verſchließe nicht Deine Hand, wo Du geben und helfen mußt.“

„Das will ich, Herr Paſtor, das will ich! So wahr, wie mir jetzt, wie Sie ſagen, mein Herrgott meine Trauer in Freude verwandelt hat! — Aber jetzt darf ich's auch erfahren, nicht wahr? Der allgütige Gott hat ihn beſchirmt und mich damit vor Verzweiflung gerettet? Iſt es ſo? —“

„Du ſprachſt es aus, mein Kind!“

„Allgütiger Gott, Paul lebt!“

u. s. w. u. s. w.

In't anner Kapittel warr ik vertelln, up wat för'n wunderbor Ort Paul Grimm rerrt wör.

Adhteinfst Kapittel.

Wodennig Paul Grimm rerrt wör. — Helene un de Kreis-
physikus.

De Justizrat Bornemann wan of in P., wo de lütt dick Seepenkaterich her wehr. Sien Hus un Gorn förren an den groten See, de of den Baron von Löwenflau sien Rosenhäger Feldmark bespöl, weshalb nix neeger leeg, as datt de Justizrat sich vör Jor un Dag en Sägelboot anschafft harr, deels ut Vergnögen un deels of ut praktisch Rücksichten. — Wull he nämlich na Rosenhagen odder en anner God up güntfiet¹⁾ den See, denn kunn he mit sien Fohrmark lich anderthalf Stunn brufen, wo he mit sien Sägelbot in'n lütt half, un, wenn de Wind god stünn, in'n Wittelstunn rüber sägel.

So harr denn de Justizrat, de den Paster in Rosenhagen an den Unglücksdag besöken wull, sienen Rutscher

¹⁾ jenseit.

dat Sägelboot trech maken laten und wehr über'n See frült. De lütt Nu, de de Verbannung mit'n Slosgraben herstell, wör dat Boot denn vun'n Kutscher lankup trocken un bleew achter'n Park belingn¹⁾.

Kloß hento elm erst brök de Justizrat up, üm den Manschien up'n See to hemm, un de Paster, de em noch bet an sien Boot begleiten wull, güng mit; un wil nu de Godsherrschaft verreist wehr, güngn de beiden Frunn tohopen über'n Sloshof un dörch'n Park.

„Freund Bornemann,“ säh de Paster, as se bi't Boot anlangt wehrn, „es ist so herrlich heute Abend, und ruhen kann unser alter Körper genug, wann wir mal nicht mehr auf dieser schönen Erde wandeln; lassen Sie uns noch etwas durch den Park gehen!“

Bornemann sünn den Vörslag ganz annämbor un folg sienen Fründ, röp öwer sienen Kutscher to: „Johann, laß mir die Mädels in Ruhe und geh mir nicht von dem Boot! Du weißt, Du hast Dir schon so genug angekrümt mit Deinem Leichtsin.“

„Wenn der Herr Justizrat das nicht erlauben will, geh ich auch nicht einen Schritt weit weg. Hier hab ich sonst meine rechte Braut, aber die ist mit zu Bad.“

„Was war denn das für Eine, die vorhin von Dir ging?“

„Das war man ihre Freundin, die ist Nähmädchen und kennt mir doch man so.“

De Herren güngn un Johann of, öwer man blots

¹⁾ wird oft statt: „lingn“ gebraucht.

üm to sehn, wat dat Neimäten wol all wiet weg wehr.
 — Un dat wehr so, Johann harr keen Glück un fehr
 of richtig wedder üm, denn sien Justizrat harr mit son
 scharpen Ton spraken, datt dor wedder wat in'n Busch
 wäsen müß.

Un of dat wehr so, denn de Justizrat säh ton
 Paster, as se'n Flach vun Johann aff wehrn: „So
 ungeru ich auch meinen Johann missen mag, so werbe
 ich doch dazu genötigt sein, denn heute Morgen hat die
 fünfte gegen ihn geklagt, um Arrest auf seinen Lohnrest
 legen zu lassen, so daß der liederliche Bengel nicht so
 viel behält, sich seine Unterkleidung anzuschaffen. —
 Die Pferde und ich selbst werden ihn sehr entbehren.“

„Das ist allerdings ein betrübender Leichtsin.“ —

So wandeln se den Stieg hendal un stören den
 Godsinspekter bi sien nächtlich Arbeit, datt de erst mal
 — as wi ut'n ersten Band wät — mit Paul sien Lüg
 na'n See hendal löp.

As se ton tweeten Mal den Park rundüm gan
 wehrn un mal den Weg wälen, wo Kalewind den
 armen Paul Grimm bi den wickeln Busch in't Water
 rinlaten harr, do wehrn se all in Begriff sid vun'n
 anner to veraffscheeden, as de Paster sienen Fründ bi'n
 Arm freeg, up'n Sloßgraben wies un säh: „Merkwürdig!
 Sehn Sie mal, Freund Bornemann, dort spiegelt
 sich der Mond schon in den Fluten und scheint noch
 gar nicht mal so hoch zu stehen, um hinein schauen zu
 können.“

„Ei, lieber Pastor, Ihr Augenlicht scheint aber schon bedenklich abzunehmen; das ist ja eines Menschen Gesicht. — Kommen Sie, wir wollen zurückgehn, es wird einer vom Schloßpersonal sein, der, jetzt keinen Menschen hier mehr voraussetzend, ein Bad nimmt.“

„Das wäre allerdings etwas naiv.“

„Aber sehn Sie mal, Pastor, ist das nicht auffallend, daß das Gesicht fortwährend nach oben sieht? — Sollte dem Menschen etwas zugestoßen sein? — Lassen Sie uns einmal näher gehen, denn wenn ihm diese Stellung auch noch so sehr gefiele, so würde er sich doch wol mal rühren. — Kommen Sie, Pastor!“

„Bei Leibe nicht, lieber Freund! Bedenken Sie doch, welche Indiskretion es wäre, wenn diese badende Persönlichkeit zum weiblichen Personal gehörte.“

„Ei was, Pastor, Ihre Bedenken heben die meinigen nicht auf. — Unglück kann beiden Geschlechtern zustoßen. Soll man ein Mädchen vielleicht ertrinken lassen?“

„Da haben Sie wol Recht, aber —“

„Ach, was, kein „Aber“ mehr! — So gehe ich allein.“ —

„Lieber Freund Bornemann, ich bitte Sie, bedenken Sie doch, wenn hier später erzählt würde, wir hätten uns geflüstert in die Nähe eines badenden —“

„Ei was! Larrifarri! Pastor, Sie sind ja wahrhaftig figlicher in dem Punkte, als ein junges Mädchen. — Mir kommt es sogar so vor, als ob ich einen dunkeln Schnurrbart sähe.“

„Das wäre allerdings etwas Anderes. — So lassen Sie uns denn in Gottes Namen gehen!“

Se güngn je denn nu of hen un wörn jümmer bestörter, wo neeger je kómen un wo dütklicher je en Dobengefich erkennen beden.

„Mein Gott, der Mensch hat sicher einen Schlag bekommen; vielleicht lebt er noch. Freund Bornemann, lassen Sie uns eiligst Hülfe leisten.“

„Jawol, halten Sie meine Hand, ich werde ihn bei den Haaren fassen.“

„O, nicht bei den Haaren, Freund Bornemann!“

„Ach was, nun kommen Sie nur her, oder noch besser, laufen Sie etwas zurück und rufen Johann; so lange werde ich ihn bei den Haaren halten.“

He nóm den Haken vun sienen Krückstock un hal den Kopp in de Hög, äwer dor fäl nich väl, denn harr de ol Herr dorto in't Water lägen. He harr sien Mündel utfennt un röp lud: „Allgütiger! Es ist mein Mündel, Paul Grimm! Pastor, schnell, daß wir Hülfe bringen!“ —

Johann kóm gau anlopen, fat em in de Hor un tröck, äwer dat wull all' nich helpen.

„He mutt ünner fastsitten, Herr Justizrat! — Ik will mienen Stock afftrecken, un mi flack up'n Buß lengn un bet dal em ünner de Arms üm'n Liew faten, kümmt he denn nich, mutt ik rin un em nerrn¹⁾ los maken.“

„Johann, schaff Hölp, äwer rasch! Ik will Di of

¹⁾ unten.

„Allens vergäben, un wenn of de Söfte kümmt!“ röp vertwifelt de Justizrat. —

Johann leeg mit'n Kopp haben't Water in den Wichelnbusch un söch na de Arms, de he natürlich nich finn kunn.

„Herr Justizrat, de Sat is nich in Ordnung. — Herr Grimm sitt in'n Laten inwickelt mitsamt sien Arms un hängt up'n wicheln Ast. Hier, faten Se mal an, dat is'n blödig Koppdoek, wat he wol üm hatt hett, denn he hett'n Lof in'n Kopp. — Den hett Gener dod slan un hett em wat an de Beenen bunn üm de Lief los to warrn, denn ik kann em en Flach lüchen un denn ward he wedder dal trocken. — Gäben Se mal Ehrn Krüdstoek her, den will ik in dat Lauwart haben un wenn de Herr Justizrat mi denn een bäten helpen kunn, freegen wi em wol in de Hög. — So, nu mal öllig angefat! Hoch up!“

Un Johann tröck, un de Justizrat tröf, un Johann fat deeper un ümmer deeper, bet Paul all meist babert up em leeg un he an de Beenen langn kunn, wo't Föstigpundslot anbunn wehr, un as he dor man erst infaten kunn, wehr dat Stück halt. Johann sneeh den Strang aff un dat Wandwart un de Paster un de Justizrat harrn Beid den Puls fat un söchen na'n swacken Lääbensfunken, äwer keener vun ehr kunn mit Bestimmtheit wat senn.

Johann maß Jammern un Lamentehrn un Furcht

un Hoffnung en Enn, nöm Grimm up'n Nacken un frag fort: „Wohin, Herr Justizrat?“

De Justizrat hatt sienen Smerz dalkämft un wehr wedder ganz besunnen. — „Schnell nach unserm Segelboot, Johann, daß wir zum Arzt kommen, da der hiesige Doktor nicht zu Hause. Und Sie, Pastor, fassen hier mal erst mit an, daß wir das Gewicht irgendwo in einem dichten Gebüsch verstecken.“ —

Se deden so un säden sich adjüs, nadäm de Justizrat den Pastor noch dat Verspraken affnahmen hatt, gegen All un Jeden unverbrüchlich doräber to swigen.

De Pastor äwer wehr so erschüttert, datt he sich kum mal faten kunn. — „Lieber Freund Bornemann,“ säh he, „es ist gräßlich. — Heute Nachmittag, ja noch heute Abend so frölich und jetzt schon in einer andern Welt.“

„Das wissen wir ja noch nicht, lieber Pastor. — Adieu! Vielleicht lebt er noch und ist zu retten. Adieu, adieu!“

„Das walte Gott, Freund Bornemann! Das wäre auch der Mutter Tod.“

„Gut, daß Sie davon erwähnen. — Morgen in der Frühe haben Sie Nachricht und teilen ihr entweder das Schreckliche schonend mit, oder senden sie nach meinem Hause zur Krankenpflege. — Aber wohlverstanden, auch die darf nicht sagen, wohin sie geht, falls wir des Mörders habhaft werden wollen. — Adieu, adieu!“

De beiden olen Herren hattn sich so langn mit

dat Gewicht affquält, datt Johann den Paul all utwickelt, affdrögt un in de beiden wullen Däken wedder inrullt harr, so datt he, as de Justizrat köm, de Sägeln upstäfken un forts dat Bot losmaken kunn, dat ehr bald mirrn up'n See bröck, wo se dat herrenlos Boot mit Paul sien Tüg überhalen un achteran bünnen.

„Ei, ei, wie fein, Herr Mörder!“ säh de Justizrat, „das hast Du, Hallunke, ja fein ausgedistelt! Also der Paul soll im See beim Baden ertrunken sein? Sieh mal an, das wäre ja soweit auch ganz gut gewesen, wenn unferes Herrgotts sichtbare Hand nicht darüber gewaltet. — Johann, ergreife die Ruder, er lebt! Ich fühle den Puls schon deutlicher. — Es war nur gut, daß er kein Wasser schlucken konnte, sonst wäre dem Schuft der zweite Mord besser als der erste gelungen. — Hast Du Ahnung, wer in Rosenhagen zu einer solchen That fähig ist, oder hast Du irgend etwas hierauf Bezügliches gehört. — Hat Herr Grimm vielleicht im Schlosse Liebshaften gehabt, daß Eifersucht im Spiele sein könnte?“

„Nein, Herr Justizrat, das glaub ich nicht, denn er soll'n bischen stolz gewesen sein. Die dicke Wachtelmann hat wol mal damit gegen ihre Freundin gepralt, daß Herr Grimm sich bei ihr Mühe gegeben hätt, aberß von mir hat das alte dicke Mensch auch all mal gesagt, ich hätt ihr was wollen.“

„Also Du weißt nichts?“

„Nein, Herr Justizrat, weiter nichts, als daß der

Diener Friedrich mal erzählt hat, daß er wirklich gesehen hätt, als Herr Grimm die Baroneß gerettet und in's Schloß getragen hätt, daß die Beiden sich wirklich geküßt hätten."

„Schweig, dummer Bengel, und rede nicht solches Hallunken ungewaschenes Zeug nach, der aus Müßiggang Lügengeschichten erfindet."

In'n Nu wehrn se öber'n See räber kamen, un as dat Boot anstöten deh, behaupt Johann, datt he de Lif harr stänen hört.

In Tid vun'n Bittelstunn leeg Paul up't Bett un stümm de Kreisphysikus, den Johann halt harr, of för em. — „Eine böse Gehirnerschütterung," säh de un schürr mit'n Kopp, „woran er lange liegen kann, wenn er nicht damit aufgeht. — Wahrscheinlich ist, daß er schwachsinig bleibt, welches wir sehen werden, wenn er die Besinnung wieder erhält."

Annern Mornn schick de Justizrat en Baden mit'n Breef an'n Pastor un sienen Wagen an Fru Grimm, datt se forts mitkamen müch. — Se wunner sich wol orig, steeg öwer doch in un freeg erst vun'n Justizrat in sien eegen Hus to wäten, wat för'n Unglück, un wat för'n Glück of wedder dorbi passehrt wehr. —

Paul wehr also in god Bläg un dorüm öberslat wi de Tid, bet he wedder'n Teeken vun Erinnerung vun sich giwt, un dat is ungefähr üm de Tid, als Schülz in P. intrückt wehr.

En väl häter Blägerin, as son Mudder bi ehr

eenzigst Kind, givt dat wol nich. Fru Grimm wehr denn of unermüdblich, un as he ton ersten Mal dat Og up ehr slög, up'n Ort, as wenn he ehr kennen deh, um ehr kum fölbör de Hand dorbi drück, do kunn se ehr Freid knapp dalholn. Se müß sich över Dwang andon, denn de Dokter harr strengn befallen, keen Word to spraken un jede utergewönlich Bewägung sogor to vermeiden. Über glücklich wehr se, harr de Dokter ehr doch seggt, datt, wenn nu keen Uprägung up em instörm, he bi Lütten, bi Lütten sien Gedächtniß wedder krigen un wedder ganz fix warrn kann, wehr dat doch'n Teeken, datt de Schlag nich son slimm Folgen na sich tröck, as in de meisten Fäll to erwarten west wehr.

Keen anner Person dörf of to em, dormit dat Gehirn sien Erinnerungs- und Denkermögen ganz alleen un ganz allmählig sülmß wedder ordnen kunn un nich dörch frömm Gesichter anner Anrägung freeg.

Paul müß wohrschienlich in de nächsten Dahg in Gedanken sien Kinnerjoren wedder dörmaken, denn as he malins upwak, frag he: „Wo ist der Vater?“ Fru Grimm ehr Freid wehr unbegrenzt, se läh över den Finger up'n Mund, ton Teeken, datt nich spraken warrn dörf, womit he sich denn of beruhig un wedder inslöp.

Bald dorup köm de Dokter, freid sich über dat god Teeken un güng wedder siener Wäg,¹⁾ besöch sien übrigen

¹⁾ merkwürdiger Weise wird hier, wo im Hochdeutschen doch Genitiv singularis: „seines Weges“ gebräuchlich, der Genitiv pluralis angewandt, und zwar in direkter irregulärer Form.

Kranken un wehr man knapp webber to Hus anlangt, as em de Besöt vun en Dam anmeldt wör.

Dat wehr Helene von Löwenklau.

„Was verschafft mir die Ehre, Baroneß? — Sie sehen erregt aus. — Ich bitte hier Platz zu nehmen!“

„Herr Kreisphysikus, mich führt eine Bitte zu Ihnen, die Sie vielleicht komisch finden werden, aber deren Erfüllung für mich von größtem Interesse ist. — Haben Sie auch genügend Zeit, dann werde ich Ihnen vollständig Aufklärung geben?“

„Augenblicklich, ja!“

„So hören Sie: Bei meiner Abreise nach Wiesbaden wurde von mir und unserem jungen Verwalter, Herrn Grimm, verabredet, öfter mit einander zu korrespondiren. — Sie sehen erstaunt aus, Herr Kreisphysikus, aber warten Sie nur ein Weilchen, da werden Sie Aufklärung finden, — alle meine Briefe blieben aber unbeantwortet, welches mir natürlich, — da ich wußte, wie gern er mir schreiben würde, wenn nichts Besonderes ihn gewaltjam davon abhielt — beunruhigend wurde, und zwar so, daß ich einen Agenten hierher sandte, den ich schon eben so frei war durch des Herrn Justizrats Hülfe aus dem Kerker zu befreien. — Als ich von diesem Agenten telegraphisch von der Trauerbotschaft benachrichtigt wurde, daß Herr Grimm spurlos verschwunden und wahrscheinlich ermordet sei, eilte ich sofort hieher. — Eben jetzt erfuhr ich denn, daß Herr Grimm noch glücklich mit dem Leben davongekommen,

durch den Justizrat gerettet und in dessen Hause sich befindet, und daß Sie, Herr Kreisphysikus, ihn in ärztliche Behandlung genommen hätten. — Und jetzt komme ich zu der Bitte. — Aber staunen Sie doch nicht so sehr, Sie sehen ja entsetzlich komisch aus, als wenn das ein Kapitalverbrechen wäre, wenn eine Baroneß so viel Worte um einen Verwalter macht. — Aber ich will ernsthaft sein. — Herr Kreisphysikus, der Kranke ist schwach, sehr schwach, darum darf ich wohl noch nicht zu ihm, aber wenn er schläft, wollte ich nur einmal durch den Thürspalt ihn sehen, weil ich ihn so sehr, so über Alles in der weiten Gotteswelt liebe.“ —

Dormit wehr se uppsprungn, harr em bi beid Hänn fat un beeh em so flehentlich mit de schönen Dgen, datt de ol Kreisphysikus ehr dat nich forts afflög, as he dat erst in'n Sinn hatt harr, sündern nadenklich säh: „Das muß ich mir doch mal erst recht überlegen, Baroneß. — Ihre Eltern ahnen natürlich nichts von dieser Liebe, sonst würden Sie wohl andere Maßregeln gegen Sie ergreifen, dazu kenne ich Ihren Herrn Papa zu gut, aber wie steht's mit Grimm? — Alles klipp und klar?“

Helene nick un säh: „Auch gar nichts mehr daran zu ändern, Herr Kreisphysikus. — Unsere Liebe ist wurzelfast und datirt schon von der Jugendzeit her.“

„Das würde ja denn mal wieder ein Eklat in der freiherrlich von Löwenklau'schen Familie werden! — Komisch ist es aber doch; man sagt: alle 25 Jahre tritt

ein solches betrübendes Evenement in Ihrer Familie ein. Ich glaube vor ca. 25 Jahren fiel Ihr Herr Onkel, Hans von Löwenklau, im Duell, und wie man sagt, hätte auch etwas von Mesalliance zum Grunde gelegen.“ —

„Mein Onkel Hans? — O, wenn der auch so dachte, wie ich, dann handle ich gewiß recht.“

„Ja, meine liebe Baroneß, wenn Sie sich nicht wieder befehren, da tritt mit Sicherheit ein solcher Bruch zwischen Ihnen und den Eltern ein, der nicht wieder heilbar ist.“

„Herr Kreisphysikus, ich sage es mit ganzer Bestimmtheit: ich habe nur diesen einen Weg. — Ich weiß wol, daß meiner Schlimmes, Betrübendes, ja vielleicht noch Schlimmeres harret, aber Paul hat mein Wort und wenn er's auch nicht hätte, so würde ich's ihm noch als Krüppel freiwillig geben.“ —

„Ja,“ süß de Kreisphysikus hoch up, „Baroneß, das scheint Ihnen ja verteufler Ernst zu sein; aber wenn Sie mir gestatten wollen, Ihnen einen guten Rat zu geben, denn gehen Sie so schnell wie möglich wieder zu Ihren Eltern und halten die Sache noch so lange geheim, bis Herr Grimm wiederhergestellt, welches noch ziemlich lange währen kann, da ich Ihnen zufällig erst heute Tröstendes über seinen Gesundheitszustand mitteilen kann; denn es würde doch ein trostloses Leben für Sie im Hause Ihrer Eltern nach erfolgtem Bruche sein. — Wird's ganz schlimm, dann steht Ihnen vor-

läufig mein Haus offen, denn ich bin darin freidentend und halte es beim Heiraten mehr mit der Liebe als mit dem Gelde. — Was nun Ihren Besuch drüben bei dem Kranken anbelangt, so gehen Sie nur hin und lassen Frau Grimm rufen, mit der Sie sich auch wol noch erst zu verständigen haben, ich komme in einer halben Stunde nach, dann dürfen Sie, wie Sie auch baten, durch den Thürspalt ihn wol sehen, aber bei Leibe kein Wort sprechen, geschweige denn hineingehen. Welchen Vorwand haben Sie für die Reise angegeben?“

„Ach, ich schäme mich, Herr Kreisphysikus, ich habe ein paar Zeilen hinterlassen, Tante Pauline habe telegraphirt, sie wäre sehr leidend.“

„Nun das geht ja. — Reisen Sie nachher sogleich und fahren Sie in Bad Deynhausen vor, wo sie sich befindet, um telegraphiren von dort, daß es mit der alten Tante besser gehe und Sie morgen wieder eintreffen würden. Und dann nur Mut und Gottvertrauen auf ihrer schweren Lebensbahn! Alles Andere klärt sich vielleicht später noch mal auf, und über den Kranken sollen Sie jeden Tag poste restante ein Bulletin haben.“ —

Helene wehr glücklich. Dat wehr all wedder mal'n Minsch, de't god mit ehr un ehrn Paul meen un ehr Mot inspraken harr. So Gott wull, wör jewol Allens noch en god Enn nämen.

Se güng na'n Justizrät sien Hus ton tweeten Mal, un in Tid vun'n Stunn harr se ehrn Paul sien blaß

Gesich sehn, harr meist vör Behmut vergan wullt un seet wedder in de Iserban un föhr mit Herrn Schülz un ehr Rose, de nix to sehn krägen harr — ja doch, — Rose wehr an den Justizrat sien Hus vörbigan un harr en verhängt Finster sehn, — na Deynhausen un'n annern Dag na Wiesbaden, wo se en gehörig Dracht Utschell för ehr dummen Infäll kreeg un sich freid, datt dat man so afflöp.

Un in't anner Kapittel mät wi en orig Flach trüggripen, üm mal endlich den Grund vun de Beteeknung „Halbblod“ to erfohrn.

Mägenteinst Kapittel.

Kurt XV. regehren Fürst vun Rosenhagen. — Autokratisch Regiment. — Swor Straf un ehr Folgen.

Vör ungefähr 50 Ior regehr in Königrif Rosenhagen en ganzen mächtig¹⁾ stieffknichtigen König, de heet — — nu, de heet of Kurt, äwer Kurt XV. von Löwenflau. —

Un das war der Herr Vater; — dat heet, dat wehr wedder de Ol vun den Olen, — en ganzen stolzen Gast, un namentlich wehrn dat twee Deel, de sien Stolz

¹⁾ „ganzen mächtig“ ist eine Verdoppelung von „sehr.“

verlang: Beobachtung vun Förmlichkeiten gegen em un sien Famili, un unbedingten Gehorsam vun Ünnerdan un Famili gegen em; also en krasen Aristokrat. — Wörn diß beiden Deel beobacht, wehr he de best Minich vun de Welt, de nobelst und finst Gebieter un en wahren Badder vun sien Armen. — Wo he unverdeent Not dröp, geew he mit vuller Hand un mit'n warm Hart, un nich blots üm sic en Namen to maken, wehr leutsällig, fründlich un deelnamsvull gegen Jeden, de ünner em stünn; — dat dörf em äwer nich wedder entgegenbröcht warrn, sündern müß son Lüüd dat Hart erquiden un as'n Gnadengeschenk vun ehr betracht warrn. — Wer dat verstünn in diß Ort un Wies mit em to verkehrn un keenen Verstot to maken, den betracht he as en gelungn Übenbild Gottes, obder of as en god Kunterfei vun sic, wat ungefähr datfüllbig bedüden deh, un de harr't god bi em; Gott gnad äwer of den armen Döbel, de em brufen müß un verstünn dat nich obder verseege sic mal, den verfolg he bet up't Blod.

Dat erst Jor, as he sien Göder ansat, harr tom Bispill de Verwalter mal in de Ortn up de Schündäl em nich gewor worn un gor nich obder of nich ergäbenst nog gröt. — Kurt XV. harr em forts sienen Son un noch'n vitteljörig drup utbetalt, em höfflich gan laten un ahne Murren sogor sülwes en kort Tid loswirtschaft. Un as dat mal in de Tid en Knecht bi't Inföhrn passehrt, datt he mit'n vull Föder Korn ümsmitt, un de Bengel

Mens stan un lings lett, na'n Baron löppt un ath-
 los, de Müß in de een Hand, de Pietsch, bi'n Fot as'n
 Gewehr dalkstellt, in de anner Hand, seggt: „Gnädigster
 Herr Baron, ik hew ümsmäten!“, do is de Baron, anstatt
 to schelln, datt de ganz Kram nu stocken mutt, üterst
 tofräden mit den Knecht sien Verholn un antwort gnädig:
 „God, Johann, datt Du Di meldt hes!“ un as Johann
 na'n Bittelstunn noch mal wedder kümmt un de Anzeig
 maft: dat een Börpehrd hett sich in de Tid, datt he dat
 Umsmieten meldt hett, dalsnirrt un heid Achterbeenen
 de Fätellent¹⁾ dörschieft²⁾, do antwort de Baron äben
 so gnädig as dat erst Mal: „God, Johann, datt Du Di
 meldt hes! Hier hes'n Daler, den will'k Di schenken!“

Baron Kurt XV., Freiherr von Rosenhagen, harr
 ahne den Erbprinzen, den numehrigen Kurt XVI., noch
 eenen Sön, Namens Hans un twee Döchter, Aurelie
 und Pauline, all' wehr verschiedenortig Rinner.

De Rinner harrn nu deelwies ehrn Karakter arwt,
 deelwies wehr he ehr of antagen.³⁾

Kurt harr den krassen Aristokraten un of aller-
 dings sien nobel, mit flott Hand Gaben vun den olen
 Despoten arwt, un de beiden Deel wehrn of dörsch
 Ertredung noch utbildt un vervullkamt, öwer Leutfällig-
 keit un Deelnam, dat wehrn em frömm Dingn.

Hans wehr dat Gegendeel. Wol wehr he de Cavalier

¹⁾ Fessel, Fesselgelenk.

²⁾ durchgeschuert.

³⁾ anezogen.

in'n nobeln Sinn dörch un dörch, vun innern bet haben, dor fäl of nich'n Toll an, äwer all as Jung apenbor he sienen Afffall vun de strengen Ansichten un sien warm Hart för jeden Menschen, hoch un niedrig, arm odder weniger arm. Sien Gerechtigkeitsfynn un sien Parteinam för den Ünnerdrückten güng so wiet, datt he allerdings niemals de Achtung gegen sienen Vadder verlez un mit inspröf, äwer nahs güng he to em un säh: „Papa, Du hast dem Burschen Unrecht getan; was soll er für Sühne haben? Laß mich es in Deinem Namen ausgleichen, denn Dein Hans möchte so gerne, daß alle Menschen seinen Papa eben so schätzten und liebten, wie er.“ — He verstünn äwer of mit'n Olen ümtogan; in Blick, Mienen un Holung wehr ganz de gehorsam Sön, un uterdäm wehr he in'n Stillen den Olen sien Seewling, dorüm fäl dat of man heel ror,¹⁾ datt de Ol em sowat afflög; gewöhnlich säh he: „Teufelsjunge, hast Recht. — Gleich' aus! Hast plein pouvoir!“

Un so bild' sich twüschen de beiden verschieden-ortigen Menschen, twüschen Vadder un Sön, ein wohres Fründschastsverhältnis; de Sön swärm för den Vadder un de wedder för sienen Hans, un de Folg dorvun wehr, datt sich fließlich of den Olen sien goden Sieden wehr na buten kehren; datt heet: wenn Hans up Rosenhagen wehr.

So as nu Kurt XVI. sienen Kurt un Hans ertrecken leet, so leet of all domals de ol Kurt sienen

¹⁾ selten.

Kurt un Hans ertrecken; also erst en Kandidaten un denn't Gymnasium un de Universität.

Kurt un Hans wehrn all Weid in Lübeck up'e Schol un wehrn to Besök up Rosenhagen. — Se harrn Hundsferien.

De ol Baron gung mit sien beiden Jungs spazehrrn dörch't God, wo se in'n Fotsstieg en Mäten vun'n Fore twolf mit'n Schufkor vull Holt dropen.

In'n Sommer is nu dat Raffeholt knapp bi de lütten Lüb up'n Lann, weshalb se in de Göder valfach Berlöw frigt, wenn mal'n Dag Stormwind west is, sid den Dag naher inner Upsich vun'n Jäger dat in de Forst dalweiht drog Holt to sammeln.

Of de lütt Mariken Meiersch harr sid de Kor vull Sammelholt halt un sid wohtschienlich en bäten gberladt, denn se seet erschöpft up'n Schufkornbalken un verpu sid.

Dat is nu allerdings en Berbraken, in'n adlig God, wo val up Akkurate un Ordnung vun de Wag gäben ward, mit'n beladen Kor lan't'n Fotsstieg to schuben, gwer lutt Mariken harr'n bäten to val up un wehr in'n Fohrweg ersten all fastfohrt, weshalb se dat mal up dat Runto wagt harr, datt ehr wol jus keen vun de Herren drapen much.

Se seet nadenklich, den Kopp stütt, un teeken Figuren in'n Stieg un dach doran, wat de so lütten Klabaters¹⁾ to Hus wol in de Lid för Unheil anricht, un wat de

¹⁾ Kleinere Kinder.

Grötst of wol de Lüttst vun'n Arm falln laten, un de beiden Nasolgers Kartüffeln in'n Gorn purrt un se of schrappt harrn, odder süns wol wat Unrechts passehrt wehr, denn Lütt Mariken wehr all Husmudder, müß 's Mornns, wenn ehr Mudder, de Wittfru Meiersch, to Haw¹⁾ güng, de Kinner rein holn un antrecken, de Lütt Kat rein maken, Kinnertüg waschen, Aten faken un aff un to, so as hüt, noch mal mit de Kor to Holt schuben. — Se wull jüs wedder wieder, as se mitsamts ehr Kor vull Holt koppüber in'n Fohrweg rinflög.

Dat wehr de jungn Kurt.

„Wie kannst Du es wagen,“ röp he zornig, „freche Dirne, hier mit der Karre zu fahren? Kannst Du dort nicht lesen, daß die Gutsobrigkeit ausdrücklich alles Schieben mit Karren auf den Fußbanketts bei Strafe verbietet?“

„Junger Herr Baron,“ meen Mariken, „ich konnt' in'n Fahrweg nich durchkommen, und mußst rasch zu Haus, weil ich sonst mein Mittag nich zu rechter Zeit gor frigt. Vergeben Sie es man diesmal, ich will es auch nich einmal wieder tun!“

„Willst Du Dich noch verteidigen, dumme Trine, wo Du nur um Verzeihung bitten sollst? Noch ein Wort, und Du bekommst ein par Maulschellen oben-drein!“

„Wag' es, elender Bursche!“ röp Hans un springt empört twüschen de Beiden. „Bist Du der Bedell von

¹⁾ auf Tagelohn beim Gutsherrn.

Rosenhagen? — Schämt mein Bruder, ein Löwenk-
 lau, sich nicht, ein kleines Mädchen zu schlagen?
 Gib sofortige Sühne!"

„Geh' doch fort, Knabe!"

„Doppelte Schande, wenn ein Knabe Dich Ge-
 rechtigkeit üben lehren muß. — Ich bitte Dich, Kurt,
 tue es, mache Dein Unrecht gut, sonst muß ich es,
 denn mit meinem Wissen soll der Name Löwenk-
 lau nicht schuldbeladen bleiben."

Wo kettel dat Kurt XV., wenn de Jung rech so
 stolz den Namen Löwenk lau utsprök! „Kurt, gib nach!"
 beföl he.

„Nimmermehr!" antwor de kedd.

„So mag Hans Gerechtigkeit üben!"

Hans lang in de Tasch, gew dat Kind en Spetschen¹⁾
 un säh: „Hier, Mariken Meiersch," (Hans kenn se M'
 bi Namen) — „hes Du'n Daler! — Dorför, datt Du
 up'n Stieg föhrt hes, schus Du eegenlich Straf hemm,
 öwer wil Du üm Verzeihung bäden, hett Di de gnädigst
 Herr Baron dat vergäben un den Daler hes Du Dorför
 frägen, wil Di de jungn Herr Baron mit de Kor üm-
 smäten hett. — Wat fällt Dienen Arm, Du riws²⁾ em
 je so?"

„Ach, jungn Herr Baron, ik hew em wol'n bäden
 verstuft."

„Ik bün noch nich insägent, Mariken, un so langn

¹⁾ frühere schleswig-holsteinsche Landesmünze = 4 M. 50 S.

²⁾ reibst.

heet ik noch Baron Hans. — Wenn Du Di öwer Dienem Arm verstuft hes, denn kanns Du je of Dien Kor nich to Hus schuben. Nimm Di man'n bäten Holt to't Mittag up'n Arm, ik will'n Ridknecht schicken, de schall Di ehr henbringn."

Das Kind ween un bedankt sich, öwer he wies up'n Baron un säh: „Dort bedanke Dich bei Deinem gnädigsten Herrn Baron! Ich gab es Dir nur in dessen Auftrag."

Se güngn wieder. -- Ünnerwägens säh de Ol: „Kurt, jekt biete Bruder Hans die Hand! Du bist ihm Dank schuldig, daß Du nicht Schmach auf Deinen Namen geladen und Deine Hand damit besudelt, ein Mädchen zu schlagen. — Ein ächter Edelmann darf nie handgreiflich werden. — Ist er gezwungen zu strafen, so giebt's andere Arten der Züchtigung. — Jekt biete die Hand, oder ich werde Dich züchtigen für Deine Menitz!"

„Nimmermehr! Bester Papa, verlange es nicht von mir!"

De ol Baron stünn still, maß sich grad, slög Hans sien Hand, de godmödig ton Verdrag henholn wör, up de Siet un spröf feierlich: „Ich, Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen, der niemals Widerspruch gebuldet, noch dulden wird, befehle meinem Sohne, Baron Kurt von Löwenklau, sofort seinem Bruder Hans die Hand zum Vertrage zu bieten, widrigenfalls die härtesten Strafen so lange eintreten, bis eine so unerhörte, strafwürdige Verstocktheit vollständig abgeküßt und gänzliche Demütigung und Unterordnung unter

die väterliche Autorität erfolgt ist, so wahr ich Baron Kurt von Löwenflau, Freiherr auf Rosenhagen, bin.“ —

Kurt, de Sön, zitter vör Kurt, den Vadder, äwer bögen wull he sid nich, — em müß der Döbel jewol in den Dgenblick riden, — he säh häberig, äwer bestimmt: „Nimmermehr, Papa!“

„Gut, so komm!“ wehrn de por ruhigen Wör vun den Baron.

Fröer harrn de adligen Göder noch alltohopen ehr egen Gerichtsbarkeit, also of en egen Bullezei, en egen Gefängnißworer¹⁾ un natürlich of en egen Loct to'n Inspunnen odder Koldstelln.

De Baron güng an den Bullezei sien Hus ran, klopp an't Fenster un röp fort: „Werner!“

Hans güng toerst en Lich up, wat de Baron vörharr.

„Papa!“ röp he ängstlich. „Die härteste Strafe??“

„Es giebt noch härtere. — Enterbt, verstoßen, verflucht werden ist härter.“

Kurt wehr bi de harden Wör in'n Dutt schaten,²⁾ äwer he höll dat noch jümmer nich för möglich, datt de Ol sienen Tronfolger son Blam³⁾ anhängn kunn. He beduer sienen Gegenfynn all, un wenn de Ol em man noch mal fragt harr, harr he sid gehrn fögt, äwer

1) Gefängnißwärter und Polizist gewöhnlich in einer Person, da es nur Gefängnisse für Vergehen, also oft sehr primitiver Art waren; wogegen Verbrecher baldigst an's Bezirksgefängniß abgeliefert wurden.

2) durchzuckt, durchschauert.

3) Schimpf.

de sah wieder nir, as: „Werner, sperre diesen Revolutionair ein bei Brod ohne Wasser und ohne jegliches Getränk! Entrez, mon garçon! Voilà votre maison! Wenn Du es drei Tage bei dieser Hitze aushältst, bist Du ein ganzer Kerl. — Adieu! Übermorgen früh werde ich Dir ein Formular einer flehentlichen, demütigen Bitte um Verzeihung, Freisprechung und Erlösung zusenden, worunter Du zitternd Deinen Namen schreiben kannst, wenn Du überhaupt noch dazu im Stande bist. — Bist Du aber eher firre, dann pfeife Dein melancholisch Liedlein früher!“

Werner wull noch'n Bäd för den jungn Herrn Baron inlengn, gwer een Blick vun den Gestrengen belehr em, wo überflüssig dat wehr. He slöt apen, un wutsch! wehr Wittfot rin.

Hans ween wol un quäl un wull ok mit to Loed, gwer keen Andrag güng mehr dörch bi'n Senat, de ol Baron wehr harder as Steen.

„Hans,“ sah he wedder feierlich, „denke an diese Stunde und mache mir nie einen Schmerz, wie diesen, daß ich mein eigen Fleisch und Blut zu beschimpfen gezwungen bin. — Wer keinen Gehorsam hat, besitzt weder Liebe noch Achtung in dem Grade, wie's nötig ist. Kurt's Erziehung war nicht strenge genug, deshalb muß jetzt noch nachgeholfen werden. — Werner! — Wehe Dir, wenn mein Gebot überschritten wird! Übrigens hat es durchaus keinen Zweck, denn der junge Herr Baron kann zu jeder Zeit, nachdem er mir

diese Absicht kund getan hat, sich wieder in's Schloß verfügen."

Kurt harr sich dat Lichter dacht, as dat wehr.

Densülbigen Dag eet he gornix, en Glas Water harr he äwer all gehrn brunken; as äwer sien Broder Hans em 's Abends en Buddel mit Win un Water to stäken wull, jag he'n doch weg un drauh sogor dormit, Werner to ropen un dat anzeigen to laten.

Den tweeten Dag eet he all'n bäten vun dat Soltbrod, un as Broder Hans mit Düstern warden wedder köm un em wedder den Labedrunk anböh, do jag he em nich mehr weg, sündern säh: „Bester Hans, ich nähme gerne einen herzhaften Schluck, aber ich darf nicht und Du darfst auch nicht.“

Hans beeh un quäl, äwer Kurt maß sien Finster to un leet sich nich mehr spräken.

Annern Morn töw Kurt all sänjüchtig up dat Papier, wo he dörch sien Ünnerschrift erklären schull, datt he demödig un ergäben sich in sienen Vadder sienen Willen fögen un sich nümmer wedder gegen em uplänen wull, indäm he en unutspräklich erbärmlichen Worm in sienen Vadder sien Hand wehr, äwer se köm nich, denn de ol Baron harr wol son Ort Schrift afffat un wull ehr mit Hans henschicken, besünn sich äwer anners un güng mit Hans tohopen hendal.

Kurt kunn sich knapp uprichten.

„Ich, Baron Kurt von Löwenflau,“ füng de Ol wedder an, „Freiherr auf Rosenhagen, der niemals

Widerspruch geduldet, noch dulden wird, befehle Dir," u. s. w., un denn spröf he Wort för Wort densülbigen Satz as för twee Dahg.

Un Kurt spröf wedder as för twee Dahg: „Nimmermehr!“ — Sien Stimm gwer wehr swack un paß nich to dat entschieden un konsequent Word.

Hans seet dat Hart all in'n Hals, he fat sienen Broder üm un säh: „Bruder Kurt, sprich es aus, was Papa wünscht! Es tut ihm selbst so weh, so mit Dir verfahren zu müssen.“ — Un in't Ohr flüster he em: „Ich biete Dir ja die Hand.“

„Nimmermehr, Bruder Hans! Ich bin beschimpft, entehrt," so spröf he finster, „so ist es gleich, so will ich auch verstoßen und enterbt werden. Die Baronie will ich gar nicht, denn ich würde hart gegen meine Leute sein, wie der Papa, aber Du, Bruder Hans, Du bist der Würdigste, Deinen Wert, Dein gutes Herz habe ich erkannt und werde ich Dir nie vergessen, wie ich auch dieser Tage stets gedenken werde.“

He sack erschöpft up sien hölten Benk.

Den Olen zuck dat üm de Lipp. So gehrn he den Jung mör¹⁾ sehn harr, so god gefüll em of wedder sien fast, starre Karakter un sien üern Will. Wo gehrn harr he em frilaten, gwer he harr spraken: „bis gänzliche Demütigung und Unterordnung unter die väterliche Autorität erfolgt ist. So wahr ich Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen, bin!“ un en Baron

¹⁾ mürbe.

vun Löwenklau brök nümmer sien Word. — Hans sien Birrn hölp dorüm of gornix, denn as de Ol sien Hörung överwunnen hatt, säh he fort; „Adieu, Kurt! Es geht nicht anders! — Ich wollte es Dir leicht machen, deshalb kam ich selbst; jetzt aber komme ich nicht mehr, bis Du diese demütige Bittschrift unterschrieben übersendest!“

„Bruder Kurt, ich möchte mit Dir frühstücken,“ beeh Hans, „Papas besten Rotwein wollten wir trinken!“

O, wo lock dat Fröstüüd! Wo tön dat Word „drinken“ so leemlich in Kurt sien Ohren! He wull saden laten, äwer de Geist bleem Herr über dat Fleisch. — Kurt antwor nich un rög sich of nich, sündern maek blots en verächtlich Gesicht. —

De ol Baron röp: „Werner!“

Werner köm. —

„Werner, mein Befehl betreffs dieses Gefangenen bleibt vollständig in Kraft, — bis Erbrechen erfolgt!“

Dor güng he hen.

„Bis alle Liebe zu Dir im Herzen Deines Sohnes erstickt ist!“ murr Kurt swack vör sich weg. —

Äwer of de isernste Will kann braken warnn. De Sünn schien den Dag über up dat Gefangenlock mit grausam Beharrlichkeit un smölt mit ehr Stralen den jungn Baron sienem harden Sinn hobderweef. — 's Abends kloek nägen, as de Sünn saden beh un to Bett wull, wehr of Kurt sien Willenskraft slapen gan, un as Werner, de alle Dgenblick mitlidig in de Dör bued, wedder köm, kreeg he'n Wink mit de Dgen, rantokamen, denn

Sprat un Kraft wehren bina gänglich weg. — He kunn of nich de Lippen mal so väl to't Wort „Papa“ ut'n anner krigen.

Werner draw na't Slosß un vertell den Baron, wo't mit Kurt stünn, un datt de em schickt harr, un meen, in'n Stunn kunn he dob wäsen.

„Hans, nimm Wein und Wasser mit und lauf zum Doktor Burow, daß er ihm zu trinken gibt. — Ich darf nicht wieder hin und wenn er sterben sollte.“ —

Na'n Stunns Tid kömen Se mit'n welken Baron ansläpt in den Olen sien Stuw, de forts wedder anfing: „Ich, Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen, u. s. w. Als he mit sien feierlich Räd to Emm wehr, lang Kurt sienen Broder de Hand hen. —

„Willst Du Dich jemals wieder meinen Befehlen wiedersetzen?“ frag de D.

„Nein,“ köm lies über den Sqn sien Lippen.

„Erkennst Du an, daß Du ein jämmerlicher Wurm in meiner Hand bist?“

Kurt nickopp.

„Küsse mir zum Zeichen Deiner Unterwürfigkeit die Hand!“

Of dat deh Kurt.

De ol Baron dreih sid üm un murr för sid: „Gott sei Dank, daß das überwunden! Nimmer werde ich mein Kind wieder auf eine solche Probe stellen! Aber, ein Mann, ein Wort! Und dulden durfte ich's nicht.“

Arm Baron! Du hes Dienen Willen krägen un

dörför en Kind verloren! Wer en Kind mit jon tjern Willen hett, de schall'n em in de allerfröste Jugend bräfen; — is de Karakter erst mal utbildt un hard worn, denn bricht odder ritt dor wat, wenn he mit Gewalt bögt ward. — De brennen Sünnsralen harrn wol Kurt sienen harden Sinn smölt, gwer of de Leew to sienen Vadder ut sienen Harten rutbrennt. —

Kurt wör vun diff Tid an en ganzen annern Minschen, he lehr nix mehr, he höll keen Fründschaft mehr un wehr überhaupt gegen Allens gliestgüllig bet up sienen Broder Hans; up den smeet he gwer sien ganz Leew dubbelt, dreefach. — So harr diff een Vorfal twüschen Vadder und Sön en Klust bröcht, de nümmer wedder ganz utfüllt warrn schull, gwer twee Bröder unuplösllich mit'n anner verbünn.

„Sammelholt brennt of!“ ward mit seggt; — ja Mariken Meiersch, Dien Sammelholt hett of brennt! — De ol Baron harr Di nahs sacht¹⁾ leewer hunnert Faden Klustholt gäben, wenn Di an den Mornn nich dat Holt sammeln un dat Schubeln in den Fotsstieg in'n Kopp kamen wehr. —

¹⁾ wol.

zwintigst Kapittel.

Kurt un Hans lehrn studehrn, äwer ehr Universitätsjoren krigt en blöbigen Afffluß. — Kurt geit na Paris, Hans wedder to Hus.

Den Baron füll wol sienen Sön sien verännert Benämen up, äwer he säh dor gornix to un hoff, dat wör sich mit de Tid wol wedder gäben. Dat geem sich äwer nich, denn as de Ferientid verflaten wehr un de beiden Bröder wedder na Lübeck müssen, säh Kurt sienen Vadder so kold adjüs, datt de Ol em frag: „Kurt, bist Du krank oder hast Du sonst etwas, was Dich drückt?“

„Ich bin nicht krank.“

„Dann sei anders! Das Brüten ist nicht gut für Dich.“

„Warum nicht? Ich werde Philosophie studiren.“

„Meinetwegen. — Aber Du solltest Dich mehr zerstreuen.“

„Ich kann nicht,“ säh Kurt bitter. — „Ich bin entehrt, beschimpft. — Ein Löwenklu auf einer Stufe mit einem Verbrecher? Das vergebe Dir Gott, ich kann's nicht. — Aber vielleicht heilt die Zeit etwas, oder lindert doch den Schmerz der Wunde. — Hoffen wir von der Zukunft! — Ich sehe ein, als Du Dein hartes Wort ausgesprochen, welches Deine Prinzipien

verlangten, da konntest Du nicht anders als hart strafen, aber so gut wie Hitze und Durst meine Willenskraft dort in dem Loch brachen, ebensowol wäre es auch wol hier im Schloße möglich geworden. — Adieu, Papa!"

„Adieu, Kurt!" sah de Ol finster. „Gehe Deinen Weg, ich werde den meinigen auch ohne Dich finden.“

Wat för Möh sich Hans nu of gäben deh, datt de Riß nich forts so grot wör, datt dat vuneen ¹⁾ sprüing, dat hölp all' nig: Kurt bleew kold un stief un de Ol stief un starr, wenn se sich of vör de Dör vör de Deenstbaben en fründlich Gesich tomake.

Bun't Gymnasium köm Kurt nich ehrer weg as Hans, denn he wull nich lehrn, so datt he man mit Möh un Not sien Abiturentenexamen farrig bröch.

Als de Tid up de Univerfität to gan heranrück, frag Kurt XV.: „Kurt, was willst Du studiren?"

„Wenn ich mich von Hans trennen möchte, würde ich garnicht studiren, da er aber geht, gehe ich mit und werde die Philosophie wählen.“

„Und Du, mein Hans?"

„Papa, ich möchte recht Bielerlei hören und lernen. — Vorläufig gedachte ich jura und cameralia vorzuziehen, dann Botanik und Chemie, und später auch noch etwas Forstwissenschaft zu treiben; und Bruder Kurt zu Liebe, gehe ich auch mal ein Semester mit in die philosophischen Vorlesungen; dann habe ich von Allem son bißchen Idee.“

¹⁾ auseinander.

„Gut, macht, was Ihr wollt. Wie viel bedürft Ihr monatlich?“

„Hans wird's wissen,“ antwor Kurt glickgüllig,
„gieb dem nur. — Er ist vernünftiger als ich, und ver-
steht gut hauszuhalten.“

„Warum Du denn nicht? Du bist doch der Ältere.“

„Ich versteh's nicht und mag nicht.“

„Darf man die Gründe wissen?“

„Gewiß! Ich mag deshalb nicht, um Bruder Hans
nicht zum Schuldenmachen zu verleiten.“

„Das ist mir ein Rätsel.“

„Ich will's Dir lösen. Es würde jeden Monat
das Geld nach höchstens einer Woche alle sein.“

„Wenn's nicht genügt, so nehmt doch mehr.“

„Würde daran nichts ändern, wäre doch alle.“

„Wie hängt denn das zusammen?“

„Nun, wenn ich mich einmal betrinke, dann streue
ich das Geld mit vollen Händen aus.“

„Kommt das oft vor?“

„Das will ich gerade nicht behaupten.“

„Geschieht es denn absichtlich?“

„Auch das nicht, aber teils.“

„Also auf solche Art beträgt sich auch ein Löwen-
klu? Ich wünsche, es geschieht nicht mehr.“

„So werde ich's lassen. — Ist's Dir recht, wenn
wir in den Ferien, oder wenigstens ich, kleine Reisen
machen?“

„Nein, ich will meine Söhne auch mal zu Hause

haben, damit sie dem Hause nicht ganz entfremdet werden.“

„Gut, so kommen wir zu Hause.“

So geschäftsmäßig maß Kurt nu Allens mit sienen Vadder aff, un wehr fro, wenn he wedder vun Hus weg wehr, wo em nix fessel, denn sien Schwester Aurelie entloß em wenig Sympatien und Pauline leeg all'n Tidlang krank an de Hüftentzündung, so bleew em wieder Keener (de Mudder wehr all langn Joren dod) as sien Broder Hans, an den he sich of ganz und gor häng. —

De erst Universtät, wo se hengügn, wehr Jena. —

Hans studehr mit groten Fliet, Kurt gornich; dorför öw he sich äwer desto mehr in de Waffen. In'n Scheeten und Fechten söch he sienen Meister, so datt he bald en gefürchten Duellant wehr. — Leet Hans sich mal henrieten, in Upwallen vun sienen Abelmot Partei för'n Swacken to nämen un son olen Kaufbold gehörig affstofanzeln, denn leet Kurt dat gornich erst so wiet kamen, datt dat ton Strid köm, sündern spring up un slög den Stanfmafer mit de verwendt¹⁾ Hand in't Gesicht, üm sienen Broder Hans, de man swach noch un fin un nich son äberlägen Gegners wüssen wehr, nich up'n Duell föllern to laten. Up de Ort harr he den Struß uttofechten un teeken sien Gegners gewönlich derortig lächerlich, datt se wol fölen, he harr ehr of'n annern

¹⁾ Rückseite.

Slag bibringn kunnt, un up'n annermal sienen Broder in Fräden leeten.

Bi Lütten wör äwer Hans of all'n bäten danniger¹⁾ un harr sid all sülws en por Smarren halt, do passehr wat, wat de Universtätsjoren ton raschen Afffluß un Kurt sienen Leewling ut de Gefor bröch.

Fief Semester harrn ie all absoluehrt un wehrn in Tübingen, wo se tofällig wedder mit eenen vun de fröder in Jena vun Kurt teekenten Raufbolden tohopen dröpen.

Dat wehr en Russ, de Herr vun Gimarow heeten beh un wol all'n half Stieg Jor sid up Universtäten rümdraben harr. — En flämschen²⁾ Kehrl, mit Knaken as'n Dß, un supen kunn he as'n J³⁾. He harr sien Läben versworen, as de beiden Bröder vun Holsteen em wedder up de Hacken kömen: de Grot, de freche Hund, de schull dran löben.⁴⁾ In Jena wehr de stolze Löwenklau de Klöfste west, nu wull he't so inrichten, datt s' Pistolen nömen un he den ersten Schuß harr. —

Als denn mal an'n schönen Sommerdag de beiden Bröder vör't Dor gan wehrn, üm buten Behr to drinken, vertell en Landsmann ehr, wat de Russ sworen un wat för'n Kumplott he ut Nachgeföl anstiften wull.

¹⁾ kräftiger.

²⁾ gewaltig, kolossal.

³⁾ Bluteigel.

⁴⁾ daß „g“ ist omittirt; oft gebräuchlich.

— He wull den Groten bi den Schinken¹⁾ faten, datt he in't Snüffeln²⁾ köm un up de Näs füll; denn wehr de Anfang maht, — dat Enn schull blödig warrn. —

De russische Eddelmann, ruhmrädig as he wehr, harr't välerwärts vertellt un mächtig renommehrt, wo he mit sonne Jungs up russisch verforen deh, un hüt schull't los gan. — Dat harr natürlich vun de Studenten de meisten in de Been bröcht, de nu äwer All' all vörweg wehrn, üm dat Gaudium jonich to verpassen.

De Herr von Limarow, de noch trüg wehr, köm mit twee Kunforten, grotmächtig upblast, in'n forschen Schritt heran; doch Kurt von Löwenklau verstünn dat anners; he leet den Russen dich herankamen, breih sich fort na em üm, steek stolz de Hand in'n Busen un frag mit'n snarren Stimm, so as he sich sien Sprak später in de Blasehrtheit angewönen deh: „Der Herr von Limarow wird die Ehre haben mir einige Fragen beantworten zu dürfen. — Uff!“

„Was wünscht der Herr?“ frag Limarow höhnsch, „stehe in Allem zu Diensten.“

„Ich freue mich über Ihre Bereitwilligkeit, nötigenfalls ich Sie dazu zwingen würde. — Unterbrechen Sie mich nicht, mein Herr, damit ich Maß und Ziel halte. — Haben Sie geäußert: mich zum Fallen bringen zu wollen, um daraus ein Duell auf Pistolen, Sie zum ersten Schuß berechtigend, herzuleiten?“

1) Bein.

2) Stolpern.

„So ist es, Herr von Löwentlau! Wenn Sie etwas warten wollen, können Sie sich durch die That davon überzeugen lassen, daß ich's nicht allein sagte, sondern auch vollführe.“

„Ist durchaus überflüssig, Herr von Sinarow. — Wenn Sie also ein Pistolenduell mit mir wünschen, so können Sie sich solche Mühe sparen, ich würde Ihnen doch nur dafür eine schimpfliche Maulschelle appliciren. — Ich fordere Sie also hiermit, auf übermorgen früh 9 Uhr, unweit einer von unsern Sekundanten zu bestimmenden Stadt an der französischen Grenze auf Pistolent. Ihr feiger Wunsch, den ersten Schuß zu haben, geht also in Erfüllung; ich bekunde Ihnen damit, daß ich meinen Beinamen: „Der tapfere Holsteiner“, den man mir wegen meines ersten Rencontres mit Ihnen gab, wo ich Ihnen die ungewaschene Schnauze verstümmelte, mit Recht verdiene. Ich habe nur noch einige Wünsche betreffs unseres demnächstigen Duells, mit denen Sie sich vielleicht einverstanden erklären werden, falls Sie noch eine Kleinigkeit Mut besitzen, —“

„Herr! Sie sollen mich nicht ungestraft —“

„Ich bitte zu schweigen, Sie können später —“

„So lassen Sie Ihre Beleidigungen.“

„Ich bitte dringend sich zu mäßigen und mich nicht wieder unterbrechen zu wollen. — Hören Sie also! Ich wünsche nie wieder in die Lage zu kommen, einem mir so unliebhaften Gegner Satisfaction geben oder fordern zu müssen, deshalb beantrage ich, daß nur Einer von

uns lebend vom Platze geht und so lange geschossen wird, bis dieser angenehme Fall für den Überlebenden eingetreten ist. — Die Erde hat nicht ferner Raum für uns Beide, es sei denn, daß Sie sofortige Abbitte leisten, Tübingen morgen verlassen und versprechen, nie wieder meine Wege kreuzen zu wollen.“ —

De Dütsch harr den Russen imponehrt,“ sengn kunn he gornix mehr, äwer en dwungn höhnsch Gelächter flörr he rut.

„Gut, Herr von Limarow! Der Weg zur Versöhnung ist also jetzt ausgeschlossen, demzufolge wird übermorgen früh 10 Uhr die liebe Sonne eine unserer Leichen bescheinen dürfen. Meinen einen Wunsch äußerte ich Ihnen und den zweiten werden Sie mir, um Ihnen etwa den späteren Vorwurf eines feigen Mordes zu ersparen, gewiß nicht refüsiren, und das ist, daß wir eine Distanz von 35 Schritt als minimum nehmen. Meine langen Pistolen schießen auf eine größere Entfernung mit großer Sicherheit. Ich glaube dies als Chance für mich beanspruchen zu dürfen, andernfalls ich einem Rehlabschneider meinen Hals böte. Ernst genug ist die Sache ja ohnehin. — Sie schweigen, Herr von Limarow?! Ich hatte bis dahin keine Ahnung, wie weit die Schüchternheit eines russischen Eisbären gehen könne.“

„Glender Feigling,“ röp Hans, „ich speie Dir in's Gesicht, wenn Du garkein Ehrgefühl besitzest! Kommst

Du mit dem Leben davon, sollst Du Dich mit mir schießen!“

„Dann mit mir, Raufbold!“ röp de anner Eleswig-Holsteener, de ut Angeln stammen deh, empört.

„Herr von Limarow,“ säh Kurt, „zum Entgelt dafür, wenn Sie sich mit der Distance einverstanden erklären, will ich mich auch verpflichten nur ein einziges Mal auf Sie zu schießen, hingegen dürfen Sie so oft, falls meine einzige Kugel fehl gehen sollte, bis Sie mich getödtet haben.“

„Herr Baron von Löwentlau,“ säh de Renommist ganz demödig un heesch, datt knapp de Wör vernämbor wehrn, „ich bin mit Allen einverstanden. Im Übrigen — habe ich nicht geglaubt, — daß Sie die Sache — so auf die Spitze treiben würden.“

„Ein Löwentlau,“ säh mit schönen Stolz de jungn Eddelmann, „läßt sich niemals ungestraft in buenhafter Weise beleidigen. — Jetzt, da Sie zaghaft und jämmerlich genug zu sein scheinen, werde ich Ihnen kein unartiges Wort mehr sagen, da ich die freudige Gewißheit habe, daß der Weg der Veröhnung ausgeschlossen ist. -- Die Versicherung kann ich Ihnen aber noch geben, geht Ihre erste Kugel fehl, sind Sie ein todter Mann. Meine Kugel wird Ihnen dann gerade oberhalb der verstümmelten Nase zwischen beiden Augen sitzen. — Diese Versicherung ist aber keine Renommage, Sie können sich darauf verlassen! Wollen Sie aber noch einen Tag haben, um sich im Schießen üben zu können, so gestatte

ich es Ihnen. Ich bedarf dessen nicht, denn mein Bruder Hans und ich, wir sind beide ausgezeichnete Pistolenschützen, und ich glaube, Sie tun gut, falls Sie noch etwas Weltliches zu ordnen haben, das baldigst zu beschaffen. — Werden Sie den Baron Kurt von Löwenklau noch zu Fall bringen wollen?"

„Herr Baron, ich glaube, ich hätte es garnicht vollführt,“ stamert Herr von Limarow.

„Gehn Sie doch, alter Schäfer!“ sah Kurt nu vergnügt. „Meine Herren,“ wendt he sich an de Gesellschaft, „wir sind unser acht, und ich sehe 2 Mediziner, wie wäre es, wenn die andern 4 unsere Sekundanten wären, damit jeder Mitwissende beteiligt, dann würde gewiß Keiner plaudern? — Herr von Limarow sind Ihnen Ihre beiden Freunde, wenn sie zustimmen, als Sekundanten genehm?“

„Gewiß, wenn's denn mal sein muß.“

„Gut, meine Herren, dann schlage ich vor, wir setzen uns zusammen und trinken ruhig unser Bier und tun, als wenn ein Ausgleich zwischen Herrn von Limarow und mir zu Stande gekommen wäre. — Einverstanden? — Gehen wir also!“

Un denn haß Kurt sienen Broder Hans in'n Arm, un versetzt de ganz Gesellschaft dörrch sien Ruh un wirklichen Humor in Erstaunen, maß toleß sogar noch den Börslag, as all' dat Anner bespraken un in Ordnung wehr; wat se morrn frö nich up 2 Wagens de Tur up Rehl-Sträßburg los tohopen maken wulln, denn

feeg dat ut, as'n Bergnögungstur; un dat kunnen se dor morrn je of noch mal utmaken, nömen Proviant mit, üm sick mal lagern to können un föhren denn so wiet up Kehl los, as se kamen kunnen.

De Börslag wör annamen un denn güng de Gesellschaft so harmlos, as wenn gornix passiehrt wehr, na Hus, üm morrn frö Klock fief vör'n Dor in'n lütten Gasthof sick tosamem to finn.

„Bruder Kurt,“ säh Hans, as he trüg köm un dat Fohrwarf besorgt harr, „was soll ich dem Papa sagen? wie soll ich vor ihn hintreten können, wenn Du übermorgen das Unglück hättest erschossen zu werden, und ich müßte meinen einzigen geliebten Bruder als Leiche nach Rosenhagen bringen?“

„Bester Hans, sollte der Fall eintreten, was wäre dann weiter dran gelegen? — Ein zerfallenes Gemüt weniger auf der Welt, das nur ein Herz sein eigen nennt, einen herrlichen, geliebten Bruder nur hat. — Ja, mein Hans, um Dich tut's mir leid und Deinen Schmerz, Weiteres ist wahrlich nicht in mir vorhanden, mas mich bedauern lassen könnte, auf eine so anständige Art aus diesem Jammerleben scheiden zu müssen. Nur den Wunsch hätte ich möglicherweise noch: von einer ehrenwerteren und sicherern Hand, als die des Herrn von Simarow ist, zu sterben.“

„Und der Papa? — Hast Du garkein Wort für ihn?“

„Nun! Er wird sagen: Kurt war ein echter Löwenklau und durfte nicht anders handeln.“

„Und Du meinst, er hätte garkein anderes Gefühl, keinen unendlichen Schmerz um seinen Kurt?“

„Nun, wenn denn auch! Er wird sich wieder legen. — Übrigens hege ich noch nicht einen Funken von Glauben an meinen Tod. Ich denke viel mehr an den Schmerz, mich von Dir Flüchtens halber trennen zu müssen, als an mein Scheiden aus dieser Welt. — Herrn von Limarow's Hand ist übermorgen so unsicher, daß er wol ellenweit fehlen kann, denn sein Herz ist in die Schuhe gesunken und Bruder Kurt's Kugel fehlt nicht. — Es ist Ehrensache für mich, ihm meine Kugel zwischen beiden Augen in die Stirne zu senden. — Gute Nacht, mein Hans, laß uns schlafen!“

Annern Mornn Klock fief wehrn de beiden Bröder, de een Mediziner un Hansen, de anner Sleswig-Holsteener, up de veraffrädt Stell, un wulln, as se en half Stunn vergäws töwt harrn, all wedder argerlich ümkehrn, as endlich vun fehrn de Wagen in Sicht köm. — Ehr een Behrd harr'n Kuller krägen un natürlich erst dörch'n annern Gaul erfett warrn müßt, woböörch de Gesellschopp denn entschülligt wehr.

De Dag verstreef tämlich still un bedrückt, obglief sief Kurt de größt Möh geew, en annern Ton antoslan, un as se 's Abends den Schwarzwald erreicht harrn, wehrn de Meisten fro vun Kurt sien Liebenswürdigkeit

erlöst to wäsen, denn son Ruh und Glickgülligkeit, as de beseet, wehr unheimlich un unnatürlich.

Kurt, de de Herren ehr Geföl richtig tarehr, säh bi't Gonnachseugn: „Bruder Hans, wenn ich morgen falle, bist Du mein alleiniger Erbe, aber mit einer Bedingung, und zwar: daß Du den Herren morgen nach getaner Arbeit durch einen gehörigen Affen die Angst wieder aus den Knochen jagst. — Meine Herren, wie können Sie so komisch sein? Für mich hat das Leben wenig Wert, weshalb soll ich denn um den möglichen Verlust eines wertlosen Objektes noch bangen? Aber: Chacun à son goût! Gute Nacht, meine Herren! Ich werde brillant schlafen.“ —

Hans seet de ganz Nach an sien Bett un höll sien Hand. He wehr wehmödig, datt he velich den eenzigen Broder, wo sien Hart siet de Lid, datt de un de Badder sich unversönlich trennt harrn, dubbelt anhäng, verlehrn schull, un müß gornich, up wat för'n Ort he em sien Sorg un sien Leew betügen wull. Sien Bäd, de he den annern Morrn an Kurt stell, een por Wör an ehrn Badder to schrieben, wör em ernsthaft afflan, dor-gegen sett he öwer dörch, datt Kurt nix as Win un Water drümf, een lütt bäten Bodderbrod eet un keen Zigarren smök.

Halwig nägen brök de Gesellschopp up un güng in den Schwarzwald rin, wo de Sekundanten bald en stillen passenden Winkel utfünnig maken, de Entfernung affmeeten un Barriehr trocken. Dorup wörn Kurt sien

langn Pistolen ladet un utlofft. Kurt güng noch mal to sienen Gegner, de hüt Mornn ganz ruhig wehr, un säh: „Herr von Vimarow, Jeder von uns, den das Unglück trifft, vergebe dem Andern von Herzen! Denken Sie auch so, dann schlagen Sie ein!“

„Herr Baron von Löwenklau, ich wollte just ebenso zu Ihnen sprechen. — Hier ist meine Hand! Sie haben mir meine Achtung abgerungen und ich stimme jetzt vollkommen dem Ausspruch Ihrer Freunde, die Sie den tapfern Holsteiner nennen, bei. Sagen wir uns freundschaftlichst Lebewohl! Ich werde mich bemühen möglichst ruhig zu schießen, denn ich glaube Ihrem Wort vollkommen, daß Ihre Kugel nicht fehl geht.“

„Ja, Herr von Vimarow, es müßte ein außergewöhnlicher Zufall sein, der dann, wenn Sie gefehlt, Ihren Tod verhinderte. — Da Sie nun nicht so glücklich sind, wie ich, einen Bruder bei sich zu haben, so sein Sie versichert, daß mein Bruder Hans, falls Sie das Unglück trifft, alles Nötige betreffs Ihrer Leiche veranlassen wird.“

Denn schürren se sich noch mal de Hand un güngn an ehn Posten.

„Bruder Kurt,“ säh Hans, as se Afschied nömen, „gedenkst Du in dieser Stunde unseres Pappas nicht mit persönlichen Gefinnungen?“

„Ja, mein Hans, um Deinetwillen! Grüß ihn dann von seinem unglücklichen Kurt, und er möge ihm seinen abscheulichen Starrsinn verzeihen. Und grüße und küsse ihn und auch die Schwestern!“

„Danke Dir, mein Kurt! So, jetzt sei ruhig!“

De beiden Gegner stünnen. — Kurt zuck nich mal mit de Wimpern, as Herr von Limarow anläh un ziel. Do blick dat un knall dat. Kurt zuck und leet de Pistol ut de Hand falln. — De Kugel wehr dörch den rechten Arm gan. — Ruhig nöm he de Pistol mit de linker Hand wedder up un röp Herr von Limarow to: „Sieh, Sie alter Spatzvogel! Wollten mich wol erst unschädlich machen? — Aber Unkenntniß des Gesetzes schützt nicht. — Ich habe nämlich früher längere Jahre links geschossen. Dafür sollen sie aber auch den Knall nicht zu hören kriegen.“

Hans un de anner Sekundant harrn tospringn wullt, he wehr' ehr öwer aff und säh: „Laßt gut sein, Kinder, es ist nur eine erbärmliche Fleischwunde und ich könnte noch gerne damit schießen, aber ich ziehe die linke Hand vor.“ — Denn läh he an un ziel un höll sien Pistol so ruhig, datt man all vörher sehn kunn, de Kugel güng ehr Ziel nich vörbi, un as't knallen beh, leeg of Herr von Limarow mit'n Schri in sien Frunn ehr Arms, verdreih de Dgen noch mal wild in'n Kopp, japp noch'n por mal un weg wehr he. — De Kugel seet jüs up de Stehrn genau in de Mirr twüschen de Dgen. —

Hans füll sienen Broder um'n Hals und dank Gott, datt he nich so leeg as de Anner nu, un denn güngn alltohopen na den Doden, de sien Läben för eenen legen Streich hengäben harr.

„Stuhe sanft, Kamerad,“ sah Kurt, „Du verstandest Deine Kugel wohl zu richten, aber Du wolltest zu sicher gehn und deshalb durfte ich Dir den Tod nicht ersparen. — Kinder, ich bin doch erschüttert! Laßt uns Alle ein kurzes, stilles Gebet für den Dahingeshiedenen hinaufsenden!“

Dat deden se denn of, un in Tid vun'n half Stunn wehr de, de bet nuher Herr von Limarow weft wehr, up'n Wagen ladt un wör trügbröcht na dat Wirtshus, wo se de Nach loschehrt harrn, wo em sien Famili affhalen kunn. As Hans, de Allens besorgen deh, wedder trüg na sienen Broder köm, wehr de in de Tid kunstgerecht verbunn un kunn Affscheed vun sien Frünn nämen. Hans steeg mit em to Wagen un bröch em na Straßburg, vun wo he unbehindert na Paris köm. Hans schreew forts an den Doden sien Famili un reis wedder trüg na Tübingen, wo he dat öwer nich langn uthöll, sündern bald wedder na sien Sleswig-Holsteen reis, wo em dat jümmer wedder am besten gefüll.

Geuntwintigt Kapittel.

Baron Hans ward Offzehr in de Sleßwig-holsteensch Arme. —
Hauptmann Bleewhängn un Leutnant Frislufer. — Anna
Kralau.

Up Rosenhagen verstrecken de Joren langsam un
eentönig.

Hans wehr sienen Vadder sien grötst un bina
eenzigst Freid un Umgang, denn Kurt wehr noch jümmer
in Paris un schien of gorkeen Lust to spören, so bald
wedder trüg to kamen, denn dat locker Läben, as he
sich dor erst an gewönt harr, gefüll em ganz god. —
He harr sich en jungn Kammerdeener namen, de dat
herrlich verstünn dat Geld up'n flott Ort mit sienen
Herrn ünnertobringn, un de natürlich erst rech nich na
Rosenhagen dräng, sündern väl leeber, wil dat Geld
vun Hus nich eenmal utbleew, mit sienen jungn Herrn
in Paris bleew, as up'n Lann velich noch'n olen gries-
grämigen Herrn totokrigen.

So wehrn denn bi Lütten 8 Jor verflaten, as dat
Jor 1848 mit eenmal in Paris de Revolutschon un in
Holsteen de Erhöhung vun de Herzogtümer gegen de
Dänenwirtschaft bröch.

Kurt, de to sienen groten Schaden sienen Broder
sienen Umgang nich hatt harr, un en aufgeblasten,

gedenhaften un öber de Maten flegmatischen Karakter worn wehr, reis Knall un Fall aff un kôm, ahne vörher sien Ankunst meldt to hemm, up Rosenhagen an. — Sien Grull gegen den Badder harr sich eenigermaten leggt, so datt dat Weddersehn nich ganz so frostig wehr, as man wol harr befürchten kunnt. De Tid, de Kurt sienen Karakter en groten Deel vun sien Energie namen harr, harr of sien starren, krassen Ansichten mildert.

Sien Broder Hans wehr in'n Krieg gan un een vun de Ersten mit west, de in Rendsborg indrapen wehrn, um de Stadt, de domals noch Festung wehr, vör den Dänen to besetten, wat je of, as bekannt is, glücken deh.

Kurt reis en por Dahg na sien Ankunst eenmal na Rendsborg hen, um sienen Broder to besöken, anners harr he keen Intress, denn de Krieg sülvß, wehr em tämlich gliekgüllig; he wehr in Paris völ to völ Kosmopolit worn, um mehr Geföl för den heiligen Krieg to hemm, as freiwillig Bidräg to stüern.

Baron Kurt XV. bewies äbenfalls, as domals of heel völ vun den grötern holsteenschen Adel,¹⁾ — (welk wehrn dänisch gesunnen, welk wüssen nich wat se wehrn, un welk mulln wol mal erst tosehn, wo't afflöp, ehrer se mit ehr fieswig-holsteensch Gefinnung herutrüden) — wenig mehr Sympati för de allgemeen Landsfak,

¹⁾ Es gab in der ersten Zeit wenig rühmliche Ausnahmen; zu diesen gehören und verdienen wohl die Grafen von Daudissin, von Reventlow und Blome-Heiligenstetten genannt zu werden.

as sien Sön Kurt, wehr überhaupt still un druckfig ¹⁾ worn un übergeew all bald na den Pariser sien Ankunst de Göder an em, up de he wieder nix as tweemaal hundertbusend Thaler up sienen Sön Hans sienen Namen indrägen leet. — 260,000 ₰ harr he noch to de Göder, dorvun behöll he för sienen Nießnuß 100,000 ₰, de na sienen Dod of an Hans fallen schulln, un de annern 160,000 ₰ deelen sic sien beiden Döchter.

Um uns nu forts mit Kurt XVI. so wiet bet to Anfang von uns Geichich afftofinn, wält wi denn man gau noch vertellen, datt he na'n Jors Tid en Gräfin Louise von Pfauenstolz as Baronin von Löwenklau in sien Sloß bröch, de em abermals na'n Jors Tid mit Paul Grimm sienen Fründ Kurt XVII. beschenken deh.

Hans von Löwenklau harr sic bald inererzehr laten, un wehr in Tid vun'n por Wäken all Leutnant, wat damals gau güng, denn Soldaten kunnen se lichter frigen as Dffzehr.

Wol kömen ole utgedeente Dffzehr vun verschieden-ortig dütsch Länder un nömen dat ol Handwarfstüg noch mal wedder in de Hand, wol kregen Dffzehr ut de preußsch Armee up Wunsch Berlöw, den Feldtog mit to maken, de alltohopen eenen Grad höger inträden, öwer dat reed doch man nich forts för en Armee vun 40,000 Mann, de in'n Tid vun'n por Monat vun dat lütt Land, up't Schönst mit Waffen un Mondirung utrüßt, gewissermaten ut'n Erdboden stampet wehr.

¹⁾ träumerijch, in sic versunken.

Vun de würrklich herrlichen Erfolge vun dissen Krieg, de wol üm sien schön dütsch Begeisterung en bäter Enn verdeen harr, wält wi nix vertellen, äwer vun de utgeteefente Föhrung vun de drie Generals Willisen, Wrangel un Bonin, de ehr Heldentaten noch fortläwt in de Harten vun völ Sleswig-Holsteener, — nä, dat wält wi of man nalaten, — wil't uns hier in unsr Geschich nix angeit, sündern en Sak för de historisch Geschich is; — ja, — denn bliewt uns je wieder keen, as uns leew Hans von Löwenklau un sien Frünn: de ut de preußisch Armee äberträden Hauptmann Bleewhängn un de Oberleutnant Friislufer.

Diss Legt, en armen Döbel, de nix wieder sien Egen nöm, as sien Portepéh, sien Schulden un sienen Humor, behaupt jümmer: twüschen em un sienen Fründ, den Hauptmann Bleewhängn, bestünn en Unlickheit, de erstaunlich wehr, denn wenn se of in't Gesich, wo de Hauptmann en groten Bort un he keenen, un in de Gestalt, wo de Anner wedder breet un grot, un he lütt un fin wehr, nich ganz tohopen klören, so harrn se doch gliek völ Schulden un gliek wenig Kredit, — se harrn Weid en Portmonneh, wat man'n fort Tid in'n Monat sienen würrklichen Berop erfüll, sid äwer dat längst Enn vun'n Monat mit'n por ungüllig Teindalerschiens un en por galvanisch vergoldt Schaumünzen brüsten deh, — se harrn Seewhãberi för goden Win un ächt Zigarren, un müssen sid dorbi schändlichermies, wenn se nich mal vun unbekannt Hand wat toschickt freegen,

dormit begnügen, ehr Quartehr mit lerrig ächt Buddels un Risten uttostaffehn, un, wenn de Erinnerung an dat, wat se malins besäten harrn, ehr wehmödig mak: as höchsten Genuß an'n Proppen un in de lerrig Rist to rücken, — se harrn uterdäm Weid en vergnügt Hart un spören wenig obder gorniz vun ehr Schulden, denn Weid harrn een un densülbigen Fründ, de keen gröter Freid harr, as ehr Schulden to regulehrn un de gemeinschaftlichen Zechen alleen to betalen, un dat wehr ehr liebenswürdig Kamerad, Baron Hans von Löwenklau, de je doch nich in'n Stann wehr, sien Geld alleen hendorch to frigen.

Dat Lumpentum in'n Geldpunkt affräkent, wehrn de Weiden en por utgeteekent liebenswürdig un vergnügt Gesellschasters un truhartig Kameraden, de Hans nich bäter finn kunn. De dree slöten sich denn of bald an'n anner an un wehrn de Tid, de de Deenst fri leet, jümmer tohoppen. Föhr Hans mal up Besöt na Rosenhagen, wehrn sien grot un sien lütt Fründ sien Begleiters un bröchen mal wedder öllig Låben in dat ol still ehrwürdig Sloß. Of Kurt XV. sünn Gefallen an de lustigen Brüder un läw ganz wedder mit up, äwer Kurt XVI. wehr stief un verslaten; welk meenen, dat köm dorvun, wil he überhaupt keen Soldateska lieden kunn, un anner wedder, he wehr to stolz üm mit'n gewöhnlichen armfälligen Offzehr to verkehren. Dat müch nu wåsen wat' wull, so väl stünn fast, to Kurt sien Hochtid wehr nich en eenzigen gewöhnlichen Minschen un Hans sien

beiden Fründ of blots up den sienen besundern Wunsch inlabt. —

Als 1849—50 de Krieg en fortent Afffluß sünn, as de Preuß nich alleen sien Hölpsstruppen, sündern of de in de Sleswig-holsteensch Armee inträden Offzehen trüg beorder, do kunn vun Huns sien beiden Fründ man een den Befäl vun sienen König nakamen, un de deh't nich, de anner, de lütt wüzig Oberleutnant, harr bi Bau den Heldebod funn, un slöp in de föl meer-ümflungn Ger.

De Hauptmann Bleewhängn bleew also in Holsteen hängn un güng mit sienen Fründ Hans na Rosenhagen, wo he't natürlích bäter harr, as wenn he wedder eenen Grad dal as Oberleutnant in de preußsch Armee inträden schull.

Um een Person vun uns Geschich nich to vergäten mät wi noch mal een lütt Enn trüggriepen.

Bör riklich en Jors Tid wehr en jungn Mäten vun söpstein Jor as Kammerjumfer bi Baroneß Pauline na Rosenhagen kamen, de dörch ehr wunderbor ädel un fin Gesich un dörch den Zauber, de über dat ganz Mäten utgaten wehr, en allgemeen Erstaunen hervörröp.

Wi brukt dor je wieder nix über to schrieben, denn wi kennt ehr je all, över de Indruck, den dat anspruchslös Mäten up den jungn Baron Hans mak, wehr gewaltig.

Baroneß Pauline ehr Affgott wehr vun lütt up her all ehr Broder Hans west, se swärm förmlich för em, wat sich natürlích noch vermehren deh, as ehr

Broder Kurt so wenig liebenswürdig un mit son unangenehm Manehren behaft' wedder ut Paris to Hus küm un kum mal sien beiden Swestern beachten deh. — Hans öwer seet stunnlang bi ehr, musizehr mit ehr, lees ehr wat vör un wehr überhaupt en so upmarksamem Broder, as se man wenig up Erden andrapen ward.

An den Dag nu as Anna Tralau, de Doktersdochter ut B., ehrn Plag as Kammerjungfer anträden mull, seet Baron Hans bi sien Swester Pauline un snack mit ehr über de Hoffnungen un Utsichten vun de Herzogtümer, denn Pauline wehr vun swärmerischen Patriotismus beseelt.

„Ich weiß nicht, Bruder Hans,“ säh de Baroneß, as dat Kriegstema erschöpft wehr, „meine alte Kammerjungfer, die sich von Hymens Banden umschlingen lassen will, ist heute Morgen schon fort gegangen und die neue läßt sich noch nicht sehen; wo sie wohl stecken mag? — Weißt Du, wir sind doch recht verwönte Geschöpfe, daß wir nicht einen Tag ohne Hülfe sein können.“

Hans bleew gorkeen Lid to antworn, denn dat Flopp schüchtern an de Dör un up dat „Herein“ stümm mit eenmal en jugendlich Mätengestalt in de Dör, de vör Schreck, en Dffzehr bi de Baroneß to sehn, half in de Dör stan bleew.

Se mull wedder trüggan un stamer vör Verlägenheit:
 „Ich bitte um Verzeihung; - ich wußte nicht, —“
 „Kommen Sie nur näher, Anna,“ röp Pauline

un güng hen un tröck ehr bi de Hand bet mirrn in de Stuw, „es ist mein Bruder Hans, der einen Tag auf Urlaub hier ist. — Hans, dies ist das junge Mädchen, Fräulein Anna Tralau aus B., die sich meiner Pflege widmen will.“

Hans wehr upsprungn un verneig sich so hochachtungsvull vör ehr, as wenn se en Komteß wehr, wat ehr so verlügen maß, datt se meist ümsackt wehr.

„Ich bitte Sie, gütige Baroneß, mir zu gestatten, daß ich mich entferne, um mich ein wenig zu sammeln. — Ach, mein Mut hat mich gänzlich verlassen!“

As Pauline ehr ängstlich Gesicht seeg, tröck se ehr na'n Sessel, knüpp ehrn Hotband los un säh: „So, Kleine, nun beruhigen Sie sich und denken, Sie wären bei einer Freundin, die Pauline heißt und zu der Sie gegangen wären, um bei einer Tasse Tee etwas zu plaudern. — Bruder Hans, Du stehst ja noch; Du willst doch noch nicht gehen?“

Hans wehr reinweg verbast.¹⁾ De Hand harr he up de Sofalän stütt, un dat leet, as wenn he noch swacker wehr, as dat jungn Mäten äben.

„Hans, was fehlt Dir? Du siehst ja aus, als ob Du vom Schwindel befallen würdest?“

„So ist es auch. — Ich weiß nicht. — Ich denke, die Freunde warten.“

„Nein, mein bester Hans, Du darfst noch nicht. Deine Schwester bittet Dich noch um eine kleine Viertel-

¹⁾ ganz verdußt.

stunde. — Du sagtest ja, Deine Freunde spielten Billard mit dem Papa, oder trieben sonst Kurzweil. Du weißt, Papa ist viel zu viel Cavalier um seine Gäste sich langweilen zu lassen. — Und wer weiß,“ smeichel se, „wann der Krieg wieder gestattet, daß das herrlichste, beste Brüderchen seinen Berzug besuchen darf.“ —

He wull wol gan un kunn of nich wegfinn. Pauline brüß em wedder dal un denn seet he un starr dat arm verlägen Mäten an, de nich wag, de Dgen uptoßlan.

Pauline wuß sien Benämen gornich to düden un maß de Sat denn glücklich en Enn, indäm se em beeh, ehr noch'n Stück vörtoßpälän.

„Nimm Dich aber in Acht,“ säh se, „Fräulein Tralau soll eine ganze Virtuosiin sein.“

„Da werde ich's lieber bleiben lassen, und Fräulein Tralau um einen Vortrag ersuchen.“

Dat wehr nu wirklich so, as Pauline seggt harr. Anna Tralau, de sich an't Klavier sett harr un fro wehr vun Hans sien Ankieken fri to kamen, spääl meisterhaft, so datt Hans mitsamt sien Schwester noch'n ganz Tid entzückt seeten un de all langn verklungen Tön in sich nawirken leeten.

Anna seet noch erschöpft an't Klavier, as Baron Hans upsprüng un säh: „Berechttes Fräulein, besten Dank für den Genuß, und meinen Glückwunsch zu solchem Talent! — Sollten Sie nicht in der Musik ein Feld haben, auf dem Sie Ruhm und Auszeichnungen vieler Art ernten könnten?“

„Ach nein, Herr Baron, bitte, es ist nichts damit. — Sie urteilen nur zu gütig,“ spröf se wehmödig, doch äwer: wo gehrn güng ik na't Konservatorium, äwer dat kost Geld un ik mutt wat verdeen.

Hans reet sich mit Gewalt los, denn de Zauber vun dat jungn Mäten harr em derortig gefangen namen, datt he sich man mösam gegen dat up em instörmen Geföl wehrn kunn.

Als he sich en Tidlang zerstreut ünnerholen harr, wenk he sien Swester in de anner Stuw rin un säh hastig: „Halte das Mädchen gut und zeige Dich ihr von vorneherein mehr als Freundin, denn als Gebieterin. Es wird Dir selbst eine Genugtuung sein, denn so viel ich das Mädchen beurteilen kann, wird sie ein Dich in jeder Hinsicht befriedigender Umgang sein.“

„Bruder Hans!?! Du machst mich staunen!“

„Sprechen wir gar nicht weiter darüber, nur gib mir Deine Zustimmung zu dem, um was ich Dich bat.“

„Bester Hans, sei doch um's Himmelswillen nicht so aufgeregert! Es geschehen jamol Wunder, daß ein so ruhiger Mensch —“

„Lieb Schwesterlein, Dein Bruder Hans bittet Dich, wirfst Du es ihm abschlagen?“

„Gewiß nicht, Hans, ich hätte es so wie so getan, und werde es jetzt natürlich erst recht tun, wo ich weiß, daß ich Dir Freude damit bereite, aber Du —“

„Schwester Pauline, stelle keine Fragen, sprich überhaupt kein Wort weiter über diese Angelegenheit, denn

ich weiß Dir nichts zu antworten, als daß ich sie für ein gelungenes Geschöpf unsers lieben Herrgotts halte. — Komm, ich will gehen. -- Gehab' Dich wohl, ich komme bald mal wieder nach Rosenhagen, aber mit geklärten Gefühlen. Leb' wohl, herzig Schwesterlein, ich hätte garnicht gesprochen, aber ich dachte, im Falle auch schon meine Kugel gegossen wäre, —"

„Was sprichst Du, Bruder Hans? Was sprichst Du? — Das Glend wäre für mich nicht zu ertragen. — Versprich mir, nicht in unnützer Tollkühnheit Dein teures Leben zu gefährden.“

Pauline harr dat mit de Angs frägen, denn se glöw an Ahnungen un meen, Hans ahn sienen Tod.

„Versprich es, mein Hans, veriprich es Deiner Dich über Alles liebenden Schwester, daß Du Dich nicht mutwillig der Gefahr exponiren willst.“

„Ich denke garnicht daran, Schwester Pauline. — Du sprichst ja, als ob ich Selbstmordgedanken hätte. — Fräulein Tralau, ich wüniche, daß es Ihnen hier auf Rosenhagen recht gut gefallen möge, daß meiner guten Schwester recht lange Ihre schätzenswerte Gesellschaft zu Teil wird. — Leben Sie recht wohl; wir sehen uns baldigst wieder.“

„Herr Baron, Sie sind so gütig gegen mich, armes Mädchen, daß ich mir gar nicht erklären kann, womit ich solche Freundlichkeit verdient habe. Mein Wunsch ist, daß der Allgütige Ihr Leben nicht fordern möge

und Sie bald und frohen Mutes nach Rosenhagen zur Freude Ihrer geschätzten Lieben zurückkehren lasse.“ —

„Ich danke Ihnen, verehrtes Fräulein! Auf Wiedersehen! — Mein gutes Schwesterchen, härme Dich nicht zu sehr um mich. — Weine nicht! Gott schützt ein treu Soldatenblut! Leb wohl! Ich schreibe bald und kehre nächsten Monat, so Gott will, wieder auf einen Tag hier ein.“

Hans güng un köm alle Monat eenen Dag wedder, wenn't dat Kriegshandwerk erlauben deh, un in Jor und Dag wehr Anna Tralau mit Tief un Seel sien Gegen. — Heiraten kunn he ehr nich, wil sien ol Vadder noch läw, äwer leew hemm wull he ehr, as keen Anner. — Ehr Mudder sett he forts 2000 Daler Jorsgehalt ut, datt se ahne Sorgen läben un ehr Kinner anständig grot frigen kunn, un Anna, de to ehr Mudder trocken müß, kreeg äbensöväl.

Do mit een Mal wör de Sak ümännert dörch en schrecklich Katastroph, de wi bet up't anner Kapittel upsporn kânt. —

Uweentwintigt Kapittel.

Duell up Låben un Dob ut Misverständniß.

De fleswig-holsteensch Krieg harr also vorlöpig sien Enn funn, un Baron Hans wehr mit sienen Fründ, den Hauptmann Bleewhängn, all'n Tidlang up Rosenhagen, as he eenes Abends — dat wehr en por Dahg vör den Anfang vun unj Geschich — mit de Büßflint öber de Schuller ut' Sloß köm un ganz gemütlich un in Gedanken dörch'n Park slender. Dat süng an dunkel to warnn un he wull noch mal na'n See hendal, weniger üm wat to scheeten as üm spazehrn to gan un mit sien Gedanken un sien öbervull Hart alleen to wåsen, denn he köm jüs vun sien Anna, de up Besöf bi Baroneß Pauline wehr.

Sienen Fründ, den Hauptmann, harr he Bescheed seggt, em in'n Tid vun'n half Stunn up'n Weg na'n See hendal entgegen to kamen un den olen Baron mittobringn.

Hans dach doröber na, wo de minschlichen Inrichtungen doch so trurig wehrn, datt he de, de doch sien Fru vör Gott un mit vull Recht of de minschlich Gesellschaft gegenöber wehr, doch nich öffentlich anerkennen dörf, wenn he sienen olen Vadder sien lekten Låbensjoren nich verbittern un verkümmern un sich ganz un

gor vun em trennen wull. He wehr mit Anna Tralau na Justizrat Bornemann west, wo all Beid schriftlich de Erklärung affgäben harrn, sid as Ehlied gebunn to holn, wenn de kirchlich Truung un öffentlich Anerken- nung of erst na den olen Baron sienem Dod erfolgen kunn.

Anna harr em jüs de Mitbeelung maht, datt se sid Mudder föl, un he maht sid doröber en ganzen Barg Börwürf un köm to den Entschluß: forts, wenn de ol Baron em mit den Hauptmann entgegen köm, em de Sak mittodeelen, as't leeg, un of sien Absich: Anna, wenn nödig, datt de Ol dat in Rosenhagen nich gehrn seeg, utwards in de Still to heiraten, dormit sien Kinner doch ehelich wörn.

Mit dissen Entschluß tofräden nöm he sienem Weg, nadäm he wol'n half Stunn rümlopen harr, wedder na't Slosß to.

In'n Park rusch de Nordwestwind man so lies dörch de hogen Böm, datt de künstlich herstellt Waterfall mit sien Getös em lich öbertönen kunn. As Hans den Park wol to Gälft passehrt harr, stünn he noch mal still un horch trüg na den Waterfall, as he nich wiet vun sid en por Seemslüd lustwandeln un in en Boskett, wo'n Löw in wehr, verswinn seeg. — Hans wehr unsäker, meen öwer sienem Fründ erkennt to hemm un of den breet swart un witt striepten Umhang vun sien Anna. Öwer dat wehr jewol nich möglichen? Dat wehr je en Ding, wat mit den Namen: „Wansinn“ noch

to flau benömt wehr. — Sien Fründ, en Mann, de hier de fründschafftlichst Upnam funn un de üm sien Verhältniß to Anna wuß, de schull dat wagen, den Fründ to verraden, de emfungn Wolbaten un de em bewiest Fründschopp mit den snödsten Undank to vergellen? — Un Anna? — Dat Mäten, de he so über de Mäten leew harr, de he sien ganz Tokunft opfert, för de he äben noch den Entluß fat, möglicherwies mit sienem olen Vadder to bräken un in Haß un Fiendschopp to läben, de schull sich so wiet vergäten können, an den Dag, wo se em de Mitdeelung maht, datt se Mudder vun sien Kind warrn schull, mit en Annern in'n Düstern in't Buskett in'n Löv to verschwinne? — — Nä, dat kann nich angan un wehr of nich so!

Sien Abdelmot bröf sich Ban un wies em sienem Weg. — „Pfui, Hans“, säh he to sich, „das waren mal miserable Gedanken von Dir, und nicht eines Hans von Löwenklau würdig: Dein Freund ein Verräter und Deine Anna, das schüchterne, holde Wesen eine Allerweltsfreundin? — Nein, fort mit euch, ihr scheußlichen Zerrgebilde einer erhitzten Phantasie! — Geh Deines Wegs, Hans, es wird irgend ein Sakai und irgend ein ähnlicher Umhang sein. Was kümmert's Dich?“

He güng bet to, äwer de Eifersuch, dat böse Beest, de wuß un wuß in'n Harten, un wör in fief Minuten so grot, datt ehr keen Abdelmot un keen Rückfichten in'n Stann wehrn, mehr daltoholn, un een, twee, drie wehr se in Besiß vun Hans sien ganz Denken un

Wälen. Wat frag de Eifersuch dorna, datt em de Kopp brenn, un dat Hart so dull klopp, datt 't springn wull, un datt se en Minschen mit'n gefährlich Waff in Gefohr bröck se up 'e Städ to bruken? Wat frag de na Minschenglück un Verbräken? „Umgekehrt!“ kummandehr se eenfach, un dat willenlos Geschöpf, wo se in herrsch, müß ümkehrn, müß sich ranstifen an de Löw, up allen Behren as'n Hund, müß horken, wo't em doch in'n Kopp klopp un in de Ohren sus, datt he nix dütllich un nix richtig verstan kunn, wat dor binnen flüstert un weent wör.

De Eifersuch harr Hans half wansinnig maht. — Sienen Fründ sien Stimm erkenn he dütllich an den deepen Ton.

„Geliebtes Mädchen,“ hör Hans em sengn, „unserer Vereinigung stehen allerdings viele und mancherlei Hindernisse im Wege, aber unübersteiglich sind sie nicht. — Mein Freund Hans ist edel und aufopferungsfähig und wird gewiß seine Zustimmung nicht versagen.“

„Ach,“ ween se ganz lies, „vor Hans ist mir auch nicht bange, aber wenn nur Papa (he verstünn über Mama, wil de Eifersuch säh, dat wehr sien Brut) nicht so schroff in diesem Punkte dächte.“

„Ha, ihr Galgenvögel!“ knirsch Hans twüschen de Tänen, „also Hans, meint Ihr, ließe sich so wohlfeilen Kaufs abfinden?“

He wull all upspringn un mit jeden Top een vun ehr dalscheeten, öwer dat god Prinzip wehr nich so

lich in em to bewältigen un wör wedder Herr in em: „Wenn sie es nun nicht wäre?“ meen he, „hätte ich dann mein angebetetes Mädchen, die mir Alles, sogar ihre Ehre geopfert, nicht tödtlich beleidigt? Ich werde es aber auf eine andere Art ausfindig machen. Mir fällt eben ein, ich habe eine Scheere in der Patronentasche, damit versuche ich leise einen Zipfel des Umhangs abzuschneiden und erwarte dann ruhig ihre Ankunft im Schlosse.“

Un so maß Baron Hans dat of, güng noch mal in'n Park rundüm, üm sich to beruhigen, läh sien Büß aff un güng dribens¹⁾ na sien Swester Pauline ehr Stuw, üm dor de vermeentlich Sünderin ehr Ankunft to afftöben.

Dat Bor in de Löv hatt äwer den Sliker weggan hört un sich gau ut'n Smok²⁾ maßt, denn as Hans bi sien Swester üterlich ruhig anköm, häng de swart un witt stript Mantel all wedder dor, de dor allerdings in de Löv west hemm müß, denn em fäl de Eck, de Hans in de Hand un, ahne en Wort to sengn, anpaß. Übenso still entfernen he sich of wedder.

De beiden Damen wehrn vör Schreck lämt west und bröchen keen Wort rut, denn se harrn wol sien unheimlich Gesicht sehn, äwer dat nich to düden wüßt, bet ehr denn na'n Bittelstunn dörch en Duppelknall, de

¹⁾ sofort.

²⁾ auf und davon.

schuerlich dörcht Sloß hall, en gräßlich Ahnung vun dat Unglück kôm, wat se bald nog erforen schulln.

Hans wehr direkt na sien Stuw gan, harr sien Pistolen ladet un dormit bi sienen Fründ, den Hauptmann, inträden.

„Warst Du vorhin,“ frag Hans ahne Inleitung, „mit einem weiblichen Wesen im Park in einer Laube?“

„Ja,“ antwor de Hauptmann, de nich rech erbaut vun Hans sienen erhaben Ton wehr, „dem war so.“

„Es schienen vertrauliche Beziehungen zwischen Euch abzuwalten?“

„Auch das ist richtig,“ antwor de Hauptmann stolz.

„Dürfte ich vielleicht erfahren, wer die Dame war?“

„Nein, denn es ist nicht mein Geheimniß allein. — Hast Du vielleicht gehorcht?“

„Ich habe zu fragen und nicht Sie, mein Herr, den ich leider eine Zeit lang „Freund“ genannt habe. — Werden Sie mir die Dame nennen oder nicht?“

„Ich beharre bei meiner vorherigen Aeußerung.“

„Gestatten Sie mir, mein Herr, daß ich Ihnen in wenigen Worten meine Ansicht über Sie sage: Sie sind ein Abenteurer, ein Schurke.“

„Hans, bedenke, was Du sagst! Ich bin Dir viel Dank schuldig, aber damit wird der Mensch noch kein Lump, den man ungenirt wie einen Bagabonden behandeln darf. — Nimm die Worte zurück!“

„Rechtfertigen Sie sich, indem Sie mir die Dame oder Dirne nennen.“

„Hans, Du bist wunsinnig! Beschimpfe nicht Deine eigne —“

„Ah, also hab ich doch richtig vermutet. — Hier, mein Herr, wälen Sie eine von diesen Pistolen! — Wer in so gemeiner Weise die Gastfreundschaft missbrauchen und die Freundschaft verraten kann, ist ein jämmerlicher Bube.“

„Hans, Schweige jetzt, oder mir reißt die Geduld.“

„Das soll es ja gerade. Das bezwecke ich.“ —

„Her mit der Pistole! So morde denn um lächerlicher Vorurteile willen! Ihr Gebenedeiten, von Gottes Gnaden Barone von und zu Löwenflau, glaubt wol allein das Recht zu besitzen mit Eurer Liebe in alle Sphären eindringen zu dürfen. Zähle!“

Se stünnen Beid in'n Anslag. Hans tell ruhig un bestimmt: „Eins! zwei! drei!“ un denn flögen de beiden Dodesbaden bi'n anner vörbi un in de Post vun twee brave Harten.

Hans harr Zentrum schaten, denn de Hauptmann röp: „Hans, Du Freundesmörder, Du trafft gut! Grüße Deine Schwester und sag ihr, falls Du so lange lebst, daß sie mein letzter Gedanke gewesen sei.“

„Meine Schwester?? — O, unglückseliges Verhängniß! Ich glaubte, Du habest mir die Liebe meiner Braut gestolen! Freund! herzlieber Freund, vergieb Deinem Hans! Wie konnte ich ahnen, daß meine

Schwester Anna's Mantel tragen würde. — O, dreimal verfl— Eifersucht, die Du das Unglück so vieler Menschen bist, warum genügt Dir Häßlichen nicht, daß Du das Herz verdorrst, in dem Du wohnest, warum muß auch noch das Herzblut des Freundes fließen? — Lieber Freund, gieb mir noch einmal Deine Hand zur Versöhnung, lange geht's mit mir auch nicht mehr, lebe nur noch ein paar Stunden, dann machen wir die Reise zusammen.“

Hans kröp na sienen Fründ ran un fat em bi de Hand, äwer för de Vergabungswör, de de velich noch spräken wull, bröck he blots Blod rut, kief noch mal mit Leew up sienen Fründ un güng still räber na de grot Armee.

Dat wehr still worn in't Dodengemack, äwer buten rönn un larm Allens hen un her, un Keener wuß, wat dor los un wo wat los wehr. — Baron Hans sien Stuben harrn se all dörschöcht, nu boddern se of an de verflaten Dör, wo de dode Hauptmann un sien halfdode Fründ leegen, tolek löpen se vun achtern dörch de Slapstum un sünnen dat Entseklliche. —

Baron Hans leeg, mit de een Hand up de Bost, half upricht an sienen entseelten Fründ.

„Nack den Arzt und Justizrath Bornemann!“ beföl he de jammern Deenerschaft. „Sind mein Bruder und mein Vater noch nicht von Blumenhof zurückgekehrt? Grandjean, bitte, ziehn Sie mir den Rock ab, verstopfen die Wunde und tragen mich nach meinem Zimmer,

dann senden Sie Jemand zur Baroneß Pauline, daß sie dorthin komme!“

Grandjean ordnehr Allens an un säh denn: „Monsieur de baron 'aben ein wenif Torheit gemakt. Wo siß der kleiner bal von die pistolet? Wenn monsieur le baron befehlen, je le tirai. — Messieurs les barons, votre père et frère, ne sont pas encore retournés, aber if werde senden eine estafette. Es ist ein trauriger Unglück zu sterben so jung wie Monsieur le baron. — George, bleiben Sie hier für einen Augenblick, if werde chercher la baronesse Pauline.“

Grandjean kôm hi Baroneß Pauline, de em all weenend entgegenröp: „Was bringen Sie für eine Trauerbotschaft? — Grandjean, ich bin auf Alles gefaßt.“

„Monsieur le baron 'ans 'at siß geschießen in ein Duell mit monsieur le capitaine. — Tous les deux sont blessés ferre gefährlich. Monsieur le baron 'ans wünschen zu reden mit Sie und erwarten Sie fogleif.“

„Grandjean stützen Sie mich, ich halte mich sonst nicht aufrecht. — O, Herr, die Last, die Du auferlegst, wird zu schwer zu tragen für ein schwaches Weib!“

Baroneß Pauline hatt äwer en starken Geist. Se fat siß bald wedder, wisch siß de Tränen aff un emföhl de zort Fründin, de noch in wollätig Swögniß¹⁾

¹⁾ Ohnmacht.

leeg, ehr Kammerjumfer ehr Sorgfalt; denn hat se Grandjean in'n Arm un güng mit.

Al' dissen Jammer to beschriben is mien Fedder to swack. Baron Hans sien Neue un Baroneß Pauline ehr Bertwiflung über den Verlust vun Brüdigan un Broder, de beiden Minschen, de se am meisten leew un verehr, wehr über de Maten trurig, über Baron Hans hatt wenig Tid üm langn to truern, he hatt noch völ weltlich Dingn to besorgen.

„Grandjean“ säh he gefast, „springen Sie selbst hin und holen mir sofort den alten Förster Grimm. Ich habe mit ihm zu reden, und Du, Schwester Pauline,“ säh he to de, as Granjean weg wehr, „hole mir mein Liebstes auf der Welt, die ich so tief beleidigt, und wofür ich nun so schwer büßen muß. O, Wehe, dreimal Wehe über die unselige blinde Eifersucht!“

Pauline bröck ehr.

Stumm un starr stünn se dor un wag ehrn Smerz nich kund to gäben, denn Pauline hatt ehr seggt, se dörf dat nich don, wenn se den Verwundten nich morben wull.

„Teure Anna,“ spröf he ehr an, „heißgeliebtes Weib, ich muß den Tod erleiden für meine eigne Torheit. Heute Abend just hatte ich beschloffen meinem Vater von unserer Verbindung zu sprechen und Dich dann auch vor allen Menschen als mein Weib anzuerkennen, aber es hat nicht sein sollen. — Ich muß scheiden und kann nicht mein Kind mehr an's Herz

drücken, um so mehr aber drückt und quält mich die Sorge für dasselbe. — Komm, Teure, setz' Dich zu mir und fasse meine Hand, wie mich der Tod bald erfassen wird. — Sieh mal, Anna, eine Bitte hat Dein Hans an Dich, die Du mir versprechen mußt zu erfüllen. — Willst Du?"

„Alles, Alles, was Du verlangst“, snuck dat jungt Mäten.

„Gut, ich erwarte es nicht anders, obgleich es Dir vielleicht schwer werden wird; aber da es das Wohl unseres Kindes und dessen ehrlichen Namen betrifft, deshalb muß es so sein. — O, mir wird das Sprechen schon so schwer! Komm Anna und Pauline, laßt Euch noch einmal küssen von Eurem sterbenden Hans! — Ach, es ist traurig, so jung zu sterben, wenn man alle Anwartschaft auf Glück hat; aber ich will Euch dies Scheiden und das Herz nicht noch schwerer machen. — Höre denn, Heißgeliebte: Es wird gleich unser alter treuer Förster Grimm kommen, welchen ich bitten werde Dich innerhalb acht Tagen zu heiraten.“

„Geliebter Hans, was sprichst Du?"

„Siehst Du, daß es Dir schwer wird und Dich mit Entsetzen erfüllt, aber es muß, wie gesagt, des Kindes halber sein und bleibt reine Formsache. — Er heiratet Dich und wird nur Dein alter, treuer Freund und Ratgeber, der Dir manches Unangenehme im Leben abnehmen kann und wird. — Der Alte hängt an mir und wird mich keine Fehlbitte tun lassen.“

Dat klopp lies, un mit Tranen in de Ogen kôm de ol weckmödig Förster rin. He küß sienen jungn Baron, de em vun Allen jümmer de Leewst west wehr, wol dree-, vehrmal de Hand, wil he keen Wort för smerzlich Rörung rutfrigen kunn.

As Baron Hans fengn deh: „Grimm, ich habe eine Bitte an Sie. Sie sind mir stets väterlich zuge-
tan gewesen, weshalb ich zu Ihnen das meiste Ver-
trauen besitze, und Vertrauen ist großnotwendig.“ Un
denn vertell he un beeh he so rörend, datt de ol Förster,
de allens Anner vermoden deh, blots keen Heiraten,
trohdäm feierlich verspröt in de Ort un Wies den jungn,
vergötterten Baron sien Vermächtniß na sienen Dob
antoträden un mit rädlich Kraft för Mudder un Kind
to sorgen.

„Mich kommt das wol'n bischen unerwart, Herr
Baron Hans, weil ich allseindahg nich viel auf die
Frauensleut gehalten hab, abers wenn's für meinen
jungen Herrn Baron Hans und für den sein wegen
geht, denn so ist das was anders. -- Warum können
meine alten mören Knochen aber nich davor lieber in
in die Kule gelegt werden? Das wär doch nicht so
jammerschad, als für son junges Blut, und ich thät's,
Gott straf mich, von Herzen gern. Aber Gottes Will
gescheh, Er weiß es am allerbesten, was uns arme
Minschenkinder dienlich ist. — Wie's nu abers mit die
Jagd werden soll, das weiß ich man garnicht. Die
Snepfen und Bedazinen werden sich freuen, denn da

krigen wir nu man wenig mehr von bod, weil der Herr Baron Kurt seit seine Hochzeit gar nicht mehr auf Jagd geht und der Kalewind son Sonntagsjäger ist, der immer nur Löcher in die Natur und höchstens mal'n Hasen, abers nichts schießt, was Flünken hat. — Ach, der Dokter kann den Herrn Baron wol noch wieder kuriren. — Herr Baron Hans, fassen Sie man Mut, es wird noch Allens wieder gut werden.“

„Alte treue Seele, es hilft nichts. — Hier, Grimm, sehen Sie mal her! Wenn der Dokter noch lange bleibt, ist's schon in einer Stunde vorbei, so sehr ich mich auch mit aller Kraft in Acht nehme, die Blutung zu beschränken. — Ehe ich es vergesse, Grimm, sagen Sie meinem Papa oder Bruder, falls dieselben nicht mehr früh genug herankommen sollten, mir noch einmal die Hand vor dem Scheiden aus dieser Welt zu drücken, ich hätte darum meinen Freund und Waffenbruder in unserer Familiengruft an meine Seite zu setzen. Weint nicht so sehr, Schwester Pauline und Du, holdes Geschöpf, die ich Euch Alle so elend und unglücklich durch meine Torheit mache! Verzeiht Eurem Hans, er bereut es ja so sehr!“ —

„Ich bitte Dich, bester Hans,“ sah Pauline, „schweige doch! Du erlegst Dir ja übermenschliche Anstrengungen auf mit Deinem vielen Sprechen und uns Allen raubst Du damit einen Teil der schönen, ach, vielleicht nur noch so kurzen Zeit Deines Weilens unter uns. Aber wir wollen hoffen, daß es noch nicht so schlimm ist.“

„Schwester Pauline und Du, alter Freund Grimm, richtet mir dieses holde Wesen auf, daß sie nicht vergeht vor innerem Weh. — Sprich mir noch ein par Worte der Liebe, sprich doch mit Deinem Hans, geliebtes Kind! Wie bereue ich es, wenn auch in edelster und redlichster Absicht in Dein Leben eingegriffen zu haben. — Aber ich weiß, Du vergibst mir und bewahrst mir Deine Liebe, bis wir uns dereinst wiedersehn.“

„Gewiß, geliebter Hans, das ist mein einziger Trost. — Ich hoffe, Dir bald nachzukommen.“

„Anna, süßes Weib! Ich beschwöre Dich, laß ab von solchen Gedanken! — Du weißt, Du hast andere Pflichten zu erfüllen. Übertrage Deine ganze Liebe zu mir auf unser Kind und lehre es all' die schönen Tugenden üben, die Dir in solcher Fülle im Herzen wohnen.“

„Schweig, ich bitte Dich, mein Hans,“ beeh he inständig un läh em de Hand up'n Mund.

De Doktor köm, beseeg un verbünn de Wunn, äwer na sien bedenklich Gesich to urdeelen, wehr keen Hoffnung.

He beeh de beiden Damen, sich en por Minuten to entfernen un säh denn: „Sie haben viel zu viel geredet, Herr Baron, und sich dadurch mehrere Stunden geraubt. — Seien Sie jetzt noch ganz ruhig, so haben Sie noch 3 – 4 Stunden, im andern Falle nur eine halbe. — Haben Sie noch Wünsche und Bestimmungen, so beeilen Sie sich mit der Mitteilung. — Aber bleiben

Sie äußerst ruhig, dann bürgte ich für mindestens noch 2 Stunden! — Ich gehe Kompressen zu besorgen.“ —

In de Dör begeben em all de Justizrat Bornemann, de jüs öber'n See kamen wehr.

„Ihr mit Eurem dummen Schießen auf Leben und Tod!“ so schüll he all in de Dör rin. „Schlagt Euch doch mit Schlägern die Knochen entzwei, so mögen sie wieder heilen, aber schießen! Na, es hilft ja jetzt nichts mehr, wollen also darüber schweigen und an unsere Pflichten denken. — Wie lange ist Ihnen noch zu leben verheissen?“

„Zwei Stunden mit Gewißheit, 3—4 vielleicht.“

„Gut, dann sprechen Sie langsam und leise!“

He röp sienen Protokollführer rin, un nöm Baron Hans sien Testament up, worin de ganz un gor bewiesen deh, wo räblich he sien Verhältnis to Anna Tralau betracht harr. — To hungern un to darben bruk se wenigstens nich. —

Wat drin dalschräben wör, to erforn, hett för uns noch keenen Zweck, denn wi wält Baron Hans sid nich länger quälen laten, wil de trurig Kampf dich vör de Dör is.

As dat Testament farrig un vun de Lügen ünnerschräben, of noch vun den Dokter en Beschienigung dorlinner utstellt wehr, datt Herr Baron Hans von Löwenklau bi vullen Verstand west wehr, do wehr em of man noch god'n Bittelstunn to läben vergünnt, worup he getrost verscheeden deh. —

Baron Kurt XVI. sien Leew to Broder Hans bröf noch eenmal wedder dörch dörch de Jsköst, he wehr untröstlich, of Swester Aurelie kneep en por Tranen rut, un meen, dat wehr schad üm son jungn smuden Minschen, tomal he Offzehr west wehr, äwer de ol Badder kunn den Slag nich wedder verwinn, den em de Truer-narich versett harr, denn in desülbig Woch noch wör he bi sienen Sön in de Familiengruft hensett. —

In't anner Kapittel nämt wie den Faden vun uns Geschich wedder up, denn mien fründlichen Läsers wät je nu, datt Paul Grimm dat „Halbblod“ wäsen schall, un de ol Grimm man blots de Bläg- un Steef-vadder vun em west is.

O jeh! Wat is dat eenmal'n langwiligen Kram son Geschich natohalen! Ik frei mi, datt'k dormit lanf bün un wedder vun de Lebennigen vertelln kann. —

Dreuntwintigst Kapittel.

Graf Ohnewitz, Graf Pulverloß un Herr von Ahlkrant, as Graf Stierfeind, maht gemeinschaftlich ehr Uptworung bi den Baron von Löwentlau.

In Wiesbaden verleeten wi den Kram orig bunt. — Graf Ohnewitz harr'n Kostallswitz maht un dorför dat bäten Gunst vun de Baronin un ehr Dochter bina ganz verloren, wat'n gänzlichen Bruch to Wäg bröcht harr, wenn nich de Baronin mit Gewalt doran dach ehr Helene ünner de Hum to bringn, denn de Furcht vör den jungn Verwalter, den se väl körperlich un geistig Wörtäg in'n Stilln nich affspräken kunn, seet ehr noch vun doher in de Glieder. Wat den Grafen gwer noch wieder behölplich wehr, wenigstens en Tidlang de Null vun en halfwägs begünstigten Leewhäber spälen to können, wehr dat Schuldgeföl vun de Baroneß, ehr Öllern gegenüber, un ehr Wunsch dat Verhältniß mit Paul bet to den sien Väterwarrn möglichenst geheem to holn, — un endlich füll Herr Grandjean sien bestäken Geföl un sien dordörch den Grafen deenstbor maht Influß up den Baron ganz bedüend mit in de Wagschal. Ik segg, wenn all' diß Faktoren nich so günstig för den witzigen Mann mittelt harrn, wehr de Mutschü wahr-schienlich an de Luft sett, so gwer genöt he mit sien

beiden mitdeß ankamen Frünn, den Herrn Grafen Pulverlos un den Herrn von Ahlfraut de höchste Gastfründschaft in de freiherrlich Baron von Löwenklausch Famili.

De Klock wehr elm, wenigstens slög de antil Stuzuhr in den Grafen von Ohnewitz sien Börstun so väl. —

De Graf, de blaß un frostig up'n Divan leeg, tröck sienen Slaprock mißmödig bet tosamen un snarr sienen Kammerdeener, de em Kaffee bröck, mit'n merkwürdig verbindlichen Ton an: „Ah, Schäfskopp, Du! Eben elf und — äh machst mich glauben, es wäre eins! Ah, Schundkanaille, Du! Auf Ärre, ich laß Dir — äh nächstes Mal die Haut abziehen! — Wo sind denn die andern Hallunken? Treiben sich — äh wol wieder in den — äh Spelunken herrum! Auf Ärre! Ich — äh lasse die verstoffenen Schweinehunde — äh frifikassiren!“

„Monsieur le comte, ihr sind befohlen zu die Bedienung für les seigneurs, welche 'ier zu 'errn Graf gekommen für besugen.“

„Ah! Schweig! — Was Neues?“

„Ah, oui! Baronesse 'élène est retournée.“

„Ah — sprich deusch, Kanaille!“

„Baroesse 'élène ist wieder gedrehen, umgekehrt.“

„Ah, hrrich die Zunge doch nicht ab — äh! Ist also wieder da?“

„Jawol! Gesterne Abend.“

„So rufe mein — äh Freunde! Äh — Leboeuf!“
 — röp he em na, „Säge mäl — äh, um wie viel —
 äh hast Du mich wieder heute Morgen bestolen?“

„Nur ferre wenif, monsieur le comte, seulement
 pour swei bouteilles Wein, oder drei. Nix mehr.“

„Äh, äußerst bescheiden, auf Ähre! — Wie viel —
 äh habe ich denn verlorren? Wahrscheinlich — äh —
 nicht so bescheiden?“

„Serre viel, monsieur le comte!“ — (Leboeuf
 fleid sid achter de Ohren.) — „Wenn drei seigneurs
 spielen auß eine cassette, maggen ihr schnell leer.“

„Äh — martsch! Fortt — äh! Mach die Eisen
 heiß zum Frisiren! Äh, Leboeuf! — Gieb's Wald-
 horn her!“

Leboeuf bröch em dat Waldhorn, un denn blas de
 Herr Graf dat Signal ton Sammeln datt de ganz
 Hunnfall un de Korridors lebennig wörn un dor son
 Heidenlarm entstünn, dat all' Lüüd up'e Strat stan
 bleeben un meenen, de Herr Graf höll Jagd in sien
 Palais.

Dat duer denn of nich langn, denn stell sid de
 Wirkung vun dat Blasen in. Unf ol Bekannter, Herr
 von Ählkraut, vullstännig in'n Antog, un de Herr Graf
 Pulverlos, ganz verstört, in'n Slaprot, erschienen bina
 togliet up'n Sammelplatz.

Graf Pulverlos, en richtigen Industrieritter, odder
 wenigstens fort dorför dat to warnn, denn he harr
 wäder Lebenszweck noch Geld, noch Kenntnissen up'n

reell Ort wat to verbeenen un dreew sich all fiet For un Dag bi sien Standesgenossen up de Götter ümher, wo he so langn bleew, bet he'n scharpen, düttlichen Wink vun'n Kammerbeener kreeg: wo hoch em dat vun de Herrschaft anräkent wör, wenn he wiederreis, anbi wehrn 50 ₰ to den Zweck. — Ohne den Nasatz kunnen de Kammerbeeners sich öwer dod winken, dat nütz gornig. Diss intressante Gräßlichkeit harr man'n por Stripp Hor mehr up'n Kopp, de bi Dahg vun de een Siet na de anner künstlich röber kämmt wörn, nu öwer lang up'n Slaprock hammeln, denn he wehr erst jüs ut' Bett sprungn.

„Hahahaha!“ lach Graf Ohnewitz ehr entgegen, „Ah! — Wieder'n Wig! Kinder! Hahahaha! Ah! Auf Ähre! Brillant durchgeschlagen! Ah! Erstes Debüt des äh — Waldhornvirtuosen Grafen Ohnewitz! Hahaha! Wieder'n Wig! — Ah! Kommt! Setzt Euch — äh! Wie ist Euch der — ä Schwof bekommen? Ich war -- äh en canaille besoffen!“

„Prachtvoller Kerl, dieser Ewald!“ lobhudel de Kundreiser, „nicht wahr, Ahlkraut, alter Mucker! Sie sitzen da wieder wie eine — nun, wie eine Trauerweide. — Glaub mir, Ohnewitz, alter Prachtkerl, dieser alte Kronensohn, der Ahlkraut, hat den Moralischen.“

„Herr Graf Pulverlos, Sie schwätzen wieder,“ sah Herr von Ahlkraut, de in grot Geldverlägenheit up Anraden vun Graf Pulverlos, de en Tübel bi em Sommerloschi betrocken, sienen Naber, den Grafen Ohne-

wiß, na Wiesbaden nareist, un up de Ort in en unangenenäm Vertrulichkeit mit den Pulverlosen kamen wehr.

„Nein, glaub mir, Ewald, dieser Ahlkraut ist ganz herunter! Hol mich der Bock! — Diese par armseligen Kröten. Hat doch später den Löwenanteil aus Deiner Kaffette verspielt. — Ungezählt! So wahr ich Graf Pulverlos bin!“

„Herr Graf! Sie sind unverschämt! Sie mögen Ihre Scheine wol nicht gezählt haben, zahlen ja überhaupt auch nie wieder. — Auf Genick! Sie haben mich Erfahrungen machen lassen.“

„Lieber Ahlkraut, äh — wie kannst Du ein — äh par harmlose Worte von — äh einem Freunde so übel deuten? Ist doch — äh, beim Zeus! eine Lappalie!“

„Für mich sind 4200 m $\frac{z}{z}$ keine Lappalie. Auf Genick! Mich ärgert mein Leichtfinn. — Und für Sie, Graf Pulverlos, würde es auch wol schon ein Beträchtliches sein, falls Sie es zahlen sollten. Pah, brechen wir davon ab! Wollen Sie sich nicht lieber erst ankleiden?“

„Dieser Ahlkraut ist, hol mich der Bock, doch ein famoser Kerl! Nicht wahr, Ewald? Ein prachtvoller Kerl! Weißt Du, Dhnewiß, das macht nur der Moralische. — Hol mich der Bock, er läßt ihn glauben, Du wolltest das verspielte Geld wieder haben.“

„Auf Genick, Herr Graf, ich sagte Ihnen schon einmal, Sie wären unverschämt,“ röp Herr von Ahlkraut

un sprüung up. „Ich bewundre Ihr kolossales Phlegma in diesem Genre.“

„Äh -- Ahlkrant, hör mal — äh! Bewundre Dich auch — äh, wegen — äh Deiner kolossalen Grobheit! Pulverlos, Du — äh! Laß Dich ankleiden, altes Kameel!“ Graf Ohnewitz stünn up un schöw sien Kameel ut de Dör. — „Äh, säg mal — äh, Ahlkrant, Du willst — äh, Gald von mir haben?“ -- He ma' n Pausgüing lies na de Dör, wo he den annern Fründ börchschaben harr, buck in de anner Stuw un säh: „Äh — sieh dä! Pulverlos! Gut, daß Du noch da bist! Äh — kannst mäl gleich meinen Leboeuf herichiden, so schone ich doch die — äh Glocke.“ — Denn ma' he de Dör fast to un murr unwillig: „Äh — das alte Vieh horchte schon wieder! Äh — weißt Du, Ahlkrant, Du bist ein ganz prachtvoller Kerrl, aber — äh Du bist janz kolossal grob. — Weißt Du — äh, wenn Du — äh, wenn Du auch Grraf wärrst, wüßte ich — äh wol einen passenden Namen für Dich. — Was sägst Du — äh zu Grraf Krinderstreund? Hahahaha! Ahlkrant! Wieder'n Wiß! Hahahaha! Nun werrde ich schon wieder ein Andernerr. — Ich — äh wollte Dir Dein — äh Geldgesuch sonst eigentlich rund abgeschlagen haben, aber jetzt — äh, Graf Krinderstreund, sollst Du doch keinen Refüs haben. — Wie viel — äh gebrauchst Du?“

Herr von Ahlkrant wehr dör chien verrückt Idee, süßwß wirtschasten to wälen, wo he doch gorkeen Kennt-

nissen dorvon harr, in twee Jor all so up'n Spon¹⁾ kamen, datt dor all'n lütt nett Loß in sien Geldkass tostoppen wehr, wenn he wedder flott warrn schull. He harr nich mehr as 50,000 m \mathcal{K} tosett, ahne wat in sienem Husstand odder för sien Person verswendt to hemm. Nu wehrn uterbäm noch 30,000 m \mathcal{K} kündigt, de he nich wedder krigen kunn, so maß dat all'n lütt nett Summ tofamen. As Herr von Ahlkrant dormit rutrück, verfehrt sich de Wigrieter doch nich flech. He maß de groten blagen Kalmsogen noch wieder apen un röp: „Ah! Don—nerr—wät—terr! Ahlkrant!! — Säge mal — äh: Ist das'n Wig?“

„Nein, lieber Dhnewitz. Bitterer Ernst, auf Genick!“

„Dann — äh brriichst Du das Genick — äh! Hahaha! Wieder'n Wig! Hahaha! — Auf Arre! Bin doch ein süperber Kerrl mit — äh meinen Wigen! Wie?“

Herr von Ahlkrant seet en unwillig Insprak up de Lippen, äwer de Not, de em riden deh, as de Dübel de Seel, un de Hoffnung vun den gräßlichen Naber, den he för rik höll, dat Geld to krigen, leeten em still swigen; tōw doch sien ullütt lebenswürdig Wief to Hus mit Spannung un swor Sorg up den Erfolg vun sien Reif. —

„Dhnewitz,“ säh he un fat den blasehrten Grafen sien beiden witten, magern Hän'n, „lieber Freund und Nachbar, Deine Aeußerung tat mir weh, aber es ist so

¹⁾ zurückgekommen, in trauriger Lage.

wie Du sagst. Auf Genick, ich werde es nie vergessen und Dir stets ein treuer Freund sein, wenn Du mir hilfst.“

„Eh bien! Ah, weißt Du, ich habe aber — äh eine Bedingung.“

„Tausend für eine!“ röp de Eddelmann freidenvull.
„Wenn's in meiner Macht liegt. — Ohnewitz, auf Genick! Du gibst mir das Leben wieder!“

„Ah! weißt Du, ich habe doch zwei.“

„Sprich sie aus!“

„Ah, Ahlkrant, ich habe doch drei. Auf Arre!“

„So zögere doch nicht länger. Ich bin überzeugt, daß Graf Ohnewitz keinen unerlaubten Wiß mit mir machen will!“

„N—äh — Ahlkrant! Du bist vorlaut — äh! Höre mich — äh ohne Unterbrechung an, äh, weißt Du, auf Arre! sonst tue ich jarrnichts für Dich! — Meinä erstä Bedingung ist — äh die: daß Du noch — äh, einige Tage mein Gast bleibst, äh und meine Freunde mit mir besuchst.“

„Auf Genick, Ohnewitz! Du bist ein prachtvoller Kerl!“ röp Herr von Ahlkrant vergnügt ut un slög den Grafen up de Schuller. „Sind die andern Bedingungen auch nicht schwieriger, dann hast Du mal wirklich einen formidabeln Wiß gemacht, indem Du mich in's Bodshorn gejagt. Wahrhaft pyramidal! Jedoch komme zur zweiten.“

„Jä — sieh mäl, Ahlkrant, dä muß ich Dir doch

äh ein Geheimniß preisgeben. Weißt Du — ä, ich liebe!!!
 Hahahaha! Wieder'n Wiß! Hahaha! Grraf Ohnewiß
 liebt! Don—ner—wät—ter! Hahahaha! Noch nicht da
 gewesen! Grraf Ohnewiß macht — äh den unerhörten Wiß
 und liebt — äh! Was — äh werden die Leute sagen?
 „Was? Ohnewiß liebt?“ — „Jäwol — äh! Seine
 Mädchen, seine Pferde und seine Hunde, aber weiter
 wird er keine — äh Kreatur lieben.“ — Haben — äh
 Recht die Leute! Eine Frau lieben — äh, indeed, is
 not gentleman like! Eine Frau äh, muß nur Respekts-
 perrson sein. — Also —“

„Deine zweite Bedingung.“

„Ah, ganz richtig! Ich will — äh also Baroneß
 Helene von Löwenklau, äh — heiraten. — — Ah,
 weißt Du, das werre Elternpar — äh ist gewonnen,
 auch — äh der — äh einflußreiche Kammerdiener,
 aber — äh ich habe sie vor einigen Tagen mit — äh
 einem famöfen Wiß, weißt Du — äh, über Deine
 Brochüre geärrgert, äh, daß am Tage, an dem — äh
 der alte Baron und ich — äh unsere Verlobung bei
 einem solennen Feste in seinem Hause zu — äh publi-
 ziren verabredet, die junge Dame — äh sich unsichtbar
 gemacht. — Siehst Du, Ahlkrant, — äh — sie tut nach
 Mädchenartt, und Du — äh sollst nun, da sie — äh
 gesterrn Abend zurrückgekehrt, der — äh Hauptakteur
 in dem Stücke: „Die bezämte Widerspänstige“ sein. —
 Hahahaha! Ahlkrant, dieß war doch, auf Arre, en

famöser Wig! — Heute bin ich — äh wieder recht zu Wigen aufgelegt.“

„Ja, lieber Graf, Alles, was in meinen Kräften, soll geschehn. Wenn ich nur wüßte, wie?“ —

„Ah — 'rausstreichen, rausstreichen, Ahlkrant! — Jung — äh, schön — äh, liebenswürdig — äh, reich — äh, kolossal reich — äh, schmälich reich — äh! Weißt Du — äh, und dann — äh, — aber ohne Wig, — hat der Graf Ohnewig dreiundzwanzig Ahnen! Der — äh Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Urahne ich — äh meine den 23. von hinten nach vorne gerechnet, war ein alter — äh Kriegsoberster, auf Urre! ein ganz famöser Kerrl! Den sollen zwei Ammen nicht — äh haben satt machen können. — Sag mal — äh, Ahlkrant, wie viel — äh Ahnen hast Du?“

Ru köm Leboeuf in de Dör. De Graf dreih den Kopp na em rüm un röp: „Ginaus, Plebejer! Werde bläsen, wenn Du kommen sollst! Ah, Ahlkrant, weißt Du, der Kerrl — äh muß ein Findelkind sein, welches der — äh große Marschall gefunden hat. — Es ist doch — äh empörend, daß man — äh bei wichtigen Unterredungen stets äh — gestört wird! — Nun, — äh, was ich noch sagen wollte, weißt Du — äh, Du mußt also — äh der Barroneß auch noch sagen — äh, ich stände in der — äh Blüte meiner Kraft. Hahahaha! Wieder'n Wig! Hahaha!“

Se straf sich wolgefällig über sien spirrigh Hor un Kopp sich up sien dünnen Spazehrstöcker. „Keines Woll-

blut! Ahlkraut! Ah! Gänzlich rein gehaltene Arace durch — äh 23 Generationen! Versichere Dich — äh, daß Du Arce einlegst mit — äh Deiner Arcekommandation.“

„Habe nichts dagegen, und wenn sie Dich sonst nur wählen mag, wird ihr das reine Vollblut des 24. Grafen Ohnewitz auch kein Dorn im Auge sein. — 23 Ahnen?! Allerdings kolossaler Vorzug! — Auf Genid! — Nun aber, wie lautet denn Deine dritte Bedingung? Die zweite ist acceptirt.“

„Jä, lieber Freund — äh, Du weißt, ich liebe es — äh Wiße zu machen. — Als gewöhnlicher Edelmann — äh kann ich Dich natürlich nicht — äh einführen, —“

„Was? Ist denn mein Name nicht gut? So etwas ist doch formidabel viel verlangt! Auf Genid! Meinen Namen lege ich nicht ab.“

„Jä, lieber Nachbar — äh, dann können wir uns — äh nicht dienen. — Ich finde — außerdem — äh, daß das Geld, welches ich Dir — äh geben soll — äh, riesig unsicher zu stehen kommt.“

He stünn up, as wenn he Leboeuf Signal up't Blashorn gäben wull.

Herr von Ahlkraut füll em in'n Arm un sah angstvoll: „Halt! Graf! Welchen Namen sollte ich denn führen?“

„Jä, da kannst Du wählen. — Den einen — äh nannte ich Dir schon — äh. — Also Herr Graf Arinderfreund — äh, oder — äh Herr Graf Ohnestier, oder

— äh Herr Graf Stierfeind. — Weißt Du, Ahlkraut, der — äh ganze Witß soll ein Lieb sein — äh auf eine mir zu Teil gewordene Abfertigung wegen äh Deiner erzellenten Brochüre.“

Herr von Ahlkraut löp in de Stuw up un dal un röp smerzlich: „Beste Nachbar, womit habe ich denn einen solchen Hohn verdient? Auf Genick, es ist abscheulich!“

„Schadet nichts! So laß es! Ich äh werde dann dem Grafen Pulverlos ein — äh Douceur geben und — äh ihm einen mir beliebigen Namen beilegen. — Ah, darf ich blasen?“

„Aber, Graf, das ist ja doch eine Marotte von Dir, die himmelschreiend ist. — Eine rhapsodische Idee!“

„Gleich viel! — Es ist ein kolossal famöser Witß von mir. Das — äh verstehst Du nicht.“

„Beste Graf, ich bitte Dich doch mich und meinen Namen zu schonen.“

„Hier wird nichts geschont, äh, nicht das Kind — ä—ä—äh in der Wiege. Ich — äh schwöre es bei — äh bei meiner ganzen Meute!“

Nu blas he wedder, datt dat Sloß vun't Blasen un Hunngehul wedderhall. — He güng na fiener Schriefdich un frag fort un bestimmt: „Ahlkraut, mein lektes Worrt — äh: Anweisung auf Justizrat Borne-
mann in P. auf 80,000 *m* und einige Tage den Grafen Stierfeind spielen, oder — äh: jarnischt! Auf Arre! Später kein Worrt mehr!“

Herr von Ahltraut stünn kümmerlich un vertwifelt vör den Narren, de em ton Hansbunkenstreich benußen wull un em wohrschienlich dormit vör aller Welt blamehr. — Wat nüz dat, den Grafen dat Ehrenword afftoverlangn, daröber still to swigen? wehr dor doch noch de annert Lump, de Pulverlos, un de Deenerschaft. — Ach, he wehr to unglücklich! He wull sid un den dummen Latinschen verflöken, de em dat Starkenupsugen in'n Kopp snacht harr, wat he dissen Hansnarren grotpralerisch wedder as'n ganz nie Erfindung in de Landwirtschaft mitbeelt harr. — He dach an sien arm Wief un Kind, de in't Mend müssen, wenn he Graf Ohnewiz sienem Börslag nich annöm, denn vun keenen vernünftigen Minschen freeg he son groten Posten as legt Geld in Feldhof. — Em bleew also keen Wal, he hör Leboeuf all lant'n Korridor kamen, denn noch mal'n Gedanken vull Leew an Wief und Kind, un denn säh he erschüttert: „Schreibe, Mephisto! und dann nenne mich meinewegen Faust!“

„Ah, kolossal famoser Witz! Der — äh erste Witz vom Grrafen Stierfeind! Auf Arre, nicht schlecht! Ah, weißt Du, Grraf, fällt — äh Dein Debüt gut aus, daß die — äh Barroneß durch unser grräßliches Drreiblatt — äh grräßlich wird, auf Arre, dann darrfst Du — äh noch einmal einen — äh Anlauf auf meine Kasse machen. — Hier, Leboeuf, wir — äh haben gestern den Herrn Grrafen Stierfeind — äh, unter falschem Namen eingeführt, — äh — besorge Karten und auch,

daß der — äh rrichtige Name: „Grraf Stierfeind“ in die — äh Badelisten eingetragen werde. Ah, Seboeuf, dann mache Alles — äh zur Toilette fertig! — Verstanden?“

„Zu Befehl, 'err Graf!“

„Dohse, Du! — Marrsch jetzt!“ setzt he achteran, as de Kammerbeener noch stan bleew, „werde Dich — äh auf ein ander Mal im Antwortgeben unterweisen. — Mein lieber Grraf, hier — äh hast Du Anweisung auf den alten Geldrraben, der — äh unerhöplich zu sein scheint. — Nun — äh danke Deinem Geschiße, daß Du — äh durch Eingehen auf einen kleinen Scherz — äh Dich — äh aus einer großen Kalamität — salviren konntest.“

De niebackt Graf seet stumm, de Lippen up'n anner klemmt, dor. Em wehr so to Moh, as wenn he wirklich sien Seel den Dübel verschräben un sien Ehr för Tidläbens hengäben harr. — Am leewsten harr he wedder trügtrocken, äwer dat Vörbild vun den Grafen Pulverlos, wo de as arm Döbel dörch de Welt stött wör un sien Standsgenossen ton Narren deenen müß, un de Gedanke vun Feldhof raff un mit Fru un Kind na'n Bädelsack griepen to mäten, bewög em denn, de eenzigst hölprif Hand nich trügstötten, un de Anweisung mal erst bitostäfen.

So geit dat mit de Minschen, wenn de Geldsack man'n Kull mitspält! — As Graf Pulverlos fin strigelt un bögelt, un mit den Gastgäber sien Wäsch un Kravatt

bekleedt, herinköm, un de Graf Ohnewiz em den Grafen Stierfeind vörstell, un de erstaunt un verwunnert utseeg, do kunn sich de niebaßt Graf all mit sienen Fründ, den Bizrieter, über den Annern sien Bewunderung lustig maken, wo he doch noch vör 10 Minuten sich en jämmerlichen Patron dücht harr, un in'n Stunns Tid föhr he all mit grot Vergnögen (he harr je 80,000 *M.* un Bisitenforten mit de Grafenkron in de Tasch), grotmächtig upblast, as Graf näben den Grafen Ohnewiz vör den Baron von Löwenklau sien Villa vör un flüster sienen Fründ bi't Utstigen in't Ohr: „Auf Genick! Du bist doch ein Prachtferl mit Deinen Wizen!“ un de anner röp lud: „Bester Grraf, äh, mache immer ge= diegene Wize, äh, wenn auch — äh der Graf Ohnewiz bin.“

* * *

Helene wehr, nadäm se Allens richtig überleggt, to den Sluß kamen, vun all de gräßlichen Begäbenheiten up Rosenhagen keen Wort gegen ehr Öllern to ütern, denn to ännern wehr je doch nix mehr doran, un den Baron wör dat wol hüt odder mornn dörch en drüüd Person mitdeelt warrn.

Hüt Börmeddag wehr god Nachrich vun Paul kamen. Helene wehr glücklich. Wat frag se dorna, wo all dat Anner kamen deh, wenn blots ehr Paul mit gesunden Geist an'n Läben bleew. De Entsluß stünn bi ehraft, of dat Slimmst über sich kamen to laten, gwer blots nich Paul upgäben.

„Rose,“ säh se to de, „bleibst Du bei mir, wenn ich meinen Paul heirate? Ich muß Dir aber von vornherein sagen, daß bei uns dann sehr einfach gelebt wird, denn viel Vermögen wird er wol nicht haben. Ich taxire, es wird eben ausreichen so ein kleines Gut wie Kuhleben zu kaufen.“

„Dazu werden aber schon immer 60 — 70,000 *ms* gehören.“

„Woher weißt Du denn solche Sachen?“

„Mein Vater ist schon lange Jahre Gutsinspektor und wollte immer gerne mal selbstständig werden, und da erinnere ich, daß er eines Tags darüber sprach, daß er wol ein Gut pachten, aber nimmer daran denken könne, ein eignes Gut zu bekommen.“

„Ach, Rose, dann müssen wir vielleicht Pächter werden; aber auch das ist mir gleich. — Eine Pächterfrau darf sich aber wol keine Kammerjungfer halten? Rose, dann mußt Du mit als Wirtschasterin; dann kaufen wir uns das Kochbuch von der Davidis und dann wird's schon gehen. — Hast Du Lust dazu?“

„Ich bleibe unter allen Umständen so lange bei Ihnen, bis ich sehe, daß es Ihnen gut geht, d. h. wenn ich bei Ihnen sein darf, sonst gehe ich zu Hause zu meinen Eltern.“

De Baronin mak de Ünnerädung en Enn. —

Feierlich wehr de Baronin von Löwenklau, geborne Gräfin von Pfauenstolz, antosehn, mit ehr langn Gläp un ehr hoch Frisur, as wenn se sich vullständig vun de

Bebüdung un de Wichtigkeit vun ehr Sendung bemußt wehr. Se schien wichtig Saken in ehren Garten to barga. --

„Rose,“ säh se, „geh in's Nebenzimmer, ich habe mit der Baroneß zu reden.“ Denn sett se sich dal, lad ehr Dochter mit'n Handbewägung in bi ehr Platz to nämen un füng langsam un jeden Word betonend an: „Lenchen, höre mich eine Viertelstunde ruhig und ohne Unterbrechung an, denn ich habe Dir Wichtiges mitzuteilen. — Sieh mal, mein Kind, Du bist nicht allein unsere einzige Tochter, sondern auch bisher beider Eltern Liebling, Du bist unsere Freude, unser Stolz gewesen. — Alles, was ein Kind von zärtlichen Eltern an Liebe und Wohltaten empfangen kann, ist über Dich reichlich ausgeschüttet worden. — Jetzt ist die Zeit gekommen, wo Du uns durch Gehorsam und Willfärigkeit Deine Dankbarkeit bezeigen kannst. — Sieh mal, jeder Stand hat seine Vorzüge und seine Nachteile, außerdem aber auch seine Pflichten und Rechte. — Unser Stand, der hohe Adel sowol wie die fürstlichen Geschlechter, haben das Recht sich für eine bevorzugte Klasse der menschlichen Gesellschaft zu halten, und können und dürfen von den übrigen Ständen die Anerkennung dieses Höhergestelltheits durch Darbringung von Ehrerbietung und Hochachtung verlangen, und darin liegen zugleich unsere Vorzüge; — die Nachteile und Pflichten aber sind hauptsächlich höherer Natur. Es ist gewissermaßen eine Kasteiung für den Stand. Der ganze Stand verlangt von uns

z. B. eine Beachtung von Ceremonien, die oft sehr lästig sind, aber verlangt namentlich von uns, daß wir selbst unsere Geschlechter und Familie, als zu einer höheren Kaste gehörend, betrachten, und vor Vermengung sowol im Umgang, als namentlich in der Heirat mit niedrigerstehenden Kasten bewahren. — Diese Ansichten sind und müssen im ganzen Stande vertreten sein und ist es auch stets ein Grundprincip der Familie Deines Papas wie auch der meinigen, der Grafen von Pfauenstolz, gewesen, niemals eine Mesalliance zu dulden. — Du siehst mich so fragend an, als ob Du wissen möchtest, wohinaus dies Alles gehn solle und ich will nicht lange hinter'm Berge damit halten. — Ich ahnte und glaube noch, daß Du eine gefährliche Neigung zu unserem jungen Verwalter Grimm im Herzen trägst, hege aber auch die zuversichtliche Überzeugung, daß sowol Deine Liebe zu Deinen Eltern, als auch Dein Familienstolz Dich vor einer nähern Verbindung mit einem Mitgliede unserer Dienerschaft bewahren werden. — Deinem Papa verschwieg ich meine Ahnung Deiner Liebe, um nichts Fremdes zwischen Vater und Kind und keine Gewaltmaßregeln seinerseits gegen Dich zu veranlassen, hat aber auch zugleich, daß er Dir noch keine Mitteilung von der Werbung eines sehr angenehmen, begüterten und hochadeligen Freiers um Deine Hand mache, um Dir Zeit zum Nachdenken und Erkennen Deines Fehlers zu geben. — Dein Papa wie ich wünschen dringend, daß Du nun, da dieser Freier wiederholt angefragt und

wir nicht gut einen Grund der Weigerung angeben können, außerdem uns seine Werbung schon seines Namens wegen zur Ehre gereichen muß, denselben annehmst und ihm das Jawort gibst. — Es ist unser reichster Nachbar, der junge Graf Swald von Ohnewitz.“

Helene wehr dörcht nich überrascht vun den Namen, denn se hatt all an ehr Mudder ehr fröer Kutstücken vun den blasehrten Grafen sien Wörtäg den Bradenmarkt, säh dorüm of ganz ruhig: „Beste Mama, Alles, was Du mir von meiner Euch schuldigen Dankbarkeit und Liebe gesagt, erkenne ich vollgültig an, aber daß dadurch die Eltern das Recht erwerben dem ersten, besten Freier ihr Kind zu verhandeln, ohne Liebe, ohne Achtung sogar, das habe ich nicht geglaubt, daß meine Eltern so etwas verlangten.“

„Liebe, mein Kind, ist durchaus nicht nötig; die findet sich später durch's Zusammenleben von selbst.“

„Und die Achtung? — Warst Du doch vor einigen Tagen selbst zugegen, als ich gezwungen war, ihm meine Misachtung zu erkennen zu geben.“

„Liebes Lenchen, wer wollte wol jedes Wort so auf die Waagschale legen. Er hat in seiner vollständigen Arglosigkeit ihm Erzältes wiedergegeben. Apropos, was ich Dir noch sagen wollte, unser Verwalter Grimm ist todt.“

„Todt?!?“ schrie Helene up un vergeet sich ganz. „Nicht möglich! Er lebte doch noch vor—“, „vorgestern“ will se senger, begreep sich öwer noch rechtidig dörch

den Gedanken, datt de nie Verwalter, de noch keen Ahnung vun Paul sien Rettung harr, dat wohrschijnlijk meldt harr un säh: „vor einigen Tagen, als wir abreisten. — Woher ist denn die Nachricht?“

De Baronin kreeg en Breef ut de Tasch, de wirklich vun den nien Verwalter wehr, un worin de de beiden Unglücksfäll vun sienen Vorgänger Grimm un den Inspekter Kalewind anzeig, geew em ehr Dochter un säh ruhig: „Überzeuge Dich selbst! — Ich bedaure das schreckliche Ende des jungen Mannes von Herzen, — man vermutet ihn verunglückt oder ermordet, — und es wird auch alles Mögliche geschehen zur Haftwerdung des Mörders, aber was nützt alles Beklagten, wenn er doch todt ist.“

Nu späl dat ullütt leew Mäten öllig Berstak mit ehr tyrannisch Mudder. Se lees den Breef bet to Enn dörch un as se sehn harr, datt se sülmß de nieften Narichten harr, säh se: „Das kann ich nicht glauben, daß ein so blühender Mensch todt sein sollte. — Er wird verweist sein.“ —

„Du hast doch gelesen: er ist vom Gericht schon gesucht und nirgend zu finden. Wenn er verweist wäre, hätte er doch schon Nachricht von sich geben können.“

„Ach nein, Mama, ich kann's nicht glauben, es wird sich ja aber später ausweisen. Es wäre wirklich schade, denn er hat mir das Leben gerettet und ich halte viel auf ihn.“

De Mudder wehr erstaunt über Helene ehr Gliet-

gälligkeit un gewünn de Ibertügung, datt se sich do-
mals doch wol täuscht harr in den Loben, ehr Tochter
wehr in'n Stann en Misheirat intogan. — Se füll
ehr Lenchen vör Freiden üm'n Hals un frag in'n ganz
annern Ton: „Liebstes Kind, wirst Du unsern Wunsch
erfüllen?“

„Nein, Mama, darauf wirst Du nicht bestehen,
wenigstens noch jetzt nicht. — Gib ihm die Antwort,
ich hätte noch keine Lust, meine Freiheit mit 17 Jahren
fortzugeben; er könnte später in Jahresfrist mal wieder
vorfragen.“

„Nein, mein Kind, das ist zu lange.“

„Mama! — Ist denn Helene von Löwentlau mit
einer halben Million Mark Mitgift und einer halben
Million Mark aus des Onkels Hans Nachlaß, wie Ihr
meint, daß jedes von uns drei Kindern bekommen wird,
eine so unbedeutende Partie, daß sich nur dieser eine
Freier dazu finden sollte? Wollt Ihr denn durchaus
das Unglück Eurer einzigen Tochter, Eures Lieblings,
daß Ihr sie mit 17 Jahren gewalttätig an einen un-
geliebten, ihr widerwärtigen Gatten schmieden wollt?
Aber ich will Dir das Versprechen geben, falls sich
innerhalb eines Jahres kein mir konvenablerer Werber
um meine Hand findet, daß ich ihm keinen Korb geben
will.“ —

„Nein, Lenchen, das ist zu lange. — Eine derartige
Bedenkzeit darf man von einem achtbaren Bewerber
nicht verlangen, weil der Bescheid einem Korbe gleicht.“

„Gut, nehmen wir sechs Monate. Wenn er sich diese Frist nicht gefallen lassen will, dann steht es auch schlimm um seine finanziellen Verhältnisse, denn aus Liebe heiratet er mich nicht.“

„Warum sollte er nicht? Er ist —“

„Glaub' es mir, Mama! Ich werde ihn auf die Probe stellen und Du sollst selbst urteilen. Und wenn Du dann auch der Ansicht bist, daß er mich nicht aus Liebe heiratet, sondern daß mein Reichthum ihn zur Verbindung mit mir lockt, dann mußt Du mir gestehen, daß es sehr schlimm um seine Verhältnisse stehen muß, wenn er nicht sechs Monate warten kann, und daß Ihr Klüger tut Eure Tochter nicht so leichtsinnig einem Manne zu geben, der in so kurzer Zeit sein Vermögen, wenn nicht ganz, so doch größtenteils verschwendete?“

„Das wäre ja schlimm, mein Kind, wenn dem so wäre; aber da es nur Hypotheken von Dir sind und Papa genaue Auskunft über seine Verhältnisse eingezogen hat, so möchte ich doch, daß Du ihn vorläufig wenigstens freundlich behandelst.“

„Gut, Mama! Bierzehn Tage für Dich, dann 6 Monate für mich und wenn sich dann nichts Besseres für mich gefunden, dann mag der Ochsenwitz kommen. Hahahaha! Wieder'n Witz!“

De Baronin harr ehr Dochter wol nich so lich nagäben, wenn ehr nich so fri üm't Hart worn wehr, datt dat Gewitter mit den jungn Verwalter nich mehr in de Luft seet, denn se harr nu den Beweis, datt,

wenn de Berwalter of nich bod wehr, ehr Dochter doch an keen Misheirat dacht harr.

„Helene, so komm nun, Du mußt Dich jedenfalls jezt zeigen. Es scheint auch, als wenn er heute noch nicht in offizieller Werbung erschienen ist, denn er hat noch zwei Freunde bei sich.“

Helene kunn noch jümmer nich wedder ut' Lachen kumen, toleß seggt se: „Mama, ich will mal recht ausgelassen sein und ich glaube, ich finde noch Geschmac an der Ohnewik'schen Art und Weise sich zu tragen.“

„Ich glaube, er ist grundgut, nur etwas stupid und albern, und solche Männer sind von klugen Frauen leicht zu leiten.“

„Wollen ihm den Kuhstall schon austreiben.“ —

As de Damen in de Empfangstuw rinkömen, sprüng dat gräßlich Kleberblatt in de Been, as ut de Pistol schaten, rich sich un maß Front gegen de Damen. Frisehrt wehrn se all dree so blank un glatt, as wenn de Bull ehr licht harr; de Bullenfiend, de süns eegenlich nich geddenhaft wehr, harr sich sienen langen Snurrbort, jüs as de annern Weiden, mit ungarisch Wortwir stief un spig na beiden Sieden wegstelln laten, so datt dat utseeg as se all' dree in egal Gröt bi'n anner stünnen, as wenn son swarten Strich quer über ehr, ünner de dree Adlersnuten lanf trocken wehr. —

Helene betrach sich dit Dreeblatt un dach in ehrn Sinn: „En nüdliches Korps!“ denn wat Besunders wehr an Keenen to finn. Figur, Mienen un Blick, Allens

utdruckslos un blasehrt, deels natürlich un deels affectehrt; Upfallendes leeg blots in de nien Lachstäbeln, de groten Siegelringn, de blanken Snurrbörter un de krummen Snabels. —

Graf Ohnewiz in de Witt hatt an jeder Hand eenen vun sien Frünn fat un güng up de Damen los, as wenn se'n Kotteljontur banzen wolln un stell sien Frünn vör: „Meine Freunde, äh — Graf Pulverlos, äh — Graf Stierfeind! äh — schätzen sich glücklich — äh, von einem der Stralen der — äh Gnadensonne äh — hochverärter Barroneß be—be—bestraht zu werden. — Hahahaha! Wieder'n Witz! Stralen bestraht! — Doch gleich — wieder'n Witz!“

Helene wehr ganz verstußt. — Stierfeind? — Hatt de lappige Bengel ehr vernarrn, oder wehr dat man son leidigen Tofall? Se kreeg ehr Lun in'n Geföl vun ehr Überlägenheit halb webber. —

„Herr Graf Ohnewiz,“ frag se, „haben Sie gehört, es ist in dieser Nacht Feuer gewesen? — Soll ganz famos gebrannt haben!“

„Hahahaha! Wieder'n Witz! Hahaha! Verärte Barroneß machen auch schon Witze! — Auf Ärre! Furchtbar kolossaler Witz!“

„Habe mir auch ein par Windspiele gekauft! Ganz famos dressirt!“

„Immer besser! Auf Ärre! Barroneß — äh gefallen mir furchtbar gut. — Wollen mal nächstens — äh Wettlauf arrangiren.“

„Haben der Herr Graf nicht einen Freund, der eine Brochüre über Hundedressur schreiben kann?“

Haha! Se wehr nich bangn. — So dösig wehr de Graf nu öwer nich, datt he nich marfen beh, se tröck em up, denn de meisten vun sien Rädensorten tügten mehr vun Albernheit as vun Dummheit. -- He wüß kum mal wedder ut de Klemm herut to kamen, dorüm stell he sich so, as wenn he öber wat nadach, slög sich mit'n Mal vör'n Kopp un röp: „Geschäfte Baroneß — äh, eben fällt mir noch ein — äh, daß ich — äh daß ich doch ein geeignetes — äh Individuum weiß. Es ist eben derselbe Freund, der — äh die Brochüre, auf Ürre, ich weiß nicht — äh, ob ich —“

„Herr Graf Ohnewitz, ich erlasse Ihnen den Nachsatz.“

„Dieser — äh Freund heißt —“

„Ich bitte den Herrn Grafen Pulverlos uns Interessantes aus seinem Leben zu erzählen,“ wend' Helene sich an den.

„Wenn ich nur wüßte,“ antwor de smeichelt, „aus welchem Erdteil die hochverehrte Baroneß am liebsten etwas erzählen hörte, da würde ich's schon können.“

„Waren der Herr Graf denn überall? So erzählen Sie von Japan.“

„Prachtvoll! Erinnere just noch eine interessante Begebenheit.“ — Un denn vertell he een vun sien half Duß Geschichten, de he wol all'n 10,000 Mal vertell harr, mit'n wahre Meisterschaft.

Of Graf Stierfeind müß wat vertelln; sobald as

Helene em äwer utfragen wull, kôm Graf Ohnewitz un birr¹⁾ so, as wenn he mit dat Kalberfugen kamen wull, denn bliß je wedder aff.²⁾

As se upbräfen wulln, freeg de Baron den toekomstigen Swigersön alleen un behüb em, sien Dochter, de em erst kennen lehrn wull, noch 14 Dahg Tid to laten, worup de denn anschienend mit de grôßt Bereitwilligkeit up ingüng, glôw he doch den Fot all in'n Sadel to hemm.

De Geschich mit dat Grafenbaden kôm den Frier äwer so kopprig vör, datt he ünnerwägs to sienem Fründ säh: „Mhlkraut, mach' nach Hause, hebe die — äh 80,000 m% und laß — äh auf Dein Felbhof eintragen. — Ah — steht's sicher?“

„Bah! Was heißt sicher bei jetziger Zeit?“

„Ah — weißt Du? Mhlkraut, auf Arre! Grrafenbaden ist ungesund! Hahahaha! Wieder'n Wiß, aber'n furchtbar kolossal teurrer! Hahahaha! Grraf Ohnewitz hat mal'n schlechten Wiß gemacht. — Ah, auf Arre! Werrde keine Grrafen wieder baden!“

Herr von Mhlkraut, den sien Ehrenhaftigkeit de Null doch nich langn paßt harr, reiß mit'n lisch Hart un uprichtigen Dank gegen sienem lischsinnigen Fründ vun Wiesbaden aff, lad Pulverloß in, em man mal'n

¹⁾ birren oder behren = sich den Anschein geben, als ob man etwas vollführen wolle.

²⁾ affblitzen = einen beabsichtigten Zweck nicht erreichen.

Tidlang wedder to besöken un föhr vergnügt na B., wo de Justizrat sich fürchterlich strüm, äwer doch mit Hängen un Wörge noch verleben leet dat Geld up den Grafen sien 4 Göder indrägen to laten.

Herr von Ahlkrant wehr glücklich, un wi freit uns of, datt wi em ut de Not holpen hewt. — Wenn he dit äwer läsen deit, ward he sengn: „Bökerschrieber, kanns mi nich sengn, wo de lichtsinnig Graf Ohnewig want? Ik hew nog na Geld lopen, aber mit meiner Macht ist nichts getan.“ Ik äwer kann em keen anner Antwort gäben, as: „Ahlkrant, plüct Ahlkrut! d. h. ga Dien Fru in'n Gorn to Hand, äwer lat Dienen Berwalter buten wirtschaften, denn Du versteis dat nich; süns wirtschaft bald swart un witt Juden buten un binnen un plüct Ahlkrant.“

Vehruntwintigt Kapittel.

Rumplott vun Graf Ohnewitz un Grandjean. — Helene überlist ehrn gestrengen Vadder un reist aff na Rosenhagen.

Lein Dahg wehrn all wedder verflaten. — De Graf köm mit sienen Fründ Pulverlos dagdäglich bi den Baron un harr nu wirklich Frier fungn, wat he sich sülws gornich mal ingestan wull.

De Baron seet in'n Zwickmöl. — Nun de een Siet harr he de Baronin, de in Helene ehrn Webberstand nu, nadäm de jungn Verwalter dod un Helene sich dor of, so to sengn, gornix ut maken deh, nix Gefährlichs mehr in sünn; wehr ehr doch Helene ehr Inwurf, datt, wenn de Graf ehr gehrn hemm wull un kunn keen 6 Monat töben, sien Verhältnissen heel ful wäsen müssen, nich ganz unrech vorkamen. So sträm se denn nu bi den Baron dorhen, nich — den Grafen afftowiesen, gwer de Verbindung ruttoschuben. — Nun de anner Siet wör de Baron vun den Grafen drängt un vun Grandjean, de noch mal hiebsend Mark rieten wull, wenn de Verlabung fiert wehr, um den Frier en por Dahg later wedder erbarmungslos ut sienen Himmel to stöten. — Up de Ort müß de Baron wieder nix to don, as den Grafen an de Baronin to verwiesen, de em denn wedder na Helene stüer, un de bleew

bi de em all dreemal vertellten Wör: „Nicht so stürmisch, lieber Graf! Wir haben beiderseits noch viel Zeit. — Fragen Sie nach 6 Monaten mal wieder bei mir vor!“

„Hochverehrte Barroneß, äh — quälen mich — äh, entsetzlich! Habe alle Witzesgaben — äh, was ich sagen wollte, äh — kann mich nicht — äh überwinden, einen armseligen Witz zu machen. Auf Arra! Komme mir vor, wie — äh ein unmündiger Schulbube. — Beim Zeus! Ich komme mir nicht mehr vor wie der vierundzwanzigste Graf Ohnewitz. — Aber doch! Denn ich — äh bin ja in Wahrheit ohne Witz — äh, ich bin — äh schwach geworden wie Simson, weil er — äh mit seinem Kalbe gepflügt — Ah — äh — äh, verzeihen Sie, allerwerreste Barroneß — äh, ich vergaß, daß — äh das kleine Säugetier hier — äh verpönt ist. Hahahaha! Doch noch mal wieder'n Witz gemacht! Ah — jetzt schwillt mir wieder der Kamm!“

„Rühren Sie nur nichts auf, Herr Graf, sonst geht der kleine Avance, den Ihnen die letzten Tage wiedergebracht haben, vollständig wieder verloren. Ich könnte Sie möglicherweise um die Identitätsbeweissführung Ihres Freundes, des Herrn Grafen Stierfeind ersuchen.“

„Ah — äh — Barroneß glauben doch nicht — stamer he verlegen, wil em de Scho drück.“

„Ich glaube nichts und glaube Alles. Aber ich kann Ihnen sagen, daß Sie gut tun, das kleine Säugetier nicht am Leitseil zu führen.“

„Aber — äh ich darf doch den — äh fetten Braten vom Kinde der — äh, äh — Milchproduzentin essen?“

Nu müß se lachen über sien Umschreibung. „Sehn Sie wol, Herr Graf, jetzt haben Sie unbewußt, wenn auch grade keinen Wiß gemacht, aber mir doch durch Ihre Worte ein Lachen ohne Ironie abgezwungen.“

„Bererrte Barroneß, da — äh werre ich — äh jetzt unbewußte Wiße machen, da Ihnen — äh die bewußten nicht — äh gefallen.“

„Daran tun Sie wol, Herr Graf! — Und sein Sie jetzt so gütig und gehen nach Hause oder auch mit dem Papa in die Conversationsäle, denn ich muß jetzt meine regelmäßige Promenade machen. — Apropos! Gestern wurde darüber gesprochen: Sie spielten hoch; wollen Sie sich meinen Beifall erringen, so unterlassen Sie das Spiel.“

„Das wäre, äh — auf Ihre! ein ganz günstiger Augenblick für — äh mich, da ich gerade bedeutend im Avance bin.“

„So versprechen Sie mir, nicht mehr zu spielen.“

„Beim Zeus! Ich will nicht — äh eher wieder spielen, bis ich meine Hoffnungen auf — äh Ihre Hand zu Errabe gettragen habe. — Auf Ihre!“

„Gut, das ist wenigstens schon etwas. — Aber jetzt gehen Sie!“

Se güng. — Ünnerwägs säh he rech so piffig für sich: „Jetzt — äh werre ich einen mir — äh bewußten und ihr — äh unbewußten Wiß machen und den alten

— äh Baron den Tag der — äh Verlobung festsetzen lassen. Beim Zeus! Mich — äh soll verlangen, ob ihr — äh dieser unbewußte Wiß auch gefällt.“

Un dat Glück wehr em günstig. — Herrn an de Trepp stünn Grandjean un frag ließ: „'aben monsieur le comte schon die Jawort?“

De Graf tröck de Ogbranen un de Schullern in de Hög.

„Wollen der 'err Graf maggen Verlobung in quinze jours?“

De Graf nickfopp.

„Entrez, s'il vous plaît!“ He maß em de Dör apen to sien eegen Stuw.

De Graf folg em, ahne eegentlich rech to wälen.

„'aben monsieur le comte noch einen solchen Zettel für mir?“ He freeg den Cheß vun 5000 m \mathcal{L} ut de Tasch.

De Graf wünn sich as'n Worm, denn de Ort Zettels wehrn of'n roren Artikel bi em.

„It 'aben nicht erzählt an monsieur le baron, daß auf Ihre viere Guten liegen 'ypothek von 800,000 m \mathcal{L} von monsieur Bornemann, welcher kann sagen zu jede Stunde: Diese Guten ge'ören nicht mehr an monsieur le comte d'Ohnewitz, die Guten ge'ören an mir.“

„Ah — diable! Was — äh wissen Sie —“

„It weiß Alles. — It weiß, wenn monsieur le comte kommen morgen früh 9 Uhr und 'albe und gehen ohne Anmeldung in die Zimmer von monsieur le

baron, laden ihn ein zu einer Partie für den Abend und erzählen en passant, daß monsieur le comte Pulverlos 'aben gezweifelt an die parole de monsieur le baron in eine Gesellschaft, wo sie 'aben alle getrunken viel Wein; darauf 'aben Sie eingestanden für diese selbige parole, weil der Familie nie ihr 'at gebroggen, und 'aben accepté verschiedene Wetten, welche sind proponées an Ihnen im Betrage von 'underttausend Mark; 'aben Sie gesagt: if 'abe die parole von monsieur le baron, soll 'aben die Erre zu werden Schwiegersohn und if wette, daß die Verlobung soll werden in quinze jours und die Hochzeit in ein 'alber Jahr und nun fragen Sie monsieur le baron, ob er will Sie lassen verlieren die viele Geld, weil Sie 'aben eingestanden für seine parole. — Wird monsieur le baron sagen: Nein, wir maggen Verlobung in quinze jours. Er wird 'alten 'in seine 'and und Sie werden einschlagen in ihr. — Das weiß if. — Werden monsieur le comte nun 'aben eine solche kleine Zettel für armer Kammerdiener, welcher wird alt und muß sorgen für seine alten Tage?"

„Beim Zeus! Ah, Grandjean, ihr seid ein schlauer Fuchs! Wenn ich — ah morgen früh befrühdigt — ah vom Barron gehe, werde ich — ah einen solchen kleinen Zettel in einen — ah Fünfmarschein gewickelt in — ah Eure Hände drücken. Auf Arre!“

„Eh bien, j'en suis content, aber es ist besser zu nehmen ein 'undertmarschein. Der 'err Graf wissen, daß if viel weiß. Auch möchte if bitten, ein wenig“

pünktlich zu sein, weil wir sind bei unser 'aar zu brennen, und wenn die Eisen sind kalt, ist auf die Eisen von monsieur le comte kalt und nir mehr zu schmieden."

„Gut, äh, Grandjean! Ich — äh werre mich nach meinem Kronometer — äh pünktlich einstellen und — äh später machen wir — äh wieder bewusste Wige! Hahaha! Wieder'n Wig! Hahaha! Da geht's schon — äh vor sich! — Äh, Revoir, Grandjean! Macht äh — Eure Sache gut!“

So, Helene! Nu heß Du't! Frier Du wedder Süb to unbewusste Wigen an! Nu seh to, wo Du wedder rut kümms!

* * *

Annern Morrn leet Grandjean sid sien Frisör-geschäft rech ut'n ff angelägen sein. He harr wol all teinmal wuschen un affdrögt, un böst un Scheetel maft, un jümmer wull de Graf noch nich her, un harr doch verspraken na'n Kronometer kamen to wälen. — In de Bertwiflung — dor stünnen 5000 m $\frac{z}{k}$ up't Spill — harr Grandjean sogor all'n porhundertmal mit sien magnetischen Fingern vun'n Nacken herup dörch't Hor krabbelt un harkt, un de Methode kreeg de Baron süns blots bi festlich Gelägenheiten un wenn he heel ortig west wehr odder wäsen schull, un wull he eegenlich bet tolek upsport hemm. Diss Methode harr vun Grandjean den Namen: *métode plus haut plaisir* frägen, wo gegen de annern Orten *métode simple*, *métode à la joie*, *métode de luxe* un *métode unise* heeten. —

Al' fief Methoden wehrn all erschöpft, de Baron harr wol all söftig mal „A—a—a—ah!“ un „Püh!“ seggt, äbenfalls harr of dat „Gapuh“ fienen vullen Andeel freegen un keen Graf leet sich sehn. Grandjean wehr argerlich, äwer 5000 mZ!! Dat wehr doch keen dow Nät?! — Also noch een fief Minuten utholn. He bucd dich an den Baron sien Ohr un fluster weef un zärtlich, as'n Brut mit ehrn Leemhäger: „Monsieur le baron, cher baron, de quelle méthode désirez-vous encore?“

Den Baron löpen de Wollustschuern jümmer as son glatten Al den Budek lankup un äber'n Kopp räber. De Dgen harr he to un mit'n Kopp wackel he, as son Chinesenfigur, de de Kopp up'n Draht sitt. „O—o—o—oh! A—a—a—ah!“ maß he un kunn knapp för de „Ahs“ un „Ohs“ so väl Tid to de Wör finn: „Continuez, mon ami! Continuez! Toujours: plus haut plaisir!“

Endlich, endlich köm de Graf in de Dör. — Sien Kronometer harr wol richtig gan, äwer dat Bett harr nich los laten wullt, denn he harr, um Grandjean sien Börschriften pünktlich to befolgen, gistern Abend son lütten nübliehen Sup utgäben un sich son lütten braven Apen besorgt, datt'n Rischkenner dor jedenfalls twee Dahg an den Brand to löschten hatt harr. — Sien Utsehn betüg dat in allen Dingn, denn vun den ganzen lütten spökerigen¹⁾ Kehrl wehr meist nix vun nabläben.

¹⁾ dünn, dürr.

Den Kram mit dat Werrn harr he mit Hölp vun sienen Fründ Pulverlos of to Stann bröcht, man blots, datt de Kehrls nich so dull in de Papiere gan, un ut de Dufenden man de Hunnerten worn wehrn. Dat maß äwer nix ut, denn dor kunn je gehrn en Null anhängt warrn; überhaupt nöm de Saß ganz den günstigen Verlop, as Grandjean gistern vörher seggt harr. Un wat'n goden Lehrmeister nich deit! De Graf harr vun gistern her all so väl lehrt, datt he nich allcen de vun Grandjean proponehrten 6 Monat bet de Hochtüd fastfett, sündern all dorup werre harr, sien Hochtüd in'n Bitteljor to maken.

Na tein Minuten geeben sich de Graf un de Baron all'n Handslag dorup, un Grandjean schöw wolgefällig 5100 *m* in sien Westentasch, denn de Graf harr en heidenmäßigen Respekt vör den slauen Kammerdeener frägen un so kalkulehrt: „Is de Brut noch 5000 *m* wert, denn is se of noch'n hunnert Mark mehr wert.“

As de Graf to Hus köm, röp he all vun fehrn: „Leboeuf! Äh, Grafen Pulverlos rrufen und zwei Fläschchen schwerren Burtgunder! Äh — aber schnell! Sonst -- äh ziehe ich Dir die Haut ab! — Hol mich der Bock! Du — äh nüchternes Kalb! Du — äh aufgesogenes Rindvieh!“ As Leboeuf in'n Draff affgan wehr, smeet sich de Graf up'n Divan an preß vull Freid über de beiden Schimpwör, erlichtert rut: „Gott sei Dank, daß man — äh mal wieder zu den bewußten — äh grreifen darf!“

Graf Pulverlos kôm.

„Pulverlos,“ snarr de Graf erhaben, „in drei Monaten — äh ziehst Du die Lumpenwetten für Dich ein! Auf Krre! Hol mich der Boö — äh! — Pulverlos! Ah — fluch mäl!“

„Daß Dich das Mäuslein beiß!“

„Das ist gärrichts! Besser!“

„Daß Dich zwei Mäuslein beißen!“

„Ah, Hundskameel, Du bist verrückt — äh! Hast nie bei der — äh Kavallerie gestanden — äh, Du armes Luder! — Kannst Du fluchen, daß — äh mir grraut, bekommst Du — äh tausend Taler Morgengäbe zu meiner Hochzeit!“

„Daß Dir, zehntausendmal verfl — Schindl —, der Teufel Deine Eingeweide bei lebendigem Leibe herausreiß!“

„Brrillant! Famös! Süperb! Hahaha! Ausgezeichnet! Mir grraut vor Dir! Komm — äh stoß an! Auf die schöne Brraut!“

Nu lat ehr sid man wedder'n Lütten antuteln, wildeß gat wi wedder trüg na de Willa Frankensfeld un hört uns de fort Ünnerädung twüschen Babber un Dochter an.

Helene wehr na ehr Mudder ehr Stum henbeordert. As se kôm, setten ehr Öllern feierlich tohopen up'n Sofa.

„Seß Dich, Helene,“ säh de Dl, „und höre! — Uff! Soeben Grafen Dhnewiß Deine Hand zugesagt-

Uff! Verlobung in 14 Tagen, uff! Drei Monat Hochzeit. Uff, uff!"

Dor wehr he vun aff. Harr he't wol völ förter maken kunnt? —

Helene seet spraklos. -- De Apenborung wehr ehr über't Dief kamen un se kunn keenen Entsluß faten: schull se wat dorup antworn odder nich. —

Wenn ik nu jon Aram of belauschen dörf, so mutt ik doch mienen Swiegstill holn, süns harr ik ehr seggt: „Dehrn, so räd doch! Nu is dat Tib en Räd to holn. Ik will Di dat wol vörpräken, ungefähr so: Geliebtes Elternpaar! Unvorbereitet, wie ich mir habe, trifft mich Euer, wie ein Blitz aus heiterm Himmel kommender Vorschlag zur Güte vollständig ungerüstet, um denselben nach Gebühr würdigen und meinen Dank in passende Form kleiden zu können, deshalb sehe ich mich ebenfalls auf ein geringes Maß von Worten beschränkt und erkläre mich einverstanden, daß meine Verlobung innerhalb 14 Tagen wird. — Verlobungskarten werde selbst besorgen und mir erlauben Euch zur gefälligen Kenntnisknahme seiner Zeit ein Probe-Exemplar davon zu senden. Dixi!“

Helene wehr noch jümmer nich bi Wör, obglief de Ol all langn up Antwort luer, blots en bäten blasser wehr se noch worrn. Tonlos frag se tolez: „Mama, welche Verabredung hatten wir in diesem Punkte getroffen? Hatte ich mir dem Herrn Grafen Ohnewitz

gegenüber nicht sechs Monat Frist erbeten, die Du mir bewilligtest?"

„Ja, liebes Lenchen, darin hast Du Recht, aber der Papa hat nun dem Grafen doch mal fest sein Wort gegeben.“

Un denn vertell se ehr Tochter, up wat för'n Ort de Sak sid so rasch maht harr.

Nu kreeg Helene öwer den Kopp in de Hög. De Näsenflügel wieden sid, dat Dg wör blißen, de lütt fin Hand, de up'n Tisch leeg, ball sid meist kramshaft tofamen, un langsam kömen ehr de Wör öber de Lippen: „Also eine Baroneß von Löwenklau ist der Gegenstand einer von trunkenen Herren gemachten Wette? — Und ohne gefragt zu werden, wird eine Freiin von Löwenklau wie eine Waare fortgegeben? — Wie doch die Ansichten über ein und dieselbe Sache so verschiedenartig sein können! Mein Papa belohnt den Mann, den ich an seiner Stelle für solche Frechheit gezüchtigt hätte! — Wahrlich es scheint weit genug gekommen zu sein!“

Helene lat dat na! Du perr's mit Dienen lütten nüdlichen Fot för Dien Öller all ganz god up den stolzen Mann rüm. Paß up, een bäten man noch, denn brid't Gewitter los!

„Genug salbadert? Uff“ frag de Baron. „Barone von Löwenklau haben niemals Widerspruch in ihrer Familie geduldet. — Uff!“ Nu füll em de Formel wedder in, de de Barons von Löwenklau, Freiherrn up Rosenhagen, to erb un eegen in ehr Dagesbefäle

harrn. He wör doran denken, wodennig sien Badder mit em verfort wehr un sienen starren Egegensinn braken, de Familiengäberläwerung köm as'n erhaben Geist gber em, so as sien Badder handelt harr, un as sien Sän wedder handeln wör, so müß he of handeln un so wull he't of. — Langsam stütt he de Hand up'n Disch, lüch sid in sien ganz Gröt achter'n Disch in de Hög un spröf feierlich de erhabenen, för'n Löwenklau ewig denkwürdigen Wör: „Ich, Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen, befehle meiner Tochter Helene, Baroneß von Löwenklau, sich bereit zu halten, um nach 14 Tagen ihre Verlobung mit dem ihr zugebachten Gemal feiern zu können, widrigenfalls die härtesten Strafen eintreten werden. So wahr ich Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen bin! — Ich frage Dich nun, Helene, Baroneß von Löwenklau, unterwirfst Du Dich jetzt freiwillig dem soeben von mir ausgesprochenen Befehl?“

„Vollkommen, Papa! — Habe ich diese vierzehn Tage dann für mich zu freier Verfügung?“

„So sei es! — Komm, mein Kind! Ich fühle mich erleichtert, da ich meinen trotigen Geist auf Dich vererbt glaubte und zu meiner großen Freude ein folgsames Kind finde. — O, mein Lenchen, wie wäre mir die Härte gegen Dich schwer geworden, wenn ich Dich, wie ich unfehlbar getan, zum Gehorsam hätte zwingen müssen. Ich gedachte meiner Einsperrung und meines erzwungenen Gehorsams und wie mein Herz dadurch kalt und todt

für den Vater geworden und zittere bei dem Gedanken, daß auch ich meinen Liebling dadurch hätte verlieren können. — Komm, mein Lenchen, ich danke Dir für Deine Folgsamkeit, die Dich vielleicht viel kosten mag. Ich hätte Dir jetzt gerne den Schmerz erspart und Dich einen andern Mann nach Deiner Wahl heiraten lassen, aber ich hatte mein Wort gegeben und ein Löwenklau bricht nie sein Wort.“

„So ist es,“ antwortete Helene und dachte an ihre Versprechen. „Ich danke Dir, Papa, für die Gewährung der erbetenen 14 Tage, die mich in den Stand setzen werden, auch mein Versprechen lösen zu können. Ich wollte Euch gleich Lebewohl sagen, da ich mit dem nächsten Zuge nach Tante Pauline nach Deynhausen fahre.“

„Nein, mein Kind,“ sah der Mutter, „das darfst Du nicht. — Wie sähe das aus, wenn Du uns hier verließest. — Wann willst Du denn wiederkehren?“

„Beste Mama, das kann ich noch nicht genau sagen, denn es wird vollständig von den Umständen abhängen.“

„Was hast Du denn? Ist es denn ein Geheimniß?“

„Ja, vorläufig noch, aber nach Ablauf der vierzehn Tage werde ich es Euch sagen. — Leb' wohl, Papa! Mir ist so sonderbar zu Mute!“

Ehr Höörung wull überhand nämen, as se vun Badder un Mutter Affscheeb nöm un sich de Frag stell, wat dat wol de letzte Fuß wehr, den se vun ehr kreeg, öwer verraden dörf se sich nich, süns müß se, wat ehr

bevorstünn, wenn se den Grafen nich frivillig heiraten wull, un dat kunn se nich un dörf se of nich, denn Paul Grimm harr ehr Word un 'ne Löwenklau dörf dat nümmer bräfen. — De Gedanke an Paul, datt se em nu bald ganz anhör un mit em tröck, wohen he wull, leet ehr standhaft blieben un Smerz un Truer in de Post versluten.

De Mudder schürt den Kopp wol, as ehr Dochter rut wehr, un kief ehrn Mann an, un de Baron tröck sich in de Schullern un kief sien Fru wedder an, äwer Keener vun de Beiden kunn den Annern de kort Frag beantworrn: „Was ist?“ un kömen of nich ehrer ut'n Drom, bet ehr Helene gewaltsam de Dgen apen maß.

Helene köm wedder up ehr Stuw an. Dor bröf se äwer tofamen un ween un jammer, datt Rose ehr gornich wedder beruhigen un still frigen kunn.

„Rose, Kind, jekt geschieht das Schreckliche, daß das Kind das Elternhaus auf Nimmerwiedersehn verläßt und mit diesem Schritt die Herzen auf ewig auseinander gerissen werden. — Aber die Härte des Vaters treibt sein Kind mit Gewalt fort. — Mittelalterliche Familientraditionen ersticken den aufkeimenden Funken der Liebe und machen aus einem fürsorgenden Vater einen harten Kerkermeister mit Willkür und Gefühllosigkeit, nicht achtend des Schmerzes und Jammers des Kindes und wenn auch ein Herz dabei bricht. — Aber ich will mich nicht den Vorurteilen zum Opfer bringen, ich will mein Lebensglück nicht für ein Phantom, für eine Idee

hingeben, ich habe, wie jedes Kind unsers himmlischen Vaters, ein Anrecht auf Glück und Freude und gebe Rang und Stand freiwillig und gern dafür hin. — Komm, Rose; genug des Flennens! Meines Pauls Liebe soll mich reichlich dafür entschädigen. Wie lange Zeit haben wir zu packen? — O, noch reichlich drei Stunden; da kannst Du noch erst den Agenten Schülz beordern, herzukommen, und kannst Dir nachher Mama's Jose zu Hülfe nehmen."

Als Schülz köm, geew se em twee Telegramms, de he besorgen schull, een wehr'n Anzeig an den Kreisphysikus, datt se kamen deh, un een wehr an ehren Broder Kurt in Mailand un enthöll de korten Wör: Komme direkt, ohne die Eltern davon in Kenntniß zu setzen, nach Rosenhagen, da Deine Hülfe bringend nötig — Deiner Schwester.

Schülz kreeg denn noch Order Allens to melln, wat vun Wichtigkeit wehr un namentlich wenn ehr Öllern velich affreisen schulln, un harr na'n por Stunn den Smerz, den Log vun'n Bahnhof ut natosehn, de de beiden schönen Wäsen vun Wiesbaden wegbröck. — Sien swärmerisch Verehrung för de Baroneß harr he as vernünftig Mensch in Hochachtung verwandelt, dorför äwer sien Hart unümschränkt Bullmach gäben, sich mit aller Glot up de robe Nos to smieten, de he späterhin, ehrer wi dat vergäten dot to vertelln, sich as Ehgemal anschaffen deh.

Fieftuntwintigt Kapittel.

Paul ward wedder bäter un zeigt den Baron sien Verlabung an.
— Paul maht Hochtid un löfft sich en God mit Kurt XVII.
sien Hölp.

Tante Pauline wüß gornich wat se fengn schull, as Helene all wedder to Besök kôm, un wehr noch überraſchter, as se ehr dat Geheemniß mit Paul vertell, un datt se, wenn se nu na B. kôm, un he wehr man sichens so wiet wedder bäter, forts ehr Verlabung ver-
öffentlichen wull, denn so un so leegen de Saken mit de Dwangsheirat, un so un so harr ehr Vadder spraken.

Wenn nu Tante Pauline all nich wüß wat se fengn schull, denn wehr Helene noch stuziger dorüber, datt ehr Tante gornich cen bäten wunderwart¹⁾, sündern vör Hörung ween un versäker, en gröter Freid wehr ehr in ehrn Läben noch nich passehrt, as diss Narich.

O, wat wör dat Mäten, de meent harr de ganze Welt up'n Nacken to hemm, lich dorna, as Tante Pauline so spröf.

„Bestes Tantchen, hilfft Du uns auch etwas mit Geld aus, wenn wir uns nun heiraten wollen und Paul will ein Gut kaufen?“

„Liebes Kind, wie gerne tät' ich's, aber mein

¹⁾ Lamentirte.

und Tante Aurelie ihr Geld steht noch fest auf fünf Jahre, und außerdem würden wir es direkt auch schon Deines Vaters wegen nicht tun dürfen.“

Helene sweeg still. Dat wehr de Geldpunkt, de Stäh, wo Tante Pauline sterblich wehr. Helene wör äwer dordörch doch bedüend ut ehrn Himmel stött, wat ehr rech deenlich wehr, denn se güng je en dornenvull Schicksal entgegen, un denn wehr't bäter, datt se ehr Bigelin nich forts so hoch stimm, dormit de Quint nich springn deh. — En lütt Hölp mull Tante Pauline äwer doch bringn, un zwors mit 6000 Daler, de se sid bi Lütten vun ehr Tinsen übersport harr un dat wehr je all wat un reck mit Helene ehr 8000 Daler velich ton lütt Pachtung; kunn Paul sien Mudder denn of noch'n lütt bäten don, denn kömen se wol een Jor so rund¹⁾, bet Paul sien Vermägen freeg.

Tante Pauline reis forts mit ehr Nichte aff na Rosenhagen, dormit se doch nich gänzlich ahne Schutz un Stütt wehr.

In P. anlangt, güngn se erst na'n Kreisphysikus, denn Helene fäl je noch de Hauptschauspäler in dat Stück, wat se upförn mull. — Äwer wo stünn't nu mit den? — In de Bäterung wehr he, so luden de lekten Narichten, de se krägen harr, äwer wehr he of all so wiet, datt em vun Verlabung un Heiraten spraken warrn dörf? — Still güng se an Tante Pauline ehr Siet lanf un grubel. — Schull se wol über den Titel

¹⁾ mit Mühe ausreichen.

nadenken, den ehr Stück hemm müß? Ich 'löw, se harr em funn („Verstößenes Vollblut“ müß he wol ungefähr heeten), denn se frag ehr Begleiterin: „Bestes Tantschen, mir wird Schlimmes bevorstehn. Papa wird mich verstoßen und enterben. Wirst Du dann an meiner Seite stehn, mich trösten und mit uns ziehn? Ich glaube, es würde dann leichter für mich zu ertragen sein.“

„Nein, mein Kind, das darf ich Deinem Vater nicht zu Leide tun, aber nach Verlauf eines Vierteljahres etwa werde ich Euch auf 14 Tage besuchen. Das ist Alles, was sich von mir vor der Hand dabei tun läßt. — Halte auch nur die kleine Prüfungszeit aus, vielleicht wird es Dir später, wenn Dein Papa mal seine harten Gefinnungen ändern sollte, eine Genugtuung sein, Deines Pauls wegen Alles aufgeopfert zu haben.“

„So laß mich denn ganz allein meinen Weg gehen. Er wenigstens, mein Liebling, wird mich nicht verlassen.“

„Das wird er wol nicht,“ meen Tante Pauline ganz gemüthlich.

Vun'n Kreisphysikus freegen se denn de Utkunft, datt vun en Besök bi Paul noch gornich ehrer de Mäd sien kunn, bet he sülvos vun ehr anfüng to spräken.

„Hat er denn noch garnicht von mir gesprochen? Das macht mich sehr traurig.“

„Er hat überhaupt noch wenig gesprochen. In den nächsten Tagen lasse ich erst mal ihm bekannte, aber gleichgültige Persönlichkeiten durch sein Zimmer gehen, z. B. den Justizrat, den alten Vater Möller,

Fräulein Herzlich und vielleicht einige Personen hier aus der Stadt, dann frigen wir zu sehen, ob sein Gedächtniß sich soweit gekräftigt hat, eigne Bilder zu schaffen, und geht Alles gut, dann mag Baroneß Pauline seine Erinnerung auf Sie führen, wie gesagt: bestimmen läßt sich garnichts darüber.“

„Herr Kreisphysikus, in dreizehn Tagen muß ich aber verlobt sein, also bis zum 6. August. — Ist meine Verlobung hier dann nicht vollführt, so verlobt mich mein Papa in Wiesbaden mit dem Grafen Dhnewiz, der sein Wort hat. — Und diese mir verhaßte Verbindung kann nur durch die tatsächliche Verlobung mit Paul inhibirt werden.“

„Das ist allerdings sehr schlimm, aber versprechen kann ich Ihnen doch nichts. — Sein Körper ist vollständig gesund, aber das Gehirn ist noch sehr empfindlich, weshalb ich nicht vorschnell handeln darf. Fahren Sie erst getrost nach Rosenhagen, packen dort Ihre Sachen, die Ihnen eigentümlich gehören und kommen hierher, damit Ihr gestrenger Herr Papa Sie dort nicht überrumpelt und, wenn ihm durch irgend einen Unberufenen vielleicht ein Licht aufgesteckt wäre, Sie einsperrt und mürrbe macht. Er kennt die Sache noch aus seiner Jugendzeit. Zimmer sind schon für Sie und Ihre Jungfer bereit. — Zu Ihrer Beruhigung will ich Ihnen denn noch sagen, daß meine Überzeugung dahin geht, daß Herrn Grimm's Erinnerungen innerhalb 6—8 Tagen von selbst auf Sie gekommen sind, widrigenfalls wir

durch Ihre Stimme im Nebenzimmer etwas nachhelfen können.“

Dat wehr wol'n lütten Trost, äwer verdammt wenig. Wat hölp dat äwer, se müß dormit tofräden wäsen un freeg noch knapp mal de Erlaubniß Fru Grimm to besöken un dörch en lütt Kiefloß ehrn Brüdigan to jehn.

Paul seet ganz gemütlich up'n Sofa. Sien Klör wehr frisch un gesund, velich en Kleenigkeit blasser as gewönlich vun dat Krankenlager, äwer sien Blick wehr matt, heel matt, so datt Helene un Pauline all' beid weggüngen un sich mit Fru Grimm, de of to Gesellschaft mit instimm, in de Börstuw öllig satt hulen.¹⁾

Annern Mornn müssen Fräulein Herzlich un Badder Möller kamen, üm dat erst Experiment mit Paul sienem Brägen to maken. — Fräulein Herzlich dörf blots flüchtig gon Morgn fengn un dörch de Stuw gan. —

Paul seeg ehr na un grubel, as wenn he ehr nich genau hentobringn wüß, un dorbi bleew dat.

Na'n lütt Tid köm Badder Möller anhumpeln un müß en Stütel an'n Nagel hängn. — Den kenn he forts wedder un frag em: „Na, wo geit', Badder Möller? Wat maht de Rög?“

„Oh, Herr Leutnant, dat ull Beehtüg is so früdsch²⁾ un so sötmülig. Nu hew'f ehr eenmal'n por Kolbläder ut'n Gorn halt, nu bölft se jümmerto.“

1) heulten, weinten.

2) verwönt.

„Leutnant säh He, Badder Möller? Bün ik denn Leutnant? Mi liggt dat All so wüft in'n Kopp un ik kann mi nix besinnen. — Wat is eegenlich mit mi passehrt, Badder Möller? Mien Mudder hew ik all'n pormal fragt un de will dor nich up bieten. O, wo brummt mi de Kopp!“

Badder Möller wehr vun'n Kreisphysikus instruehrt.

„Oh, Herr Leutnant,“ säh he geheemnißvull, „ik weet' of nich mal, äwer ik 'löw, Se find mit' Behrd störkt un up'n Brägenkasten fulln.“

„Dat kann wäfen, Badder Möller! — Nu fallt mi mit'n Mal wat in. — Ast' noch bi de Manen wehr, bün'k of mal mit'n Behrd koppäber gan, äwer dat löp god aff.“

„Oh, dit je of, Herr Leutnant. — Se schält man blots nich so väl denken, will de Dokter hemm.“

„Badder Möller, hett He de sehn, de hier jüs vör Em dörch de Stuw güng?“

„Dat wehr je uns Mamsell, de bi Se Ehr Fru Mudder in uns Dendeelskat is.“

Paul müß äber de Beteeknung vun sien Mudder ehr Hus all'n lütten Orientje maken.¹⁾ — „Na, Badder Möller,“ säh he denn, „dat is of rech. För wat Zumberortigs hew ik ehr of holn. — Sett He sid'n bäten dal, Badder Möller! He hett jewol sacht en bäten Tid?“

„Jf hew'n Döfter. Jf mutt maken, datt ik 'r wedder hen kam, süns ward dat ull Rohveeh bölfen.“

¹⁾ lächeln.

— De Herr Leutnant hett Tid nog, Se kann sich dat nu All'n bäten nagrubeln. -- Adüs of! Odder wält Se noch jüs wat Notwendigs wäten, denn frag Se'n bäten gau to!"

„Segg He mal, Badder Möller, wo langn is dat all her, datt ik Soldat west bün?"

„Oh, en Jore dree sowat."

„Un wo bün 'k nahs west? Dor kann 'k mi allerwärts nig vun besinnen."

„Dat deit of noch gornich nödig. — De Dokter hett befallen, ehr Brägen schall man jümmer to Tid en lütt Portschon hemm. — Nu lengn S'ich dat man erst vun de Soldatentid öllig trecht, vun de Ulanen un vun Wandshed un ehr olen Kriegskameraden. — Ik kam vundahg of noch mal wedder. — Adüs of, Herr Leutnant! God Väterung!"

„Adüs, Badder Möller! Kam He man bald wedder!"

As Badder Möller weg wehr, simulehr Paul wedder un spünn sich sien eegen Gedanken ut, un dat wull de Kreisphysikus jüs. — As na'n Stunns Tid sien Mudder köm, frag he ehr: „Weiß Kurt garnicht, daß ich mit dem Pferde gestürzt bin, oder hat er mich schon mal besucht, während ich besinnungslos war?"

„Er ist auf Reisen, aber man hat ihn davon benachrichtigt. Möglicherweise kommt er bald."

„Ich möchte ihn wol mal sehen, denn wir hielten immer viel von einander und waren unzertrennlige Kameraden."

„Wenn ich wüßte, daß es Dich nicht zu sehr aufregte, möchte ich den Kreisphysikus wol fragen, ob Baron Kurt Dich besuchen darf, wenn er heute noch kommen sollte.“

„Das darfst Du gerne, denn ich bin sehr ruhig. — Warum sollte mir das Wiedersehen eines treuen Freundes auch schaden, wenn ich darauf vorbereitet bin?“

„Wenn Du heute Mittag ruhig schläfst, mag es wol gehen.“

„Ich möchte jetzt schlafen.“

„So tue es!“

* * *

Baron Kurt wehr den süßigen Abend noch ankamen, äwer forts na Rosenhagen föhrt.

Als de Freid vun't Weddersehn voröber wehr un Helene em nu bichten wull, kunn se doch vör Weenen nich dorto kamen un müß Tante Pauline erst in de Bucht springn un em de trurigen un wichtigen Begäbenheiten vertellen. — Dat wehr em äwer doch'n bäten väl, un he müß erst ruhig en Stot sitten, üm en äberleggt Antwort rutbringn to känen. — „Schwester Helene,“ säh he endlich kummervull, „das wird eine sehr traurige Geschichte werden, denn Papa wird Dich unbedingt verstoßen, und so lieb ich Paul habe und so hoch ich ihn schätze, so würde ich an Papa's Stelle ebenso handeln. Und wenn Du den ärmsten Edelmann gewält hättest, so würde Papa auf unsere Bitten und aus Liebe zu Dir seine Einwilligung wol nicht versagt

haben, aber zu dieser Verbindung, namentlich, da, wie Du sagst, Graf Ohnewitz sein Wort hat, wird er nie seinen Konsens geben. Freue Dich, daß ich noch nicht Familienhaupt bin, sonst wäre ich jetzt schon moralisch dazu gezwungen, Dich nicht fort zu lassen und Papa von Allem in Kenntniß zu setzen."

So spröf Kurt; 's Abends föhr he öwer doch na P. na Justizrat Bornemann un frag den: „Wie steht's mit meinem Freund Paul?"

„Seit gestern bedeutend besser."

„Wissen Sie, daß Paul Grimm und meine Schwester sich verheiraten werden."

„Ich habe es gehört."

„Hat Paul Mittel zur Gründung einer Existenz?"

„Darüber darf ich vor der Publikation des Testaments, zu dessen Vollstrecker ich seiner Zeit bestellt wurde, nichts verlauten lassen."

„So würde also von Ihnen keine Hülfe zu erwarten sein?"

„Nein, von mir direkt nicht."

„Wie dann? Habe ich z. B. für 50,000 „\$ Kredit bis zum Antritt meiner bereinstigen Güter?"

„Gewiß! Ich bitte mir aber den Zweck zu verschweigen."

„Das ist ja auffallend, wenn es mit dem Testament zusammenhängt."

„Das mag wol sein. Dem Sinne des Testators

nach hätte ich vielleicht nicht nötig so peinlich zu handeln, dem Wortlaut nach aber muß ich es."

"Gut! Behalten Sie Ihre Geheimnisse, Herr Justizrat. Sie sind außerdem ja wol noch Testamentsvollstrecker für die Testamente meines seligen Onkels Hans und meines Großpapa's? Wann wird deren Eröffnung sein?"

"Beide am 1. Dezember nächsten Jahres."

"Ich kann mich also darauf verlassen, zu jeder Zeit 50,000 ₰ bei Ihnen erheben zu können?"

"Mit Sicherheit, Herr Baron."

"Ich danke Ihnen, Herr Justizrat. — Darf ich vielleicht meinen Freund besuchen?"

"Das ist nicht meine Sache. Da müssen Sie den Kreisphysikus drum angehen. — Ich glaube wol, denn ich meine gehört zu haben, daß Herr Grimm gestern schon auf Ihren werten Besuch vorbereitet wurde."

"Empfehle mich, Herr Justizrat."

"Warten Sie, Herr Baron; dort kommt der Kreisphysikus eben herüber spaziert, da können Sie den Weg zu ihm sparen."

De Kreisphysikus köm, geew of de Erlaubniß ton korten Besök, dor schull äwer nix wieder snackt warrn, as vun't Soldatenläben un velich vun Kurt sien Reisen Dit un Dat, äwer jo nich vun de Famili un up keenen Fall vun Helene.

Babder Möller müß anmellen un wull noch langn Sperenzen¹⁾ maken, äwer Paul reet em dat Leih ut be

¹⁾ Seitensprünge.

Hand¹⁾ un säh: „Badder Möller, is god meent, deit' öwer nich nödig. — It hew mi all gistern up sienen Besök freit un öber Nach is mi noch väl mehr wedder infulln. De ull Brägen schall sien Flicht un Schülligkeit wol bald wedder don.“ —

„Se,“ seggt Badder Möller son bäten vörmundschastlich, as son ol Inventorenstücken bi Lütten ward, „de Herr Leutnant kann knapp de Beenen wedder rögen, denn is Se of all wedder kantig.²⁾ — Wenn Se sich heel ruhig verholn will, denn lat it'n Baron rin, wenn nich, denn schuw it em forts wedder rut.“

„Na ja, manto!“

„Ja, so geit dat noch nich. — So fett fidelt Lur nich! Erst mutt de Herr Leutnant anlaben.“

„Nu ja, denn will't of ruhig wäsen, ull Duesen-kopp.“ —

Nu leet he Baron Kurt rin, de ganz gerört un dorbörch bald ut de Null fullen wehr. Dat hart öwer gornix schadt, denn Paul wehr sich öber Nach all wedder sien Verhältniß to Helene bewußt worn un frag ganz ruhig: „Wie geht's Helene? — Hat sie Dir Alles offenbart?“

„Mensch, Du darfst noch nicht so Aufregendes denken.“

„Es regt mich auch nicht auf, im Gegenteil, es beruhigt mich. — Wenn sie Dir Alles gesagt, ersehe

¹⁾ ergriff die Zügel (bildlich).

²⁾ übermütig.

ich aus Deinem Besuch, daß Du Dich nicht mit uns dieferhalb verfeindest, sondern daß Du, wie ich sonst bei Dir gestanden, mich auch nicht in Not und Gefahr ver- lassen willst.“

„Nein, Paul, wer Kurt von Löwentlau nicht ver- ließ, fogar wie Du, zweimal sein eigenes Leben in die Schanze geschlagen, den verläßt auch er nicht. — Nur der Vater darf es nicht wissen, daß ich zu Euch halte. — Aber ich will gehen, das Schwesterchen sehnt sich so sehr nach Dir, vielleicht darf sie jetzt auch schon mal kommen. — Es scheint, als wenn Dein Gehirn die ganze Berechnung des Kreisphysikus über den Haufen wirft.“

„Kurt, was sagen Deine Eltern wol zu unserer Liebe?“

„Darüber wollen wir später sprechen, genese nur erst ganz wieder, alles Andere wird sich finden.“ —

Annern Dag dörf sien Brut em of all besöken un noch'n ach Dag later mehr he ganz wedder rut, wull äwer keen Word über sienen Mörder kund gäben. — Als em de Justizrat vertell, se harrn den swedischen Fischerknecht instäken, güng he forts sülws hen un erlös den armen Döbel, händig em dat funden Geld as sien Geegendom in un verspröf em, so as sief Gelägenheit böh, of wieder för em to sorgen, he schull man erst wedder na Rosenhagen gan. Un Paul hett nahs richtig sien Word holen, wobörch de glücklich Swed nich mehr up dat slimme Volk schimpen deh, densülbigen.

Abend öwer leeg he glücklich un besapen in de „swenska
 fliffa“ ehrn Arm up't Büttenrick¹⁾ und lall dat swedsch
 Seed mit, wat de Dehrn jöl.²⁾

* * *

So as nu de Saken leegen mit de beabsichtigt
 Verlabung vun Helene und den Grafen Ohnewik, seeg
 Paul dat äbenfalls in, datt dat de höchste Tid wehr,
 wenn se nich ut enanner räten warrn wulln, datt se
 mit ehr Verlabung den Baron en B. vör de anner
 schrieben müssen. —

An'n 6. August hölln se Verlabung, schiden an
 all de bekantten adlichen Familien de Anzeig, leeten
 dat in'n Duß verschieden Zeitungen inrücken un schiden
 den Baron, üm em vun vörn herin to sengn, woran
 he wehr, de Zeitungen un vun Beid en herzlichen Breef
 mit de Bäd üm Bergäbung för den Schritt, to den se
 dwungn wehrn. De Baron tow un regehr in't Hus
 herüm, as wenn he besäten wehr; henreisen wull he
 un se beid dod scheeten, öwer de Baronin snack em
 wedder dal, stell em vör, wo lächerlich he sich mak un
 wo he sien Würde wegsmeet, wenn he een Wort dorüm
 verswend, Helene wehr nu mal en verloren Kind, se
 harrn en Dochter hatt un harrn nu keen mehr; de
 Dgen vun de Welt wehrn up sien Handlungen richt,

¹⁾ zwei ca. $\frac{1}{4}$ Meter auseinanderstehende parallel laufende,
 auf Pfosten ruhende Latten, worauf die gereinigten Milchbütten
 in schräger Richtung zum Trocknen gelegt werden.

²⁾ gezogen, eintönig singen.

un wodennig sid en Baron von Löwenklau to verholn harr, wör he jedenfalls na ruhig Überlegung süßws wäten, jedenfalls öwer doch wol nich up sien beabsichtigt Ort un Wies.

Sien Fru ehr Birstellungen müssen Grund finn un wirken of richtig, denn na Verlop vun'n Stunn schreew he en höflichen Breef an Paul Grimm mit besten Dank för de Anzeig un beste Wunsch för sien Fortkamen, müch sid öwer utbirrn, sid so wenig, as de tokünftig Fru Grimm, dat jehig Fräulein von Löwenklau, jemals wedder up sien Verbeet¹⁾ sehn to laten, erlaum öwer noch drie Dahg ton Inpacken vun ehr Utstüer, de je all siet For un Dag för ehr bereit stünn, überhaupt beeh he dorüm, wenn Grimm em persönlich en Gefallen don wull, so bald as möglich to heiraten, dormit de Nam „Helene von Löwenklau“ ut de Welt köm, anbi leeg sien Zustimmung to de Heirat. —

Dat Erst, wat Paul deh, as he sid mit sien Brut un Mudder bespraken harr, wehr dat, datt he sid mit Helene in den swarten Kasten hängn leet, denn mak he den Baron de Mitdeelung, datt se all, wenn he den Breef harr, bi't Standesamt uthängn beden un wat de Utstüer anbedröp, so dank he un Helene beid dorför, blots de por Saken, de fröer Geschenke un Andenken wehrn, wör Helene mitnāmen.

Of an Graf Ohnewiz schreew he, he müch em dat nich äbel nāmen, datt he de Glückliche west wehr den

¹⁾ Grundbesitz.

Wörtog to hemm, un spröf de Hoffnung ut, datt dat fründschafftlich Verhältniß, wat twüschen ehr in de Jugendtid bestan harr, dordörch keenen Stot frigen müch. —

Den Grafen wedd diß Anzeig ut'n sworn Drom. Sien 100,000 m $\frac{z$, de he to de Reis vun den Justizrat Bornemann frägen harr, wehrn nich alleen all', sündern he harr all orig Schulden wedder tomatz; uterbäm müß he of noch de 10,000 m $\frac{z$ decken, de he up de Hochtid verwerret harr un wehr to stolz üm den Baron dat to gestan, datt he'n halben Bankerottsbroder wehr un sid dörch de Heirat harr in de Been helpen wullt, dorüm wüß he keen anner Mittel, as een vun sien Göder to verköpen. Half ut Hohn un half dwungn vun sien Verhältnissen, maß he Grimm dat schriftlich Anerbeeden sien God Hasselrade an de Eider to köpen. Dat wehr to köpen för 600,000 m $\frac{z$, protokolleert wehrn 400,000 m $\frac{z$, wenn he em de annern 200,000 m $\frac{z$ utbetalen kunn, wehr de Handel afftosluten, un'n God müß he doch hemm, wil he nich mit en geborne Baroneß von Löwenklau up de Strat lingn kunn. So ungefähre wehr de Sinn, wenn of de Wör en bäten finer infleedt wehrn. —

Paul wies den Justizrat den Breef, de em dorup antwor:

„Ja, das können Sie ja kaufen. Hasselrade soll ca. 6—700,000 m $\frac{z$ wert sein. Fahren Sie hin mit dem Verwalter Schütt von Gantenbeck, der ja mit Ihnen befreundet ist und das Gut genau kennt. Halten

Sie es für preiswürdig, kaufen Sie es und ziehen hin, da es namentlich noch durch ein schloßartiges Wohnhaus auch für die Baroneß passend ist."

"Sie haben gut reden, Herr Justizrat. — Woher die 200,000 m \mathcal{L} nehmen?"

"Ist Alles da. — Ein Ungenannter hat 150,000 m \mathcal{L} bei mir für Sie deponirt, welche Sie jederzeit zum Ankauf eines Gutes verwenden können."

"Das hat Bruder Kurt getan," — röp Helene voll Freiden, „das ist so ganz seine Art und Weise. Wo ist er?"

Kurt wehr öwer nicht to finn, un as se em dat nahs up'n Tief säden, wull he dat nich wohr hemm un behaupt, he wehr noch gornich in'n Stann so väl Geld eenerwägd to frigen.

Annern Dag reisen Kurt, Paul un de Verwalter Schütt hen, befeegen Hasselrade un sinnen dat heel preiswürdig. Paul telegrafehr an den erstaunten Grafen, datt de Handel affmakt, un frag toglied an, wer sien Bevullmächtigter wehr, um de 200,000 m \mathcal{L} in Empfang to nämen, worup de Graf denn den Justizrat Borne- mann den Updrag geew den Handel afftosluten. In Tid vun twee Dahg wehr Paul all Godsbesitzer vun Hasselrade, heirat bald dorup sien Hella, maß en fort Hochtidstreif un tröck an'n ersten Oktober all mit de jungn Fru in sien Sloß in.

Sien Mudder, de nu of nich mehr bi den Baron

sien fiendschaftlichen Gesinnungen in Rosenhagen wanen müch, harr Gelägenheit ehr Fuß an en Privatmann to verköpen un wehr up ehr Kinner ehr Birrn of mitkamen, un so seeten se denn all'n por Dag later ganz gemütlich bi'n Kaffee un freiden sich über ehr Glück.

De jungn nüdlich Fru, de Paul knapp so völ Lid gäben wull, datt he mal to Fell' ricken kunn, häng an sienen Hals un wull jümmer deeper in sien brunen Dgen rinfieken.

„Woran denkst Du, süßes Weib?“ frag he.

„Ich denke daran, wie mir wol zu Mute sein würde, wenn ich jetzt des vertrockneten Grafen Dhnemwig Gemalin wäre und müßte seine Albernheiten hören und dabei an meines Pauls schöne, traurige Augen denken. — Bist Du glücklich, mein Paul?“

„Nein. — Du?“

„Ich auch nicht. — Was bist Du denn?“

„Über alle Beschreibung selig! — Du auch, süßes Geschöpf?“

„Ich auch, mein Herzens-Paul!“

Se wehrn noch bi de Besigelung vun dat, wat se sich bestätigt harrn, as Fru Grimm upsprüng un röp: „Ach, seht mal, was dort so plötzlich hingezaubert ist.“

„Das wird eine durchziehende Menagerie sein,“ meen de jungn Fru Grimm und stell sich vör't Speegel, üm ehr rod Gesicht to befehn. „Pfui, Paul! Du hast mich wieder ganz abscheulich gedrückt!“

„Noch lange nicht genug, Du Heuchlerin! Aber

sieh hier mal her, weißt Du, was es ist, was dort hinten auf dem Hofe hält? — Es sind acht Möbelwagen vom Gute Rosenhagen.“

„Paul, Du scherzest!“

„Im Ernst. — Ich kenne doch die Pferde, wenn ich auch den kleinen Schreiber nicht kenne, der hier herüber kommt.“

De lütt Schreiber flopp an. Grimm maß em de Dör apen un säh: „Kommen Sie nur herein! Was wünschen Sie?“

„Ich bringe hier acht Wagen voll Möbeln für Frau Grimm von meinem Principal, dem Herrn Baron von Löwenklau auf Rosenhagen.“

„Tut mir leid, junger Mann,“ nöm Grimm dat Word, „machen Sie eine Empfehlung an den Herrn Baron un sagen ihm, Frau Grimm wäre bereits eingerichtet; außerdem erlaubte ich meiner Frau nicht Geschenke von fremden Leuten anzunehmen. Würden die Sachen Namens ihrer Eltern geschickt sein, wäre es etwas Anderes, aber von fremder Hand wird hier nichts acceptirt. — Lassen Sie ausspannen und füttern, und noch besser: bleiben Sie die Nacht hier und fahren morgen wieder mit Ihren Sachen heim.“

„Es sind lauter neue Sachen, Herr Grimm,“ meen de Schreiber, de wat unschüllig wehr.

„Sprach ich unverständlich für Sie?“

„Nein, gewiß nicht! Aber entschuldigen Sie, ich

dachte, so was Schönes von Aussteuer ließe sich immer in jedem Hausstand —“

„Schwäger, gehn Sie und lassen die Pferde nicht kalt werden!“

Nu güng he, äwer buten murr he: „Wat dat doch mennigmal för leidig Minschen givt, so dumm schull ik wäsen! — Äwer wat son Döbel sid gliet rutmaakt hett, sietdäm he uns Baroneß friet hett, un is vör'n half Jor of nich mehr west as ik nu. Jf meen dat je man blots god mit em, as ol Kolleg, un wenn he dat nich inschn kann, denn beit he mi doch'n Lütt bäten led.“

Grimm röp em ut' Finster na: „Sie! Lassen Sie die Pferde in meinen Stall ziehn, meine können anderweitig placirt werden.“

„Jawol, Herr Grimm!“ antwor he, in'n Weggan säh he äwer för sid: „Kief, wo nobel! Dat schall ik je natürlich den Baron wedder sengn. — Na, wält mal sehn, wo he sid süns gegen mi bedriggt. — Jß he noch eenmal so grotsporig as vörhen, denn snuw ik em de Näs ut un häng em son Lack an¹⁾, datt he an mi denken schall, denn brufen mutt he uns hüt odder morrn doch noch wedder.“

So fasel de Lütt Minsch in eenßenweg, äwer annern Morrn snack he anners, denn gistern Abend, as he mit den Hasselrader Berwalter un Schriever ton Äten mit de Herrschaften hart hendal müßt, un sehn harr, wo

¹⁾ verläunden.

fin un liebenswürdig se all' ahne Ünnerscheed behandelt wörn, do wehr sien finst Siet ruttotkehrn nödig west, üm man blots eenigermaten mittotfamen.

„Dunner ja!“ säh he ünnerwägens to den Börknecht. „Is dat äwer'n finen Kehrl! De hett mi bannig in Schock sett. He is wol stolz, äwer doch nett. — Wat nich All' ut son Förstersän warrn kann! — Dor mutt ik den Baron doch mal wat vun vertelln.“

Un as he mit sien Möbelwagens wedder in Rosenhagen anlang un vertell, wo em't gan wehr, wo Minschen un Beeh schön upnamen wehrn un noch'n Loffleed up Paul anstimmen wull, do sett em de Baron forts wedder in sienen Rosenhäger Alldagssälen rin mit de por Wör: „Schweigen! Dohse! Uff!“

Bun de Tid an dörf äwer of keen Minsch, süllns de Baronin nich, een Word mehr vun Herr un Fru Grimm spraken, so empört wehr Kurt XVI. äber den Wedderspruch, den he, de söksteinst, harr dulden müßt, wo sien 15 Börgängers sowat nich passehrt wehr; as äwer dat Schicksal em sienen jüngsten Sän Hans nöm, de in Tyrol vun'n Gebirgswand dalstörft wehr, do wör he ungeneethor un minschenfindlich, datt sien Sän Kurt vörtröck, leemer up Reisen to gan un dorbi in'n Geheemen all' Dgenblick mal'n vehrtein Dahg bi Swester un Swager sich uptoholn.

Sökhuntwintigt Kapittel.

Allerhand Minschen drapt in Rendsborg tosamten un föhrt na Haffelrade.

Welf vun mien Läsers hewt nu wol glöwt: Paul müß erst en ganzen lütten Pächter worn un de Baron vun Rechtswägen sien ungehorsam Tochter verflökt hemm, üm of den gehörigen Effekt ruttokrigen; denn wehr dat rech idyllisch worn: Paul harr sien Bobder süßs in de Kiep to Markt drägen un mit plögen un graben kunnt, un Baroneß Helene, dat lütt nüdlich Wief, harr süßs an de Waschbalg stan, harr Kartüffeln schellt un wehr mit na'n Melken gan; — he in'n linnen Kittel un Bür un se in'n eegenmaften Rock, — un dorbi wehrn de beiden lütten herrlichen Minschen so nüdlich west un so nett mit ehr Schicksal tofräden un harrn sid so leem hatt, datt dat'n Lust west wehr antosehn, un nahs harr dat Schicksal ehr wedder belont un sien ganz Füllhorn vull Gaben haben ehr utschürrt, de Ol harr sienen Flöf wedder trüg namen un wat süns noch so Herrlichs harr passehrn kunnt; gwer ik seh dat gornich för god in, denn Paul harr so väl Duesen¹⁾ in de Hänn krägen un sien Fru sid de Arms intwei wuschen un vun't Kartüffel-schellen en swarten Börfinger krägen, un dat is för son

¹⁾ Schwielen.

por fin Lüüd as Paul un Helene sünd, to unbelikat, denn se sünd nu fein herut un wörn mi schön to Riew kamen sien, wenn ick ehr son Strafarbeit gäben harr, de se in Wirklichkeit nich hatt hewt. — Also jümmer hübsch bi de Woohrheit blieben!

* * *

In Rendsborg in't Lüdterhotel seet Utgangs November annern Jors en ol Dam an't Finster un frag mismödig den Kellner, wat dat Fohrwark vun Hasselrade noch nich ankamen wehr. De Kellner tröst ehr dormit, datt, wenn dat bestellt wehr, dat ock wol jedenfalls halb kamen wör, wat se nich Bergnögen sünn, so langn en häten in de „Gartenlaube“, „Illustrierte Welt“ odder „Buch für Alle“ to kiefen. Se harrn äwer of noch, wenn se sück för de Herren Schriftstellers interessehrrn deh: de „Gegenwart“, „Deutsche Monatsblätter“, „Blätter für literarische Unterhaltung“ u. A. m.

„Gehn Sie nur mit Ihrem guten Rat,“ antwor de ol Dam stolz, „ich werde mich schon so lange zu unterhalten verstehn. — Geben Sie mir etwas Rotwein und Wasser!“

„Werde es sogleich bringen!“ säh he, murr äwer in'n Weggan: „Bei der ist auch nicht reich zu werden! Das ist so die richtige Couleur: ein Glas Wasser, diverse Zeitungen und vielleicht noch ein Bund Heu auf die Kause.“

As he buten äber de Däl güng, köm en finen

Herrn in de Dör un frag: „Oberkellner! Noch kein Fuhrwerk da von Hasselrade?“

Der Kellner leet de ol Dam ehr Hei in de Röp¹⁾ stäken, maß'n deepen Diener un säh: „Wird jedenfalls gleich kommen! Schon eben darnach gefragt worden! Sigt drinnen 'ne alte Dame, will auch hin, will nur erst Wein und Wasser trinken.“

„Da bringen Sie mir eine Flasche 69er Rotwein und etwas Parmesankäse mit Brod und Butter!“

De Kellner harr man knapp en fürchterlich deepen Diener maßt, do köm de Husknecht noch mit'n Herrn, de wohrschienlich mit densüßbigen Tog vun'n Süden kamen wehr, de frag of na 'n Wagen vun Hasselrade un denn köm en ganzen blaffen Herrn, rech 'n bäten breetschullerig, gwer orig krummpudelig, de frag: „Kellner, ich soll hier von Hasselrade abgeholt werden, ob wol der Wagen all da ist? Geben Sie mir ein Glas Moselwein!“

„Kommen die Herren nur alle herein! Wenn Sie einen Augenblick verweilen wollen, der Wagen von Hasselrade wird gleich kommen.“

„Da will ich auch mit!“ röp noch 'n groten Kehrl, de still rinkamen wehr. — „Sieh da, Herr Inspektor Kalewind, wie geht's Sie? — Auch'n bischen nach Hasselrade?“

Dat wehr de langn Verwalter Kunz vun Wahlen-

¹⁾ Raufe.

dorf, de se of forts All' tofamenbröch. — „Sieh, da ist ja noch 'n alten Bekannten! — Gantenbecker, was machst Du? Bist Du mit Deine Saat gut fertig geworden? Hast Du all gehört, Dein Graf will die vier Güter verkaufen? Er soll bannig power sein.“

„Kunz, das gehört nicht hierher. Laß doch solche alte Schwägerei!“

„Nu ja, denn bleibt's nach! — Man erst alle 'rein, daß mein Haus voll werde. — Was sagst Du zu unsern alten Kollegen Grimm, daß er sich nicht für seine alte Freunde schämt? Ist doch 'n feinen Kerl! — Herreje! Da ist ja unser Herr Baron von Rosenhagen auch! Schönste Reverenz, Herr Baron! — Sie kommen hier mit schöne Kinder zusammen, lauter arme Deubels! Nehmen S' man nicht für ungut, daß ich 'n bißchen viel pappeln tu! Ich soll als Verwalter nach Rezendorf, Herr Grimm sein neues Gut.“

Kurt, de gor keenen Stolz kenn, sah ruhig: „Pappeln Sie nur ruhig weiter, Herr Verwalter, wir sind ja im Hotel und nicht im Privathause. — Tante Pauline, Du auch hier?“

„Dunner un die Katt! Das war gut, Herr Baron, daß Sie mir da son kleinen Hieb gaben; nu werd ich nasten abers auf Hasselrade auch nix sagen als „ja“ und „nein“; was darüber ist, ist vom Uebel. — Es sollte mir doch bannig krepiren, wenn Ihr Herr Schwager mir son feinen Wischer geben tät.“

As se sich All' beraken un erfrischt harrn, höll of,

ehr' se sid dorför wohren, en Behrtog för de Dör, as he in't Hof steit¹⁾. — Uns Fründ Grimm söhr sülmö.

Kurt, de en Behrnarr wehr, wehr fort's buten un bekief de wehr Goldsöß vun alle Sieden. — „Paul“, säh he, „laß mich fahren! Wenn sie gut gehen, mußt Du mir die ganze Equipage, so wie sie da ist, überlassen.“

„Es soll Dein Hochzeitsgeschenk sein von Deiner Schwester und mir,“ lach Paul. „Gefahren sind sie aber so brillant, daß sie mit einem Zwirnsfaden zu lenken sind.“

„Elegant's Führwerk von a bis z,“ röp Kunz. „Guten Tag, Herr Grimm!“

„Guten Tag, Kunz! Guten Tag, Schütt! Wie geht's Euch? — Guten Tag, mein lieber Kalewind! Sie sehen wieder zu meiner Freude viel frischer aus! — Guten Tag, liebes Tantchen! Bitte hier einzu- steigen!“ —

Kalewind leden de Tranen man jümmer so ut de Dgen rut, Paul leet sien Geföl äwer gor nich erst ton Utbruch kamen, kreg em bi'n Arm, schöw em in'n Wagen, drück em bi Tante Pauline dal, sett sid gau rügwards un röp sien beiden Frünn to, in de Halschees to stigen, he wehr gehrn ehr Kutscher west, äwer he müß sien Tante Pauline ünnerholn, — un ehrer man Gen wat vun Kalewind sien Weenen to sehn

¹⁾ so schön, wie es nur sein kann, sprichwörtliche Redensart.

krägen harr, harr Kurt all'n Wink krägen un juß ut Rendsborg rut.

Henbröcht un affliwert an de jungn Fru un ehr Swigermudder, de ganz fideel in de Dör stünnen, hewt wi nu all diß Minschen, gwer wat schält se dor? — Na, de Frag is of lich beantwort. — De grot Kunz schall, as he of ersten all sengn deh, Verwalter up Regendorf warrn, de Gantenbeder schall up Hasselrade blieben un Kalewind de Godsinspekteri son bäten as Ruhposten bedrieben. — Paul harr em all 'n por-mal in Sleswig besöcht un vör'n Bitteljor, as he vun dor entlaten wör, sülwß affhalt un to sich nämen wullt, gwer de Direkter harr meent, dat wehr bäter, wenn he erst en Tidlang to Hus bleew. — So harr sich dörch Paul Grimm sienen Üdelmot gegen sienen Mörder den sien Geisteskrankheit väl ehrer gäben un in wehmödig Dankgeföl verwandelt un dorüm of den sien Rörung.

Güt wulln se nu alltohopen hen un Regendorf öbernämen un morrn schull Paul un Helene ehr öllst Sön, dat Dreevittelblob, vun Unkel Kurt ut de Döpp hört¹⁾ warrn un na den of Kurt heeten.

Bun de Kindelbehr frigt wi gwer nix aff, wil dat Bos süns to dieß ward, begnügt uns dorüm mit Paul un Kurt Affscheidung to nämen vun de jungn Mudder un den lütten Döpling, de en goden Tenor to frigen ver-

¹⁾ gehoben.

spriecht, un stat den annern Dag erwartungsvull in P. bi de Testamentseröffnung vun den olen Förster Grimm, vun Baron Kurt XV. un vun den sienen Sön, Baron Hans, de wol nich ganz ohne Grund up eenen Dag vörnamen ward.

Johann Peter Bump wehr all mit sienen rothbor-tigen Jung un sien wehr Dehrns up de Däl vun't Gerichtshus un stoff dor för sien Öller noch düchtig herlant. He wehr nu 84, äwer man kunn em dat ansehen, datt de swor Arbeit allsiendahg keenen Leew-häber an em funn hart, denn de Kopp stünn man wenig na Schüffel un Escher¹⁾.

„Bader“, säh een vun sien Dehrns, de äwer of all langn wedder Wittfru un Mudder vun utwuffen Kinner wehr, lies to em, as Paul un Kurt in de Dör kömen, „dat is he, de smuckst vun de Beiden. De Anner is sien Swager, de jungn Herr Baron up Rosenhagen. Ga mal hen na em un segg em goden Dag. — He is je doch as Jung mennigmal bi Ju west un hett Klümp un Bannkoken mit Ju äten.“

„Ja, wat 'k noch sengu wull, dat is wohr, un schönen Taback hett he mi of jümmer mitbröcht.“

En lütt bäten tager un dünner wehr Johann Peter sien Stimm worn. — He besieg sich sienen Bro-dersön. Dat wehr'n feinen Kehrl. In Johann Peter

¹⁾ Schaufel und Spaten, Symbol schwerer landwirthschaftlicher Arbeit, macht den Kopf vornüberhängend.

rög sich de Spekulatschonsgeist. Wenn he of so entfengn wull, as sien Mudder, dat wehr nich schlech! — He paff dwer über de Däl na Paul räber.

„Goden Dag of!“ säh he lud. „Wat 'f noch fengn wull, de Dehrns dor achter meent Di to kennen un segt, Du wehrs mien Brodersän. — Südat is all wat langn her, as Du mit uns ut een Schöttel stippen behs, südo wehrs Du noch son dannigen Jung. — Südat wull'f man noch fengn!“

„Unkel Johann Peter, büs Du dat?“ frag Paul vergnögt, wat velich mennig anner Minsch in sien Lag nich west wehr, „entschuldige, Schwager Kurt, einen Augenblick, es sind meines seligen Vaters einzige Verwandte: — Kumm, Unkel! Hes Du Dien Rinner denn of hier?“

„Ja, de ganz Kasselband. — Wat 'f noch fengn wull, wenn't wat to rieten un to griepen giwt, denn sünd se jüs so as if, denn lat se nich langn up sich luern. — Dehrns, kennt Ji em noch alltohopen? — Dor snackt doch un dot' Mul up!“ sett he argerlich achteran, as de vehr Kufinen verlägen still sweegen.

Paul snack fründschafftlich mit ehr, äwer blots de Gen, de Wittfru, de dorför güll, en god Mulwart an'n Kopp to hemm, kreeg wat rut. „Paul,“ seggt se, „nu, datt Du „Du“ to uns seggs, seht wi in, datt Du nich stolz worn büs, un denn frigt wi of Mot, en Word mit Di to snacken. As if man hört hew, hes Du je wol 'n grot God? — Kanns Du dor nich mal een

vun mien Dehrns as Hushöllersch brufen? De Tweet-
öllst is twintig, in't eenuntwintigt, is 'n nett Dehrn,
schas man sehn, Du maggs ehr lieben, de kümmt to
Winachten fri, dat wehr so Gen för Di."

„Dat paßt schön hen, Kusin! De Hushöllersch
up mien anner God will sich verheiraten, denn kann se
den Platz frigen.“

„Herrejederbi, nu kief mal Gener an! Seht Ji
nu wol, datt dat gornich ton Schaden is, wenn 'n Lüüd
de Mund dor mal üm ginnen deit. — Ji spektakelt
dor wol mennigmal über, datt ik wat rappelig bün,
öwer ik hew mien Dehrn nu doch anbröcht. — Na,
Paul, denn erstlichan välen Dank! Wi maßt dat wol
mal wedder god!“

„Nix to danken, Kusin, dat do 't je gehrn. Wenn
Ji mal Gefälligkeiten nödig hewt, de nich unmöglich to
erfüllen sünd, denn wend' Ju jedertid an mi!“

Denn säh he ehr fründlich abjüs, begröt of noch
sienen rothortigen Better, den he öwer nich lieben
müch, brög Unkel Johann Peter noch Gröt an sien
Fru up un güng wedder na Kurt, de über dat ganz
Gesich lachen beh.

„Du mußt nicht lachen, Kurt, es sind meine Ver-
wandte, und Lachen nehmen sie in solchem Falle immer
sehr übel auf, weil sie sich in ihrem Mißtrauen das
Lachen eines Fremden zu ihrem Nachteil deuten.“ —

Den säl. Förster Heinrich Grimm sien Arben wörn
rin ropen. Dat ganz Vermägen wehr 8500 ₰ un 'n

Breef west; dorvun kreeg Paul 6000 ₰ un den Breef, den he äwer erst to Hus bräken dörf, un de sief Rinner vun Johann Peter en Jeder 500 ₰. Mit de Linsen na Afftog vun de Kosten kreeg Paul ca. 8000 ₰ un sien Verwandten jeder 660 ₰.

O, wat sad unsen Paul dat Hart in de Schoh! He harr, na Tante Pauline ehrn Snacktram to urbeelen, doch wenigstens up'n 40,000 ₰ räntent un dorup hen dat God Regendorf toköfft. — Schull sien Swager Kurt denn bi de tweet Anbetaling of webber in de Bucht springn, wenn de of de grötst Schuld to den Ankop harr? — Na, marcken laten dörf he sid je nix. — He wull sid emsälen, äwer de Justizrat beeh em, doch of bi de annern beiden Testamenten togegen to wäsen, denn he wehr of noch'n Lütt bäten mit bedacht. — Sien Swager Kurt köm of rin un sünn Paul noch ganz konfus.

Erst köm also den olen Baron Kurt sien Testament. Dat slög all bäter to Bos. Dor wehrn rund 100,000 ₰ un Lins up Lins vun 26 Jor, dat mak na Afftog vun Stüer un Unkosten risslich 200,000 ₰, also 600,000 m%, dorvun kreeg de een Hälft dat Adoptivkind vun Baron Hans von Löwentlau un de anner schulln sid de Rinner vun'n Rosenhäger Baron deelen.

Nu kreeg Paul webber Lust. — Sien Fru arm also 150,000 m%. De beiden Swagers beglückwünschen sid; as äwer de erst Freid vorüber wehr, leeg up beider Lippen de Frag: „Wo ist aber denn unser neu-

gebädener Better? — Und wie kommt es, daß er nicht geladen oder nicht erschienen ist?"

De Justizrat öwer leet ehr nich vål Tid ton Fragen un Denken, denn ehr Erstaunen wull keen Enn nämen, as de Justizrat Baron Hans sien Testament herkreeg, un dat ganz Vermögen, wat sich in'n Ganzen up netto 460,000 ₰ belopen deh, nich an de Baron von Löwenklausch Famili up Rosenhagen füll, sünbern wedder ganz un gor an dat Adoptivkind vun Baron Hans von Löwenklaus.

Paul sah lies to Kurt: „Der Better geht uns heute mit dem Löwenanteil durch.“

„Das scheint so, aber wo mag er sein? — Dieser alte Geheimnißkrämer von Justizrat ist doch riesig verschwiegen!“

Ruhig, Kurt! Nu kümmt'!

„Herr Paul Grimm,“ füng de Justizrat feierlich an, „dies Testament geht Sie allein an, da Sie das Adoptivkind des verstorbenen Barons Hans von Löwenklaus sind, falls Sie die Adoption nicht ausschlagen. — Das Testament besagt also, daß der verstorbene Baron Hans, wie schon seit langen Jahren in den Rheinprovinzen und jetzt auch in ganz Deutschland üblich, eine Zivilehe mit Ihrer Frau Mutter einging und dieselbe aus kindlicher Rücksicht gegen die krasse, aristokratische Denkungsart seines Vaters geheim hielt. — Mit der Gewißheit, daß ihm ein Kind geboren werden sollte, wiegte er sich schon in der freudigen Hoffnung, daß der Vater ihm, als seinem Liebling, eine auswär-

tige kirchliche Trauung, um seinem Kinde den Makel der unehelichen Geburt zu ersparen, gestatten würde, als durch ein unglückseliges Verhängniß ihn der Tod in wenigen Stunden abberief, ihm kaum Zeit lassend, den alten treubewährten Diener, den Förster Grimm, zu einer Formheirat mit Ihrer Frau Mutter und zu Ihrem Pflegevater zu bestimmen, und sein Kind, falls es weiblichen Geschlechts mit dem 20sten, falls männlichen mit dem 25sten Jahre als Universalerben mit der Führung des Namens von Löwenklau-Grimm zu adoptiren. Die von mir nachgesuchte Erlaubniß dazu wurde bereits regierungsseitig erteilt, und so gratulire ich Ihnen, meinem bisherigen Mündel, jetzigen Herrn von Löwenklau-Grimm, von ganzem Herzen, da diese Adoption auch vielleicht das Mittel sein wird Ihre geschätzte Frau Gemalin mit deren Eltern auszuföhnen. — Sie haben das Vergnügen, sich zu den vorzugsweise Begüterten im Lande zählen zu dürfen. Alles Uebrige besprechen wir wol in meinem Hause.“

Paul seet as versteenert. Dat wehrn to väl Inbrüick up eenmal. — Kurt, de em all ümarnt hatt un siß vör Freiden gornich to laten wüß, müß em man mit Gewalt mit siß treden.

Na, Kinnerß, dat is of nich so lich!! Mit eenmal son 1,700,000 m \mathcal{L} riker ut de Dör to gan as rin, un denn noch to erforn, datt'n „Halfbloed“ is!?! Dat versöt siß man mal en Minschenkind! — Ist Löw, dor wörn noch mehr Lüüd en Stunns Tid dummerig warrn!

Sluß.

De Besitzer vun de gräßlich Gantenbecker Göder, de unmittelbor an de Rosenhäger Feldmark gränzen, de Herr von Löwenklau-Grimm, güng mit de Bück über'n Nacken an sien Feldscheed lank, — wo dat Hauptgob Rosenhagen jüs mit'n lütt Holt ranschöt.

Paul, de nu of all Badder vun'n lütt Helene wehr, un wol all'n Jors Tid ton Arger vun den olen Baron von Löwenklau up Gantenbeck wan, güng rech so nadenklich, den Kopp vör dal, un dach an den Wessel vun sien Schicksal un wo he doch eegenlich vun'n lewen Herrgott ton Glückspilz uthöcht wehr, as he nich wiet vun sich in't Holt en Stück Wild dörch dat Ünnerholt bräken hör. Dat Tier müß na't Geräusch to urdeelen, eenerwägd upjagt wäsen un trach nu wedder in't Holt rin, kunn gwer noch keen 200 Schritt wiet weg wäsen, as'n Schuß füll. Paul hör düttlich den Anslag up dat Wild, gwer of keen twintig Schritt vun sich en Kugel dörch'n Knick up sien Feldmark rupfeisen.

He stünn noch un kunn sich dat nich erklären, datt de Kugel, de he doch so düttlich up't Blatt slan hört harr, doch noch hier dörch feisen kunn, dach of, wat sien arm Wief wol harr sengn schullt, wenn de Kugel em unglücklich drapen harr, un wull den Schütten in't

Holt, — müch he nu Jäger, Wildbeef obber Baron wäsen, — jüs toropen sid up'n annermal en bäten bäter in Ach to nämen, as he den olen Baron sien Stimm lud dörch't Holt snarren hör: „Hab' Dich endlich, Hallunke? Uff! Warte! Sofort mit zu Loch! Uff! Exemplarisch strafen!“

As Paul äwer noch'n Dgenblick stan harr üm to horken, wo't wol afflöp, do bölt of all de Snarrer jämmerlich üm Hölp. —

De Baron harr Paul allerdings verbaden de Rosenhäger Feldmark jemals to beträden un he harr't of bet nuher noch nich dan, äwer ünner diss Umstänn wo he sülw's Hölp föller, wehr dat doch wol'n anner Sak. — So langn, as if doröber quasselt hem, buer dat mit em of nich. In'n Nu wehr he up'n Scheedwall un'n föstig Schritt in't Holt rin, wo en Holtweg voröber schöt, in den de Kämpfers jedenfalls wäsen müssen. — So wehr't of. — En 80 Schritt wieder leeg de Rehbuck un dorbi de Baron un up em de Wildbeef, jüs in Begriff, den Baron sienen eegen Genickfänger, den he bi't Wrangen¹⁾ ut de Scheed trocken, in de Post to flöten. — Dor hölp je keen Besinnen! — Paul reet de Büß an de Back un lang dor mal'n blag Bon hen. — Datt he den Wildbeef drapen harr, wüß he un kunn he of sehn, denn de Kehrl leet den Arm mit dat Meß sacken un schöt up de Siet öber, wat de Baron sid to Ruß mak un sid gau in de Hög krabbel. —

¹⁾ Ringen.

Paul wehr of all bi em, nöm en Strick un bünnd den Kehrl, de sid nich mal mehr wehren deh, tröck höfflich sienen Got mit'n Entschülligung, datt he de Rosenhäger Feldmark beträden harr, un güng wedder siener Wäg. —

De Baron kämf mit sid. — Up de een Siet wehr dat, datt en Löwenklau sien Wort nich bräken dörf, un up de anner Siet de Dugend, datt de Löwenklau nümmer en Deenst unbelont leeten.

„Herr Nachbar,“ preß he endlich rut, „ich fühle mich tief in Ihrer Schuld. — Womit kann ich Ihnen vergelten?“

„Herr Baron, es ist mir lieber, wenn Sie mein Schuldner bleiben.“

„Ein Baron von Löwenklau bleibt Niemandes Schuldner; am wenigsten eines Mannes, der ihn so tief getränkt hat.“

„Das bezweifle ich denn doch sehr, Herr Baron.“

„Was?! Sie zweifeln an meinem Worte?“

„Dazu habe ich ein Recht. — Wenn sie mich gefälligst anhören wollen, werde ich's Ihnen auseinandersetzen. Als ich meine Frau, damals noch Ihre Tochter, gerettet hatte, sagten Sie mir, Sie würden nicht aufhören, mir gewogen zu bleiben. — Aber ich erfuhr später nie-etwas von Ihrer Gewogenheit und Güte. — Und weil Sie mit Ihrer einzigen Tochter sowol, wie mit mir aus längst abgedroschenen Vorurteilen in so harter Weise verfahren, verweigerte ich sowol die An-

nahme der Aussteuer meiner Frau, wie auch des mir geschenkten Romulushengstes und zog es vor den Herrn Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen, zu meinen Schuldnern zu zählen, welche Schuld Sie heute das Unglück gehabt haben, zu verdoppeln, ohne im Stande zu sein, die stets den Baronen von Löwenklau nachgerühmte Tugend der Dankbarkeit üben zu können, denn, wie Sie wissen werden, bin ich Besitzer von einem Gute mehr, als Sie, und das einzige Besitztum, welches Sie hatten und für mich von Wert war, Ihre damalige liebenswürdige Tochter, habe ich bereits, und so fehlt überhaupt mir nur mehr ein Wunsch zu meinem Glücke —“

„Halt, was ist's? — Ich habe gehört, Sie wünschten etwas Walbung an Gantenbeck zu haben. — Rosenhagen hat reichlich, ich will Ihnen verkaufen.“

„Nein, Herr Baron, dieser Art ist mein Wunsch nicht. — Wollen wir uns nicht erst mal dieses armen Schluckers annehmen, dem ich die Kugel Ihrethalben senden mußte? — Bis Du nich Kröger un Dien Mudder en geboren Meyer?“

„Ja, gnädig Herr.“

„Sind Sie damit einverstanden, Herr Baron: wenn er verspricht sich zu bessern, ihn damit laufen zu lassen? — Die Kugel hat ihm, Gott sei Dank, nicht viel geschadet.“

An den Baron sienen Geist tröden Biller ut de Bergangenheit voröber. He jeeg en Mäten up de Schufkor.

fitten, seeg se koppüber in'n Weg rinflegen, he seeg sienen eenzigen Broder Hans as Samariter, hör em vör sien Gefängnißfinster den Drunk anbetteln, dach an sien Universitätsjoren un ehr bröderlich Leew un an sienen Broder sienen fröen Dod. He wehr weef stimmt. Dor seet nu wedder en Samariter an de Ger, un wat'n Ähnlichkeit!

„Binden Sie ihn los! — Er wird sich bessern.“

„Hier, Kröger, ik hew Di weh dan, hes'n bäten Schmerzensgeld un datt Du erst wat to läben hes. (Dat wehrn en Stücke 3—4 Hunnertmarktschiens.) — Kröger, nu hör mi! Gim dissen Berop up! Du büs noch knapp 22 un hes dat nich nödig. — Den Buc äwer liewers Du an den Rosenhäger Förster aff, den hett de Herr Baron schaten, denn so kanns Du keenen Schuß don. Dien Kugel güng keen 20 Schritt vör mi vorüber, also harrs Du mi bald dodschaten. Lat Di dit nu All' to Warnung deenen un bäter Di. Nu ga man un vertell keenen Menschen, wat Di passehrt is, un lat Di kurehren!“

„Herr Nachbar,“ bröch Kurt XVI. mösam rut, as de Bengel gan wehr, „in meinem Hause hat Ihrer nie erwähnt werden dürfen. Ich weiß nur, daß Sie das Kind meines unglücklichen Bruders sind. — Ich bin zwiefach in Ihrer Schuld und Ihr ganzes Gebahren mahnt mich an meines seligen Hans Gerechtigkeitsfynn. Als Kind schon sagte er: „Es soll nie der Name eines Löwenklaus schuldbeladen sein!“ — Nennen Sie mir

Ihren Wunsch! Ist er zu erfüllen, so wird er erfüllt.
— So wahr ich Baron Kurt von Löwenklau bin!“

„Herr Baron, mein Wunsch ist leicht zu erfüllen, und wird Sie und mich und noch viele andere Menschen glücklich machen. Darf ich ihn ungenirt aussprechen?“

„Sprechen Sie, Herr Nachbar, ich bitte darum.“

„Kommen Sie sofort mit mir nach Gantenbeck und lassen sich von meinem Sohne Kurt küssen. Ist Ihr Herz dann nicht weich, möge es hart bleiben. Paul von Löwenklau-Grimm und sein Weib verlangen dann nicht mehr Liebe zu schöpfen aus einem vereisten Herzen.“

De Baron stünn nadenklich. He kämpf mit den letzten Rest vun sien feudalen Ansichten. Tolesz röp he ut: „O, mein Hans, wie mahnst Du mich in diesem jungen Mann an Dein Herz voller Liebe! Alle leiden wir durch den Verlust unseres Lieblinges, warum verschließen wir unser Herz denn gegen seine Liebe?“

Paul säh keen Word wieder, as de ol Baron sid stumm mit'n Kopp gegen den Bom läh, sündern häng sid de beiden Büffen über un haf sienen Swigervadder ruhig in'n Arm un leih em na Gantenbeck, wo de jungn Fru ehrn Vadder all entgegenflög. — As dat Weddersehn sien vull Recht krägen harr, säh de Ol feierlich:

„Bruder Hans, jetzt schließe Frieden mit mir, wie ich mit meinem und Deinem Kinde, der Name Löwenklau ist nicht mehr schuldbeladen. — Nicht wahr, Paul, meine Schuld ist getilgt?“

Un dorbi drücken sück Bullbloß un Halsbloß an't Hart un Dreevittelbloß hölk dorbi ut vullen Hals, bet sien Vadder em to den glücklichen Großvadder henbröck, üm de Schuld erst bokstäblich to tilgen. —

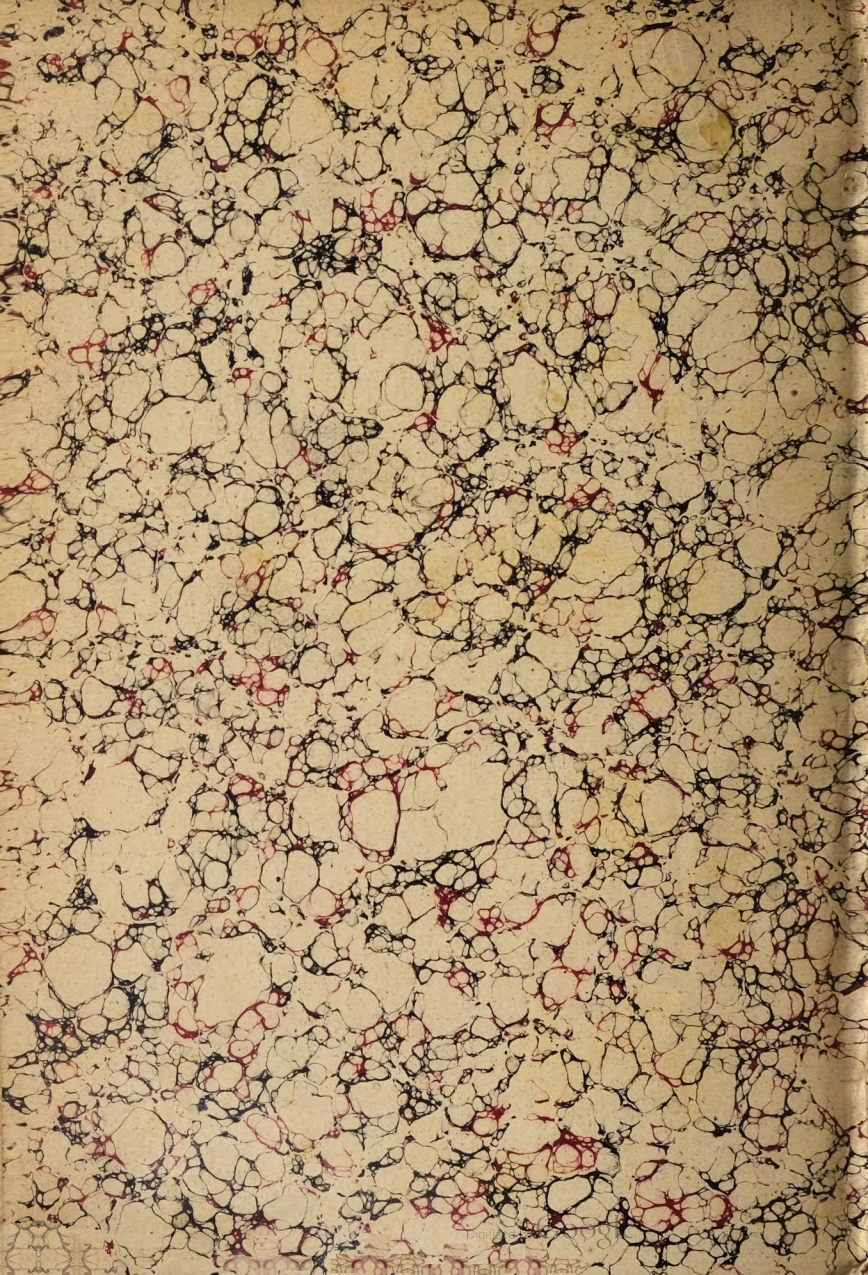
Un in'n por Stunns Tid seet of de Baronin, geb. Pfauenstolz un Broder Kurt in den glücklichen Kreis un freiden sück, datt Paul ablich un rik worn wehr, süns harr de Löwenklau un de Pfauenstolz sück noch langn nich gäben dörfst.

Un nu näm ik wedder mal mit den Wunsch, datt dit Bok Bisfall find, vun mien Läsers Affscheed un bedank mi noch för de fründlich Upnam vun den Latinschen.

Lübeck, im Oktober 1879.

Angelius Beuthien.







Fr. Hollnsteiner
k. k. Hof Buchbinder

